

**BILDUNGSPLAN FÜR DIE
MITTELSCHULEN
BADEN-WÜRTTEMBERGS**

**W
964)**

Georg-Eckert-Institut BS78



1 241 765 3

**Bildungsplan
für die Mittelschulen
Baden-Württembergs**

**Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
-Bibliothek-**

SB 10 009

Z-V BW

A - 7 (1964)

KULTUS UND UNTERRICHT Amtsblatt des Kultusministeriums Baden-Württemberg. — Herausgeber: Kultusministerium Baden-Württemberg, 7 Stuttgart. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Regierungsdirektor Rust, Kultusministerium, 7 Stuttgart.

Satz und Druck: Ring-Druck, 773 Villingen. — Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Vervielfältigung des Satzbildes nur mit Genehmigung des Verlages.

KULTUS UND UNTERRICHT

AMTSBLATT DES KULTUSMINISTERIUMS BADEN-WÜRTTEMBERG

Jahrgang 13

Stuttgart, 10. März 1964

Nr. 5a

Bildungsplan für die Mittelschulen Baden-Württembergs

Erlaß des Kultusministeriums vom 29. April 1963 U II 3210/28 — K. u. U. S. 187

Nachstehend wird der Bildungsplan für die Mittelschulen Baden-Württembergs veröffentlicht. Er tritt mit Beginn des Schuljahres 1963/64 in Kraft.

Durch den neuen Bildungsplan für die Mittelschulen wird der Entwurf des Lehrplans für die Mittelschulen in Nordwürttemberg (Erlaß des Kultusministeriums vom 28. März 1952 U II A Nr. 2264), der durch die Bekanntmachung über die Ausgestaltung des mittleren Schulwesens vom 5. September 1955 (Ges.Bl. S. 200) vorläufig für das ganze Land Gültigkeit hatte, abgelöst.

Der Bildungsplan gilt sowohl für die eigenständigen Mittelschulen als auch für die Mittelschulzüge an Volksschulen und sinngemäß für den Kurs- und Kernunterricht nach dem Lehrplan der Mittelschule.

Stuttgart, den 29. April 1963

Dr. Storz
Kultusminister

INHALTSVERZEICHNIS

Leitgedanken zum Bildungsplan	5
Studentenafel	9
Evangelische Religionslehre	13
Evangelische Landeskirche Baden	14
Evangelische Landeskirche Württemberg	25
Katholische Religionslehre	32
Erzdiözese Freiburg	34
Diözese Rottenburg	58
Deutsch	63
Geschichte	78
Gemeinschaftskunde	85
Erdkunde	89
Englisch	92
Französisch	99
Mathematik	104
Physik und Chemie	109
Biologie	113
Leibesübungen	118
Musik	129
Bildhaftes Gestalten	139
Werken	143
Handarbeit	147
Hauswerk	150
Arbeitsgemeinschaften:	
Französisch	153
Englisch	155
Kurzschrift	158
Maschinenschreiben	159
Anlagen zu den Unterrichtsfächern Mathematik und Physik	161
Fremdsprachlicher Unterricht an Mittelschulen	165
Prüfungsordnung für die Mittelschulen Baden-Württembergs:	
A. Ordentliche Abschlußprüfung	167
B. Abschlußprüfung für Schulfremde	170

Leitgedanken zum Bildungsplan

Der Bildungsauftrag der Mittelschule

Die Mittelschule hat die Aufgabe, ihre Schüler zu einer gehobenen Allgemeinbildung zu führen. Sie muß, wie alle übrigen Schularten, den Erziehungsauftrag der Verfassung des Landes Baden-Württemberg erfüllen:

Die Schüler sind in Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen (Artikel 12). Erziehung und Unterricht erfolgen auf der Grundlage christlicher und abendländischer Kulturwerte und sind durchdrungen vom Geiste der Duldsamkeit und der sozialen Ethik (Artikel 16 und 17).

Im Rahmen der Dreigliedrigkeit des allgemeinbildenden Schulwesens hat die Mittelschule zwischen Hauptschule und Gymnasium ihren eigenen Bildungsauftrag. Sie baut auf der Grundschule auf und vermittelt in sechs Klassenstufen Schülern mit ausgeprägtem Leistungswillen, praktischer Veranlagung und ausreichender Fähigkeit zum Erwerb theoretischer Kenntnisse eine in sich geschlossene Bildung und bereitet sie damit vor für Aufgaben mit erhöhten Anforderungen an Selbständigkeit, Verantwortung und Menschenführung in Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, Handel, Verkehr, Verwaltung und in pflegerischer, sozialer, pädagogischer, technisch-künstlerischer und hauswirtschaftlicher Arbeit.

Das Abschlußzeugnis der Mittelschule öffnet den Zugang zu diesen Berufen, zu den Höheren Fachschulen und den Ingenieurschulen. Besonders begabten und strebsamen Schülern gibt es die Möglichkeit, über eine gymnasiale Oberstufe, über die Wirtschaftsoberschule oder über die Oberstufe der Berufsoberschule zur Hochschule zu gelangen.

Gegenüber der Hauptschule bringt die Mittelschule ein erweitertes Angebot von Bildungsgütern, führt noch mehr in die Systematik der einzelnen Fächer ein und vermittelt tiefere Einsichten in Wert- und Sachzusammenhänge. Vom Gymnasium unterscheidet sie sich durch den kürzeren geschlossenen Bildungsgang, durch einen unmittelbaren Bezug auf die Umwelt, durch die Beschränkung auf eine Pflichtfremdsprache und durch eine der Begabungsstruktur ihrer Schüler angemessene Arbeitsweise.

Trotz dieser Besonderheiten bilden Hauptschule, Gymnasium und Mittelschule eine Einheit, in der jeder Schüler durch vielfache Übergangsmöglichkeiten den seinen Anlagen und Fähigkeiten entsprechenden Bildungsweg finden kann.

Die Bildungsarbeit der Mittelschule

Der Unterricht geht in der Regel von der Lebens- und Erfahrungswelt der Schüler aus. Die verschiedenen Daseinsbereiche werden gründlich und vielseitig betrachtet, so daß klare Anschauungen von der Wirklichkeit gewonnen werden. Durch stete, planvolle Arbeit sollen die Schüler zu geistigem Durchdringen und Ordnen der vielfältigen Erscheinungen an-

geleitet und befähigt werden. So kann der Unterricht, ohne systematische Vollständigkeit anzustreben, zu tieferen Einsichten und zu Anfängen wissenschaftlichen Denkens führen. Gleichzeitig entwickelt er im Schüler den Willen und die Fähigkeit, sich selbständig weiterzubilden.

Das Bildungsgut ist sinnvoll zu beschränken; nicht die Fülle des Stoffes ist entscheidend, sondern seine formende Kraft.

Wie diese entbunden und wirksam wird, ob durch sinnliches Wahrnehmen, durch Gedankenaustausch, durch logisches Denken, durch seelisches Einfühlen, hängt von der Natur des jeweiligen Unterrichtsgegenstandes ab. Je tiefer der Lehrer in diese eingedrungen ist und je mehr er die Eigenart des Schülers, seine Entwicklungsstufe, seine Interessen und seine Begabungsrichtung berücksichtigt, desto sicherer wird er die richtige Methode finden.

In der Mittelschule sind Arbeitsweisen zu bevorzugen, die im Schüler ein Höchstmaß an Selbsttätigkeit auslösen und zum selbständigen Wissenserwerb hinführen. Dazu kann die Arbeitsteilung, besonders der Gruppenunterricht beitragen.

Das freie Unterrichtsgespräch mit echten Schülerfragen soll sorgsam gepflegt werden. Es gibt dem Unterricht eine natürliche und fruchtbare Spannung und regt das Interesse an. Die Schüler lernen dabei, aufeinander zu hören, den Gesprächspartner mit seinen Überlegungen, Fragen und Beweisen zu achten und sich von der Sache her zuchtvoll zu mäßigen. So wird der junge Mensch zu einer Haltung erzogen, die für das Zusammenleben von großer Bedeutung ist und eine demokratische Tugend bildet. Auch im Zeitalter von Funk und Fernsehen bleibt das Gespräch das wichtigste Mittel mitmenschlicher Begegnung und geistiger Bereicherung.

Rundfunk und Fernsehen, Film, Tonband und Schallplatte, Bild und Zeitung können im Unterricht wertvolle Hilfe leisten. Ihr Einsatz ist sorgfältig zu erwägen und vorzubereiten und gut auszuwerten. So bieten sich fruchtbare Möglichkeiten, die Schüler zum rechten Gebrauch dieser Mittel auch außerhalb der Schule zu erziehen: zu kritischer Stellungnahme, überlegter Auswahl und damit zu einer klugen Abschirmung gegenüber der Überflutung. Dann kann die Unterrichtsarbeit der Schule eine wertvolle Unterstützung und Bereicherung vom außerschulischen Raum her erfahren.

Immer aber wird die unmittelbare Begegnung mit der Umwelt den Vorrang behalten. Lerngänge, Besichtigungen, Besuche von Einrichtungen des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens sind auf allen Stufen durchzuführen.

Das Bildungsgut, das in den einzelnen Fächern aufgeführt ist, gibt den Rahmen für die Arbeit an der Mittelschule. Es bietet die Grundlage für den örtlichen Stoffverteilungsplan, der von jeder Schule in enger Zusammenarbeit aller Lehrer aufgestellt und von Zeit zu Zeit überarbeitet werden muß.

Es empfiehlt sich, innerhalb der einzelnen Unterrichtsfächer Schwerpunkte zu setzen, durch Querverbindungen eine möglichst starke Konzentration der Bildungsinhalte zu schaffen und geschlossene Fächergruppen zu bilden, z. B. Deutsch, Geschichte, Gemeinschaftskunde und Erdkunde,

einen musischen Block und einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Block. Auch der Epochenunterricht wird in der Mittelschule seinen Platz haben. Auf die Festigung der Bildungsinhalte ist besonderer Wert zu legen, weil in allen Fächern ein ausreichendes Grundwissen unerlässlich ist.

Die Festigung des Erarbeiteten darf nicht ausschließlich dem häuslichen Fleiß überantwortet werden. Die Hausaufgaben sind in ihrem Umfang zu beschränken und im Schwierigkeitsgrad der Leistungsfähigkeit der Schüler anzupassen. Der Klassenlehrer hat sich hierfür ebenso verantwortlich zu fühlen wie für die gleichmäßige Verteilung der Klassenarbeiten.

In Arbeitsgemeinschaften sollen Neigungen und Begabungsrichtungen besonders gepflegt und so Gelegenheiten zu vertiefter Bildung gegeben werden. So wird auch eine gewisse Differenzierung vor allem der Oberstufe erreicht. Um Überforderungen der Schüler zu vermeiden, sollen durch die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften 36 Wochenstunden in der Regel nicht überschritten werden. Eine Arbeitsgemeinschaft kann im allgemeinen nur eingerichtet werden, wenn mindestens 15 Schüler teilnehmen.

Die Mädchenbildung

In allen Fächern muß der besonderen Veranlagung und Berufung der Mädchen so weit wie möglich Rechnung getragen werden, vor allem in Deutsch, Gemeinschaftskunde und Biologie und nicht nur in Handarbeit und Hauswerk. Die musische Bildung als ein Schwerpunkt der Mädchen-erziehung sollte in jeder Weise gepflegt werden.

Darüber hinaus sind die fraulichen Anlagen des jungen Mädchens mit größter Sorgfalt zu entwickeln. Die Mädchen sollen zu der ihrem Wesen entsprechenden Ehrfurcht vor allem Lebendigen, zur Verantwortung für das kulturelle Erbe, zur Hilfsbereitschaft und zur zuchtvollen Lebensordnung erzogen werden. Nicht zuletzt sind sie für den verantwortungsbewußten Einsatz in allen Bereichen des öffentlichen Lebens heranzubilden.

Die Mädchenbildung in der Mittelschule ist so zu gestalten, daß die Schülerinnen später ihren Aufgaben in den zwei entscheidenden Lebenskreisen — Familie und Beruf — gewachsen sind und sie mit Verständnis und Freude auf sich nehmen. Ihre Bildung darf deshalb nicht bescheidener und anspruchsloser, sie muß vielseitiger und differenzierter sein als die der Jungen.

Das Gemeinschaftsleben in der Mittelschule

Ein bedeutsamer Teil der erzieherischen Arbeit der Mittelschule liegt in der Pflege ihres Gemeinschaftslebens. Aus den anfangs zufälligen Klassenverbänden soll eine lebendige Schulgemeinschaft erwachsen, in der sich Schüler, Lehrer und Eltern als Glieder fühlen, um ihre Verantwortung für das Ganze wissen und ihr Verhalten danach ausrichten. Die Schulgemeinde soll mit den an der Erziehung der Jugend beteiligten Stellen der Heimatgemeinde vertrauensvoll zusammenarbeiten. Besonders fruchtbare Möglichkeiten für die Pflege des Gemeinschaftslebens bieten Sport und Spiel, Wanderungen und Fahrten, Jahresausflüge und Schullandheim-

aufenthalte, Feiern und Feste sowie Begegnungen im Freundeskreis. Elternversammlungen, offene Schultür und Einzelgespräche können das Zusammenwirken von Elternhaus und Schule fördern, besonders auch bei der Abwehr gefährlicher Umwelteinflüsse und geheimer Miterzieher und in der Sorge für Stille und Geborgenheit.

Ohne innere und äußere Zucht ist ein harmonisches Gemeinschaftsleben nicht denkbar. Es kommt darauf an, daß die verpflichtend gesetzte Ordnung zunächst erkannt und befolgt, allmählich aber mitgewollt und mitgetragen wird. Wo immer sich Möglichkeiten der Schülermitverwaltung bieten, sind diese zu nützen.

Die Art und Weise, wie die Lehrer einer Mittelschule zusammenleben und zusammenarbeiten, ist für den Bildungserfolg und für das schulische Gemeinschaftsleben entscheidend. Der Bildungsauftrag der Mittelschule verlangt den Fachgruppenlehrer, der seine Eignung und Befähigung durch die Fachgruppenprüfung nachgewiesen hat. Durch eine enge Fühlungnahme aller Lehrer untereinander kann auch die Mittelschule der erzieherischen Wirkung des Klassenlehrersystems möglichst nahe kommen.

Bei all ihrem unterrichtlichen und erzieherischen Bemühen sollen sich die Lehrer bewußt sein, daß es der tiefste Sinn ihrer Arbeit ist, den Schülern zu helfen, die letzten Bindungen, in denen sie stehen, zu erkennen und in lebendiger Hingabe zu bejahen. Denn jede dauerhafte Wertordnung gründet im Religiösen. Der Religionsunterricht allein kann diese Aufgabe nicht lösen, vielmehr muß die gesamte Erziehungs- und Bildungsarbeit auf diese letzten Werte bezogen sein.

Der Bildungsplan stellt die Mittelschule vor neue und weitreichende Aufgaben. Ihre Verwirklichung wird viele Jahre beanspruchen. Die Lehrerschaft ist aufgerufen, an dieser Weiterentwicklung mit Verantwortungsbewußtsein und Hingabe zu arbeiten.

Studentafel

Studentenafel

Unterrichtsfach	Schuljahr			
	5		6	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Religionslehre	2 ¹⁾	2 ¹⁾	2 ¹⁾	2 ¹⁾
Deutsch	5	5	5	5
Geschichte	—	—	1	1
Gemeinschaftskunde	1	1	1	1
Erdkunde	2	2	2	2
zusammen	8	8	9	9
Englisch (Französisch) ²⁾	6	6	6	6
Mathematik	5	5	5	5
Physik und Chemie	—	—	—	—
Biologie	2	2	2	2
zusammen	7	7	7	7
Leibesübungen	2	2	2	2
Musik	2	2	2	2
Bildhaftes Gestalten	2	2	3	2
Werken	2	—		—
Handarbeit	—	2	—	2
Hauswerk	—	—	—	—
zusammen	8	8	7	8
insgesamt	31	31	31	32

Arbeitsgemeinschaften

Deutsch	2	2	2	2
Französisch (Englisch) ³⁾	—	—	—	—
Physik, Chemie oder Biologie	—	—	—	—
Bildhaftes Gestalten u. Werken (für Knaben und Mädchen)	2	2	2	2
Kurzschrift	—	—	—	—
Maschinenschreiben	—	—	—	—
Sport und Spiel	2	2	2	2
Chor und Orchester	1	1	1	1
Hauswerk (für Knaben u. Mädchen)	—	—	—	—

1) In den Regierungsbezirken Nordbaden und Südbaden sind im Einvernehmen mit dem Evangelischen Oberkirchenrat Karlsruhe und dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg an Mittelschulen und Mittelschulzügen zwei Stunden Religionsunterricht zu erteilen, wenn für die Mittelschul- und Mittelschulzugklassen eigene Religionsstunden angesetzt sind. Wird dagegen der Religionsunterricht für Mittelschüler gemeinsam mit Hauptschul-(Volksschul-)klassen erteilt, sind aus organisatorischen Gründen drei Stunden Religionsunterricht vorzusehen.

Schuljahr

7		8		9		10	
Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
2 ¹⁾	2 ¹⁾	2 ¹⁾	2 ¹⁾	2	2	2	2
5	5	4	4	4	4	4	4
2	2	2	2	2	2	} 3	} 3
1	1	1	1	1	1		
2	2	2	2	1	1		
10	10	9	9	8	8	8	8
4	4	4	4	4	4	4	4
4	4	5	5	5	4	5	4
2	2	2	2	3	3	3	3
2	2	2	2	2	2	2	2
8	8	9	9	10	9	10	9
2	2	2	2	2	2	2	2
2	2	1	1	1	1	1	1
} 3	2	2	2	2	2	2	2
	—	2	—	2	—	2	—
—	2	—	} 3	—	} 4	—	} 4
7	8	7		8		7	
31	32	31	32	31	32	31	32

2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3
—	—	2	2	2	2	2	2
2	2	2	2	2	2	2	2
—	—	—	—	1	1	2	2
—	—	—	—	2	2	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2
1	1	1	1	1	1	1	1
—	—	—	—	2	2	2	2

2) An durchgehend doppelzünftig ausgebauten Mittelschulen und Mittelschulzügen kann mit Genehmigung des Kultusministeriums in einem Zug an Stelle von Englisch Französisch als Pflichtfremdsprache eingeführt werden (vgl. Bek. d. KM U II 3219/16 v. 7. Febr. 1964, abgedruckt in dieser Ausgabe S. 165).

3) Ist Englisch Pflichtfremdsprache, können Arbeitsgemeinschaften für Französisch eingerichtet werden. Ist Französisch Pflichtfremdsprache, können Arbeitsgemeinschaften für Englisch eingerichtet werden.

Evangelische Religionslehre

Bildungsziel

Die christliche Unterweisung (evangelische Religionslehre) ist Unterweisung in der biblischen Botschaft von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Sie soll zum rechten Verständnis der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments hinführen. Grundlegend ist dabei das Evangelium, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist. Der verantwortliche Träger dieser Unterweisung ist die evangelische Kirche, die damit dem Befehl ihres auferstandenen und erhöhten Herrn folgt.

In Wahrnehmung dieser zentralen Aufgabe hat die christliche Unterweisung dem Schüler dasjenige Wissen zu vermitteln, das erforderlich ist, um die geschichtliche Gestaltwerdung des Wortes Gottes zu begreifen und ihn instanzzusetzen, den evangelischen Glauben in der geistigen Auseinandersetzung der Gegenwart zu verstehen und zu bewahren. Dabei muß deutlich werden, daß sich das göttliche Wort nicht nur an den Kopf, sondern an den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist wendet und ihn in allen Lebensgemeinschaften anspricht. Wo dies in Verbindung mit dem Anliegen einer ganzheitlichen Erziehung gesehen wird, ergeben sich von allen Teilgebieten her (Bibelkunde, Lied, Katechismus und Kirchengeschichte) ungezwungen zahlreiche Beziehungen zum Leben des Schülers und zum übrigen Unterricht. Ein hohes Ziel der Unterweisung ist es deshalb auch, die Schüler mit dem Leben der Gemeinde, den Werken der Kirche und ihrer Liebestätigkeit in lebendige Föhlung zu bringen und sie zu tätiger Mithilfe anzuleiten.

Bildungsweg

In Klasse 1 der Mittelschule (5. Schuljahr) wird von der in der Grundschule hauptsächlich angewandten Methode der erzählenden Darbietung in zunehmendem Maß darauf hinarbeiten sein, daß das Kind lernt, von dem Wortlaut der Bibel auszugehen. Vom 6. Schuljahr ab sollte das die Regel werden; wollen wir doch das Kind anleiten zu einem besinnlichen, verständnisvollen und selbständigen Lesen der Heiligen Schrift. Eine bloß vortragsmäßige Stoffdarbietung mit nur gelegentlich eingestreuten Fragen ist zu vermeiden, da sie die Aufmerksamkeit der Schüler nicht festhält und keine Gewähr des Verständnisses bietet. Wenn es gelingt, die Selbsttätigkeit der Schüler anzuregen, ist Entscheidendes gewonnen. Dazu muß der Lehrer die Schüler die äußeren und inneren Vorgänge miterleben, eine Wahrheit oder Lebensregel selbst suchen lassen, sie zu eigenen Fragen anhalten, ernsthafte Fragen beantworten und auf freie mündliche Wiedergabe halten.

Der Unterricht in Kirchengeschichte soll im Blick auf das noch nicht ausgeprägte historische Verständnis der Kinder hauptsächlich in der lebendigen Darstellung christlicher Persönlichkeiten und kirchlicher Ereignisse bestehen. Im 9. und 10. Schuljahr sollte in steigendem Maße versucht werden, das Verständnis für geschichtliche Zusammenhänge

zu wecken. Dabei ist auch die ständige Bedrohung der Kirche durch Erstarrung und Abfall im Auge zu behalten. Der Unterricht soll zeigen, daß auch nach der biblischen Zeit bis in unsere Gegenwart die gleichen Glaubenserfahrungen gemacht werden, wie sie die Heilige Schrift bezeugt. Dadurch werden der Glaubensmut und die Bekenntnistreue der jungen Generation gestärkt.

Beim Memorieren ist darauf zu achten, daß die Schüler den Lernstoff (Sprüche, Lieder, Katechismus) verstehen, sicher lernen und sinngemäß aufsagen. Der Lehrer sei erfinderisch im Geben von Lernhilfen! Gut lernende Schüler sind zum Einprägen weiterer wertvoller Lehrstoffe zu ermutigen. Hierzu bieten sich u. a. Wochen- und Monatsprüche sowie Wochen- und Monatslieder an. Auch Schüler der Oberstufe der Mittelschule sollten dazu angeleitet werden, sich wertvolles Gut aus Bibelwort und Liederschatz einzuprägen.

Der Choralgesang ist ein unentbehrlicher Bestandteil der christlichen Unterweisung. Er ist mit der Behandlung der Lieder zu verbinden. Aus dem Liedgut der Kirche hat die Gemeinde allezeit Trost, Erbauung und Wegweisung geschöpft. Es liegt viel daran, daß die Kernlieder der Kirche gründlich eingepägt und durch nachhaltige Einübung in Gebet und Gesang zum unverlierbaren Besitz der Kinder gemacht werden.

Die Andacht zu Beginn der Religionsstunde wird dieser ihre besondere Prägung geben. Im Anschluß an das Kirchenjahr wird sie sich im allgemeinen aus Lied, Spruch und Gebet aufbauen. Die Gestaltung der Andacht kann auch mehr und mehr in die Verantwortung bzw. Mitverantwortung der Schüler gegeben werden.

In sämtlichen Schuljahren muß es dem Religionslehrer ein ernstes Anliegen sein, mit dem Elternhaus in persönliche Verbindung zu kommen. Dazu helfen Elternbesuche, Elternabende und offene Schulstunden.

Evangelische Landeskirche Baden

Vorbemerkung

Die Lernlieder sind nach Text und Weise gewissenhaft einzuprägen und durch fleißiges Wiederholen zum festen Besitz der Kinder zu machen. Singelieder sind die Lieder, von denen nur die Weisen zu erlernen sind. Dabei ist aber anzustreben, daß sich beim Einüben der Weise der erste Vers auch dem Texte nach einprägt. Dies gilt besonders von den liturgischen Gesängen wie „O Lamm Gottes unschuldig“ sowie von einigen anderen Liedern, die im Grunde nur gesungen werden können, wie „Komm, Heiliger Geist, Herre Gott“ und „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Auf das Erlernen der Liedweisen ist größter Wert zu legen, weil unsere Jugend nur dann innerlich am Gottesdienst teilnehmen kann, wenn sie die Melodien des Gesangbuchs beherrscht. Jede Unterrichtsstunde sollte deshalb mit dem Singen eines Chorals begonnen werden.

Der Katechismusunterricht ist nur für die Schuljahre 5, 6 und 7 vorgesehen. Er erstreckt sich nur auf die Teile I und II des Katechismus ohne die Sakramentslehre. Vielfachen Wünschen und Anregungen

entsprechend ist die Sakramentslehre und Teil III dem Konfirmandenunterricht vorbehalten, damit im Konfirmandenunterricht nicht nur Wiederholungsstoffe erscheinen.

Folgende Lehrbücher sind für den evangelischen Religionsunterricht obligatorisch eingeführt und in die Liste der auf Grund der Lehrmittelfreiheit zu beschaffenden Bücher aufgenommen: Der Schild des Glaubens von D. Jörg Erb, Ausgabe für die badische Landeskirche. Verlag des Evangelischen Presseverbandes für Baden, Karlsruhe. Der Katechismus für die Evangelische Landeskirche in Baden. Die Kirchengeschichte für die Unterweisung im Bereich der Evangelischen Landeskirche Badens; Verlag des Evangelischen Presseverbandes für Baden, Karlsruhe. Das evangelische Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Baden; Verlag des Evangelischen Presseverbandes für Baden in Karlsruhe. Die Lutherbibel.

Abkürzungen: Sch. = Schild des Glaubens. B = Lutherbibel. EKG = Evangelisches Kirchengesangbuch. L. Spr. = Lernspruch.

Der Lehrplan besteht aus zwei Teilen:

- a) aus einem Grundplan (in gewöhnlicher Schrift gedruckt), der in seinem ganzen Umfang zu lernen und durch Wiederholen fest einzuprägen ist und
- b) aus Erweiterungsstücken (in Kursiv gedruckt), die je nach dem Stand einer Klasse ganz oder teilweise durchgenommen und gelernt werden können.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Biblische Geschichten:

- AT: Sch. 34 Davids Kampf mit dem Riesen Goliath — L. Spr. Röm. 8, 31
Sch. 35 *David und Jonathan*
Sch. 36 *David von Saul verfolgt*
Sch. 37 David wird König — L. Spr. Ps. 103, 1 und 2
Sch. 38 Davids Fall und Buße — L. Spr. Ps. 51, 12, 13 und 14
Sch. 39 *Absalom*
Sch. 41 Salomo — L. Spr. Ps. 26, 8; 92, 2
Sch. 42 *Das Reich zerbricht*
Sch. 43 Elia — L. Spr. Jak. 5, 11
Sch. 44 Elia vor Gott am Berge Horeb — L. Spr. Jes. 40, 31
Sch. 45 Unrecht Gut gedeiht nicht — L. Spr. Gal. 6, 7
(siehe AT Sch. 42)
Sch. 46 *Elisa*
- NT: Sch. 55, 1 Geburt des Johannes wird angesagt
55, 4 Geburt Johannes des Täufers
Sch. 61 Johannes der Täufer — L. Spr. Jes. 40, 3
Sch. 84 Vom verlorenen Schaf
Vom verlorenen Groschen
Sch. 85 Vom verlorenen Sohn — L. Spr. Ps. 103, 13
Sch. 74 Die Heilung des Lahmen

- Sch. 91 *Das kananäische Weib*
 Sch. 92 Das Bekenntnis des Petrus — L. Spr. Joh. 6, 68 und 69
 Sch. 93 *Die Leidensverkündigung*
 Sch. 94 Die Verklärung Jesu — L. Spr. Joh. 1, 14 und 16
 Sch. 87 Das Ende Johannes des Täufers:
 Johannes wird ins Gefängnis geworfen
 Der Tod des Johannes
 Sch. 99 Der Pharisäer und der Zöllner — L. Spr. 1. Petr. 5, 5;
 Ps. 51, 3 und 4
 Sch. 103 Das Gleichnis von den ungetreuen Weingärtnern
 L. Spr. Ps. 118, 23 und 24
 Sch. 105 Zachäus — L. Spr. Matth. 11, 28—30
 Sch. 128 Emmaus — L. Spr. Matth. 18, 20

Lernlieder:

- EKG 11, 1—4 Gott sei Dank durch alle Welt
 EKG 27, 1, 2, 5, 9 *Fröhlich soll mein Herz*
 EKG 60, 1—4 Herzliebster Jesu
 EKG 86, 1, 2, 6 Auf, auf mein Herz mit Freuden
 EKG 195, 1—5 Aus tiefer Not
 EKG 207, 1—3, 7—9 Ach bleib bei uns
 EKG 233, 1, 8 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut
 EKG 250, 1, 2, 3, 13 Ist Gott für mich, so trete
 EKG 341, 1, 2, 6, 7 Aus meines Herzens Grunde
 EKG 358, 1—4 Mein schönste Zier und Kleinod

Singelieder:

- EKG 5 O Heiland reiß die Himmel auf
 EKG 129 Tut mir auf die schöne Pforte
 EKG 198 Lobe den Herren, o meine Seele
 EKG 242 Es ist das Heil uns kommen her
 EKG 249 Such, wer da will, ein anderer Ziel
 EKG 256 Mir nach, spricht Christus, unser Held

Psalm:

- AT: Sch. 54 Aus dem Psalter, dem Gesangbuch des Gottesvolkes:
 Psalm 23

Zum Reformationsfest:

- Singelied EKG 242 Es ist das Heil

Zum Totensonntag:

- Lernlied EKG 195, 1—5 Aus tiefer Not

Katechismus:

- Fragen: 5—13, 14—26

Christliche Lebensordnung:

- Das Gotteshaus (Wiederholung und Vertiefung vergl. Guter Hirte 69)

6. Schuljahr

Biblische Geschichten:

- AT: Sch. 47 Amos — L. Spr. Amos, 5, 24
Sch. 48 Jesaja
Die Berufung
Der Ruf zur Buße
Das Gleichnis vom Weinberg
Wer glaubt, der bleibt
Jesaja und Hiskia
Trost für die Gefangenen
- NT: Sch. 55 Die Verkündigung: Maria besucht Elisabeth
Sch. 57 Simeon und Hanna
Sch. 64 Jesus ruft Menschen an seine Nachfolge — L. Spr. Joh. 8, 12
Sch. 65 *Die Aussendung der Jünger*
Sch. 67 Die Tempelreinigung — L. Spr. Matth. 7, 21
Sch. 77 Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich
L. Spr. Luk. 11, 28
Sch. 89 Jesus wandelt auf dem Meer — L. Spr. Hebr. 13, 9
Sch. 97 Der reiche Jüngling — L. Spr. Luk. 9, 62
Sch. 102 *Der Zinsgroschen*
Sch. 104 Das Gleichnis vom Schalksknecht
L. Spr. Matth. 6, 14 und 15
Sch. 110 *Die Salbung in Bethanien*
Sch. 115 Das Gleichnis vom großen Abendmahl
Sch. 116 Das letzte Mahl: Das Osterlamm wird bereitet.
Die Fußwaschung
Sch. 118 Gethsemane — L. Spr. Matth. 26, 41
Sch. 119 Die Gefangennahme — L. Spr. Phil. 2, 5—8
Sch. 120 Verhör vor dem Hohen Rat — L. Spr. 1. Petr. 2, 21
Sch. 121 Petrus verleugnet den Herrn
L. Spr. Matth. 10, 32 und 33; Röm. 1, 16
Sch. 122 Die Verurteilung
Sch. 124 Die Kreuzigung — L. Spr. Joh. 1, 29
Sch. 125 Die Grablegung

Lernlieder:

- EKG 28, 1—4 Ich steh an deiner Krippen hier
EKG 55, 1—3 O Lamm Gottes, unschuldig (Melodie II)
EKG 63, 1, 4, 8—10 O Haupt voll Blut und Wunden
EKG 85, 1, 11 und 13 Fröhlichens, da die Sonn aufgeht
EKG 197, 1—3, 5, 8 Du, meine Seele, singe
EKG 201, 1—4 Ein feste Burg
EKG 277, 1 und 5 Mir ist Erbarmung widerfahren
EKG 294, 1—12 Befiehl du deine Wege

Singlieder:

- EKG 48 Wie schön leuchtet
EKG 54 O Mensch, bewein dein Sünde groß
EKG 73 O Traurigkeit, o Herzeleid
EKG 109 Gott der Vater wohn uns bei

Singelieder:

- EKG 205 Lob Gott getrost mit Singen
EKG 237 Dir, dir, Jehova, will ich singen
EKG 280 Was mein Gott will, das g'scheh
EKG 329 Alle Menschen müssen sterben

Psalmen:

AT: Sch. 54 Aus dem Psalter, dem Gesangbuch des Gottesvolkes:
Psalm 24, 7—10; Psalm 46, 1—8; Psalm 90, 1—12

Zum Erntedankfest:

Tischgebete, 4. Bitte des Unser Vater

Zum Reformationsfest:

Lernlied: EKG 201, 1—4 — Psalm 46, 1—8

Zum Totensonntag:

Psalm 90, 1—12

Christliche Lebensordnung:

Gottesdienstordnung (siehe Anhang des Gesangbuches Seite 93—98)

Kirchengeschichte:

- I. Der Kampf der Kirche in der heidnischen Welt: §§ 5, 6, 9 (lernen), die übrigen Paragraphen sind zu lesen
- II. Die Reichskirche: § 11 (lernen), §§ 12—14 (lesen)
- III. Kirchenlehrer: §§ 15 und 16 (lesen)
- IV. Von der katholischen (allgemeinen) zur römischen Kirche: §§ 17 (lernen), 18 (lesen), 19 (lernen), 20 (lesen)
- V. Kampf gegen die Verweltlichung der Kirche: §§ 21 und 22 (lesen)
- VI. Das Christentum in Deutschland: §§ 23 und 24 (lesen), 25—27 (lernen)
- VII. Die Kirche im hohen Mittelalter: §§ 28 (lernen), 29 (lesen), 30 (lernen), 31—34 (lesen)
- VIII. Vorboten der Reformation: §§ 35 (lernen), 36 (lesen), 37 (lernen), 38—39 (lesen)
- IX. § 84: Die Äußere Mission, 1. Teil lernen, 2. Teil (von bekannten Missionaren) lesen

Katechismus:

Fragen 30, 31, 34—36 (37), 39—42 (43)

7. Schuljahr

Biblische Geschichten:

AT: Sch. 49 Jeremia;
Seine Berufung, Ruf zur Buße
Töpfergleichnis
Klage und Fürbitte

Land, Land, Land
Die babylonische Gefangenschaft
Brief an die Gefangenen
Trost und Verheißung

- Sch. 52 Daniel:
Als Edelknabe am Hofe Nebukadnezars
Der Traum des Königs
Die drei Jünglinge im Feuerofen (lernen)
Nebukadnezar wird gedemütigt
Belsazars Hohn und Ende
Daniel in der Löwengrube (lernen)
Die Weltgeschichte — L. Spr. Ps. 73, 28; 119, 9; 145, 15—19;
Mark. 13, 31

- NT: Sch. 129 Der Auferstandene erscheint den Jüngern
Sch. 130 Christi Himmelfahrt — L. Spr. Hebr. 13, 8
Sch. 131 Die Ausgießung des Heiligen Geistes
Sch. 132 *Erste Verfolgung um Christi willen*
Sch. 135 Stephanus, der erste Märtyrer — L. Spr. Offenb. 2, 10
Sch. 137 Der Kämmerer aus dem Mohrenland — L. Spr. Joh. 5, 39
Sch. 139 Kornelius, der Erstling unter den Heiden
Sch. 140 *Der Tod des Jakobus*
Die Errettung des Petrus
Sch. 138 Die Bekehrung des Saulus
Sch. 141 Die erste Missionsreise des Paulus:
Die Gemeinde in Antiochien
Auf Cypem
In Antiochien
In Lystra
Die Rückkehr nach Antiochien in Syrien — L. Spr. Luk. 12, 49
Sch. 142 *Die Apostel in Jerusalem*
Sch. 143 Die zweite Missionsreise des Paulus:
Der Streit mit Barnabas
Der Ruf nach Mazedonien
Der Kerkermeister von Philippi
In Athen
In Korinth
L. Spr. Apg. 17, 27 und 28
Sch. 144 Die dritte Missionsreise des Paulus:
In Ephesus
Abschied in Milet
Sch. 145 Paulus gefangen in Cäsarea:
Ankunft in Tyrus
In Cäsarea
In Jerusalem
In Cäsarea gefangen
Paulus vor Festus
Sch. 146 Paulus kommt als Gefangener nach Rom

Lernlieder:

EKG 14, 1—5	Die Nacht ist vorgedrungen
EKG 15, 1—7	Gelobet seist du, Jesu Christ
EKG 62, 1—4	Ein Lämmlein geht
EKG 96, 1 und 10	Jesus Christus herrscht als König
EKG 104, 1—3, 6	O heiliger Geist, o heiliger Gott
EKG 188, 1 und 4	Nun lob, mein Seel, den Herren
EKG 239, 1, 2, 4—7	Nun freut euch, lieben Christen gmein
EKG 282, 1—7	Wenn wir in höchsten Nöten sein
EKG 288, 1 und 2	In dir ist Freude in allem Leide

Singelieder:

EKG 11	(eigene Weise, siehe Melodienanhang) Gott sei Dank durch alle Welt
EKG 81	Mit Freuden zart
EKG 99	Nun bitten wir den Heiligen Geist
EKG 123	Wir warten dein, o Gottessohn
EKG 223	Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn
EKG 232	Sollt ich meinem Gott nicht singen
EKG 247	Herzlich lieb hab ich dich
EKG 320	Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Bibel:

Messianische Stellen:

1. Mose 3, 15 und 49, 10; 4. Mose 24, 17; Ps. 24, 7 und 8; Jes. 9, 1 und 2, 5 und 6; 11, 1 und 2; 42, 1—3; 60, 1 und 2; Jer. 31, 31; Micha 5, 1; Sach. 2, 14 und 9, 9; Mal. 3, 1: besprechen und lernen

Zum Reformationsfest:

Lernlied 239, 1, 2, 4—7 Nun freut euch

Zum Buß- und Bettag:

AT: Sch. 54 Aus dem Psalter, dem Gesangbuch des Volkes Gottes:
Ps. 139, die ersten 6 und die beiden letzten Doppelzeilen
(lernen)

Zum Totensonntag:

Singelied 320 Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Gebete:

Luthers Morgen- und Abendsegen, Gesangbuch Anhang S. 7

Katechismus:

Fragen 45—51 (52)

Kirchengeschichte:

Die Reformation in Deutschland: §§ 40—52 (lernen), 53—59 (lesen)

Christliche Lebensordnung:

Unsere Gemeinde, unsere Kirche — Material KG 83
Das Kirchenjahr — Katechismus S. 42 und 43

8. Schuljahr

Biblische Geschichten:

- AT: Sch. 1 Die Schöpfung der Welt — 1. Mose 1 und 2, 1—3
Sch. 2 Im Paradies — 1. Mose 2, 4—25
Sch. 3 Die erste Sünde — 1. Mose 3, 1—24
Sch. 4 Kain und Abel — 1. Mose 4, 1—16
Sch. 5 Die Sintflut — 1. Mose 6—9
Sch. 6 Der Turmbau zu Babel — 1. Mose 11, 1—9
Sch. 51 Hiob
- NT: Sch. 68 Jesus und Nikodemus
Sch. 69 Jesus und die Samariterin
Sch. 86 Der reiche Mann und der arme Lazarus
Sch. 114 Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen
Sch. 76 Die Bergpredigt, Textvorschlag für die Behandlung:
Die Seligpreisungen — Matth. 5, 1—12 = Offenb. 21, 3—7
Die sichtbare Gemeinde — Matth. 5, 13—16 = Apg. 13, 1—3
Die wahre Gerechtigkeit — Matth. 5, 17—20 = Röm. 3, 21—28
Von der Versöhnlichkeit — Matth. 5, 21—26 = Luk. 9, 51—56
und Matth. 18, 21—35
Von der Wahrhaftigkeit — Matth. 5, 33—37 = Jak. 3, 1—12
Von der Friedensliebe — Matth. 5, 38—48 = Röm. 12, 17—21
Vom rechten Beten — Matth. 6, 5—15 = Luk. 11, 5—13;
Luk. 18, 1—8
Vom sorglosen Leben — Matth. 6, 19—34 = 1. Tim. 6, 6—10
Das verbotene Richten — Matth. 7, 1—6 = 1. Kor. 4, 1—5
Die Entscheidung — Matth. 7, 13—14 = Matth. 19, 16—26
Vom Hausbau — Matth. 7, 24—29 = 1. Kor. 3, 11—14

Bibel:

Matth. 24, 2—41; 25 (lesen und erklären)

Jes. 53, 4—12 (lesen und erklären)

Lernlieder:

- EKG 121, 1—3 Wachtet auf, ruft uns die Stimme
EKG 142, 1—3 Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
EKG 293, 1, 2, 6 Jesu, meine Freude
EKG 297, 1, 3, 4, 7, 8, 10—12 Warum sollt ich mich denn grämen?
EKG 326, 1—3, 6 und 7 Ich bin ein Gast auf Erden
EKG 349, 1—5 Morgenglanz der Ewigkeit

Singelieder:

- EKG 29 Kommt und laßt uns Christum ehren
EKG 57 O wir armen Sünder
EKG 98 Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
EKG 241 Vater Unser im Himmelreich
EKG 309 Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfängen

Kirchengeschichte:

- X. Die Reformation in der Schweiz und in Westeuropa: §§ 60, 61, 63, 64 und 67 (lernen), §§ 62, 65 und 66 (lesen)

- XI. Die Gegenreformation: §§ 68 und 69 (lernen), 70 und 71 (lesen)
 XII. Neues Leben in der Evangelischen Kirche: §§ 72 (lesen), 73 und 74 (lernen), 75, 76, 77 und 78 (lesen), den Abschnitt über Henhöfer (lernen)
 XIII. Von der Union bis zur Gründung der Evangelischen Kirche in Deutschland: §§ 79 (lernen), 80—83 (lesen)
 XIV. Auswirkungen des Glaubens im Leben der Kirche:
 § 84 1. Teil (lernen), 2. Teil (von bekannten Missionaren) (lesen)
 § 85 Abschnitt 1 (lernen), Abschnitt 2—6 (lesen)
 §§ 86—89 (lesen), 90 und 91 (lernen)

Zum Reformationsfest:

Lernlied EKG 142, 1—3 Erhalt uns, Herr

Zum Totensonntag:

NT: Sch. 86 Der reiche Mann und der arme Lazarus

9. Schuljahr

I. Bibelkunde:

Lesen und Erklären folgender Abschnitte:

Altes Testament:

Auswahl aus der Urgeschichte (1. Mose 1—11); der Patriarchengeschichte (1. Mose 12—50); das Gesetz (2. Mose 20); Die Propheten: Amos 5, 1—3; 8, 1—3, 16; 5, 11—15; 8, 4—6; 7, 1—9; 5, 21—23; 8, 11 f.; 7, 10—17; Jesaja 1; 5; 6; 36—39; 40; 42, 1—9; 49, 1—6; 50, 4—9; 52, 13; 53, 12; Jeremia 1; 2, 4—13; 7; 17, 1—18; 1—10; 23, 1—8, 18, 23—29; 31, 31—34; das Leiden Jeremias: Jer. 11, 18—12, 6; 15, 10—20; 20, 7—11; 20, 14—18.

Ausgewählte Psalmen: Ps. 1, 2, 8, 23, 32, 42, 43, 46, 51, 73, 90, 103, 121, 130

Neues Testament:

Markusevangelium; Bergpredigt — Matth. 5—7; Gleichnisse und Beispiel-erzählungen aus Lukas: 8, 4—15; 15; 16, 19—31; 19, 11—28

Auswahl aus Briefen — Röm. 3; Röm. 8; 1. Kor. 11; 1. Kor. 13; 1. Kor. 15; Phil. 2, 5—11; Phil. 4; Philemonbrief; Offenb. 1—3

II. Lebensbilder:

Als Begleitstoff zur Bibel und Lebenskunde wird die Darbietung folgender Lebensbilder in Auswahl empfohlen:

Aurelius, Augustin: Der geistige Vater des christlichen Abendlandes

Franz von Assisi: Der Liebhaber der Armut Christi

Elisabeth von Thüringen: Machen Werke heilig?

Johannes Brenz: Reformator in Baden und Württemberg

Johann Sebastian Bach: Soli deo gloria

Jung-Stilling: Heilt blinde Augen und Seelen

Aloys Henhöfer: Der badische Erweckungsprediger

Hans-Nilsen Hauge: Landstreicher Gottes in Norwegen

Marie Durand: Glaubensstand unverändert

Paul Rabaut: Hugenottenprediger in der Wüste
Elisabeth Fry: Der Mund der Stummen
Samuel Hebich: Missionar von Briten und Indern
Lars Olsen Skrefsrud: Der Gründer der Santalmission
Amalie Sieveking: Eine Bahnbrecherin der Liebe
Toyohiko Kagawa: Christusliebe in Japan
Elisabeth von Thadden: Gefesselt, gelöst in Gott
Ludwig Nommensen: Pioniermissionar in Sumatra
Joh. Christoph Blumhardt: Mit Jesus Sieger über Dämonen
Paul Schneider: Der Prediger von Buchenwald
Ludwig Steil: Der Lobgesang im Konzentrationslager
Wilhelm Schmidt: Der Erfinder von Gottes Gnaden
Eva von Thiele-Winkler: Eine Magd Gottes
Christian Keyßer: Die Mission im Papualand
Elsa Brandström: Der Engel von Sibirien
Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung
Friedrich von Bodelschwingh: Der Einsame von Bethel
Traugott Hahn: Der Märtyrer von Dorpat
Max Planck: Gottbekenntnis des modernen Physikers

III. Christliche Lebensgestaltung:

1. Das Glaubensleben des Christen — 2. und 3. Gebot; Tischgebet; Hausandacht; Losungen der Brüdergemeine; Gottesdienstbesuch; Teilnahme am Abendmahl; kirchliche Trauung; Mitarbeit in der Gemeinde
2. Das Leben in der Familie — 4. Gebot: Vater, Mutter, Geschwister, Großeltern
3. Das Geheimnis des Leibes und Lebens — 6. Gebot: Dank und Freude, Zucht und Gehorsam
4. Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit — 7. und 8. Gebot

10. Schuljahr

I. Unser Glaube (Dogmatik)

1. Religion und Offenbarung
 2. Jesus Christus, die Offenbarung Gottes
 3. Sünde und Schuld
 4. Die Erlösung
 5. Die Kirche und die Sakramente
 6. Die Hoffnung des Christen
- Anhang: Unser Glaube in der Bedrängnis (Krankheit, Leid, Katastrophen, Tod)

II. Die menschlichen Ordnungen im Lichte des Evangeliums

1. Ehe und Familie
2. Arbeit, Beruf, Freizeit
3. Wirtschaft und Technik
4. Kunst und Kultur
5. Der Staat

III. Kirchen- und Konfessionskunde

1. Deine Heimatkirche
2. Unsere Landeskirche
3. Die evangelische Kirche in Deutschland
4. Die orthodoxe Kirche
5. Die altkatholische Kirche
6. Die evangelischen Freikirchen
7. Die ökumenische Bewegung
8. Die römisch-katholische Kirche
9. Die Sekten (Geschichte, Lehre, Kultus, Beurteilung)
Hauptsächlich zu behandeln sind:
Die Neuapostolischen
Die Zeugen Jehovas
Die Heiligen der letzten Tage
Die Adventisten
Die christliche Wissenschaft
Die Christengemeinschaft
Die Pfingstgemeinde
Die Gemeinde Christi
10. Die Weltreligionen:
Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus

Literaturangabe für die Hand des Lehrers:

Bibelkunde:

Westermann, Abriß der Bibelkunde, Burckhardthaus-Verlag

Kirchenkunde:

Peter Meinholdt, Ökumenische Kirchenkunde, Vandenhoeck und Rupprecht, Göttingen — Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten, Kreuzverlag, Stuttgart

Dogmatik:

Fritz Hahn, Aufgabe und Gestaltung evangelischer Glaubenslehre, Diesterweg-Verlag, Frankfurt/M. — Emil Brunner, Unser Glaube, Zwingli-Verlag, Zürich — Helmut Thielicke, Theologie der Anfechtung, Mohr-Verlag, Tübingen 1949

Ethik:

Paul Jacobs, Grundlinien christlicher Ethik, Luther-Verlag, Witten 1959

Lebensbilder:

Sammelbände: Menschen vor Gott, von Alfred Ringwald, „Junge Gemeinde“, Stuttgart — Wolke der Zeugen, von Jörg Erb, Stauda-Verlag, Kassel — Väter der Christenheit, von Friedrich Hauß, Brockhaus-Verlag, Wuppertal

Reihen: Gotteszeugen, Christliche Verlagsanstalt, Konstanz — Zeugen des gegenwärtigen Gottes, Brunnen-Verlag, Gießen

Evangelische Landeskirche Württemberg

5. Schuljahr

Altes Testament:

Einführung in das Alte Testament (Schülerbibel); Die Reichsteilung, Nord- und Südreich (1. Kön. 12; 14); Das Auftreten des Propheten Elia (1. Kön. 16, 29—33; 17, 1—16); Das Gottesurteil auf dem Karmel (1. Kön. 18, 1. 2. 17—46); Gott richtet den glaubensmüden Elia auf (1. Kön. 19); Ahabs Frevel an Naboth und Gottes Urteilsspruch (1. Kön. 21; * Ahab sucht Hilfe bei falschen Propheten (1. Kön. 22, 1—28); * Untergang des Hauses Ahab (1. Kön. 22, 29—40; 2. Kön. 9, 21—37); * Elias Entrückung (2. Kön. 22, 1—14); * Elisa und Naeman (2. Kön. 5); Der Untergang des Nordreichs: der Grund des Untergangs (vgl. Amos und 2. Kön. 17, 7—23); Der Todesstoß (2. Kön. 17, 1—6); * Entstehung der Samariter (2. Kön. 17, 24—41); * Juda in Assyrenot unter Hiskia (siehe Jesaja und 2. Kön. 18, 19); Josias Tempelreform (2. Kön. 22—23); Judas Untergang durch die Babylonier (Jer. 37—39); Daniels Wirken in Babel: Deutung des Traums Nebukadnezars (Dan. 1; 2); * Errettung der drei Freunde Daniels aus dem Feuerofen (Dan. 3); * Belsazars Versündigung und Bestrafung (Dan. 5); Daniels Errettung aus der Löwengrube (Dan. 6); Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft; Aufbau Jerusalems und Tempelbau (aus Esra und Nehemia); * Entstehung des Judentums, wie es zu Jesu Zeit in Erscheinung tritt (Stolz auf seine Sonderstellung; Sabbatheiligung; messianische Erwartung in politischer Sicht).

Neues Testament:

Einführung in das Neue Testament (Schülerbibel); Weihnachten (Luk. 1 und 2); Jesu Ablehnung in Nazareth (Luk. 4, 16—30); Jesu Ablehnung durch seine Verwandten (Mark. 3, 20. 21. 31—35); Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (Matth. 13, 1—9. 18—23); Verschiedene Nachfolger (Luk. 9, 57—62); Der reiche Jüngling (Matth. 19, 16—26); Der reiche Mann und der arme Lazarus (Luk. 16, 19—31); * Der reiche Kornbauer (Luk. 12, 13—21); * Das Scherflein der Witwe (Mark. 12, 41—44); Vom rechten Beten (Luk. 11, 1—19); Der Pharisäer und der Zöllner (Luk. 18, 9—14); * Jesus und das kananäische Weib (Matth. 15, 21—28); Auferweckung des Lazarus (Joh. 11, 1—46); Der wiederkommende Herr: Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Matth. 13, 24—30. 36—43); Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matth. 25, 1—13); * Gleichnis vom großen Abendmahl (Luk. 14, 16—24); Himmelfahrt und Pfingsten (Apg. 1, 4—14; 2, 1—41); Die Gemeinde in Jerusalem (Apg. 2, 42—47; 4, 32—37); Heilung des Lahmen und Verhör der Apostel (Apg. 3; 4, 1—31); * Ananias und Saphira (Apg. 5, 1—11); Wahl der Almosenpfleger. Stephanus (Apg. 6 und 7); * Wirksamkeit des Philippus in Samarien (Apg. 8, 1—25); Der Kämmerer aus dem Mohrenland (Apg. 8, 26—40); Bekehrung und Berufung des Saulus zum Heidenapostel (Apg. 9, 1—30); * Aeneas und Tabea (Apg. 9, 31—43); Petrus und der heidnische Hauptmann Cornelius (Apg. 10); Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem (Apg. 12); Die heidenchristliche Gemeinde in Antiochien (Apg. 11, 19—30); Die Ausbreitung des Evangeliums.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Bibelübersetzung, Luthers Familienleben)
Zum Erscheinungsfest: Der Missionsbefehl des Auferstandenen (Matth. 28, 18—20) (Missionspioniere)

Lernsprüche:

siehe 5. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Katechismus:

Die drei Glaubensartikel; der Taufbefehl

Lernlieder:

109, 1—3 Nun danket alle Gott
169, 1—5, 7, 8 O Gott, du frommer Gott
146, 1, 2, (3), 4, 5, (6, 7), 8 Befiehl du deine Wege
176, 1—7 Christus, der ist mein Leben
8, 1—7 Gelobet seist Du, Jesus Christ
133, 1—4, 8, 9 Nun ruhen alle Wälder

Singlieder:

47 Gelobt sei Gott im höchsten Thron
52 Gen Himmel aufgefahren ist
111 All Morgen ist ganz frisch und neu
98 Gott ist gegenwärtig
60 Allein Gott in der Höh' sei Ehr
(88 Laß mich Dein sein)
(36 Du großer Schmerzensmann)

6. Schuljahr

Altes Testament:

1. Mose 1—2, 3 (Ps. 10; Ps. 19, 1—7); 1. Mose 2, 7—25 (Ps. 8); 1. Mose 3 (Ps. 90; Ps. 130); 1. Mose 4, 1—16; 8, 20—22; 9, 1—15; 11, 1—9. 31; 12, 1—7; 15, 1—6; 22; 2. Mose 3 und 4; 12, 1—14; 15, 1—18; 19, 1—12; 20, 1—21; 24, 4—8; * 33, 12—23; 34, 4—10; * 3. Mose 19, 1—4. 9—18. 32—36; 5. Mose 6, 4—17; 18, 9—15.

Neues Testament:

Heilsgeschichtlicher Rück- und Ausblick unter Zuziehung von 2. Sam. 7, 12—16 (Dan. 2, 36—45; 7, 1—28: Der Menschensohn); Das jüdische Volk und Land zur Zeit Jesu (politische Verhältnisse, römische Verwaltung, jüdische Ordnungen und Einrichtungen, religiöse Parteien). Mark. 1, 1—15 (Matth. 3; 4, 1—11); Mark. 1, 16—45 (Luk. 5, 1—11); Mark. 2, 1—17; * 2, 18—28; 3, 1—6; 3, 7—35; Mark. 4, * 5, 1—21; 5, 22—43; 6, 1—6 (Luk. 4, 14—30); Mark. 6, 14—20 (Matth. 11, 2—11); Mark. 6, 21—29; 6, 30—56 (Matth. 14, 22—34); * Mark. 7, 1—23; * 7, 24—37; (8, 1—21); * 8, 22—26; 8, 27—9, 1; 9, 2—37; * 9, 38—50; * 10, 1—12; 10, 13—52; * 11, 1—25 (Luk. 19, 39—44; Matth. 23, 37—39); Mark. 11, 20—33; * 13; 14 (zu V. 22—25 lies 1. Kor. 11, 23—26); Mark. 15; 16.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationsfest: Luther (Lutherlieder; Psalm 46; Katechismus)

Zum Erscheinungsfest: Mark. 6, 7—13. Aus dem Leben einer Missionsgemeinde

Lernsprüche:

siehe 6. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Katechismus:

Die Zehn Gebote und Erklärungen; Die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls

Lernlieder:

- 55, 1—4 Nun bitten wir den Heiligen Geist
- 144, 1—3 (6) In allen meinen Taten
- 119, 1—5, (6—8) Lobet den Herren, alle die ihn ehren
- 83, 1—3 Erhalt uns Herr
- 154, 1—3, 5, 7—9 Warum sollt ich mich denn grämen
- 178, 1—3 Wer weiß, wie nahe mir mein Ende
- 131, 1—3, 6 Hirte Deiner Schafe
- 38, 1—7 O Haupt voll Blut und Wunden

Singlieder:

- 50 Auf, auf, mein Herz! Mit Freuden
- (53 Jesus Christus herrscht als König)
- (100 Du meine Seele, singe)
- (110 Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür)
- 161 Mein schönste Zier und Kleinod
- 11 Halleluja, denn uns ist heut
- 28 Wie schön leuchtet der Morgenstern
- (78 Wach auf, du Geist der ersten Zeugen)

7. Schuljahr

Altes Testament:

Zur Behandlung der Propheten: Es ist unerlässlich, daß der Lehrer den Kindern die jeweilige innere und äußere Lage klar vor Augen stellt, in die der Prophet gesandt wird und in die hinein er das Wort Gottes verkündigt. Diese wird er aus dem prophetischen Buche ermitteln und durch entsprechende Stücke aus dem 2. Buch der Könige und der Chronik ergänzen.

Amos (2. Kön. 14, 22—29); Amos 1, 1. 2; 5; (7, 1—9); 7, 10—17; 8; (9, 1—6); 9, 11—15; Untergang des Nordreichs (2. Kön. 17).

Jesaja (2. Chron. 26, 1—23); Jes. 6; Jes. 5, 1—24; 1, 1—20; (2. Kön. 16, 2—9); Jes. 7, 1—17; (2. Kön. 16, 10—18); Jes. 9, 1—6; 11, 1—9; (2. Kön. 18, 2—8. 13—16); Jes. 28, 14—19. 29.

Jeremia (2. Kön. 22 und 23); Jer. 1; 7, 1—15; 26, 1—24; (17, 5—14); (18, 1—10); 19, 14—20, 16; 36; (2. Kön. 24, 8—17); (Jer. 23, 1—6); 29, 1—14; 37—39; (Klagel. 3, 19—27. 31—33. 39—43); Jer. 31, 31—34.

Jesaja II (Ps. 137, 1—6); Jes. 40, 1—11. 27—31; * (54, 7—10); 52, 13—53, 12 (Ps. 22, 1—9).

Hiob 1; 2; 19, 1—6. 25—27; 38; 40, 1—5; 42, 2—17; Ps. 73.

Psalmen: 103; 139; 2; 24, 1—10; (118).

Zu Weihnachten: die messianischen Weissagungen (die bisher bekannten können ergänzt werden durch Jes. 42, 1—3; 60, 1—3; 61, 1. 2; Micha 5, 1; Sach. 9, 9; Mal. 3, 1. 23. 24).

Neues Testament:

Wichtige Kapitel aus Matthäus: Wie Christus unter seine Königsherrschaft ruft: Matth. 13; Aus der Bergpredigt (mit Begleitstoffen); Matth. 5, 1—16 (Matth. 25, 14—30); Matth. 5, 17—20 (Matth. 19, 16—25); Matth. 5, 21—26 (Luk. 9, 51—56; Matth. 18, 21—35); Matth. 5, 27—48 (1. Joh. 4, 7—21); Matth. 6, 1—4 (Mark. 12, 41—44); Matth. 6, 5—15; 7, 7—12 (Luk. 11, 1—13; 18, 1—8); Matth. 6, 16—18; 19—24 (Luk. 16, 19—31; 12, 15—21); Matth. 6, 25—34; 7, 1—6 (Joh. 8, 1—11; Jak. 3); Matth. 7, 15—29; Matth. 21, 28—32; Luk. 13, 1—9; Weitere Gleichnisse Matth. 20, 1—16; 22, 1—44; Aus der Leidensgeschichte: Joh. 18, 28—19, 42.

Kirchengeschichte:

Zum Reformationstag: Luther (Coburg, Augsburg, Luthers Tod)

Zum Erscheinungsfest: Matth. 9, 35—10. 42. Luk. 10, 17—20. Die jungen Kirchen.

Lernsprüche:

siehe 7. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

- 45, 1, 2, (3, 4), 5 Erschienen ist der herrlich Tag
- 64, 1—4 Ein feste Burg ist unser Gott
- 19, 1, 4, 5, 7, 8 Fröhlich soll mein Herze springen
- 151, 1, 2, 5, 6 Wer nur den lieben Gott läßt walten

Singlieder:

- 57 Jauchz, Erd und Himmel
- (99 Sollt ich meinem Gott nicht singen)
- 149 Ist Gott für mich, so trete
- 121 Morgenglanz der Ewigkeit
- (142 In Dich hab ich gehoffet, Herr)
- (152 Was mein Gott will, das g'scheh allzeit)
- (140 Nun freut euch, lieben Christen g'mein)
- 86 Vater unser im Himmelreich
- 106 Lobe den Herren, o meine Seele

8. Schuljahr

Neues Testament:

Ostern (Joh. 20); Das Zeugnis von Jesus Christus nach Joh. 1, 1—18; 1. Joh. 1, 1—10; Joh. 6, 67—69; einige der „Ich-bin“-Worte im Joh.-Ev. z. B. 6, 48; 8, 12. 58; 10, 7. 12. 30; 11, 25; 14, 6; 15, 5; 16, 33; 18, 37; Jesu Gespräch mit Nikodemus (Joh. 3, 1—21); Jesu Gespräch mit der Samariterin (Joh. 4, 1—42); Das Pfingstfest (Apg. 2); Rückblick auf das Werden der ersten christlichen Gemeinde; Der Heidenapostel Paulus: Seine Bekehrung und

Berufung (Apg. 9, 1—31; Gal. 1, 11—24); Erste Missionsreise (Apg. 13; 14); Das Apostelkonzil (Gal. 2, 1—11); Apg. 15, 1—34 (Gal. 2, 11—21); Zweite Missionsreise von Troas bis Beröa (Apg. 15, 35—17, 15; 1. Thess. 2, 1—16; 3, 1—15); Athen und Korinth (Apg. 17, 16—18, 23); Dritte Missionsreise: Ephesus (Apg. 19, 20, 1. 2); Das Apostelamt in seiner Herrlichkeit und Niedrigkeit: aus dem 2. Korintherbrief (in der Auswahl der Schülerbibel: 2; 3; 4; 6—8; 11); Troas und Milet (Apg. 20, 3—38; Ps. 121); Gefangennahme des Apostels in Jerusalem (Apg. 21—23); * Paulus vor Felix und Festus (Apg. 24—26); Auf Gefangenentransport nach Rom (Apg. 27; 28); Philemonbrief; Auswahl aus dem Philipperbrief (2, 5—18; 3, 12—21; 4, 4—9). Weihnachten in alten Liedern und Bildern.

Kirchengeschichte:

(Grundsatz: Verständige Auswahl und lebendige Darbietung) Ausbreitung der Kirche; Christenverfolgung; Wie das Evangelium zu uns kam; Aus der Kirche des Mittelalters: Mönchtum und Klosterwesen; Zerfall der Kirche und Vorreformatoren (Petrus Waldus, Hus); Der Reformator Luther; Melancthon; (Zwingli; Calvin; die reformierte Kirche; die Hugenottenkämpfe); Reformation in Württemberg (Joh. Brenz, Herzog Christoph); Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg; Die evangelischen Liederdichter dieser Zeit, besonders Paul Gerhardt; Der Pietismus: August Hermann Francke und die Halleschen Stiftungen. Zinzendorf und die Brüdergemeine (Losungsbüchlein); Die Anfänge der Äußeren Mission; Der Pietismus in Württemberg (Bengel, Flattich, Mich. Hahn); Die Innere Mission: Amalie Sieveking; Theodor Fliedner und der Dienst der Diakonissen; Johann Hinrich Wichern und das Rauhe Haus; Friedr. Bodelschwingh und die Stadt der Liebe; Mathilda Wrede; Elsa Brandström; Theodor Zöckler; Evangelische Liebeswerke in Württemberg (Gustav Werner, Reutlingen), Die heutigen „Werke“ der Kirche (Gustav-Adolf-Werk, Jugendwerk, Evangelisches Hilfswerk); Evangelische Blutzengen des 20. Jahrhunderts (Baltikum; Die Opfer des Kirchenkampfs); Geschichte der Ortskirche oder einer bedeutsamen Kirche des Bezirks (Besichtigung); Die Evangelische Kirche in Deutschland; Die Christenheit der Welt (Ökumene); Begegnungen der Jungen Kirchen mit der alten Christenheit. Zum Reformationsfest: Luther (Ps. 130; Röm. 1, 16. 17; 3, 21—24).

Lernsprüche:

siehe 8. Schuljahr im amtlichen Spruchbuch

Lernlieder:

54, 1—3 Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
136, 1—3, (4), 5 Aus tiefer Not schrei ich zu Dir
174, 1, 4, 5 Wenn mein Stündlein vorhanden ist
185, 1—6 Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Singlieder:

104 Nun lob, mein Seel', den Herren
85 Wir glauben all an einen Gott
141 Herzlich lieb hab ich Dich, o Herr
182 Wachet auf, ruft uns die Stimme

- (29 Der Morgenstern ist aufgedrungen)
(167 Such wer da will)
1 Herr Gott, Dich loben wir
(95 Im Frieden Dein)

9. Schuljahr

Bibelkunde:

Die Königsherrschaft Gottes.

Ihr König: nach Stücken aus Luk. 2, 41—52. Das meines Vaters ist; 3, 7—18 Der Herold des Königs; 4, 16—30 In Christus erfüllt; 7, 11—17 Der Herr über den Tod; 7, 36—50 Die Kraft der Vergebung; 9, 51—56 Der Auftrag des Menschensohns; 10, 38—42 Eins aber ist not; 10, 25—37 Der barmherzige Samariter; 13, 1—9 Das menschliche Warum und die göttliche Geduld; 14, 1—24 Jesus als Gast; 15, 11—32 Die Liebe des Vaters; 11, 5—8 und 18, 1—8 Die Kraft der Bitte; 17, 20—37 Das jetzt verborgene, einst sichtbare Reich; 18, 9—14 Pharisäer und Zöllner; 19, 1—10 Zachäus; 19, 11—27 Die anvertrauten Pfunde; 19, 41—44 Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit; 22, 14—20 Das Mahl des kommenden Reiches; 24, 13—35 Die Emmausjünger; 24, 36—53 Der Schluß des Evangeliums.

Ihr Volk: 1. Korintherbrief; 1. Thess. Brief; Jakobusbrief, je in Auswahl. Ihr Anbruch: Stücke aus der Offenbarung: 2 und 3 Die Sendschreiben; 13, 1—17 Das widerchristliche Endreich; 16, 6—13 Das Gericht beginnt; 19, 11—21 Christus triumphiert; 21 und 22 Die ewige Gottesstadt.

Kirchengeschichte:

Menschen in der Begegnung mit Christus.

(Es sind jedes Jahr nur einzelne der genannten Lebensbilder in Anknüpfung an Fragen der Gegenwart und in Beziehung auf das persönliche Leben zu behandeln. Um der Lebendigkeit des Unterrichts willen können jedes Jahr wieder andere Gestalten dargeboten werden. Der Unterricht wird durch Übertragung von Referaten an einzelne Schüler an Lebendigkeit gewinnen.)

Der Märtyrer (um des Glaubens willen Verfolgte aus alter und neuer Zeit).

Der Dichter: Paul Gerhardt, Joachim Neander, Gerhard Tersteegen.

Der Musiker: Heinrich Schütz. Johann Sebastian Bach.

Der Missionar: Livingstone. Nommensen. Kagawa.

Der Helfer der Bedrängten: Theodor Fliedner und der Dienst der Diakonen. Friedrich von Bodelschwingh und die Stadt der Liebe. Gustav Werner, der schwäbische Oberlin.

Die Frau und Mutter: Argula von Grumbach. Katharina Luther. Marie Josenhans. Elsa Brandström.

Der Arzt: Ernst von Bergmann. Albert Schweitzer.

Der Techniker: Philipp Matthäus Hahn. Ferdinand von Zeppelin. Wilhelm Schmidt.

Der Lehrer: Kolb von Dagersheim. Kullen von Hülben.

Der Künstler: Tilman Riemenschneider. Albrecht Dürer. Rembrandt.
Wilhelm von Steinhausen. Rudolf Schäfer.

Kirchenkunde:

Das Kirchenjahr: Äußere Form oder inneres Mithineingenommenwerden (es wird sich empfehlen, gelegentlich auf die Predigtperikope des kommenden Sonntags vorzubereiten bzw. nach dem Predigtstokopus des vergangenen Sonntags zu fragen).

Ortskirche und Landeskirche: Mitarbeit in der Gemeinde; was kann die Gemeinde von ihren Gliedern erwarten? Was kann das Gemeindeglied von seiner Kirche erwarten?

Die Ämter der Kirche; Landeskirchentag, Kirchenleitung.

Glaubens- und Sittenlehre:

Unser Leben unter der Königsherrschaft Gottes. (Dabei ist Luthers Erklärung der 10 Gebote heranzuziehen.)

10. Schuljahr

Bibelkunde:

Verheißung und Erfüllung

Wie der Prophet die Geschichte sieht:

Das Werden der Welt: 1. Mose 1—11; Psalm 8 und 104.

Die Erwählung des Gottesvolkes; 1. Mose 12 und 2. Mose 20; Psalm 90. 91. 118.

Die Schuld Israels bis zur Katastrophe: Der Abfall zur Naturreligion und zur Vergötzung des Volkes; Psalm 32. 51. 126. 137.

Was der Prophet seiner Zeit zu sagen hat:

Amos: Kritik am Volksleben.

Jesaja I: Prophet und Politik.

Jeremia: in Trübsal gereift.

Was der Prophet als Hoffnung verkündet:

Jesaja 7. 9. Jeremia 31.

Jesaja II, der Heilsprophet.

Der Widerschein des Prophetismus in den Psalmen; das Gesangbuch der alttestamentlichen Gemeinde. Psalm 19. 22. 23. 29. 42. 65. 73. 101. 103. 119. 121. 130. 139.

Die Souveränität Gottes: Hiob.

Aus dem Leben der Kirche:

Die evangelische und die katholische Kirche: ihre wichtigsten Lehren und ihr Verhältnis zueinander;

Landeskirche und Freikirchen;

die wichtigsten Sekten;

moderner Aberglaube;

Weltreligionen;

Weltchristenheit: Kirche und Mission. Die Junge Kirche in aller Welt;

Evangelische Kirche in Deutschland; Deutscher Evangelischer Kirchentag;

Gustav-Adolf-Werk; die Ökumene.

Glaubens- und Sittenlehre:

Der Grund unseres Glaubens: Das Glaubensbekenntnis mit Luthers Erklärungen.

Katholische Religionslehre

Bildungsziel

Der katholische Religionsunterricht hat die Aufgabe, die der Kirche anvertraute Frohbotschaft vom Heil, das uns Gott durch Jesus Christus im Heiligen Geist schenkt, den Schülern zu verkünden und ihnen dadurch zu helfen, an den Dreifaltigen Gott zu glauben und in ihrem Leben als Glieder der Kirche Christus nachzufolgen.

In seelsorgerlichem Bemühen vermittelt der Religionslehrer zu diesem Zweck das notwendige religiöse Wissen, klärt Fragen, erschließt das Verständnis für die christliche Lebensordnung, führt zur Teilnahme am Leben Christi und weckt die Bereitschaft zur religiös-sittlichen Tat. Entscheidend ist die Verbindung von Religion und Leben.

Inhaltlich und methodisch soll der Religionsunterricht in der Mittelschule den Bedingungen dieses Schultyps, der auf Berufe mit erweiterter Verantwortung vorbereiten will, angepaßt sein.

Bildungsweg

Zur Didaktik

Der katholische Religionsunterricht findet seine Mitte in der Erschließung des Christusgeheimnisses. Sein Grundthema lautet: Das Reich Gottes in Christus Jesus. Im Blick auf diesen Gesamthalt sind die einzelnen Sachgebiete zu behandeln.

Da das Ziel der christlichen Lehre „der durch die Liebe tätige Glaube ist“ (Gal. 5, 6), müssen Unterricht und Erziehung eine Einheit sein. Hand in Hand mit der Glaubensunterweisung muß die Gewissens- und Gesinnungsbildung erfolgen. Jahr für Jahr sollen die Schüler tiefer in das persönliche und liturgische Beten, in die Mitfeier des Kirchenjahrs und den fruchtbaren Empfang der heiligen Sakramente eingeführt werden. Die Eucharistiefeier soll beherrschender Mittelpunkt des religiösen Lebens werden. Darum kommt der sinnvoll fortschreitenden eucharistischen Erziehung und der Gestaltung des Schülergottesdienstes besondere Bedeutung zu.

Der vorliegende Lehrplan ist ein Rahmenplan. Wo Zeit und Umstände eine Behandlung des ganzen Stoffes nicht gestatten, kann eine sinnvolle Kürzung auf das Wesentliche bzw. auf charakteristische Kapitel vorgenommen werden. Anderes soll den Schülern zur persönlichen Durcharbeitung zugewiesen werden.

Im 5.—8. Schuljahr sind neben Liturgie und Kirchenlied, Katechismus und Bibel, also Heilslehre und Heilsgeschichte, zu behandeln. Der Katechismusunterricht soll anschaulich und lebensnah sein; er soll auch das Ge-

müt der Schüler ansprechen und ihre Selbsttätigkeit wecken. In der Bibelkatechese soll aus dem Text die Botschaft des sich offenbarenden Gottes ermittelt werden. Das Kirchenlied bedarf wegen seiner praktischen Bedeutung für das religiöse Leben des einzelnen, der Familie und der Gemeinde einer sorgsamten Pflege. Wichtig ist, auf die Querverbindungen zwischen Katechismus, Bibel und Liturgie zu achten und die einzelnen Lehrstoffe in etwa dem Kirchenjahr zuzuordnen. Pflichtlehrstoff, der zum festen Besitz werden muß, sollen nicht nur die Katechismusmerksätze, sondern muß auch ein Kern von biblischen Spruchworten, Gebets- und Liedtexten sein.

Im 9.—10. Schuljahr sind bei der Auswahl in besonderem Maße psychologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Um den jungen Menschen eine Brücke ins Leben bauen zu können, bleibt es dem Ermessen des Religionslehrers überlassen, auszuwählen und zu akzentuieren. Die Eigenart der Mädchen ist nach Themenauswahl und Themenbehandlung gebührend zu berücksichtigen.

Durch die Bibelkatechese soll der junge Christ zu einer persönlichen Begegnung mit dem Worte Gottes geführt und zur eigenen Schriftlesung ermuntert werden. Ausgewählte Themen aus der Kirchengeschichte sollen den jungen Menschen helfen, die Kirche als göttliches und menschliches Werk zu verstehen, sie zu lieben und aktiv an ihrem Leben teilzunehmen. Deshalb ist jeweils die Beziehung zur Gegenwart im Sinne kirchlicher Gegenwartskunde herzustellen. Die religiöse Lebenskunde, zum Teil auch mit der Schriftlesung oder dem Kirchengeschichtsunterricht verbunden, soll aus dem Lebensgrund des katholischen Glaubens geboten werden. Die angegebenen Themen sind Bildungseinheiten, nicht Stundeneinheiten.

Zur Methodik

Die Lehr- und Erziehungsweise muß sich auf allen Stufen nach dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Ansprechbarkeit von Gemüt und Willen richten. Alle unterrichtlichen und erzieherischen Akte sollen jeden Intellektualismus vermeiden, die Erlebniskraft vertiefen und die Aktivität fördern.

Wichtig ist, die Schüler von heute aus der Zerrissenheit zur Sammlung zu führen und bei aller Erziehung zur Selbsttätigkeit den Sinn für besinnliches Nachdenken zu wecken und zu pflegen. Der Religionslehrer sollte alles daransetzen, daß das Wort in die seelische Tiefenschicht dringt, in der die Entscheidungen fallen.

Für eine anschauliche und erlebnisstarke Gestaltung des Unterrichts sollen zeitgemäße Unterrichtsmethoden eingesetzt werden. Neben der Darbietung durch den Katecheten können geeignete Stoffe von den Schülern unter Anleitung selbsttätig erarbeitet werden. Tafelanschrieb und Tafelzeichnung, Landkarte und Bildmaterial, Film und Lichtbild, Tonband und Schallplatte können, wenn richtig gebraucht, den Unterricht bereichern und wirksamer gestalten. Die Bilder, Fotos und Karten in Schulbibel und Katechismus sind oft beizuziehen und zu erläutern. Zur Gewinnung eines verlässlichen Glaubenswissens ist die häufige, besonders die immanente

Wiederholung nicht zu entbehren. Für die häusliche Beschäftigung kann in den unteren Schuljahren neben Lern- und Suchaufgaben die Führung eines Werkheftes, im 7.—10. Schuljahr das Anlegen von Sammelmappen und Werkarbeit das persönliche Interesse am Stoff wecken und fördern.

Dem 9. und 10. Schuljahr entspricht ein aufgelockerter Unterricht, in dem ausgiebige Gelegenheit zu Fragen und freier Aussprache geboten wird. Auch Erfahrungsberichte, Kurzreferate der Schüler, gelegentliche Besichtigungen können der Verlebendigung des Unterrichts dienen. Im Streben nach ganzheitlicher Erziehung sollen Verbindungen mit dem Bildungsgehalt der anderen Fächer hergestellt und Kontakte mit deren Lehrern gesucht werden.

Den Anforderungen, die der Religionsunterricht stellt, können nur geistig lebendige, jugend- und sachkundige Katecheten gerecht werden, welche die jungen Menschen verstehen und lieben und ihnen selbstlose Helfer zu einem Leben mit Christus im Reiche Gottes sein wollen.

Bildungsgut

Erzdiözese Freiburg

Vorbemerkungen

1. Lernmittel

Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands. Ausgabe für die Erzdiözese Freiburg. Verlag Herder, Freiburg (für das 5. bis 8. Schuljahr).

Bis zur Einführung einer neuen Schulbibel die „Biblische Geschichte“ (Große Herdersche Schulbibel). Verlag Herder, Freiburg. Eine Vollausgabe wenigstens des Neuen Testaments (für das 9. bis 10. Schuljahr).

Magnifikat. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Freiburg. Verlag Herder, Freiburg.

Das Meßbuch der Heiligen Kirche (wenigstens Ausgabe für Sonn- und Feiertage) von Anselm Schott, Verlag Herder, Freiburg.

„Christus — die Wahrheit“ Alfred Läßle — Fritz Bauer, Kösel-Verlag, München (für das 9. und 10. Schuljahr).

Katholische Kirchengeschichte, Ausgabe A, mit Anhang für die Erzdiözese Freiburg von Josef Fuchs, Kösel-Verlag, München (für das 8. bis 10. Schuljahr).

2. Lehrmittel (für die Hand des Religionslehrers)

Alfred Läßle, Die Bibel — heute. Wenn Steine und Dokumente reden. Verlag M. Lurz, München. 1. Auflage 1960.

Karl Friedrich Krämer, Geschichtstafel der biblischen Zeitgeschichte des Alten und Neuen Testaments. Verlag Herder, Freiburg. 6. Auflage.

L. H. Grollenberg, Bildatlas zur Bibel. 2. Auflage 1958. Carl Bertelsmann, Verlag Gütersloh.

3. Stundentafel

An den eigenständigen Mittelschulen und vollausgebauten selbständigen Mittelschulzügen an Volksschulen sind vom 5. bis 10. Schuljahr wöchentlich zwei Religionsstunden zu erteilen; lediglich bei Mittelschulzügen, die gemeinsam mit der Volksschule Religionsunterricht erhalten, sind aus schulorganisatorischen Gründen wöchentlich drei Stunden Religionsunterricht zu erteilen.

Der Pflege des kirchlichen Gesanges und dem Einüben religiöser Lieder ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da der Lehrplan für den religiösen Gesang stufenweise eingeführt wird, sind im Schuljahr 1963/64 in allen Religionsklassen die im Lehrplan für den religiösen Gesang 1963/64 aufgeführten Lieder einzuüben (vgl. Amtsblatt 1963, S. 92 ff.).

4. Bildungsgut

Wie in der Hauptschule (Oberstufe der Volksschule) ist vom 5. bis 8. Schuljahr der Mittelschulen und der Mittelschulzüge an Volksschulen für die Bibelkatechese wenigstens ein Drittel der Jahresstunden zu verwenden. Der Stoffverteilungsplan ist vorläufig der gleiche wie der im Religionsunterricht in der Hauptschule (Oberstufe der Volksschule); lediglich im 8. Schuljahr tritt anstelle des Entlaßunterrichts der erste Teil der Kirchengeschichte (Altertum).

Für das 9. und 10. Schuljahr der eigenständigen Mittelschulen gilt vom Schuljahr 1963/64 an der nachfolgende Lehrplan.

5. Kombination von mehreren Schuljahren

a) Werden gleiche Schuljahre der Volksschulen und der Mittelschulzüge an Volksschulen (z. B. 5., 6., 7. und 8. Schuljahr) im Religionsunterricht zu einer Klasse vereinigt (= Kombinationsklasse), so gilt der vorläufige Lehrplan (Stoffverteilungsplan) für die Oberstufe der Volksschule; den Bedürfnissen der Entlaßschüler der Volksschule ist stets besonders Rechnung zu tragen.

b) Werden mehrere Schuljahre (z. B. 5. und 6., 7. und 8., 9. und 10. Schuljahr) der Mittelschulen bzw. Mittelschulzüge an Volksschulen im Religionsunterricht zu einer Klasse vereinigt und gemeinsam unterrichtet, so ist einstweilen wie bei der Oberstufe der Volksschule in den geraden Jahren (z. B. 1964/65, 1966/67) der Lehrstoff des ungeraden Schuljahres (5., 7., 9. Schuljahr), in den ungeraden Jahren (z. B. 1963/64, 1965/66) der Lehrstoff des geraden Schuljahres (6., 8., 10.) durchzunehmen. Demnach gilt im Schuljahr 1963/64 der Lehrplan des 6. bzw. 8. bzw. 10. Schuljahres, im Schuljahr 1964/65 der Lehrplan des 5. bzw. 7. bzw. 9. Schuljahres usw.

c) Werden mehrere Schuljahre der Mittelschulen (bzw. Mittelschulzüge an Volksschulen) mit solchen der Volksschule (z. B. 5. und 6., 7. und 8.) zu einer Religionsklasse kombiniert, so ist bezüglich des durchzunehmenden Lehrstoffes die unter b) genannte Regel einzuhalten.

**Religionsunterricht in den Mittelschulen und in den Mittelschulzügen
an Volksschulen**

5. Schuljahr

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Ostern</i>		
52. 1. 2. Jesus der gute Hirt	1. Vom Reichtum unserer Berufung und von unserer Aufgabe auf Erden	Maiandacht Bittwoche
95. 1. Jesu Himmelfahrt (Jesu Missions- und Taufgebot)	2. Die Kirche ist die Hüterin und Lehrerin unseres Glaubens 3. Die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes	Christi Himmelfahrt Kyrie eleison
11. k Johannes der Vorläufer Jesu	<i>Vom Heiligen Geist und seinem Wirken</i>	Pfingsten
12. Die Taufe Jesu	39. Der Heilige Geist ist auf die Apostel herabgekommen 40. Der Heilige Geist ist Gott wie der Vater und der Sohn	Pfingstnovene Magn. Nr. 413 Pfingsthymnus Magn. Nr. 418
13. Die Versuchung Jesu	41. Der Heilige Geist wirkt in der Kirche auf vielfache Weise 42. Durch den Heiligen Geist werden wir erleuchtet und gestärkt 43. Durch den Heiligen Geist werden wir geheiligt	Wettersegen
17. k Die erste Tempelreinigung	<i>Vom Geheimnis des dreieinigen Gottes</i> 44. Die allerheiligste Dreifaltigkeit	Dreifaltigkeitsfest

Christliche Lebenskunde:

Ich bin ein getaufter Christ (Osternacht-Taufbewußtsein) / Ich erwarte das Gottesreich / „Ich will Gott stets dafür dankbar sein, daß ich ein Christ bin“, S. 6 / „Wichtiger als alle Schätze der Welt soll mir das Reich Gottes sein“, S. 10 / Ich glaub' an Gott, S. 277 / Die glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes, S. 281 / Komm, Heiliger Geist, S. 280 / Sei gegrüßt — Maria mit dem Kinde, S. 281 / Christ, erkenne deine Würde, S. 77 / Ehre sei dem Vater . . ., S. 79.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Sommer) Juni, Juli, August</i>		
18. k Nikodemus bei Jesus	Von Gott, unserem himmlischen Vater 4. Gott spricht zu uns 5. Gott ist wahrhaftig und getreu, ewig und unwandelbar	Mariä Heimsuchung (2. Juli)
23. Der reiche Fischfang	6. Gott gibt sich auch durch die geschaffene Welt zu erkennen 7. Gott sorgt für uns	Mariä Himmelfahrt (Kräuterweihe) (15. August)
27. Jesus heilt einen Aussätzigen und den Knecht des Hauptmanns von Kapharnaum	8. Gott ist allgegenwärtig und allwissend 9. Gott ist heilig und gerecht 10. Gott lenkt das Böse zum Guten 11. Gott führt uns durch Leid zum Heil	Herz-Mariä-Fest (22. August)

Christliche Lebenskunde:

Die äußere Haltung beim Gebet / Die Haltung der Hände / Der Ort des Gebetes / Die Sammlung vor dem Gebet / Übung des freien Gebetes im Anschluß an die Lehrstücke der Gotteslehre / Meine Ferien / Wandel in Gottes Gegenwart / Morgengebet; Wiederholung der auswendig gelernten Gebete: O Gott, du hast, S. 274 / Beim Weihwassernehmen, S. 274.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Herbst) September, Oktober, November</i>		
29. k 1 u. 2 Die Messiasfrage Johannes des Täufers	12. Gott ist allweise und allmächtig	Schutzengelfest Mein Schutzengel
37. k Johannes der Täufer wird enthauptet (29. August)	13. Gott erbarmt sich der Sünder 14. Gott ist die Liebe	Mariä Geburt (8. September) Mariä Namen (12. September)
38. Die erste wunderbare Brotvermehrung	15. Der unendlich vollkommene Gott	Mariä Schmerzen (15. September)

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
44. k Jesus verlangt kindliche Gesin- nung und warnt vor Verführung	<i>Von der Erschaffung der Welt, dem Sündenfall und der Verheißung der Erlösung</i>	Kreuz Erhöhung (Wettersegen) Kirchweihsonntag
46. k Das Gleichnis vom unbarm- herzigen Knecht	16. Gott hat die Welt erschaffen	Christkönigsfest Allerheiligen
47. Das Gleichnis vom barmher- zigen Samariter	17. Gott hat die Engel erschaffen	Allerseelenmonat
53. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	18. Gott hat die Men- schen erschaffen	Gräberbesuch
57. Das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner	19. Die ersten Menschen haben gesündigt	Hl. Konrad, Bischof von Konstanz
62. k Auferweckung des Lazarus	20. Die Folgen der Ursünde für alle Menschen	
63. k Jesus zieht durch Jericho	21. Gott hat die Erlösung verheißen	
	<i>Von Jesus Christus, unserm Herrn</i>	
	22. Jesus Christus hat das Reich Gottes ver- kündet	
	23. Jesus Christus hat die Menschen gelehrt	
	24. Jesus Christus hat ganz für seinen Vater gelebt	
	25. Jesus Christus hat sich der Menschen erbarmt	
	26. Jesus Christus ist der Sohn Gottes und wahrer Gott	

Christliche Lebenskunde:

Abendgebet: Müde bin ich / Bevor ich mich, S. 274 / Herr, Dein Wille geschehene, S. 278 / Übung des Danksagens und des Gotteslobes/Tischgebete, S. 275 / Die gute Meinung / Ja, Vater, S. 278 / Stoßgebete Magn., S. 1089 / Anleitung zum Besuch der Kirche und des Allerheiligsten / Übung im Nacherzählen des Sonntagsevangeliums / Anleitung zur Nachfolge Christi, anknüpfend an bestimmte Anlässe / Christusgebete: Seele Christi, S. 279 / Mein Heiland, S. 279 / Herr, gib ihnen, S. 282.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
--	---	--------------------------

Dezember (Advent)

64. k Jesus wird von Maria gesalbt Wiederholung:	<i>Von der Menschwerdung des Erlösers</i>	Hl. Nikolaus Unbefleckte Empfängnis (8. Dezember)
11. k Johannes, der Vorläufer Jesu	27. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden	Weihnachten - Dreikönig (Erscheinung)
18. k Nikodemus bei Jesu	28. Die Mutter des Erlösers ist die allerseeligste Jungfrau Maria	
29. k 1 u. 2 Die Messiasfrage Johannes des Täufers	<i>Vom Gebet</i>	Das Gloria, S. 273
	70. Jesus lehrt uns beten	
	71. Wie wir beten sollen	
37. k Johannes der Täufer wird enthauptet	72. Die Ordnung des Betens	

Christliche Lebenskunde:

Adventskalender oder Adventshaus / Ausschneidekrippe / Die freudreichen Geheimnisse des Rosenkranzes, S. 280 / Das freie Morgengebet / Das freie Abendgebet / Der Gebrauch des Magnifikat, des Meßbuches, dabei Gebete bei besonderen Anlässen / In Versuchung, S. 282 / Für uns selbst, S. 282 / Die Eltern auch, S. 282 / Für die Eltern und Geschwister, S. 282.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Januar, Februar, März (Fastenzeit)</i>		
65. Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem	Von dem Leiden und der Verherrlichung des Erlösers	Mariä Lichtmeß (Kerzenweihe)
79. Jesus am Ölberg	29. Der Sohn Gottes ist von den Führern des auserwählten Volkes verworfen worden	Hl. Blasius (Halssegnung)
80. k Jesu Gefangennahme	30. Jesus Christus hat den Kreuzestod auf sich genommen	Vorfastenzeit
81. k Jesus vor Annas und Kaiphas	31. Jesus Christus hat uns durch seinen Tod erlöst	Kirchenfarben
82. k Petrus verleugnet Jesus	31. Jesus Christus hat am Kreuz ein Opfer von unendlichem Wert dargebracht	Aschermittwoch: das Aschenkreuz als Zeichen der Buße
	32. Jesus Christus hat den Toten hinabgestiegen	Das „Agnus Dei“ bei der hl. Messe
	33. Jesus Christus ist zu den Toten auf-erstanden	Mariä Verkündigung
	34. k Die Auferstehung Jesu ist uns sicher bezeugt	Besprechung und Vorbereitung der Palmsonntagsfeier
86. k Jesus wird dem Volke vorgestellt und zum Tode verurteilt (Wiederholung)	36. Jesus Christus ist in den Himmel auf-gefahren	Einführung in die Mitfeier der Kar- und Osterliturgie
	37. Jesus Christus ist unser Herr	Hinweis auf die Osternacht
	38. Jesus Christus wird wiederkommen	

Christliche Lebenskunde:

Übung der Gewissensforschung über die Tätigkeit im Guten / Das nachlässige Gotteskind / Übung des freien Gebetes: Reue und Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit / Anleitung zur Betrachtung der Leidensgeheimnisse, Kreuzweg, Fastenandachten / Reue und Vorsatz, S. 278 / Ja, Vater, S. 278 / Wir beten Dich an, S. 277 / Ich danke Dir, S. 277 / Zur heiligen Wandlung, S. 273 / Durch ihn ... S. 273 / Die schmerzreichen Geheimnisse des Rosenkranzes, S. 280 / Engel des Herrn, S. 276.

6. Schuljahr

Biblische Geschichte Altes Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Ostern</i>		
12. k Abrahams Nächstenliebe Das Opfer des Melchisedech	<i>Von der Gründung und Einrichtung der Kirche</i>	Hl. Fidelis von Sig- maringen (24. April)
13. k Abrahams Glaube und Gast- freundschaft	45. Jesus Christus hat während seines öffentlichen Lebens mit der Gründung der Kirche begonnen	Hl. Markus (Flurprozession) (25. April)
14. Zerstörung von Sodoma und Gomorra	46. Jesus Christus hat durch seinen Tod der Kirche das Leben er- worben	Hl. Petrus Canisius (27. April)
29. k Jakobs und Josephs Tod	47. Jesus Christus hat nach seiner Auf- erstehung die Grün- dung seiner Kirche vollendet	Hl. Joseph der Arbeiter (1. Mai)
32. k Berufung des Moses		Hl. Johannes Nepo- muk (16. Mai)
44. k Der Sabbat- schänder Aufruhr gegen die Obrigkeit	48. Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi	Wettersegen Magn. Nr. 114
	49. Die heilige Ordnung der Kirche	Bittwoche - Flur- prozession
		W Pfingsthymnus Magn. Nr. 418

Christliche Lebenskunde:

Anleitung, auf die täglichen Anregungen der Gnade Gottes zu achten / Anleitung zur Maiandacht in Kirche und Haus / Marienbilder im Gotteshaus, Kapellen, an Wallfahrtsorten der Umgebung, Bildstöcke, Kreuz auf der Gemarkung / Unter deinem Schutz, S. 281 / W Sei begrüßt, S. 281 / Freu dich, du Himmelskönigin, S. 276 / W Die glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes, S. 281 / Ich freue mich, S. 280 / W Komm, Hl. Geist, S. 280.

Biblische Geschichte Altes Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Sommer) Juni, Juli, August</i>		
52. Ruth	<i>Vom Wirken der Kirche</i>	Herz-Jesu-Fest
53. Der Hohepriester und der Richter Heli Samuels Jugend	50. Die Kirche verkündet und lehrt	Herz-Jesu-Monat
	51. Die Kirche schöpft ihre Lehre aus der Heiligen Schrift und aus der mündlichen Überlieferung	Hl. Bonifatius (5. Juni)
54. Helis Bestrafung Samuel als Richter in Israel	52. Die Weltmission	Hl. Aloysius (21. Juni)
	53. Die Kirche hält Gottesdienst	Hl. Johannes der Täufer (24. Juni)
	54. Die Kirche spendet die heiligen Sakra- mente	Hl. Petrus und Paulus (29. Juni)
63. k Salomons Gebet und weises Urteil	55. Die Kirche segnet und weihet	W Mariä Heim- suchung (2. Juli)
	56. Die Hirtenaufgabe der Kirche	Hl. Maria Goretti (6. Juli)
	57. Die Sorge für die Diaspora	Sel. Bernhard von Baden (24. Juli)
71. Der Prophet Eliseus	58. Die eine wahre Kirche	Portiuncula-Ablass (1. August)
	59. Die Gemeinschaft der Heiligen	W Mariä Himmel- fahrt
72. Der Prophet Jonas	60. Maria ist unsere Mutter und Königin	W Kräuterweihe (15. August)
		W Herz-Mariä-Fest (22. August)

Christliche Lebenskunde:

Das Kind als tätiges Glied der Kirche / Praktische Aufgaben des Apostolates in der Familie, Schule, Gruppe, Nachbarschaft, Pfarrgemeinde / Werk der hl. Kindheit / Sternsinger / Mithilfe beim Schmuck der Kirche und beim Gottesdienst (Ministrieren, Vorbeten, Schola) / Vor Tisch: Aller Augen, S. 275 / Nach Tisch: Wir danken Dir, S. 276 / Gebet für die großen Anliegen der Kirche (Gebetsapostolat) Magn. Nr. 853 / Bonifatiusverein / Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters / O meine Gebieterin, S. 281 / Gedenke, o gütigste Jungfrau, Magn. S. 1082.

Biblische Geschichte Altes Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Herbst) September, Oktober, November</i>		
74. k Der fromme Tobias	<i>Von unserer Heiligung in der Taufe</i>	Aktive Teilnahme an einer feierlichen Taufe
75. k Der junge Tobias und der Engel Raphael	61. Die Bekehrung	Schutzengelmonat (September)
	62. Die Spendung der Taufe. Die feierliche Taufe der Kinder. Wie die Nottaufe gespendet wird	W Mariä Geburt (8. September)
	63. Die Taufe ist die Quelle des neuen Lebens	W Mariä Namen (12. September)
77. Der Prophet Isaias	64. Der Glaube	W Kreuzerhöhung (Wetterseggen) (14. September)
	65. Vom Leben des Glaubens	W Mariä Schmerzen (15. September)
	66. Die Hoffnung	Erntedankfest
81. k Der junge Daniel und seine Freunde	67. Die Liebe zu Gott	W Kirchweihfest
	68. Die Liebe zum Nächsten	W Christkönigsfest
	69. Die Nachfolge Christi	W Allerheiligen (1. November)
	<i>Vom Gebet</i>	Allerseelen (2. November)
84. k Die drei Jünglinge im Feuerofen	W 70. Jesus lehrt uns beten	W Allerseelenmonat
	W 71. Wie wir beten sollen	W Gräberbesuch
	W 72. Die Ordnung des Betens	Hl. Elisabeth (19. November)
85. k Baltassars Frevel und Strafe	<i>Das Sakrament der Firmung</i>	W Hl. Konrad, Bischof von Konstanz (26. November)
	73. Die Spendung der Firmung	
	74. Die Gnade der Firmung	

Christliche Lebenskunde:

Taufspende für ein Heidenkind (Patenschaft) / Belehrung über die Nottaufe (für Mädchen: Herstellung eines Taufkleides) / Der Taufstein im Gotteshaus / Das Weihwasser / Das Asperges vor dem Sonntagshochamt / Erweckung der göttlichen Tugenden, S. 277 / Gebete zum hl. Schutzengel, S. 281 / Der Rosenkranz (Einleitung), S. 280 / Praktische Aufgaben der Nächstenliebe / Erziehung zum Apostolat / Gebet am Donnerstag, S. 276 / Nimm hin, o Gott, S. 278.

Biblische Geschichte Altes Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Dezember</i>		
86. Daniel in der Löwengrube	<i>Von der heiligen Eucharistie</i>	Der Sinn des Advents Hl. Nikolaus (6. Dezember)
89. Eleazar	75. Jesus Christus hat die heilige Eucharistie eingesetzt	Mariä Empfängnis (8. Dezember)
W 77. Der Prophet Isaias	76. Die Kirche feiert die heilige Eucharistie	Weihnachtsfestkreis: Weihnachten und Erscheinung des Herrn, soweit mög- lich die Nebenfeste: Stephanus, Johan- nes Ev., Unschul- dige Kinder, Beschneidung des Herrn
W 52. Ruth	77. In der Feier der heiligen Eucharistie wird das Kreuzesopfer vergegenwärtigt	
93. k Die Fülle der Zeit.	78. Im eucharistischen Mahle empfangen wir das Brot des Lebens	
	79. Die Aufbewahrung und Verehrung der heiligen Eucharistie. Was wir über die Feier der heiligen Messe wissen müssen	

Christliche Lebenskunde:

Eucharistische Erziehung: Bereitung der Gaben und Herzen / Teilnahme am Hochgebet: Antworten, Mitbeten, Mitsingen, Verhalten bei der heiligen Wandlung, Mitopfern, Gebet nach der heiligen Wandlung, S. 273 / Kommuniongang und Kommuniongebete im Magn. Nr. 9—14; 155—159 / W Seele Christi, S. 279 / W O mein Heiland, S. 279 / Gebete zu Christus, S. 279 / Die Besichtigung des Allerheiligsten.

Januar, Februar, März

90. Die machabä- ischen Brüder	<i>Von der Gefährdung des neuen Lebens</i>	Die Sonntage nach Erscheinung des Herrn
91. 1. u. 2. Der Befrei- ungskrieg der Juden	80. Die Versuchung	W Mariä Lichtmeß (Kerzenweihe)
92. Weitere Kämpfe und Heldentod des Judas Machabäus	81. Die Todsünde	W Hl. Blasius (3. Februar) (Halssegnung)
	82. Die läßliche Sünde	Weltgebetsoktav (18.—25. Januar)
	<i>Buße und Bußsakrament</i>	W Vorfastenzeit
Wiederholung: 14, 22, 53, 54, 71, 72, 77, 86, 89, 90, 91 1u. 2, 92	83. Die Tugend der Buße	W Aschermittwoch Fastenzeit Passionszeit
	84. Das Sakrament der Buße	Glockenläuten am Donnerstag und Freitag
	85. Der Empfang des Bußsakramentes. Wie wir das Buß- sakrament empfangen	W Kirchenfarben W Fastenzeit-Lieder
	86. Der Ablass	Monat März Verehrung des hl. Joseph
	<i>Der Christ in schwerer Krankheit</i>	W Einführung in die Mitfeier der Kar- und Osterliturgie
	87. Das Sakrament der Krankensalbung. Wie dem Kranken die heiligen Sakra- mente gespendet werden	W Besprechung und Vorbereitung des Palmsonntags, des Gründonnerstags, des Karfreitags und der Osternachtfeier
	<i>Von den Standessakramenten</i>	Päpstliches Werk für Priesterberufe
	88. Die Priesterweihe. Wie die heiligen Weißen gespendet werden	Priestersamstag
	89. Das Sakrament der Ehe	Quatemberwochen Quatemberkollekte
	<i>Vom Ordensstand</i>	Hirtenbrief über die Ehe (2. Sonntag nach Erscheinung)
	90. Der Ordensstand	Päpstliches Werk für Ordensberufe

Christliche Lebenskunde:

Der junge Christ im Kampf gegen das Böse / Selbstüberwindungen, die das tägliche Leben fordert (pünktliches Aufstehen, sorgfältige Schularbeit, selbstloses Helfen, tapferes Eintreten für das Gute, Überwindung der Neugierde, Verkehrsdisziplin) / Freiwillige Übungen der Selbstüberwindung (Verzicht auf Leckereien, alkoholische Getränke) / Fastenopferwoche / Gebet zum hl. Joseph (lesen) Magn. Nr. 800 / W Kreuzwegandacht / W Fastenandachten im Magnifikat / Die schmerzreichen Geheimnisse des Rosenkranzes, S. 280 / Reue und Vorsatz, S. 278 / Hingabe und Bereitschaft, S. 278 / Herr, mein Gott / W Herr, Dein Wille, S. 278 / Der Herr hat es gegeben, S. 278 / Gebet für die Priester (lesen) Magn. Nr. 842, 843 / Gebet für die Eltern (lesen) Magn. S. 1121 / Männer- und Frauenklöster im Bistum (in der nächsten Umgebung) / Die barmherzigen Schwestern.

7. Schuljahr

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Ostern</i>		
91. k Jesus erscheint der Maria Magdalena und den anderen Frauen Die Hohepriester bestechen die Wächter	Wie uns Gott seine Gebote kundtut 91. Die Schöpfungsordnung Gottes	Die österliche Festzeit: Ostern - Osterpräfation Himmelfahrt - Himmelfahrtspräfation Pfingsten - Pfingstpräfation
92. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Weg nach Emmaus	92. Die Gebote Gottes	Bittage und Bittprozession
93. 1. 2. Jesus erscheint wiederholt den Jüngern im Saale zu Jerusalem	93. Das Gewissen	Wettersegn Hl. Joseph, der Handwerker (1. Mai) Maiandacht
97. Herabkunft des Heiligen Geistes		

Christliche Lebenskunde:

Zweites Morgengebet, S. 274 / Aus Psalm 118: Aus ganzem Herzen suche ich Dich, S. 193 / „Auf den Rat des Gewissens gib wohl acht; denn einen treueren Berater hast Du nicht.“ Sir. 37, 13, S. 195 / Tägliche Gewissensforschung / Erziehung zur Selbsterkenntnis / Hauptfehler.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Sommer) Juni, Juli, August</i>		
98. k Heilung eines Lahmgeborenen	Erstes Gebot Gottes	Dreifaltigkeitsfest Fronleichnamsfest und Prozession
99. Ananias und Saphira	94. Die Anbetung Gottes	Ewige Anbetung (Corporis-Christi- Bruderschaft)
100. k Die Apostel im Gefängnis und vor dem hohen Rat	95. Die Erfüllung des Willens Gottes	Herz-Jesu-Fest; Präfation
101. Der heilige Diakon und Erz- martyrer Stephanus	96. Die gute Meinung	Die Sonntage nach Pfingsten
102. k 1. 2. 3. Ausbrei- terung der Kirche in Samaria	97. Die Verehrung der Heiligen	Mariä Heimsuchung (2. Juli)
104. Die Bekehrung des Saulus	98. Die Verehrung Mariens	Maria vom Berge Karmel (Skapulier- fest) (16. Juli)
		Mariä Himmelfahrt (15. August)
		Herz-Mariä-Fest (22. August)

Christliche Lebenskunde:

Anbetung, Preis und Dank. S. 278 bzw. 196 / Das Gloria der hl. Messe / W Hingabe und Bereitschaft: S. 278, Nimm hin, o Gott; Herr Dein Wille; Herr, mein Gott / Weihe des Tages, Magn. S. 1089 f. / Heiligenbilder in der Pfarrkirche (Kapellen) / Heiligen-Legende / Namenspatron / Kirchenpatron, Ortspatron, Diözesanpatron, Landespatron / Nachbarkirchen, Bildstöcke und Wegkreuze / Gebete zu Maria, S. 280 / W Unter Deinem Schutz, S. 281 / W sei begrüßt, S. 281 / W O meine Gebieterin / W Gedenke, Magnifikat, S. 1082.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Herbst) September, Oktober, November</i>		
30. k Eine Büßerin bei Jesus	<i>Zweites Gebot Gottes</i>	St. Michael (29. Sept.)
	99. Die Ehrfurcht vor dem Namen Gottes	Schutzengelmonat, Rosenkranzmonat, Erntedankfest, Kirchweihfest
31. k Krankenheilung am Bethesda- teiche	100. Die Ehrfurcht vor allem, was Gott geweiht ist	Christkönigsfest (Präfation)
	101. Der Eid	Anleitung zur aktiven Teilnahme am Gottesdienst:
33. k Die Seepredigt	102. Das Gelübde	Meßfeier, Vesper, Andachten
49. k Jesus lehrt zur Zeit des Laub- hüttenfestes im Tempel	<i>Drittes Gebot Gottes</i>	Allerheiligen, Aller- seelen, Quatember- tage
	103. Die Teilnahme am Gottesdienst an Sonn- und Feier- tagen	Hl. Karl Borromäus (4. November)
68. Das größte Gebot. Die Messiasfrage	104. Die Sonntagsruhe	Hl. Elisabeth (19. November)
	105. Heilige Tage und Zeiten	Hl. Konrad (26. November)
69. Wehrufe über die Pharisäer und Klage über Jerusalem. Das Scherflein der Witwe	106. Das kirchliche Fasten	Hl. Albertus Magnus (15. November)
	<i>Viertes Gebot Gottes</i>	Mariä Opferung (21. November)
	107. Das Zusammen- leben der Menschen	Hl. Cäcilia (22. November)
	108. Vater und Mutter	
	109. Geschwister, Ver- wandte und Freunde	
	110. Die Ehrfurcht vor den Vorgesetzten und den älteren Leuten	

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
--	---	--------------------------

111. Die Pflichten der Eltern und Vorgesetzten
112. Staat und Völkergemeinschaft
113. Die kirchliche Obrigkeit

Christliche Lebenskunde:

W Gebete zu Christus, S. 279 / Verhalten im Gotteshaus, auf dem Friedhof, in Kapellen / W Lehrstück 90 / Wie dein Sonntag, so dein Sterbetag / Schöner Sonntag in der Familie / Anleitung zur Selbstbeherrschung, zum Verzichtenkönnen, zu freiwilligen Opfern daheim, auf der Straße, in der Schule / Gebet für die Eltern und Geschwister, S. 282 / Gebet für Volk und Vaterland, Magn. Nr. 854 / Gebet für den Hl. Vater, Magn. Nr. 838 / Gebet für den Erzbischof und die Erzdiözese, Magn. Nr. 840 / Gebet um Weckung von Priesterberufen, Magn. 843 / Achte die Gesetze des Jugendschutzes! / Achte die Werke des Gemeinwohles! (Verkehrsregelung, öffentliche Anlagen u. ä.) / Gebet um eine gute Berufswahl, S. 282.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
--	---	--------------------------

Dezember

70.k Weissagung von der Zerstörung Jerusalems und dem Ende der Welt	<i>Fünftes Gebot Gottes</i>	Advents- und Weihnachtszeit
73. Das Jüngste Gericht	114. Unser Leib und unser leibliches Leben	Hl. Franz Xaver (3. Dezember) (Weltmission)
	115. Unsere geistigen Anlagen und Fähigkeiten	Hl. Nikolaus (6. Dezember)
	116. Arbeit und Beruf	Mariä Empfängnis (8. Dezember)
	117. Die Sorge für unser ewiges Heil	Kirchenfarben
	118. Leib und Leben des Nächsten	Adventslieder Weihnachtslieder
	119. Die Sorge für das ewige Heil des Nächsten	

Christliche Lebenskunde:

Weihe an die Gottesmutter, Magn. Nr. 787 / Vorbereitung auf Weihnachten: Krippebauen, Armen Freude bereiten / Rechte Einstellung zu Kino, Radio, Fernsehen, Sport, Illustrierte Zeitschriften, Freizeit (Borrom. Bücherei) / Jeden Tag eine gute Tat der leiblichen oder geistigen Werke der Barmherzigkeit.

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Januar, Februar, März</i>		
74. Unterhandlung des Hohen Rates mit Judas, dem Verräter Die Osterlammfeier	<i>Sechstes und neuntes Gebot Gottes</i> 120. Das rechte Verhältnis von Mann und Frau	Fest vom Namen Jesu, von der hl. Familie Sonntage nach Erscheinung des Herrn
76. k Jesus weissagt den Verrat des Judas, die Flucht der Apostel und die Verleugnung des Petrus	121. Schamhaftigkeit und Keuschheit <i>Siebentes und zehntes Gebot Gottes</i>	Mariä Lichtmeß (2. Februar) (Kerzenweihe) Hl. Blasius, (3. Febr.) (Halssegnung)
83. k Jesus wird verspottet und abermals vor den Hohen Rat geführt. Judas verzweifelt	122. Unser Eigentum 123. Das Eigentum des Nächsten <i>Achtes Gebot Gottes</i>	Weltgebetsoktav (18.—25. Januar) Liturgie der Fastenzeit mit Karwoche
84. k Jesus vor Pilatus und Herodes	124. Die Wahrhaftigkeit 125. Unsere Ehre	Fastenandachten im Magn., besonders Kreuzwegandacht
85. Jesus wird dem Barabbas nachgesetzt, gegeißelt und mit Dornen gekrönt	126. Die Ehre des Nächsten <i>Von den letzten Dingen des Menschen</i>	Choralmesse für Verstorbene Magn. Nr. 217 bis 227
87. Jesus wird gekreuzigt	127. Der Tod und das Besondere Gericht	Das kirchliche Begräbnis Magn. Nr. 169
89. Eröffnung der Seite Jesu und sein Begräbnis	128. Der Himmel 129. Das Fegfeuer 130. Die Hölle	W Das Kirchenjahr nach Lehrstück Nr. 105 Die Osternachtfeier

Biblische Geschichte Neues Testament Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Liturgie Gottesdienst
--	---	--------------------------

131. Das christliche
Begräbnis.
Die kirchliche
Begräbnisfeier

*Vom Ende der Welt und
der ewigen Vollendung*

132. Was uns Christus
für die Zeit bis zum
jüngsten Tag vor-
ausgesagt hat

133. Das Ende der Welt
und die
Auferstehung der
Toten

134. Das Weltgericht

135. Die Neugestaltung
der sichtbaren Welt

136. Das Reich Gottes in
seiner Herrlichkeit

Christliche Lebenskunde:

Bete gerne zu den Vorbildern der hl. Reinheit und ahme ihr Beispiel nach (Aloysian. Sonntage, der ägyptische Joseph, der Hl. Joseph, Hl. Aloysius, (21. Juni), Hl. Agnes (21. Jan.), Hl. Agatha (5. Febr.), Hl. Maria Goretti (6. Juli), besonders die lb. Gottesmutter) / Spare in der Zeit, dann hast du in der Not / Almosengeben armet nicht — Geldgier ist ein schlimmes Laster / W Gebet am Donnerstag, S. 276 / Gebet am Freitag, S. 277 / Gebet um einen guten Tod, S. 282 / W Reue und Vorsatz, S. 278 / Zweites Abendgebet, S. 275 / Die Sterbegebete, Magn. Nr. 168 / Pflege gern die Gräber der Eltern und Priester / Fürbitten für Verstorbene, Magn. Nr. 774 / Toties-Quoties-Ablaß für Verstorbene an Allerseelen.

8. Schuljahr

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Ostern</i>		
<i>Altes Testament</i>	1. Vom Reichtum unserer Berufung und von unserer Aufgabe auf Erden	Bittage (Magn. Nr. 113)
1. k Erschaffung der Welt		Maiandacht
30. Der geduldige Job	<i>a) Unsere Gotteserkenntnis</i>	Christi Himmelfahrt (Präfation)
59. David, der fromme und gott-erleuchtete König	6. Gott gibt sich auch durch die geschaffene Welt zu erkennen	Wettersegn (Magn. Nr. 114)
	10. Gott lenkt das Böse zum Guten	Hl. Joseph, der Handwerker (1. Mai)
	11. Gott führt uns durch Leid zum Heil	Gloria der hl. Messe Credo der hl. Messe

Christliche Lebenskunde:

Auswertung der Osternachtfeier / Taufbewußtsein / Die Herrlichkeit des Glaubens / Verantwortlich für das Reich Gottes ist jeder Getaufte / Laienapostolat / „Ich will mich oft fragen: Was will Gott von mir?“ Kat. S. 8 / Rechter Gebrauch der Erdengüter / Materialistische Geschichtsauffassung und Welterklärung / Rechte Stellung zur Technik: Der Mensch, Herr der Maschine, nicht ihr Sklave / Unsere Sorge — der Mensch / Abstammungslehre / Anbetung, Preis und Dank, Kat. S. 278 / Herr, Dein Wille, Kat. S. 278.

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Sommer) Juni, Juli, August</i>		
<i>Neues Testament</i>	b) <i>Unser Christusbild</i>	Die Mitfeier der hl. Messe:
24. k Heilung eines Gelähmten	24. Jesus Christus hat ganz für seinen Vater gelebt	Betsingmesse, Gemeinschafts- messe, Amt, Requiem mit Responsorien
26. Die Bergpredigt	25. Jesus Christus hat sich der Menschen erbarmt	Die Sonntage nach Pfingsten (Bibl. Geschichte S. XV und XVI)
35. k Die Tochter des Jairus und die kranke Frau		

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
42. Bekenntnis und Vorrang des Petrus, Gewalt der übrigen Apostel	26. Jesus Christus ist der Sohn Gottes und wahrer Gott	Mein Meßbuch
43. Die Verklärung Jesu	32. Jesus Christus hat am Kreuze ein Opfer von unendlichem Wert dargebracht	Mein Gebet- und Gesangbuch „Magnifikat“
55. Das Gleichnis vom reichen Prasser und dem armen Lazarus	35. Die Auferstehung Jesu ist uns sicher bezeugt	
90. Jesu Auferstehung	37. Jesus Christus unser Herr	

Christliche Lebenskunde:

Gebete zu Christus, Kat. S. 279, 280 / Jesus Christus als menschliche Persönlichkeit, Vorbild und Meister / Der verklärte und erhöhte Herr / Die hl. Messe (Ordo Missae), Magn. Nr. 23—48 / Eine Sonntagsepistel / Ein Sonntagsevangelium.

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Nach Pfingsten (Herbst) September, Oktober, November</i>		
<i>Neues Testament</i>	<i>c) Unsere Kirche</i>	<i>Augewählte biblische Texte im Meßbuch (Introitus, Graduale, Postkommunio)</i>
93. Jesus erscheint wiederholt den Jüngern im Saale zu Jerusalem	48. Die Kirche ist der geheimnisvolle Leib Christi	
94. Jesus überträgt dem Petrus das oberste Hirtenamt	51. Die Kirche schöpft ihre Lehre aus der Heiligen Schrift und aus der mündlichen Überlieferung	Verzeichnis der Bücher der Heiligen Schrift mit ihren Abkürzungen (Kat. S. 283)
95. Jesu Himmelfahrt	52. Die Weltmission	
107. k Petrus im Gefängnis	57. Die Sorge für die Diaspora	
109. Apostelkonzil zu Jerusalem	58. Die eine wahre Kirche	

Christliche Lebenskunde:

Gottmenschliches Gepräge der Kirche / Liebeskirche - Rechtskirche / „Die Kirche ist die Erscheinung der Ewigkeit, aber in der Zeit.“ (Schmauss) / Ärgernisse in der Kirche / Irrtümer der Sekten / Una sancta / Katholische Aktion / Laienapostolat: Missionsvereine, Bonifatiusverein, Katholische Zeitungen und Zeitschriften / „Die Trägheit der Guten ist verhängnisvoller als die Bosheit der Bösen.“ Pius XII. / Allgemeine Konzilien / Dogmen der Kirche.

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
<i>Dezember</i>		
<i>Altes Testament</i>	a) <i>Unser christliches Leben</i>	Liturgie der Advents- und Weihnachtszeit
66. k Trennung des Reiches. Sendung der Propheten	61. Die Bekehrung	Brauchtum im Kirchenjahr
67. k Der Prophet Elias	65. Vom Leben des Glaubens	Pater noster (lat.)
69. k 1. 2. Elias auf der Flucht vor Jezabel	69. Die Nachfolge Christi	
	70. Jesus lehrt uns beten	

Christliche Lebenskunde:

Glaube, Hoffnung und Liebe, Kat. S. 277 / Hingabe und Bereitschaft, Kat. S. 278 / Heilsgeschichte des Alten Testaments auf Christus hin / „Christus im Alten Testament“ / Unterscheidungslehren / Glaubensfreude / Bekennernut (Christliche Tages- und Lebensordnung wiederholen, Kat. S. 271).

Biblische Geschichte Nr. Überschrift	Katechismus Lehrstück Nr. Überschrift	Gottesdienst Liturgie
	<i>Januar, Februar, März</i>	
Altes Testament	b) <i>Unsere Aufgaben in der Welt</i>	Heiligenleben Hl. Sebastian (20. Januar)
70. k 2. Des Elias Himmelfahrt	91. Die Schöpfungs- ordnung Gottes	Hl. Agnes (21. Januar)
72. k Untergang des Reiches Israel	93. Das Gewissen	Hl. Johannes Bosco (31. Januar)
79. k Untergang des Reiches Juda. Der Prophet Jeremias	107. Das Zusammen- leben der Menschen	Hl. Agatha (5. Februar)
87. k Rückkehr aus der Gefangen- schaft. Wieder- aufbau des Tempels und der Stadt. Die letzten Propheten	111. Die Pflichten der Eltern und Vor- gesetzten	Hl. Ignatius (1. Februar)
	112. Staat und Völker- gemeinschaft	Mariä Erscheinung in Lourdes (11. Februar)
	113. Die kirchliche Obrigkeit	Weltgebetsoktav (18.—25. Januar)
	114. Unser Leib und un- ser leibliches Leben	Liturgie der Vor- fasten-, der Fasten- zeit, der Karwoche, der Osternachtfeier
	116. Arbeit und Beruf	
	120. Das rechte Verhält- nis von Mann und Frau	
	121. Schamhaftigkeit und Keuschheit	
	„Wir tragen den Namen Christ umsonst, wenn wir nicht Nachfolger Christi sind.“ Leo der Große (Kat. S. 132)	

Christliche Lebenskunde:

Gebete in besonderen Anliegen, Kat. S. 282 / Gewissensbildung: von der Kinderbeicht zur Jugendbeicht / Verkehrsdisziplin / Völkerverständigung: Pax Christi, Kirche und Krieg, Vaterlandsliebe, Kirche und Staat, Konkordat, Sport, Armut und Elend, Hunger und Überfluß in der Welt / Persönliche und organisierte Caritas / Beobachten / Urteilen / Handeln: Rundfunk, Kino, Fernsehen, Vereine, Illustrierte, Schund-, Schmutzhefte / Kardinaltugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß / Elite und Masse.

Kirchengeschichte: Das christliche Altertum.

9. Schuljahr

Lehrstoff:

Jahresthema: Gottes Wort: die Bibel

1. Die Religion der Offenbarung:

(nach Läßle-Bauer „Christus — die Wahrheit“)

Nr. 16 Die großen Epochen der Geschichte Israels.

Nr. 17 Das Gottesbild des Alten Testaments.

Nr. 18 Bibel und Archäologie.

Nr. 19 Das Alte Testament.

Nr. 20 Die Offenbarung Gottes.

Nr. 21 Wunder und Weissagungen.

Beglaubigung der Wortoffenbarung Gottes.

Nr. 22 Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments.

Nr. 23 Adventserwartung der Menschheit.

2. Zeugnis für Christus

(nach Läßle-Bauer)

Nr. 24 Nichtchristliche Quellen.

Nr. 25 Christliche Quellen — die Schriften des Neuen Testaments.

Nr. 26 Die Echtheit der Evangelien.

Nr. 27 Die Glaubwürdigkeit der Verfasser.

Nr. 28 Die Inspiration.

3. Kirchengeschichte:

Das christliche Mittelalter.

4. Liturgie:

Heilige Zeichen.

5. Christliche Lebenskunde:

Die lebenskundliche Auswertung des Lehrstoffes ist Aufgabe des Katecheten. Der junge Mensch dieser Altersstufe muß sich selber kennenlernen und meistern aus der Gemeinschaft mit Christus. Es ist deshalb aufzuzeigen:

Christus und das Beten des Jugendlichen.

Die Beichte als Heimkehr zum Vater.

Das hl. Meßopfer als Gedächtnis von Golgatha und als Kraftquelle für die Opferbereitschaft des Lebens.

Das Reifen im Elternhaus für die künftigen, von Gott bestimmten Lebensaufgaben.

Der Jugendliche und seine Mitmenschen (5., 7. und 8. Gebot).

Die Begegnung mit dem offenbarenden Gott führt zur Behandlung von Fragen der Glaubens- und Sittenlehre: Klarstellung der Lehre über Religion und Offenbarung: Begriff, Möglichkeit, Notwendigkeit, Kriterien, Tatsächlichkeit, Gebundenheit des Menschen an die Offenbarung, Christusoffenbarung als Krönung und Abschluß und Garantie der Wahrheit aller Offenbarung. Die lebenskundlichen Themen sind an jener Stelle zu behandeln, an der sie sich aus dem Lehrstoff organisch ergeben.

10. Schuljahr

Lehrstoff:

Jahresthema: Gottes Werk: die Kirche

1. Über die Religion:

(nach Läßle-Bauer „Christus — die Wahrheit“)

Nr. 13 Religion — was ist das?

Nr. 14 Woher die Religion?

Nr. 15 Welches ist die wahre Religion?

2. Die Kirche Jesu Christi:

(nach Läßle-Bauer)

Nr. 38 Die erste Begegnung mit Christus — Berufung zu Aposteln.

Nr. 44 Die Grundanliegen der Botschaft Jesu Christi.

Nr. 49 Der Weg nach Emmaus — der Weg zum christologischen Schriftverständnis.

Nr. 50 Die Himmelfahrt des Herrn.

Nr. 51 Die pfingstliche Geistsendung — das Belebungswunder der Kirche.

Nr. 52 Christus lebt in seiner Kirche.

Nr. 53 Die betende Kirche.

Nr. 54 Die lehrende Kirche.

Nr. 55 Die in der Liebe tätige Kirche.

Nr. 56 Die katholische Kirche — hier und heute.

3. Kirchengeschichte:

Die Neuzeit. Die neueste Zeit.

Die Kirchengeschichte unserer Heimat.

4. Liturgie:

Einführung in den Gebrauch des Meßbuches der heiligen Kirche (Schott).

Erklärung von Meßtexten an Sonn- und Feiertagen. Hinweise auf die geschichtliche Entwicklung der Eucharistiefeier.

5. Christliche Lebenskunde:

Die lebenskundliche Auswertung des Lehrstoffes in diesem Schuljahr muß hinführen zur Wahrheit von dem in der Kirche und in der Gnade fortlebenden Christus und damit zur richtigen Auffassung vom Christsein als Glied am mystischen Leib Christi und vom christlichen Leben als wesentlich sakramentalem Leben. Es muß also überzeugend gezeigt werden, daß der Christ entscheidend nicht aus den geschichtlichen Erinnerungen an Jesus lebt, sondern aus dem in der Kirche stets gegenwärtigen Christus als Glied seines mystischen Leibes. So kommt es zur Begegnung des Jugendlichen mit der Kirche .

Diözese Rottenburg

Vorbemerkung

Bei Kombination von mehreren Schuljahren zu einer Sammelklasse ist auf den Plan der nichtausgebauten Schulen zurückzugreifen (Kirchl. Amtsblatt 1958 S. 47 ff.).

- a) Werden zwei Schuljahre (5. und 6., 7. und 8., 9. und 10. Schuljahr) gemeinsam unterrichtet, so ist in den geraden Jahren (z. B. 1964/65, 1966/67) der Stoff des ungeraden Schuljahres (5., 7., 9.), in den ungeraden Jahren (z. B. 1963/64, 1965/66) der Stoff des geraden Schuljahres (6., 8., 10.) durchzunehmen.
- b) Werden drei Schuljahre (5.—7., 8.—10. Schuljahr) gemeinsam unterrichtet, so gilt ab 1962/63 der folgende dreijährige Wechsel:
im 1. Jahr der Stoff des 5. bzw. 8. Schuljahrs,
im 2. Jahr der Stoff des 6. bzw. 9. Schuljahrs,
im 3. Jahr der Stoff des 7. bzw. 10. Schuljahrs.

Den Bedürfnissen des 10. Schuljahrs ist immer Rechnung zu tragen.

In der Bibelkatechese, für die etwa ein Drittel der Jahresstunden zu verwenden ist, sind wenigstens die (im Lehrplan für den Bibelunterricht des 5.—8. Schuljahres — KA 1960 Nr. 19) mit * bezeichneten Nummern der Schulbibel zu behandeln oder aber Perikopengruppen sinngemäß zusammenzufassen (besonders im 8. und 9. Schuljahr). Der Brückenschlag zwischen den einzelnen Nummern ist zu beachten. Im 10. Schuljahr muß der Übergang von der Schulbibel zum Volltext des Neuen Testaments erfolgt sein.

5. Schuljahr

Jahresthema: Gott unser Herr und Vater.

Leitwort: „Seht, welche Liebe uns der Vater erwiesen hat: Wir sollen Kinder Gottes heißen, und wir sind es“ (1. Joh. 3, 1).

Lehrstoff:

Katechismus: 1. Teil: Von Gott und unserer Erlösung (Lehrstück 1—44)

Schulbibel: Altes Testament (Kap. III—VIII)

- III: Gott beruft die Väter des Gottesvolkes zu Trägern seiner Verheißung.
Nr. 12, 15, 17, 18, 19, 23, 24, 25, 34, 35.
- IV: Gott schließt durch Moses den Bund mit dem Volk Israel.
Nr. 38, 40, 44, 55, 56.
- V: Gott erweckt seinem Volke Retter.
Nr. 61, 62, 63.
- VI: Gott gründet das Königtum aus Davids Geschlecht.
Nr. 65, 67, 71, 73, 75, 76, 80.
- VII: Gott spricht durch die Propheten:
Nr. 84, 90, 108, 118, 122.
- VIII: Gottes Volk unter der Herrschaft der Perser, Griechen und Römer:
Nr. 125, 143.

Liturgie: Gotteshaus und Gottesdienst. Religiöse Heimatkunde.
Einführung in das Diözesangesangbuch.

Kirchenlieder: siehe besondere Aufstellung am Ende des 8. Schuljahrs.

6. Schuljahr

Jahresthema: Christus unser Heil.

Leitwort: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1, 12).

Lehrstoff:

Katechismus: 2. Teil: Von der Kirche und den Sakramenten
(Lehrstück 45—90).

Schulbibel: Die Frohbotschaft von Jesus Christus (1. Teil) (Kap. X—XV)

X: Das Wort ist Fleisch geworden. Nr. 157.

XI: Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn.
Nr. 169, 171.

XII: Nahegekommen ist das Reich Gottes Nr. 174, 175, 177, 178.

XIII: Er lehrt wie einer, der Vollmacht hat.
Nr. 183, 187, 189, 190, 192.

XIV: Blinde sehen, Lahme gehen. Tote stehen auf.
Nr. 194, 199, 200, 201, 202, 205.

XV: Er enthüllte ihnen die Geheimnisse des Reiches Gottes.
Nr. 206, 207, 214, 215, 217, 218, 219, 223, 224, 226, 227, 231.

Liturgie: Die Feste des Herrn. Marien- und Heiligenfeste im Kirchenjahr.
Religiöses Brauchtum.

Kirchenlieder: siehe besondere Aufstellung am Ende des 8. Schuljahres.

7. Schuljahr

Jahresthema: Gottes Wille unser Weg.

Leitwort: „Was dem Vater wohlgefällt, tue ich allezeit“ (Joh. 8, 29).

Lehrstoff:

Katechismus: 3. und 4. Teil: Vom Leben nach den Geboten Gottes.
Von den letzten Dingen (Lehrstück 91—136).

Schulbibel: Die Frohbotschaft von Jesus Christus (2. Teil)
(Kap. XVI—XX, XXII)

XVI: Die Seinen nahmen Ihn nicht auf.
Nr. 232, 233, 236, 237, 238, 242.

XVII: Der Menschensohn muß leiden.
Nr. 243, 244, 247, 249.

XVIII: Er wird wiederkommen in Herrlichkeit.
Nr. 250, 253, 255.

XIX: Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.
Nr. 258, 262, 265, 268, 270, 271, 277.

XX: Ich kehre zurück zum Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.
Nr. 282, 284, 287, 289.

XXII: Herr, komme bald.
Nr. 337, 338, 339, 342, 343.

Liturgie: Aufbau und Sinn des Kirchenjahres.

Kirchenlieder: siehe besondere Aufstellung am Ende des 8. Schuljahres.

8. Schuljahr

Jahresthema: Der Heilige Geist, der Lebenspender.

Leitwort: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der über Euch kommen wird, und Ihr sollt meine Zeugen sein“ (Apg. 1, 8).

Lehrstoff:

Im Rahmen des Katechismus:

Unsere Gotteserkenntnis: Lehrstück 6, 10, 11.

Unser Christusbild: Lehrstück 24, 25, 26, 32, 35, 37.

Unsere Kirche: Lehrstück 48, 51, 52, 57, 58.

Unser christliches Leben: Lehrstück 61, 65, 69, 70, 77, 89, 90.

Unsere Aufgabe in der Welt: Lehrstück 91, 107, 111, 112, 113, 116, 120.

Schulbibel: Altes Testament: Die biblische Urgeschichte (Kap. I und II).

Nr. 1, 3, 5, 7, 8, 10.

Neues Testament: Die Zeit der Apostel (Kap. XXI).

Nr. 290, 291, 293, 294, 296, 301, 302, 303, 304, 305, 307, 308, 311, 315, 322, 323, 328.

Kirchengeschichte: Ereignisse und Gestalten aus dem christlichen Altertum.

Liturgie: Einführung in den Gebrauch des Meßbuchs.

Kirchenlieder: Siehe anschließend.

Kirchenlieder:

Im 5. bis 8. Schuljahr sind folgende Kirchenlieder aus dem Gesangbuch in vierjährigem Zyklus zu lernen:

Dabei gilt als 1. Jahr 1960/61:

1. Jahr: Nr. 57, 61, 63, 64, 102, 119, 151, 156, 165, 188, 194, 227, 238, 252.

2. Jahr: Nr. 60, 62, 65, 106, 128, 145, 157, 162, 183, 210, 241, 244, 253, 258.

3. Jahr: Nr. 68, 75, 84, 86, 103, 120, 132, 176, 184, 197, 215, 230, 239, 256.

4. Jahr: Nr. 71, 72, 76, 81, 133, 167, 177, 190, 191, 204, 217, 240, 251,
die Responsorien der hl. Messe.

9. Schuljahr

Jahresthema: Christus, der Herr in der Geschichte der Kirche und in Deinem Leben.

Leitwort: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ (Joh. 6, 68 f.).

Lehrstoff:

Schulbibel: Der Weg zu Christus in der Heilsgeschichte des Alten Bundes (mit besonderer Berücksichtigung von Abraham, Moses, den Propheten und der nachexilischen Zeit):

VII-IX: Aus den Prophetenbüchern und den Lehrschriften.

Nr. 93, 95, 96, 98, 103, 105, 109, 112, 113, 115, 117, 137, 138, 151, 154, 156.

Liturgie: Heilige Zeichen.

Kirchengeschichte: Ereignisse und Gestalten aus dem Mittelalter.

Christliche Lebenskunde: Der junge Christ.

1. Du bist ein Christ:

Was bedeutet Christus für dich? Getauft und gefirmt. Glaubensleben und Glaubenszweifel. Vom rechten Beten. Die Heiligenverehrung, Katholische Marienfrömmigkeit und ihre Bedeutung für dich. Die Teilnahme am Gottesdienst. Vom Empfang der heiligen Kommunion. Sünde, Buße, Bußsakrament.

2. Körper und Geist:

Sinn und Aufgabe der Reifezeit. Gewissen und Gewissensbildung. Ehrfurcht — Leib und Leben, christlich gesehen — die rechte Sorge. Die Triebe — die Geschlechtskraft und ihre Beherrschung. Vom rechten Umgang mit den Dingen. Die Entfaltung des geistigen Lebens.

3. Nächstenliebe:

Warum Nächstenliebe? Verhalten zu Eltern, Geschwistern, Vorgesetzten, Kameraden, gegen jedermann. Vom Apostolat junger Christen. Wahrheit und Lüge. Fremdes Eigentum.

4. Vollendung:

Fortleben nach dem Tode. Das christliche Sterben. Das besondere Gericht und das Weltgericht. Himmel, Fegfeuer, Hölle. Die Vollendung des Gottesreiches.

Kirchenlieder: siehe besondere Aufstellung am Ende des 10. Schuljahres.

10. Schuljahr

Jahresthema: Gottes Reich, unser Ziel und unsere Aufgabe.

Leitwort: „Dein Reich komme“ (Matth. 6, 10).

Lehrstoff:**Neues Testament:****I. Bibelkunde:**

Offenbarung. Entstehung und Überlieferung der Heiligen Schrift, Inspiration, Kanon, Irrtumslosigkeit der Schrift. Die Heilige Schrift in der Kirche.

II. Bibellesung:

Das Kommen des Gottesreiches: Ausgewählte Texte aus den Evangelien, den Apostelbriefen und aus der Geheimen Offenbarung.

Liturgie:

Meßtexte von Sonn- und Festtagen.

Hinweise auf das geschichtliche Werden der Eucharistiefeyer.

Kirchengeschichte:

I. Ereignisse, Gestalten und Bewegungen aus der Neuzeit und der neuesten Zeit.

II. Zeitfragen: Die Kirche in der Gegenwart:

1. Die Kirche und moderne Geistesströmungen: Glaube und Naturwissenschaft. Liberalismus, Indifferentismus. Wahre und falsche Toleranz. Materialismus. Presse, Film, Funk, Fernsehen. Christliche Kunst der Gegenwart. Kunst und Kitsch.
2. Die Kirche und die soziale Frage: Von den Sozial-Enzykliken der Päpste. Caritas. Kirche und Entwicklungshilfe.
3. Kirche und Staat: Verhältnis von Kirche und Staat in Ost und West. Friedensbemühungen der Kirche.
4. Innerkirchliche Erneuerungsbewegungen: die eucharistische, liturgische, biblische, marianische Bewegung. Um das Laienapostolat. Sorge um Diaspora und Weltmission. Bemühungen um die Wiedervereinigung der getrennten Christen; die evangelischen Christen, die Orthodoxen, Sekten; nichtchristliche Religionen. Das II. Vatikanische Konzil.

Christliche Lebenskunde: Der Christ in der Welt

1. Der Christ in der Kirche: Warum Kirche? Wozu Kirche? Mein Verhältnis zur Kirche. Die kirchliche Autorität, Papst und Bischöfe. Die Berufung zum Priester- und Ordensstand. Der Laie als Glied der Kirche. Das Menschliche in der Kirche. Der Güterbesitz der Kirche, Kirchensteuer.
2. Der Christ in Ehe und Familie: Die Ehe in der Schöpfungsordnung. Die Ehe in der Erlösungsordnung. Die Unauflöslichkeit der Ehe. Gesetze der Kirche zum Schutze der Ehe. Die Mischehe. Junge und Mädchen. Auf dem Weg zur Ehe.
3. Der Christ in Arbeit und Beruf: Arbeit und Beruf in christlicher Sicht. Der Christ und die Technik. Die Frage des Lebensstandards. Glaubenszeugnis am Arbeitsplatz.
4. Der Christ im öffentlichen Leben: Die sittliche Weltordnung in christlicher Sicht. Das Zusammenleben der Menschen. Der Christ im Staat und in der Gemeinde. (Vgl. dazu die Themen unter: Die Kirche in der modernen Welt.)

Lebenskundliche Themen für Mädchen

Die Frau im Plane Gottes. Christus und die Frau. Was bedeutet dir Maria in deinem Leben? Große christliche Frauengestalten. Vom persönlichen Ideal. Aszese heute. Wege zur Freude.

Von der Sorge für den Leib. Vom Schönheitssinn und seiner Pflege. Christ und Kleid, Mädchen und Mode.

Vater und Mutter. Das Kind in der Familie. Christliche Heimkultur. Fest und Feier in der Familie.

Güte im Alltag. Der kranke Mensch. Der alternde Mensch.

Die Frau in Familie, Beruf, öffentlichem Leben. Die Frau in der Kirche.

Kirchenlieder

Im 9. und 10. Schuljahr sind folgende Kirchenlieder aus dem Gesangbuch in 2-jährigem Zyklus zu lernen. Dabei gilt als 1. Jahr 1962/63:

1. Jahr: Nr. 105, 109, 137, 147, 152, 170, 209, 235, 237.

2. Jahr: Nr. 186, 189, 196, 221, 229, 261. 1. Choralmesse.

Deutsch

Bildungsziel

Sprache ist Werk und wirkende Kraft des menschlichen Geistes, ist eigentliches Mittel des Denkens, des Ausdrucks, des Sich-Mitteilens und damit des Lebens in der Gemeinschaft. Der Deutschunterricht soll die Schüler mit der Muttersprache vertraut machen und sie zu ihrem sorgfältigen Gebrauch erziehen. Er strahlt in alle Fächer aus und muß von diesen mitgetragen werden. Er weckt das Gefühl für Verantwortung vor der Sprache und schärft den Sinn für Wahrhaftigkeit.

Die Erziehung zum Sprechen soll dazu führen, daß sich die Schüler klar, deutlich und lautrein ausdrücken und angemessene Texte ebenso vortragen können. Dabei sollen sie sich als Glieder einer Gemeinschaft erkennen und die Sprache als Mittel der gegenseitigen Verständigung, aber auch der Selbstbehauptung sehen und gebrauchen lernen.

Die Erziehung zum Schreiben hat zum Ziel, daß die Schüler ihre Erfahrungen und Beobachtungen, ihr inneres und äußeres Erleben, ihre Überlegungen und Ansichten, ihr Wünschen und Wollen klar, sachgemäß und stilrichtig niederschreiben können. Auch sollen sie lernen, fehlerfrei zu schreiben, die Satzzeichen richtig zu setzen und eine saubere, leserliche Handschrift zu führen.

Die Sprachbetrachtung will im Schüler Sprach- und Denkvorgänge bewußt werden lassen, sein Sprachvermögen formen, sein Sprachgefühl entwickeln und ihn zum sicheren Gebrauch der Hochsprache in ihrer Ausdruckskraft und Schönheit befähigen.

Die Erziehung zum Lesen hat die Aufgabe, über die bloße Lesefertigkeit hinaus zu einem verstehenden Lesen hinzuleiten. Der Schüler muß erfahren, daß Lesen eine Kunst ist, die ihn teilhaben läßt am unerschöpflichen Reichtum des Lebens, wie er vor allem in den Werken der Dichtung eingefangen worden ist. Für deren Gehalt und Gestalt soll der Schüler die richtigen Wertmaßstäbe gewinnen und so fähig werden, Wert und Unwert in der Welt der Sprache zu unterscheiden und im schöngeistigen Schrifttum Führung und Wegeleit zu finden.

Alle diese Aufgaben stehen im Dienste der muttersprachlichen Bildung; sie ergänzen und durchdringen sich.

Bildungsweg

Erziehung zum Sprechen

Erziehung zum Sprechen ist Unterrichtsprinzip in allen Fächern; im Deutschunterricht geschieht sie planmäßig.

Die Schüler werden zu deutlichem und lautreinem Sprechen angehalten. Besonders in Klassen, deren Schüler stark an die Mundart gebunden sind, muß das Lautbild der Hochsprache geklärt und durch mannigfache Übungen erarbeitet werden. Die Mundart ist jedoch nicht völlig aus dem Unterricht zu verbannen; bei spontanen Schüleräußerungen ist sie als Grundlage

anzusehen, von der aus der Lehrer die Schüler behutsam zur hochsprachlichen Äußerungsform führt. Die Entwicklung und die Bedeutung der Mundart hat der Lehrer im sprachkundlichen Unterricht aufzuzeigen.

Um zu sinnvollem, ausdrucksstarkem Lesen und Vortragen zu erziehen, leitet der Lehrer die Schüler an, den Inhalt eines Textes zu erfassen, dessen sprachliche Form zu beachten und ihn sinnrichtig aufzugliedern. Die Schüler müssen die Wechselbeziehung von Inhalt und Form auch hier erkennen lernen.

Wichtige Hilfen für die Erziehung zum Sprechen geben Funk, Schallplatte, Tonbandgerät und vor allem das stete Beispiel des Lehrers.

Unerlässlich sind vielfältige Übungen im vorbereiteten Berichten. Dieses beruht auf der Fähigkeit, einen zuvor in Stichworten aufgezeichneten und gegliederten Vorgang, Gedankengang oder Wissensstoff in freier Rede darzustellen. Dahin führen Übungen im raschen Erfassen und schriftlichen Fixieren eines Vorgangs in Ablauf und Zusammenhang sowie des wesentlichen Inhalts von Gehörtem und Gelesenem, Übungen im stichwortartigen Festhalten eigener Gedanken und Überlegungen, Gewöhnung der Schüler an selbständige Bereitstellung des notwendigen Wortschatzes, freies Sprechen anhand kurzer Notizen (Referat), schriftliche Ausarbeitung von Stichwortnotizen (Protokoll).

Hier, wie bei allen mündlichen Äußerungen, werden lässige Ausdrucksweise, salopper Plauderton, undeutliches Sprechen, Gassensprache und schlechte Sprech- und Vortragshaltung bekämpft. Hemmungen des einzelnen Schülers sucht der Lehrer behutsam zu beseitigen.

Sprechen ist wesentlich Zuwendung zum andern. So ist Erziehung zum Sprechen auch Erziehung zum Hören. Dies gilt besonders für Unterrichtsgespräch, Spontanbericht und Meinungsaustausch bei Gruppenarbeit, Diskussion und Streitgespräch. Zuwendung zum andern erfordert einwandfreie Umgangsformen: die höfliche Frage, die Bitte um Erläuterung oder Wiederholung, das taktvolle Vorbringen entgegengesetzter Ansichten, das sachliche Argumentieren, das deutliche Sprechen und das ruhige Zuhören. Voraussetzung und Frucht ist ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer.

Schulspiel und Feierstunde bieten besondere Möglichkeiten, gute Sprechleistungen zu erzielen und die Schüler anzuspornen.

Erziehung zum Schreiben

Erziehung zum schriftlichen Ausdruck

Das Aufsatzschreiben muß planmäßig gelehrt werden. Seine unentbehrliche Vorstufe ist der mündliche Ausdruck.

Der Schüler des 5. und 6. Schuljahrs erlebt die Wirklichkeit überwiegend als vordergründiges Geschehen; er hat für sein eigenes Innenleben und für die seelischen Erlebnisse anderer kaum Verständnis, wie er sich im allgemeinen auch an den äußeren Ablauf eines Geschehens hält, ohne sich

um innere Zusammenhänge zu kümmern oder sie erfassen zu können. Geeignete Formen der Darstellung sind für ihn also die Erzählung eigener und fremder Erlebnisse, die Phantasiegeschichte, die Nacherzählung erlebnisträchtiger Stoffe, die sachliche Wiedergabe von Beobachtungen einfacher Vorgänge. Dabei ist auf Wahrhaftigkeit und Anschaulichkeit im Erlebnis-aufsatz, Sachrichtigkeit im Beobachtungsaufsatz und auf das Erfassen des Wesentlichen bei der Nacherzählung besonderer Wert zu legen. Effekthascherei auf Kosten der Wahrhaftigkeit soll vermieden, zwischen Phantasiegeschichte und Erlebnis-erzählung deutlich unterschieden werden. Von Anfang an ist auf klare Ordnung, richtige Zeitenfolge und Gliederung in Absätze zu achten.

Im 7. und 8. Schuljahr hat der Schüler ein mehr sachgerichtetes Interesse; es zeigt sich bereits ein Suchen nach Geschehenszusammenhängen. Entsprechende Darstellungsformen sind Beschreibung von Bildern und Gegenständen, Tieren und Personen, Sachberichte und zweckgerichtete Schreiben. Dieser vertieften Form der Umwelterfassung, die nun nicht mehr ausschließlich über die Sinne, sondern schon mit Hilfe eingehender Überlegung erfolgt, muß durch starke Erweiterung des Wortschatzes die sprachliche Grundlage gegeben werden. Neben der sachgerichteten geht die Erlebnisdarstellung weiter, die nun als Erlebnisbild auftreten kann oder aber als durchgearbeitete einfache Erzählung mit deutlich feststellbarem Spannungsbogen.

Nach der mehr sinnenmäßigen Erfassung muß im 9. und 10. Schuljahr die gedankliche Durchdringung der Umwelt und ihrer Erscheinungen und Probleme gefördert werden. Dazu dienen die Erörterung, der Besinnungsaufsatz, die Buch-, Film-, Fernseh- und Theaterkritik, die Charakteristik und das vertiefte Beschreiben von Kunstwerken sowie der erweiterte Sachbericht. Erörterung und Abhandlung werden am besten in der Form der Diskussion eingeführt und handeln zuerst von einfachen, sachgebundenen Lebensfragen. Daran schließt sich der Besinnungsaufsatz, der neben Sach- auch Wertfragen zu beantworten sucht. So wird der Aufsatz zu einer wichtigen Lebenshilfe für den Heranwachsenden, der lernt, ein Problem von verschiedenen Seiten und mit möglichst eingehender Sachkenntnis zu beleuchten, sich vor gedankenlosem Urteilen zu bewahren und eigene Lebensfragen zu bewältigen. Hierbei sind krasse Verfrühungen zu vermeiden und dem Schüler behutsam Hilfen zu geben, ohne ihm eine Meinung aufzudrängen. Dieselben Forderungen gelten für Kritik und vertiefte Beschreibung von Kunstwerken und Pseudokunstwerken. Das Stimmungsbild ist Gegenstück zur Sachlichkeit der Facharbeit und zur Logik des Gedankenaufsatzes. Es wird bei Jungen eine andere Bewertung erfahren als bei Mädchen. Süßlichkeit und Gefühlsüberschwang sind zu bekämpfen. Auf dieser Stufe kommt der Vorbereitung und Gliederung der Arbeiten, besonders auch der Hinführung zu zweckentsprechender Arbeitsweise, erhöhte Bedeutung zu. Die Schüler sollen erkennen, daß ohne sorgfältige Planung und Vorarbeit (Stoffsammlung, Bereitstellung des Wortschatzes, Aufsuchen der Zusammenhänge, Skizzierung des Aufbaus usw.) kein Thema gemeistert werden kann. Sie müssen lernen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, Gehörtes stichwortartig festzuhalten und

später auszuarbeiten, Gelesenes und Erfahrenes in ihre Arbeit richtig mit einzubeziehen, bei allen Erscheinungen nach Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck zu fragen, die jeweils gemäße Darstellungsform zu wählen und ihre Kenntnisse aus Sprachkunde und Rechtschreiben anzuwenden.

Bei der Durchsicht und Beurteilung der Arbeiten soll das Positive hervorgehoben, das weniger oder nicht Gelungene so angemerkt werden, daß die Einsicht des Schülers in die Fehler und Schwächen geweckt und Hilfe zu ihrer Überwindung gegeben wird. Die Aufsätze werden nach Inhalt, Aufbau und sprachlichem Können beurteilt. Beim Inhalt werden bewertet: Erfassen des Themas, Selbständigkeit, Tiefe und Fülle der Gedanken, Genauigkeit der Beobachtung, Blick für das Wesentliche, Urteilsreife, Wahrheit in der Darstellung des Sachverhalts oder des persönlichen Erlebnisses; beim Aufbau: Folgerichtigkeit und Klarheit der Gliederung. Das sprachliche Können wird auf anschaulichen, bildkräftigen, treffenden Ausdruck, sinngemäße Satzfügung und grammatische und orthographische Richtigkeit geprüft. Entbehrliche Fremdwörter, verniedlichende, blumige und schwulstige Wendungen, Ausdrücke der Gassensprache und falsche Stilformen sind zu bekämpfen.

Die Darstellung muß auch äußerlich ansprechen; Nachlässigkeiten dürfen nicht geduldet werden.

Erziehung zum Rechtschreiben

Rechtschreiben ist zunächst Unterrichtsprinzip; in allen Schuljahren und Fächern muß ihm Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ein enges Einvernehmen zwischen dem Deutschlehrer und den anderen Lehrern ist daher notwendig. Dem Rechtschreiben sind jedoch auch besondere Stunden zuzuweisen.

Der Schüler muß daran gewöhnt werden, Klang- und Schriftbild der Wörter bewußt in sich aufzunehmen und bei jeder Gelegenheit ihre Bedeutung, Bildung, Abstammung und sprachliche Verwandtschaft zu untersuchen. Häufig auftretende Rechtschreibfehler werden durch gründliches Überlegen und vielseitige Übungen bekämpft. Diese Übungen müssen aber als Ergänzung, nicht als Ersatz eines orthographischen Lehrgangs angesehen werden, der durch alle Schuljahre läuft und die Schüler auch mit den Regeln der Rechtschreibung und der Zeichensetzung vertraut macht. Eine bloße Zufallsunterrichtung führt nicht zu genügender Sicherheit im Rechtschreiben. Jedem Schüler ist zu empfehlen, ein Merkheft über schwierige Wörter und Wendungen zu führen, die immer wieder geübt werden sollten.

Die Diktate sind gleichmäßig auf das Schuljahr zu verteilen. Sie sollen aus sinnvollen Texten bestehen, die dem Sach-, Tages- oder literarischen Schrifttum entnommen und in einwandfreier Sprache geschrieben sind und Schwierigkeiten nicht zu sehr häufen.

Die Schüler sind frühzeitig an den Gebrauch eines Wörterbuches zu gewöhnen.

Sprachbetrachtung

Die Sprachbetrachtung¹⁾ umfaßt Sprachlehre, Sprachkunde und Sprachgeschichte. Sie geht von der gestalteten Spracheinheit aus, führt zu einem daran erlebten Erkennen sprachlicher Formen, deren Funktionen und Gesetzmäßigkeiten und mündet in die sinnvolle Gestaltungsaufgabe ein. Im Vordergrund der Betrachtung steht die Funktion und Leistung des sprachlichen Ausdrucks, nicht dessen Bezeichnung. Leerer Formalismus ist einem vertrauten Umgang mit der Muttersprache abträglich; er führt zu Wissen ohne Können.

Das Bildungsgut ist nicht so sehr in vertikalem Aufbau zu erarbeiten als vielmehr in sich erweiternden konzentrischen Kreisen, so daß von Schuljahr zu Schuljahr tiefer in das Wesen der Sprache eingedrungen werden kann. Dabei ist auch die Mundart als Sprachwurzel gebührend zu würdigen; ihre Fehler und Auswüchse jedoch sind zu bekämpfen.

Fremd- und muttersprachlicher Unterricht sollen sich bei jeder Gelegenheit unterstützen, besonders wenn dadurch Eigenart und Schönheit der Muttersprache verdeutlicht werden können; doch ist keiner bloßer Helfer des andern. Auch in allen übrigen Fächern bieten sich von Zeit zu Zeit fruchtbare Gelegenheiten zur Sprachbetrachtung, die man nicht ungenützt lassen sollte.

Im 5. und 6. Schuljahr schließt sich die Sprachbetrachtung immer an ein sinnvolles Sprachganzes an; es wird empfohlen, sie eng mit dem Lese- und Aufsatzunterricht zu verknüpfen. Die Schüler sollen die verschiedenen Funktionen des Satzes und seiner Glieder, die Wortarten und ihre Flexionsformen kennen und benennen lernen. Dabei behält die deutsche Bezeichnung solange ihre Gültigkeit, bis sie vom inhalterfüllten lateinischen Terminus abgelöst werden kann. Dieser ist grundsätzlich verbindlich. Hand in Hand mit der Sprachlehre geht die Sprachkunde, die in Wortbildungslehre und Arbeit am Wortfeld, an Sprichwort und Redensart den Wortschatz des Schülers bereichert und sein Ausdrucksvermögen steigert.

Im 7. und 8. Schuljahr treten Funktion und Leistung der Satzglieder und der Wörter in den Vordergrund der stetig bewußter werdenden Sprachbetrachtung. Die Schüler sollen erkennen, wie der sprachliche Ausdruck dem Ausdruckszweck zugeordnet ist und ihm entsprechen muß, wie sich Form und Inhalt gegenseitig bedingen. Sie lernen, Sprache denkend und ordnend zu durchdringen.

Die beiden letzten Schuljahre vertiefen die gewonnenen Erkenntnisse durch Einblicke in das Werden der deutschen Sprache, ihre Entwicklung, ihren Wandel und ihr vielschichtiges Wirken. Dadurch werden dem Schüler weitere sprachliche Mittel gegeben und neue Wege eröffnet, sich in seine Umwelt einzugliedern und in ihr zu behaupten.

¹⁾ Die deutsche Grammatik ist in einer bedeutsamen Umgestaltung begriffen, der eine neue Sprachauffassung zugrunde liegt. Sich mit dieser eingehend auseinanderzusetzen ist Aufgabe des Deutschlehrers. Der Bildungsplan hält sich im wesentlichen an die Terminologie der Neuausgabe des Duden „Grammatik der Gegenwartssprache“, Mannheim 1959.

Erziehung zum Lesen

Dem Schüler begegnet das Lesegut in den Formen des zweckgebundenen Schrifttums und der Dichtung.

Der wachsende Einfluß, den das zweckgebundene Schrifttum als Tages-schrifttum in Zeitungen, Zeitschriften, Hör- und Fernsehdarbietungen ausübt, macht es erforderlich, daß sich der Deutschunterricht mit diesen sprachlichen Darstellungsformen befaßt. Der Lehrer wird daher besonders im 9. und 10. Schuljahr die Unterschiede zwischen Information, Propaganda, Reklame und Polemik an geeigneten Beispielen aufweisen, deren stilistische Eigenart und die Struktur der Zweckformen (Schlagzeile, Nachricht, Bericht, Kommentar u. a.) klar herausarbeiten. Die Auswertung des Sach-schrifttums obliegt den Sachfächern; doch können vorbildliche Berichte, Beschreibungen und Schilderungen, vor allem solche, die das Verhalten des Menschen in der Sachwelt spiegeln, auch im Deutschunterricht gelesen und sprachlich ausgeschöpft werden. Schließlich sollen so wichtige Ausdrucksformen wie Briefe, Reden und Tagebücher eingehend betrachtet werden.

Wichtigste Stoffquelle für das 5. und 6. Schuljahr ist ein gutes Lesebuch, das die literarischen Kleinformen und in sich geschlossene Abschnitte aus umfangreichen Werken in exemplarischer Auswahl bietet. Vom 7. Schuljahr an wird das Lesebuch mehr den Charakter eines Arbeitsbuches annehmen und gegenüber den Ganzschriften und der Gedichtsammlung etwas zurücktreten.

Zu erschließen sind Werke des deutschen Schrifttums und der Welt-literatur, die der Schüler geistig zu bewältigen vermag, die seinen Geschmack bilden und die ihn menschlich reifen lassen. Der Leseplan nennt Werke, die sich in vielfacher Erprobung als geeignet erwiesen haben. Namentlich für die beiden letzten Schuljahre wird ein sinnvoller Ausgleich zwischen der Beschäftigung mit der Gegenwartsdichtung und der großen Dichtung der Vergangenheit empfohlen. Auswahl, Stufenordnung und auch Ergänzung durch andere wertvolle Werke liegen in der Freiheit und Verantwortung des Fachlehrerrats der einzelnen Schule, der einen örtlichen Arbeitsplan aufstellt. Dieser sichert den Grundbestand an Lesegut für alle Klassen und muß daher als verbindlich gelten. Die Stoffangaben aus der zeitgenössischen Literatur, besonders die Kurzgeschichten, sind als Beispiele zu betrachten und bedürfen laufender Ergänzung.

Die in der Schule gelesenen Werke sind die Grundlage für die Entwicklung des Umgangs mit Büchern. Innere Voraussetzung dafür ist eine großzügige Arbeitsweise, die das Interesse nicht abstumpft, sondern weckt, äußere Voraussetzung, daß der Lehrer enge Verbindung schafft zur Klassen-, Schüler- und Volksbücherei. Die Schüler sollen öffentliche Büchereien frühzeitig durch gemeinsamen Besuch kennen und benützen lernen und Anregungen erhalten für eine eigene Bücherei. Auch dieser wird der Deutschlehrer seine Aufmerksamkeit zuwenden und die Schüler beraten. Dabei können ihm die Arbeiten der Jugendschriftenausschüsse gute Hilfe leisten. Fragen der literarischen Wertung (Schund, Kitsch, der gute und

der schlechte Unterhaltungsroman u. a.) sollen im Unterricht erörtert, das Verlangen nach wertvoller Lektüre soll gesteigert werden.

Von den bedeutenden Dichtern und Schriftstellern wird der Lehrer bei Gelegenheit anschaulich erzählen. Ohne daß Literaturgeschichte systematisch gelehrt wird, sollten dem Schüler am Ende seiner Schulzeit die wichtigsten Epochen der deutschen Literatur (mittelhochdeutsche Blütezeit — Barock — Aufklärung — Klassik — Romantik — Realismus — Naturalismus — Dichtung unserer Zeit) und die bedeutendsten Dichter bekannt sein.

Ein allgemein gültiges Verfahren für die unterrichtliche Behandlung des Schrifttums gibt es nicht. Die Schüler müssen dahin kommen, Lesestoffe selbständig zu erschließen und selbsterarbeitete Inhalte frei wiederzugeben. Die Lesefertigkeit wird zum gestaltenden Vorlesen entwickelt. Struktur und Gefühlslage der Texte müssen durch Wechsel in Stimmlage und Stimmstärke, Tempo und Sprachmelodie verdeutlicht werden. Das Vorlesen verlangt den Zuhörer. Das Zuhören erzieht dazu, sich aufmerksam dem Worte des andern zu öffnen. Dieses wird nicht nur im Gespräch, sondern auch im Rundfunk und Fernsehen täglich an den Menschen herangetragen. Die Einbeziehung des Schulfunks, des Fernseh- und Hörspiels in die Arbeit am Schrifttum gehört daher zu den neuen, wichtigen Aufgaben der Erziehung. Eine stärkere Hinwendung zur gesprochenen Sprache und zum gehörten und bewahrten Wort ist unerlässlich. Das Tonbandgerät kann dabei sehr wertvolle Dienste leisten.

Aufgabe der Interpretation ist es, den Gehalt des Textes verstehen oder doch ahnen zu lassen. Sie darf nie sezierende Analyse sein, sondern muß, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren, aus dem Sinnkern eines Stoffes die großen Leitgedanken lebendig entwickeln. Die Texterschließung soll sich im lebendigen Unterrichtsgespräch vollziehen. Dichtungen größeren Umfangs werden in den beiden letzten Schuljahren in der Regel vor der Besprechung zu Hause gelesen; dabei empfiehlt es sich, diese häusliche Lektüre unter bestimmte Leitfragen zu stellen. Die Besprechung in der Schule erörtert zunächst diese und zielt dann auf die Sinnmitte, von der aus die Dichtung erschlossen werden kann. Höhepunkte und sprachlich besonders schöne Stellen der Dichtung werden dabei noch einmal gelesen; manche auswendig zu lernen wird empfohlen.

Die meisten großen Werke der deutschen und der Weltliteratur erschließen sich wesentlich erst dem reiferen Jugendlichen und dem Erwachsenen. Um so mehr Bedeutung kommt der Lektüre der wenigen, mit Bedacht auszuwählenden klassischen Werke mit ihrem bleibenden Lebens- und Weltgehalt zu.

Der Weg zum Verstehen der Dichtung führt von der ersten Begegnung über das Berührt- und Ergriffenwerden zum Begreifen.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Hinführung der Schüler zum Drama zuzuwenden. Dieses will als Sprachkunstwerk und als Bühnenstück betrachtet und gedeutet werden. Deshalb sind die Regie- und Spielanweisungen der Dichter, das Bühnenbild, die Gebärden ebenso zu beachten wie der äußere Handlungsablauf, die Akteinteilung als Trennung der Handlungseinheiten und der dramatische Bogen vom Anfang zum Ende. Auf die

soziale Bestimmung des Theaters und die wechselseitige Beziehung von Dichter, Schauspieler und Publikum ist immer wieder hinzuweisen.

Auch die Begegnung mit dem Gedicht, für die es kein methodisches Schema gibt, stellt Lehrer und Schüler vor eine besondere Aufgabe. Jede Gedichtsstunde hat ihren eigenen Charakter; sie soll Empfänglichkeit für das dichterische Erleben, Freude am dichterischen Wort und Liebe zum Gedicht erwecken. Den unmittelbarsten Zugang zum Gedicht — namentlich im 5. und 6. Schuljahr — verschafft der gute Vortrag. Das Erlebnis von Klang, Rhythmus und Bild öffnet den Weg zum Gehalt. Die Schüler der Schuljahre 5 bis 8 werden sich ein Gedicht durch Hören, Sprechen und Lernen aneignen. Im 9. und 10. Schuljahr sollen sich erhellendes Betrachten und ausdrucksvolles Vortragen ergänzen und so zum Begreifen dessen führen, was ergreift. Alles Erklären kann nur ein An- und Hindeuten sein und die verwandelnde Kraft des dichterischen Wortes ahnen lassen.

In jedem Schuljahr sollten 6 bis 8 Gedichte, darunter einige Balladen, als sicherer Besitz vermittelt werden; sie sind im örtlichen Arbeitsplan festzulegen. Vom 7. bis 10. Schuljahr soll ein besonderer Gedichtband in der Hand der Schüler sein.

Die Pflege des Schulspiels wird sehr empfohlen. Es dient der Sprech-erziehung, weckt Lust und Liebe zum dramatischen Schrifttum und ist ein hervorragendes Mittel der Persönlichkeits- und Gemeinschaftserziehung. Elternabende, Klassen- und Schulfeste geben Gelegenheit zur Aufführung geeigneter Spiele.

Für das 5. und 6. Schuljahr bietet sich vor allem das Stegreifspiel an. Eigene Erlebnisse, Lesestücke, Märchen, Balladen bilden den Ausgangspunkt. In Verbindung mit dem Werk-, Musik- und Kunstunterricht können auch Puppen-(Kasperle-), Schatten- und Tanzspiele aufgeführt werden. Das „selbstgeschriebene“ Spiel (festgehaltenes Stegreifspiel) hat schon hier seinen Platz. Im 7. und 8. Schuljahr versuchen sich die Schüler an Textspielen. Im 9. und 10. Schuljahr können auf dem Weg über szenische Rezitationen Auftritte und Aufzüge aus dem im Unterricht gelesenen dramatischen Schrifttum und auch vollständige Stücke gespielt werden (z. B. Forster „Robinson soll nicht sterben“, Eichendorff „Die Freier“, Shakespeare, die Rüpelszene aus dem „Sommernachtstraum“, Gryphius „Peter Senez“, Grillparzer „Weh dem, der lügt“).

Auch das Hörspiel, das aus einfachen Vorformen erwachsen muß, bietet sich zu fruchtbaren Versuchen an. Hingewiesen sei auf die Möglichkeit des darstellenden Spiels als Beitrag zur politischen Bildung und Erziehung.

Auf den Schwierigkeitsgrad der Spieltexte ist jeweils sorgfältig zu achten; das klassische Schauspiel sollte grundsätzlich der Schaubühne vorbehalten bleiben.

Arbeitsgemeinschaften

Literarisch interessierten oder deklamatorisch oder schauspielerisch begabten Schülern soll im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften ein weiteres Eindringen in die Literatur und Darstellungskunst ermöglicht werden. Stoff-

gebiete dafür wären: umfangreichere oder anspruchsvollere Dichtung wie moderne Lyrik, moderne Dramen, Werke der Weltliteratur; das Laienspiel; Übungen zum Hörspiel; Besprechung von Theaterstücken u. a. Sinn dieser Arbeitsgemeinschaften ist es vor allem, die Freude der Schüler an Buch und Spiel zu fördern.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Reine Lautung, saubere Lautunterscheidung, Sprechtakt (Wortblock), Sprechpause; Sprechmelodie bei Behauptung, Frage u. dgl.; Hochsprache und mundartliche Eigenheiten.

Frei gesprochene Berichte über eigene Erlebnisse und Beobachtungen, Gedichtvortrag, Stegreifspiele.

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Erlebniszerzählung, Nacherzählung, Bildgeschichten, Wiedergabe von Beobachtungen.

8 Aufsätze.

Rechtschreiben: Kurze Vokale mit und ohne Schärfung; lange Vokale mit und ohne Dehnungszeichen; gleich- und ähnlich klingende Diphthonge; gleich- und ähnlich lautende Konsonanten. Hinweise auf die Verschiedenheit von Schreibweise und Aussprache; Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die aus mundartlicher Färbung entstehen. Großschreibung des substantivierten Verbs und Adjektivs. Schreibung der gebräuchlichsten Vor- und Nachsilben. Das Anredepronomen im Brief. Die Grundlage der Silbentrennung.

Wichtige Satzzeichen: Ausrufe- und Fragezeichen, Doppelpunkt bei wörtlicher Rede, Komma bei Anrede und Aufzählung.

Gewöhnung an den Gebrauch eines Wörterbuchs.

8 Diktate.

Sprachbetrachtung

Das Satzganze: der Hauptsatz als Behauptung und Feststellung, Aufforderung und Befehl, Bitte, Wunsch und Ausruf und als Frage; der ergänzungslose Satz und seine Satzglieder; Wortarten und Flexionen: das Verb in seinen Zeiten und infiniten Formen, Einführung in Aktiv und Passiv; das Substantiv; das Adjektiv und seine Bildung durch die gebräuchlichsten Nachsilben; das Pronomen (Personal-, Possessiv-, Demonstrativpronomen); das Numerale; zusammengesetzte Substantive, Verben und Adjektive; starke und schwache Verben. Sätze mit ein- und mehrgliedriger Ergänzung: das Dativ- und Akkusativobjekt; das Attribut, Wortarten zu

seiner Bildung; Umstandsergänzungen (Raum-, Zeit-, Art-, Begründungsangaben); einfache Adverbien. Erweiterte Sprachbetrachtung: einfache Satzverbindungen; Einführung in die Gliedsätze, einfache lokale, temporale und kausale Konjunktionen; einfache Satzgefüge; die Kurzformen des Satzes.

Wortfamilien einfacher Art. Leicht faßbare Sprichwörter und Redensarten. Bildhafte Tier- und Pflanzennamen.

Erziehung zum Lesen

Prosastücke und Gedichte aus dem Lesebuch.

Ganzschriften: Hauff, aus der „Karawane“.

Spiele (z. B. Kasperlespiele, nicht als Lesestoff, sondern als Grundlage und Anreiz zum Spielen).

6. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Übungen in reiner Lautung nach Bedarf. Betonung der Silben im Wort; Betonung des Wortes im Satz. Satzzeichen und Sprechpause. Chorsprechen. Freie Berichte wie im 5. Schuljahr. Gedichtvortrag. Stegreifspiel.

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Wie im 5. Schuljahr mit erhöhten Anforderungen; dabei stärkere Betonung des Beobachtungsaufsatzes als Vorbereitung für den Sachbericht (Vorgangsberichte und -beschreibungen). Phantasiegeschichten.

8 Aufsätze.

Rechtschreiben: Schwierigere Fälle der Groß- und Kleinschreibung: Orts-, Straßen- und Eigennamen; Verwendung aller Wortarten als Substantive; adverbiale Ausdrücke und Indefinitpronomen wie nachmittags, ein paar, der andere; feststehende Verbindungen und Redewendungen. Wortfamilien. Schreibung von Verben und Hilfsverben in den verschiedenen Zeiten. Schwierigere Fälle der Silbentrennung. Gebräuchliche Fremdwörter.

Das Komma im Satzgefüge; der Strichpunkt.

8 Diktate.

Sprachbetrachtung

Der zusammengesetzte Satz: Satzverbindung und Satzgefüge als gegliederte Sinneinheiten. Satzglieder: weitere Umstandsergänzungen; die Apposition; das Genitivobjekt; dazu Verben mit dem Genitiv; das Adverb. Arten des Prädikats; dazu der Gleichsetzungsnominativ. Vollverben und Hilfsverben; transitive und intransitive Verben; regelmäßige Steigerung des Adjektivs; Vergleichsformen; das Interrogativ- und das Relativpronomen; Zeitengebrauch und Zeitenfolge; Satzbaupläne des Hauptsatzes.

Einfache Wortbildung durch Zusammensetzung, Vor- und Nachsilben; Wortfamilien. Bereicherung des Ausdrucks durch Übungen mit sinnverwandten Wörtern (einfache Wortfelder).

Bildliche Ausdrücke; Bildhaftigkeit unserer Sprache in Sprichwörtern und Redensarten. Beispiele von Familiennamen (Eigenschaft, Beruf, Herkunft); Genitiv der Eigennamen.

Erziehung zum Lesen

Prosastücke und Gedichte aus dem Lesebuch.

Ganzschriften: Nibelungensage; aus der Dietrichsage; Rolandsage. Aus der griechischen Sagenwelt.

Aus dem Leben der Dichter (im Bereich des gelesenen Schrifttums).

Kasperle-, Märchen- und Schelmspiele.

7. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Geläufigkeit in der Hochsprache. Das Zeitmaß beim Vortrag.

Freie Berichte. Gedichtvortrag. Laienspiel.

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Erlebniserzählung. Sachberichte wie im 6. Schuljahr und als Erweiterung Inhaltsangabe von Lesestücken und Unterrichtsfilmern. Vergleich von Inhaltsangabe mit Nacherzählung. Beschreibung von Bildern und Gegenständen. Der freie Brief (Erlebnis, Beschreibung, Schilderung oder Bericht).

8 Aufsätze.

Rechtschreiben: Einsicht in die der Abstammung entsprechende und widersprechende Schreibung; Begründung der Schreibung aus der Abstammung und dem Bedeutungsunterschied der Wörter; Wortfamilien. Schreibung von Orts- und Flurnamen. Groß- und Kleinschreibung in feststehenden Redewendungen. Fremdwörter.

Sämtliche Satzzeichen (auch Bindestrich, Gedankenstrich, Apostroph, Klammern).

6 Diktate.

Sprachbetrachtung

Gliedsätze in der Funktion von Satzgliedern (Subjekt-, Objekt-, Attributsatz; Lokal-, Temporal-, Modalsatz); ihre Konjunktionen. Indikativ und Konjunktiv; der Konjunktiv als Ausdruck des Wunsches, der Möglichkeit, der Erwartung; einfache Beispiele der indirekten Rede. Aktiv und Passiv. Reflexive Verben; die modifizierenden Verben (Modalverben). Das Adjektiv: Bildung und unregelmäßige Steigerung. Das Adverb in attributiver Funktion. Das Reflexiv- und das Indefinitpronomen. Satzbaupläne des Gliedsatzes.

Die Wortbildung durch Vor- und Nachsilben, Ablaut und Umlaut, Zusammensetzung. Weitere Übungen mit Wortfeldern.

Weitere Familiennamen; unsere Vornamen. Kulturgeschichtlich bedeutensame Redensarten; volkstümliche Ausdrücke mit Stab- und Endreim. Übertreibungen in der Redeweise.

Erziehung zum Lesen

Aus Lesebuch und Gedichtband.

Ganzschriften: Gudrunssage. Aus den deutschen Volksbüchern. Gotthelf, Elsi, die seltsame Magd; Keller, Spiegel das Kätzchen; Storm: Pole Poppen-späler; Ebner-Eschenbach, Krambambuli; Schmitthenner, Die Frühglocke; Forster, Robinson soll nicht sterben (Erzählung).

Leip, Der Nigger auf Scharhörn; Lenz, Lotte soll nicht sterben; Schnurre, Jenö war mein Freund u. a.

Aus dem Leben großer Dichter.

Versuche im Laienspiel.

8. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Erweiterung des Stimmumfangs; Tonlage beim Sprechen.

Freie Berichte. Zwiegespräch; Wechselrede. Sprachliche Umgangsformen. Vortrag von Gedichten und Dramenstellen. Laienspiel.

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Weitere Sachberichte; Inhaltsangaben von einfachen Erzählungen. Bildbeschreibung; Beschreibung von Personen und Tieren. Das zweckgerichtete Schreiben: Postkarte und Brief als Mitteilung, Anfrage, Glückwunsch, Einladung usw.; das Telegramm.

8 Aufsätze.

Rechtschreiben: Neuere Schreibung von Wörtern wie Graphik — Grafiker; Vergleiche zwischen amtlicher Rechtschreibung und Gebräuchen in Tagesschrifttum, Reklame und Literatur. Vernunft, Regel und Willkür in besonderen Rechtschreibfällen. Schwierige Fremdwörter.

6 Diktate.

Sprachbetrachtung

Möglichkeiten sprachlicher Gestaltung durch Satzglieder und deren Auflösung in Gliedsätze (Satzgefüge); neben- und unterordnende Konjunktionen; weitere Gliedsätze mit kausalem, konsekutivem, konditionalem und konzessivem Verhältnis; Stellung der Gliedsätze; indirekte Fragesätze; satzwertige Infinitive und Partizipien. Der Konjunktiv als Ausdruck des Zweifels und der Irrealität; die indirekte Rede. Das Präpositionalobjekt und das präpositionale Attribut. Konkrete und abstrakte Substantive.

Das immanente Sprachbild im deutschen Sprachgut. Lehnwort und Fremdwort in ausgewählten Beispielen. Aus Berufs- und Standessprachen,

z. B. Stadt und Land, Handwerks-, Zunft-, Soldaten-, Rechtssprache; Beispiele des Bedeutungswandels. Fremdländische Einflüsse bei Vor- und Familiennamen. Orts- und Flurnamen; unsere Festtags-, Tages- und Monatsnamen.

Erziehung zum Lesen

Aus Lesebuch und Gedichtband.

Ganzschriften: Der arme Heinrich; Gralssage; Sage vom Faust.

Grillparzer, Weh dem, der lügt; Wagner, Die Meistersinger von Nürnberg; Forster, Robinson soll nicht sterben (Schauspiel); Mell, Das Apostelspiel; E. Th. A. Hoffmann, Meister Martin der Küfer und seine Gesellen; Stifter, Bergkristall; Keller, Kleider machen Leute; Mörike, Das Stuttgarter Hutzelmännlein; Eyth, Der blinde Passagier.

Bergengruen, Das Vogelschälchen; Borchert, Nachts schlafen die Ratten doch; Franck, Die Pilgerfahrt nach Lübeck; Gaiser, Die schlesische Gräfin; Winnig, Gerdauen ist schöner u. a.

Hans Sachs, Fastnachtsspiele als Laienspiel.

Verbindlich sind drei Ganzschriften, darunter ein Bühnenstück.

9. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Freie Berichte und Referate. Das Unterrichtsgespräch. Die Diskussion. Vortrag von Gedichten und Dramenstellen. Laienspiel.

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Inhaltsangabe und Stellungnahme zum Inhalt. Unterrichts- und Verhandlungsprotokoll. Der erweiterte Sachbericht. Personenbeschreibung und Charakteristik. Vertiefte Beschreibung von Bildern und Plastiken. Einfachere Form des Besinungsaufsatzes: Erörterung von Fragen aus dem Lebenskreis der Schüler. Weitere zweckgerichtete Schreiben: Bestellung, Gesuch usw. Das Erlebnis- und das Stimmungsbild.

6—8 Aufsätze.

Rechtsschreiben: Sicherheit in der Schreibung der im Unterricht neu erscheinenden Wörter. Notwendige Wiederholung und Vertiefung des Stoffes der vorhergehenden Schuljahre.

4 Diktate.

Sprachbetrachtung

Wortfelder (genaue Inhaltsabgrenzung der einzelnen Wörter). Zusammenfassende Übersicht der Wortbildung. Zusammenfassende Betrachtung der Funktion von Einzelsatz, Satzverbindung und Satzgefüge. Die Periode. Trennbare und untrennbare Verben. Bedingende, einschränkende und verstärkende Adverbien; Steigerung zusammengesetzter Adverbien.

Notwendige und vermeidbare Fremdwörter. Schlag- und Modewörter der

Gegenwart; Phrase und Schwulst; unsere Alltags- und unsere gehobene Sprache; sprachliche Neuschöpfungen unserer Zeit aus Kultur, Technik, Wirtschaft, Sport. Weitere Beispiele des Bedeutungswandels; die Übertragung (Metapher und Metonymie); Volksetymologie als Deutung von Unverstandenen. Sinnvolle und unangebrachte Abkürzungen.

Erziehung zum Lesen

Aus Lesebuch und Gedichtband.

Ganzschriften: Lessing, Minna von Barnhelm; Schiller, Wilhelm Tell; Goethe, Götz von Berlichingen; Grillparzer, König Ottokars Glück und Ende; Hebbel, der Rubin; Gerh. Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt; Hofmannsthal, Jedermann oder Das große Welttheater.

Gotthelf, Die schwarze Spinne; Keller, Das Fähnlein der sieben Aufrechten; Storm, Der Schimmelreiter; Raabe, Die schwarze Galeere oder Das letzte Recht oder Else von der Tanne; Fontane, Unterm Birnbaum. — Exupéry, Durst.

Bender, Die Wölfe kommen zurück; Bergengruen, Gerechtigkeit; Böll, Waage der Baleks; Eich, Züge im Nebel; Kramp, Was ein Mensch wert ist u. a.

Pflege des Laienspiels.

Verbindlich sind fünf Ganzschriften, darunter zwei Bühnenstücke.

10. Schuljahr

Erziehung zum Sprechen

Wie im 9. Schuljahr. Streitgespräch. Sprachliche Bewältigung häufig auftretender Lebenssituationen (Bewerbung und persönliche Vorstellung usw.).

Erziehung zum Schreiben

Aufsatzarten: Der Besinnungsaufsatz als Abhandlung über Sach- und Wertfragen. Buch-, Film- und Theaterkritik. Das Erlebnis- und das Stimmungsbild. Bewerbung und Lebenslauf. Der Sachbericht als Facharbeit (evtl. in erweiterter Form). Einfache Versuche literarischer Gestaltung.

6—8 Aufsätze.

Rechtschreiben: Wie im 9. Schuljahr.

Sprachbetrachtung

Vom bewußten Sprachgebrauch (logische und sachliche Richtigkeit und ihr entsprechender sprachlicher Ausdruck); Gedankeneinheit und Satzeinheit. Die Klanggestalt des Satzes (Tonfall, Gliederung, Akzent).

Vom Stil: Verbal- und Nominalstil; die Wortstellung und ihre Bedeutung. Zusammenfassende Betrachtung des Bedeutungswandels (Erweiterung, Verengung, Verbesserung, Verschlechterung des ursprünglichen Wortsinns). Formeldeutsch und Papierdeutsch; die Sprache der Reklame. Die

Entwicklung unserer Muttersprache; die zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung; Hoch- und Niederdeutsch; unsere Mundarten; die deutsche Hochsprache; die deutsche Sprache in der Welt; Wechselbeziehungen zwischen Deutsch und anderen Sprachen. Die Sprache als einigendes Band Gesamtdeutschlands; Einrichtungen zur Pflege und zum Schutz unserer Sprache.

Erziehung zum Lesen

Aus Lesebuch und Gedichtband.

Auswahl aus Homer. Auswahl aus Walther von der Vogelweide und aus dem Nibelungenlied.

Ganzschriften: Goethe, Egmont; Schiller, Maria Stuart oder Jungfrau von Orleans; Kleist, Der zerbrochene Krug; Grillparzer, Ein Bruderzwist im Hause Habsburg; Gerhart Hauptmann, Der Biberpelz oder Die Weber; Brecht, Mutter Courage; Zuckmayer, Der Hauptmann von Köpenick. — Shakespeare, Julius Cäsar oder Der Kaufmann von Venedig; Molière, Der eingebildete Kranke; Wilder, Unsere kleine Stadt.

Kleine Auswahl aus Goethes Prosa; Schiller, Der Verbrecher aus verlorener Ehre; Kleist, Michael Kohlhaas; Eichendorff, Schloß Durande; Droste-Hülshoff, Die Judenbuche; Stifter, Abdias; Meyer, Das Amulett; Grillparzer, Der arme Spielmann; Goes, Das Brandopfer; Penzoldt, Korporal Mombour; Bergengruen, Die drei Falken. — Hemingway, Der alte Mann und das Meer; Tolstoi, Volkserzählungen.

Brecht, Der Augsburger Kreidekreis; Thomas Mann, Herr und Hund; Heiseler, Katharina; Böll, Wanderer, kommst du nach Spa ...; einiges von Carossa, Hesse, Ina Seidel, Andres, von Le Fort; weitere Kurzgeschichten aus der deutschen Dichtung der Gegenwart und gelegentliche Ausblicke in die Dichtung anderer Länder.

Pflege des Laienspiels.

Verbindlich sind sechs Ganzschriften, darunter drei Bühnenstücke und ein Werk aus dem dichterischen Schaffen der Gegenwart.

Geschichte

Bildungsziel

„Der Geschichtsunterricht soll dem jungen Menschen helfen, ein eigenes Welt- und Menschenbild zu gewinnen sowie seinen Standort und seine Aufgabe im Geschehen zu erkennen“¹⁾.

Der Schüler soll den Werdegang unseres deutschen Volkes in seiner Verflochtenheit mit der Geschichte des Abendlandes und der Menschheit von den Anfängen bis zur Gegenwart kennenlernen und in Ehrfurcht vor den Leistungen der Vorfahren erzogen werden.

Lückenlose Kenntnis ist weder möglich noch notwendig; jedoch muß ein Mindestmaß an geschichtlichem Wissen vermittelt werden. Nur auf der Grundlage eines gesicherten Tatsachenwissens kann im Schüler die Fähigkeit geweckt werden, den Beweggründen nachzugehen, die das Handeln des Menschen und der menschlichen Gesellschaft bestimmen. Mit wachsender Reife wird er sich instände fühlen, erworbene Kenntnisse selbständig in Sinnzusammenhänge einzugliedern und in Erkenntnisse umzusetzen.

Geschichtliches Denken darf sich aber nicht mit sachlich begründeten Einsichten in die Vielschichtigkeit des menschlichen Lebens begnügen; es muß sich auch „in der Anerkennung bestimmter Rechtsgrundsätze und Wertmaßstäbe übergreifender Ordnungen“ sowie „in Verantwortungsbewußtsein und Tatbereitschaft für Gesellschaft, Staat, Volk und Menschheit“²⁾ bezeugen. Schließlich muß es zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden und zur Achtung vor der Würde des Menschen führen.

Bildungsweg

Im Vordergrund der Behandlung steht das politische Geschehen als Widerstreit und Ausgleich der wirkenden Kräfte aus allen Lebensgebieten. Dazu gehören auch Darstellungen aus der wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Entwicklung. Die Fülle des Stoffes verlangt eine strenge Auswahl. Es ist nur jenes Bildungsgut aufzunehmen, das übergreifende Bedeutung hat und bis heute nachwirkt. Solche Beschränkung erst ermöglicht die notwendige Vertiefung.

Der Geschichtsunterricht muß den Schüler an die Gegenwart heranzuführen und zeigen, daß diese das Ergebnis geschichtlicher Entwicklungen ist. „Die Einsicht in die Zusammenhänge vergangenen und gegenwärtigen Geschehens muß wissenschaftlich begründet und wertbestimmt sein“³⁾.

Die Heimat- und Landesgeschichte ist überall dort einzubeziehen, wo sie durch ihre Ereignisse und Persönlichkeiten, ihre Zeugnisse und Quellen den gesamtgeschichtlichen Verlauf beispielhaft veranschaulichen kann.

¹⁾ vgl. Grundsätze zum Geschichtsunterricht, Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 17. Dezember 1953

²⁾ vgl. a. a. O.

³⁾ vgl. a. a. O.

Die Geschichte des Ostdeutschtums in ihrer Bedeutung für Deutschland und für das Abendland ist gebührend zu würdigen.

Der systematische Geschichtsunterricht beginnt im 7. Schuljahr. Voraus geht ein Vorkurs im 6. Schuljahr, in dem Einzelbilder aus der Vor- und Frühgeschichte, der Antike und dem früheren deutschen Mittelalter dargestellt werden. Dabei ist das Anschauungs- und, wo immer möglich, auch das Heimatprinzip mit besonderer Sorgfalt zu verwirklichen. Der Geschichtsunterricht kann durch Sagen und Geschichten wertvolle Hilfe leisten. Eine selbst angefertigte Zeitleiste und eine chronologische Zusammenfassung am Ende des Vorkurses unterstützen die Entwicklung des Zeitsinns.

Bei der Unterrichtsgestaltung im 6. Schuljahr haben entwicklungspsychologische Überlegungen — unter selbstverständlicher Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit — den Vorrang vor fachwissenschaftlichen Auswahlgesichtspunkten. Es genügt jedoch nicht, nur Einzelbilder zu geben oder Sagen und Geschichten zu lesen. Schon auf dieser Altersstufe können die Schüler durch Vergleiche mit ähnlichen Ereignissen und Verhältnissen der Gegenwart zu ersten geschichtlichen Begriffen und Erkenntnissen gelangen. Sie sind in steigendem Maße zur Selbsttätigkeit anzuregen.

Im 7. Schuljahr setzt das systematische Erarbeiten des geschichtlichen Stoffes ein. Auch hier ist auf Anschaulichkeit großer Wert zu legen. Es empfiehlt sich, die Ereignisse um Persönlichkeiten zu gruppieren. „Der Geschichtslehrer muß aus den Blöcken der Vergangenheit erst die Statuen herauschauen, ehe er sie vor die Kinder stellt“⁴⁾. Nur so werden die Stoffe im Gedächtnis lebendig bleiben und weiterführenden Betrachtungen als Grundlage dienen können.

Erst im 9. und 10. Schuljahr „ist der junge Mensch in der Lage, größere Zusammenhänge zu sehen, Wesentliches herauszuschälen, kritisch zu urteilen und — in stufengemäßer Beschränkung — geschichtliche Erkenntnisse selbst zu erarbeiten“⁵⁾. Neben die chronologische Geschichtsbetrachtung treten Längs- und Querschnitte, die dem Geschichtsunterricht im 10. Schuljahr das Gesicht geben. Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern, in erster Linie zu Gemeinschaftskunde, Deutsch und Erdkunde, sind dabei von besonderem Wert. Es ist anzustreben, daß Geschichte, Gemeinschaftskunde und Erdkunde vom gleichen Lehrer gegeben werden, damit die geschichtlichen Sachverhalte und Fragestellungen für das Verständnis der Gegenwart noch fruchtbarer werden.

Im 10. Schuljahr sind Geschichte und Gemeinschaftskunde zu einer Einheit zusammengefaßt worden, weil sich hier die Themenkreise besonders stark überschneiden.

Karte, Skizze, Bild, Hör- und Fernsehfunk, Tonträger, synoptische Tabelle, Zeitleiste und Bodenfunde sind für den Geschichtsunterricht nutzbar zu machen. Quellenmaterial ist auf jeder Stufe heranzuziehen, doch sehr sorgfältig auszuwählen. Aufenthalte in Schullandheimen, geschichtlich orientierte Wanderungen und Besuche von Museen fördern das Interesse

⁴⁾ vgl. a. a. O.

⁵⁾ vgl. a. a. O.

an der Geschichte. Das Geschichtsbuch dient nicht nur der Zusammenfassung und häuslichen Vertiefung, sondern soll auch Arbeitsmittel und Unterrichtshilfe sein.

Der Lehrer muß von der Liebe zur Wahrheit erfüllt sein. Zu den geschichtlichen Problemen soll er offen, klar und wissenschaftlich begründet Stellung nehmen.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Sagen und Geschichten im Deutschunterricht.

6. Schuljahr

Einzelbilder

aus der Vor- und Frühgeschichte (Höhlenbewohner der Altsteinzeit, der Bauer der Jungsteinzeit und seine Werkzeuge, Bronzezeit, Hügelgräber der Eisenzeit);

aus der Geschichte des Alten Orients (von den Stromkulturen Ägyptens und Mesopotamiens, Israel);

aus der Geschichte der Griechen (Troja, Sparta und Athen, Olympische Spiele, Marathon, Salamis, Alexander der Große);

vom Reich der Römer (Roms Gründung, die Gracchen, Rom und Karthago, Caesar, Kaiser Augustus);

aus den Anfängen des Christentums (Christenverfolgungen, Sieg des Christentums unter Konstantin dem Großen);

von der Begegnung zwischen Germanen und Römern (in einem germanischen Gehöft, Armin, Limes, eine Römerstadt auf deutschem Boden, Landnahme der Alemannen);

aus der Völkerwanderung (Hunnensturm, eine Reichsgründung, Theoderich der Große);

vom Aufstieg und von der Größe des Frankenreiches (Chlodwig und die Landnahme der Franken, Bonifatius, Karl Martell und die Ausbreitung des Islams, Karl der Große, Wikingerfahrten und Normannenreiche).

Merkzahlen:

um 2500 v. Chr.	Pyramiden
776 v. Chr.	Erste Olympische Spiele
um 500 v. Chr.	Rom wird Republik
490 v. Chr.	Marathon: Sieg der Griechen über die Perser
333 v. Chr.	Issos: Alexander der Große siegt über die Perser
146 v. Chr.	Zerstörung Karthagos
um Chr. Geburt	Kaiser Augustus
9	Armins Sieg über Varus
um 250	Die Alemannen durchbrechen den Limes
375	Einbruch der Hunnen
451	Schlacht auf den Katalaunischen Feldern

um 500	Theoderich der Große. Chlodwig
732	Karl Martell besiegt die Araber bei Tours und Poitiers
800	Kaiserkrönung Karls des Großen

7. Schuljahr

Gründung des mittelalterlichen Reiches

Heinrich I., Otto der Große.

Mönche und Ritter

Ein Kloster, ein romanischer Dom, eine Burg. Lehenswesen und Rittertum.
Heinrich IV. und Gregor VII. Wormser Konkordat. Die Kreuzzüge.
Friedrich Barbarossa, Friedrich II. Deutschritterorden. Mongolensturm.

Herren, Bürger, Bauern

Entstehung der Landesherrschaften. Rudolf von Habsburg. Die mittelalterliche Stadt. Ein gotischer Dom. Der Schwäbische Städtebund. Die Hanse, andere Handelsgesellschaften, große Kaufherren. Die Ausbreitung deutscher und abendländischer Kultur nach Osten.

An der Schwelle zur Neuzeit

Die Goldene Bulle, Konzil zu Konstanz. Erfinder, Gelehrte, Entdecker, Künstler.

Die Zeit der Glaubenskämpfe

Karl V. Die Reformation (Martin Luther, Zwingli, Calvin); Bauernkrieg.
Erstarkung der Landesherrschaften. Augsburger Religionsfriede. Die Erneuerung der katholischen Kirche (Konzil zu Trient, Ignatius von Loyola). Reformation in den Niederlanden, in England und Frankreich.
Der Dreißigjährige Krieg. Der Westfälische Friede und seine Folgen.

Merkzahlen:

919	Entstehung des Deutschen Reiches
955	Otto der Große besiegt die Ungarn auf dem Lechfeld
1077	Canossa
1190	Tod Friedrich Barbarossas
1241	Abwehr der Mongolen bei Liegnitz
1356	Goldene Bulle
1453	Türken erobern Konstantinopel
1492	Entdeckung Amerikas
1517	Luthers Thesenanschlag
1555	Augsburger Religionsfrieden
1618—1648	Dreißigjähriger Krieg

8. Schuljahr

Die Zeit des Absolutismus

Ludwig XIV. Absolute Herrscher in Baden und Württemberg. Türkennot (Prinz Eugen, Türkenlouis). Aufstieg Englands zur ersten Seemacht und seine Politik des europäischen Gleichgewichts. Rußlands Aufstieg (Peter der Große). Aufstieg Brandenburg-Preußens, Entstehung des deutschen Dualismus (Maria Theresia, Friedrich II.). Der aufgeklärte Absolutismus. Die Teilungen Polens.

Die Kunst des Barock und des Rokoko.

Die Zeit der Französischen Revolution

Die Aufklärung und ihre Folgen. Die Entstehung der Vereinigten Staaten von Amerika. Französische Revolution.

Napoleon. Reichsdeputationshauptschuß, Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Entstehung des Königreiches Württemberg und des Großherzogtums Baden. Preußens Niedergang und Erneuerung. Die Erhebung der europäischen Völker gegen Napoleon.

Klassik und Romantik.

Kampf um nationale Einigung und bürgerliche Verfassungen

Die Neuordnung Deutschlands und Europas durch den Wiener Kongreß (Metternich, Deutscher Bund). Verfassungen in Baden und Württemberg. Wartburgfest, Turner- und Sängerbewegung, Demagogenverfolgungen.

Der Kampf um wirtschaftliche Einheit (Friedrich List, Deutscher Zollverein).

Die Revolution von 1848 (letzte Kämpfe der Revolutionäre in Südwestdeutschland).

Industrielle Revolution und soziale Frage

Beginn des Maschinenzeitalters. Entstehung des Arbeiterstandes. Kommunistisches Manifest (Marx, Engels). Soziale Reformversuche (Owen, Trade Unions, Wichern, Bodelschwingh, v. Ketteler, Kolping).

Europäische Nationalstaaten 1850—1871

Der Krimkrieg und seine Auswirkungen auf Europa. Die Einigung Italiens. Frankreich unter Napoleon III. Die Einigung Deutschlands unter Bismarck.

Merkzahlen:

1683	Türken vor Wien
1756—1763	Siebenjähriger Krieg
1776	Unabhängigkeitserklärung der USA
1789	Ausbruch der Französischen Revolution
1803	Reichsdeputationshauptschuß
1806	Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
1815	Wiener Kongreß
1834	Deutscher Zollverein
1848	Revolution in Deutschland
1871	Bismarck gründet das Deutsche Reich

9. Schuljahr

Das Deutsche Reich unter Bismarcks Führung

Innerer Ausbau. Kulturkampf. Sozialistengesetz und Sozialgesetzgebung. Erwerb von Kolonien. Bismarcks Friedenspolitik (Berliner Kongreß, Bündnisse).

Kultur, Wissenschaft und Technik um die Jahrhundertwende.

Der Imperialismus der Großmächte

Großbritannien, Frankreich, USA, Rußland, Japan. Kampf um Rohstoffquellen und Absatzmärkte.

Der erste Weltkrieg

Krisen und Bündnisse bis 1914. Der Kriegsverlauf in großen Zügen. Die Friedensverträge (insbesondere Versailles) und ihre Auswirkungen auf Europa. Die Gründung des Völkerbundes.

Die Oktoberrevolution und die Entstehung der UdSSR.

Die Zeit der Weimarer Republik

Friedrich Ebert. Innere und äußere Schwierigkeiten in den Anfangsjahren.

Wirtschaftlicher Wiederaufstieg; erste außenpolitische Erfolge (Stresemann; Brüning). Weltwirtschaftskrise. Die Präsidialregierungen.

Die UdSSR unter Lenin und Stalin. Italien unter Mussolini.

Die Diktatur des Nationalsozialismus

Machtergreifung. Ermächtigungsgesetz. Der totalitäre Staat. Kampf gegen die Kirchen. Rassenlehre (Judenverfolgungen).

Aufrüstung. Hitlers Außenpolitik.

Der zweite Weltkrieg

Kriegsverlauf in großen Zügen. Widerstandsbewegung. Der totale Zusammenbruch. Teheran, Jalta, Potsdam. Hiroshima.

Merkzahlen:

1878	Berliner Kongreß
1890	Bismarcks Entlassung
1894	Französisch-russisches Bündnis
1904	Entente cordiale
1914—1918	Erster Weltkrieg
1917	Eintritt der USA in den Weltkrieg Oktoberrevolution in Rußland
1919	Versailler Vertrag Gründung der Weimarer Republik Friedrich Ebert erster deutscher Reichspräsident
1923	Ruhrkampf, Ende der Inflation, Hitlerputsch
1925	Locarnovertrag
1929	Tod Stresemanns Weltwirtschaftskrise
1933	Hitler wird Reichskanzler, Ermächtigungsgesetz
1938	Anschluß Österreichs, Münchener Konferenz
1939—1945	Zweiter Weltkrieg

10. Schuljahr ¹⁾

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg

Die Folgen des Krieges für Europa.

Die Teilung Deutschlands; Militärregierungen. Wiederaufbau des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Marshallplan. Gründung der Bundesrepublik Deutschland und Errichtung der sog. DDR. Berlin. Die staatliche Ordnung der Bundesrepublik Deutschland (Bundesländer, Bundesorgane, Gesetzgebung, Verwaltung). Die Rückkehr der Bundes-

¹⁾ Gemeinsam mit Gemeinschaftskunde.

republik in die Gemeinschaft der freien Völker (Deutschlandvertrag, Europarat, Montanunion, NATO, EWG).

Der Ost-West-Konflikt (die Spaltung Deutschlands als weltpolitisches Problem, Wiedervereinigung, Warschauer Pakt). Krisenherde in der Welt. Abrüstungs- und Friedensbemühungen.

Neue Mächtegruppierungen (blockfreie Staaten). Entwicklungsländer. UNO. Behandlung ausgewählter Tagesfragen.

Geschichtliche Längs- und Querschnitte

Wichtige Staats- und Regierungsformen

Wesen des Staates, seine wichtigsten Aufgaben. Staats- und Regierungsformen; Urdemokratie und repräsentative Demokratie. Wahlrecht und Wahlsysteme, freie Wahlen und Scheinwahlen. Menschenrechte — Grundrechte. Die Parteien als Träger der politischen Willensbildung, Spielregeln parlamentarischer Demokratie. Einheitsstaat, Bundesstaat, Staatenbund.

Wirtschaftsformen und Wirtschaftstheorien

Landwirtschaft (Feldgraswirtschaft, Dreifelderwirtschaft, Fruchtwechselwirtschaft; moderne Landwirtschaft und ihre Probleme).

Handwerk und Industrie (Hofwirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft, Weltwirtschaft). Die Formen der Großwirtschaft. Lohn und Preis. Handel und Geld (Tauschhandel, Einführung der Geldwirtschaft, mittelalterliche Handelsgesellschaften, Bankwesen, Währungen).

Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik (Merkantilismus, wirtschaftlicher Liberalismus, kollektivistische Wirtschaft, soziale Marktwirtschaft).

Die soziale Frage und die Versuche ihrer Lösung

Die industrielle Revolution und die Entstehung des vierten Standes.

Wichtige Gesellschaftslehren und Wirtschaftsformen: Liberalismus, Marxismus, Soziallehre der Päpste, Planwirtschaft und soziale Marktwirtschaft. Arbeitnehmer und Arbeitgeber als Sozialpartner (Gewerkschaften und Industrieverbände), Mitbestimmungsrecht, Streikrecht.

Der soziale Staat und seine Einrichtungen (Sozialversicherung, Altersversorgung, Schutz vor Krankheit und Not, Hilfe für Kinderreiche, Flüchtlinge und Heimatvertriebene).

Gemeinschaftskunde

Bildungsziel

Die Gemeinschaftskunde soll dem jungen Menschen bewußt machen, welche Stellung er in der modernen Gesellschaft mit ihren vielfältigen Kräften und Institutionen einnimmt. Sie sieht den Schüler als künftigen verantwortlichen Teilhaber und Mitträger der gesellschaftlichen und politischen Formen und Ordnungssysteme und will ihn vorbereiten auf verantwortungsbewußtes Handeln für das allgemeine und öffentliche Wohl. Dieses Ziel politischer Bewährung ist gebunden an den freiheitlichen und rechtsstaatlichen Aufbau unseres demokratischen Staates. Jede gemeinschaftskundliche Bildungsarbeit geht aus von der natürlichen und wesenhaften Zuordnung des Menschen auf das Du und auf die übergreifenden und größeren Lebensbereiche und Zusammenschlüsse und macht so die vielfältige Abhängigkeit des einzelnen von der Gemeinschaft und die der Gemeinschaft von jedem einzelnen bewußt. Sie muß, beginnend bei den sozialen Elementarerfahrungen des jungen Menschen, klares Sachwissen über die Grundbegriffe und Erscheinungsformen des gesellschaftlichen, staatlichen und wirtschaftlichen Lebens sowie der zwischenstaatlichen und übernationalen Beziehungen vermitteln. Diese Hinführung zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Formen und Beziehungen soll dem Schüler helfen, als künftiger Staatsbürger kritisch zu denken, sachlich zu urteilen, verantwortungsbewußt zu handeln und Toleranz zu üben.

Bildungsweg

Der natürliche Weg zur Gemeinschaft beginnt in der Familie. Eine gute Zusammenarbeit der Schule mit dem Elternhaus ist gerade für die Erziehung der Kinder zur Gemeinschaft sehr bedeutsam. Im gemeinschaftskundlichen Unterricht sollen die Schüler zunächst angeleitet werden, darüber nachzudenken, was ihnen die Familie bedeutet und wie sie sich in der Familie zu verhalten haben.

Die Pflege des schulischen Gemeinschaftslebens in seinen vielfältigen Formen stellt an den Schüler die Forderung zur Unterordnung und Zusammenarbeit und bildet eine weitere erlebnisnahe Grundlage der Gemeinschaftserziehung. Auch die Tätigkeit in der Schülermitverantwortung und bei der Vorbereitung schulischer Veranstaltungen bietet Gelegenheiten, soziales Verhalten zu üben und bewußt zu machen. Dabei soll dem Schüler auch die Erkenntnis aufgehen, daß Interessengegensätze oft unvermeidlich sind und sachlich ausgetragen werden sollten, auch wenn bisweilen eine Lösung nicht möglich ist.

Gemeinschaftskunde ist nicht nur Unterrichtsfach, sondern auch Unterrichtsprinzip. Daher sieht der Bildungsplan in einzelnen Fächern geeignete Stoffgebiete für die gemeinschaftskundliche Bildung vor. Der Mathematikunterricht kann z. B. die Wahlberechnung an Hand verschiedener Wahlsysteme oder Sachbereiche wie Banken, Versicherungen, Sparkassen in ihrer gesellschaftlichen Funktion und Bedeutung erhellen, der Physik-

unterricht Versorgungsbetriebe als technische und als der Gesellschaft dienende Einrichtungen betrachten, der Erdkundeunterricht das Wechselspiel von Lebensraum und den gesellschaftlichen, politischen und sozialen Kräften des Menschen aufzeigen und so den Blick weiten und zu kritischem Vergleichen führen. Auch Dichtung, Malerei, Musik, Theater und Film können in dieser Hinsicht fruchtbar gemacht werden.

Die Fülle des Stoffes zwingt gerade in Gemeinschaftskunde zu sorgfältiger Auswahl und weiser Beschränkung. Die Festigung einfacher Gewohnheiten und die empirische Durchdringung der sozialen und politischen Formen und Einrichtungen, mit denen der Schüler unmittelbar in Berührung kommt, haben den Vorrang. Altersstufe und Bildungsgut bedingen besonders in den ersten Mittelschuljahren Erlebnissnähe, Erfahrung und Anschauung. Arbeitsteiliges Unterrichtsverfahren, Sammeln von Material und Diskussion geben der Selbsttätigkeit der Schüler Raum. Statistiken, Dokumente, Quellen, Tageszeitungen, Funk, Ton, Bild und Film bieten vielerlei Anregungen und Hilfen. Die Anziehungskraft des Aktuellen, wie sie von Tagesereignissen, öffentlichen Veranstaltungen, Besichtigungen, Gerichtsverhandlungen, Sitzungen u. a. ausgeht, darf die Gemeinschaftskunde nicht zum Gelegenheits- und Zufallsunterricht absinken lassen. Auf eine gewisse Systematik des Stoffes kann nicht verzichtet werden.

Längs- und Querschnitte fördern besonders in den beiden letzten Jahren das Denken in Zusammenhängen, das Bilden von Begriffen und den kritischen Vergleich. Sie machen die Antinomien von Pflicht und Recht, Freiheit und Bindung, Selbstbestimmung und Einordnung, Idee und Wirklichkeit sichtbar. Ein erfolgreicher Unterricht in Gemeinschaftskunde fordert den Lehrer, der das Politische, Soziale und Gesellschaftliche zu einem festen Bestandteil seines Weltbildes, seines Erziehungs- und Bildungsdenkens gemacht hat.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Du und deine Familie:

Viertes Gebot, Erziehung und Gehorsam, Dankbarkeit, Achtung vor dem Alter, gegenseitiges Helfen und Verstehen.

Deine Familie sorgt für dich. Unsere Wohnung. Unser Haushalt — der tägliche Bedarf. Der Arbeitsplatz der Eltern. Verdienst, Ausgaben, Sparen. Wovon die Alten und Arbeitsunfähigen leben. Familien in Not. Familie und Nachbarschaft.

Du und deine Schule:

Schulpflicht, Schuleintritt. Verschiedene Schularten. Schulgeldfreiheit, Lernmittelfreiheit; Lehr- und Lernmittel, Büchereien. Klassenordnung, Wahl des Klassensprechers, Schulordnung. Einordnung in die Klassengemeinschaft. Schülermitverantwortung. Gestaltung von Schulfest und Schulfeyer. Wandertag und Ausflug.

Ehrlichkeit und Anstand, nicht nur bei Sport und Spiel.

Gefahren auf dem Schulweg, Verhalten auf der Straße, wichtige Verkehrsregeln.

Wichtige Regeln des Zusammenlebens:

Gutes Benehmen, Höflichkeit, Rücksichtnahme.

6. Schuljahr

Viele Menschen arbeiten für dich und die Gemeinschaft:

Bauern, Handwerker, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbständige, freie Berufe (Berufsbilder).

Zusammenschlüsse bringen dem einzelnen Vorteile:

Gewerbliche, landwirtschaftliche, Konsum-, Bau- und Siedlungsgenossenschaften; Zusammenschlüsse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Menschen gestalten gemeinsam ihre Freizeit:

Aufbau und Leben von Jugendorganisationen und Vereinen (Gründung, Leitung, Wahlen, Satzungen).

Menschen, Verbände und Einrichtungen, die für Gesundheit und Sicherheit sorgen:

Arzt, Gemeindegewerkschaft, Krankenschwester, Gesundheitsamt. Rotes Kreuz, Verbände der freien Wohlfahrtspflege, öffentliche Fürsorge. Versicherungen. Feuerwehr, Polizei, Bundesgrenzschutz, Bundeswehr.

Viele Menschen müssen zusammenarbeiten, um den Bedarf des täglichen Lebens sicherzustellen:

Das Zusammenwirken der Berufe, dargestellt an einem Beispiel aus der Erfahrungswelt des Schülers (Ernährung, Kleidung, Gebrauchsgüter).

7. Schuljahr

Unsere Gemeinde:

Bürgermeister, Gemeinderat, Verwaltung, wichtige Ämter. Gemeindevahlen. Haushalt.

Aufgaben und Einrichtungen: Verkehrswesen, Straßen, Versorgungsbetriebe, Gesundheitspflege, Schulen, soziale und kulturelle Einrichtungen, Förderung des Wohnungsbaues, Flurbereinigung, Planungen.

Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie in der Heimatgemeinde und in Nachbargemeinden. Pendler.

Geschichtliche Entwicklung der Heimatgemeinde.

Das kirchliche Leben in unserer Gemeinde.

Einrichtungen und Aufgaben der Landkreis-Selbstverwaltung.

Zweckverbände zur gemeinsamen Lösung übergreifender Aufgaben.

8. Schuljahr

Vom Rohstoff zur Fertigware (am Beispiel eines Industriebetriebes der Heimat dargestellt).

Wirtschaftliche Grundtatsachen und -einsichten: Rohstoff, Produktion, Verteilung; Bedarf, Verbrauch, Markt; Angebot, Nachfrage, Preis, Kaufkraft, Konkurrenz; Einfuhr, Ausfuhr; Geld und Währung; Geldmarkt; Kapital, Investition, Rentabilität; Subvention. (Ausgehend vom Erfah-

rungsbereich des Schülers, im Anschluß an Tagesfragen, aktuelle Ereignisse, Besichtigung eines Industriebetriebes und eines Geldinstituts.)

Information und öffentliche Meinung:

Aufgabe und Bedeutung von Presse, Film, Hör- und Fernsehfunk im demokratischen Staat. Pressefreiheit und Zensur. Totalitärer Staat und „Öffentliche Meinung“. Echte Information und Sensationsberichte. Wertvolles Schrifttum und Schundliteratur. Die Verantwortung der Publizistik. Erziehung zum kritischen Vergleich von Berichten.

Kirchen und Religionsgemeinschaften:

Glaubensfreiheit und Toleranz. Das Wirken der Kirchen im sozialen und kulturellen Bereich. Wichtige kirchliche Organisationen. Ausgewählte Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten. Die Stellung der Kirche bei uns, ihre Lage in Diktaturen und totalitären Staaten. Die großen Weltreligionen.

9. Schuljahr

Das Land Baden-Württemberg:

Entstehung, Wappen, Farben.

Verfassung: Landtagswahl, Landtag, Landesregierung. Staatshaushalt.

Aufbau der Landesverwaltung (Instanzenweg etwa an Hand einer Eingabe oder Beschwerde).

Kulturhoheit (Schul- und Bildungswesen, Museen, Theater, Denkmalspflege).

Die Wirtschaft des Landes: Bodenschätze, Industrie, Landwirtschaft, Verkehrswege, Wasserwirtschaft, Förderungsgebiete, Landesplanung (vgl. Bildungsplan Erdkunde 9. Schuljahr).

Baden-Württemberg als Teil der Bundesrepublik.

Recht und Gericht:

Kurzer Rückblick über die Entwicklung des Rechtswesens: Germanische, römische und mittelalterliche Formen der Rechtsprechung, Recht im absolutistischen Staat, deutsche Rechtseinheit.

Die Rechtsverhältnisse im Ablauf des menschlichen Lebens; Rechtsordnung und Rechtsprechung, Aufbau der Gerichte; Unabhängigkeit der Rechtsprechung; Straf- und Zivilgerichtsbarkeit; Erbrecht; Jugendgerichtsbarkeit, Jugendschutz; Rechtsfälle im Alltag; Gewohnheitsrecht; Recht im Wirtschaftsleben.

Rechtswillkür im totalitären Staat.

Die Stellung der Frau:

Geschichtlicher Rückblick: Die Frau bei den Griechen, Römern, Germanen, im Mittelalter; Frauenbewegung. Die soziale und rechtliche Stellung der Frau in der Gegenwart bei uns und in anderen Kulturkreisen; die Frau in Familie, Beruf und öffentlichem Leben. Lebensbilder bedeutender Frauen.

10. Schuljahr

Siehe Geschichte 10. Schuljahr.

Erdkunde

Bildungsziel

Der Schüler soll mit der engeren und weiteren Heimat vertraut werden, die wichtigsten Räume und Völker der Erde kennenlernen und Einsichten in erdkundliche Erscheinungen gewinnen. Er hat dabei ein ausreichendes Grundwissen zu erwerben. Auch soll er erkennen, daß es dem Menschen durch Arbeiten und Forschen gelungen ist, weite Erdräume zu erschließen und in Kulturlandschaften umzuwandeln, daß er aber von der Natur abhängig bleibt und deshalb Landschaftspflege und Landschaftsschutz verpflichtende Aufgaben der Völker und Staaten sind. Aus der Betrachtung der wechselseitigen Beziehungen der Länder und Völker und ihrer engen Verflechtung sollen die Achtung und Wertschätzung ihrer Eigenart, aber auch die Liebe zum Vaterland wachsen. Mit besonderem Bedacht ist dabei der Gedanke der Einheit und Zusammengehörigkeit Europas herauszuarbeiten und zu pflegen.

Der Einblick in den Bau des Weltalls soll im Schüler Staunen und Ehrfurcht vor Gott und seiner Schöpfung wecken.

Bildungsweg

Der Erdkundeunterricht muß immer wieder an die Heimatlandschaft anknüpfen. Dabei müssen dem Schüler Sinne und Herz für deren richtige Beobachtung und Betrachtung aufgeschlossen werden. Lerngänge, Wanderungen, Jahresausflüge, Lehrfahrten und Schullandheimaufenthalte bieten dazu die besten Gelegenheiten. Sie sollen mit den Schülern an Hand von Karten, Fahrplänen und Schrifttum gründlich vorbereitet werden.

Der Selbsttätigkeit kommt besondere Bedeutung zu. Erdkundliche Erkenntnisse sollen möglichst auf dem Weg über eigenes Wahrnehmen und Beobachten, Schätzen, Messen, Vergleichen, Formen und Zeichnen gewonnen werden. Dazu gehört, daß die Schüler sich im Gebrauch von Karte und Kompaß, im Orientieren im Gelände, im Beobachten der Gesteins- und Bodenverhältnisse, des Wetters, des Standes der Sonne und anderer Gestirne auf allen Stufen üben.

Die Karte ist ein unentbehrliches Arbeitsmittel für die Erdkunde. Querschnitte, Block- und Hochbilder, Sonder- und Umrisskarten, Steh- und Laufbilder, Schulfunk und Fernsehen, Texte und Statistiken leisten wertvolle Hilfe. Ganz besonders ist die Schülerbücherei für den Erdkundeunterricht fruchtbar zu machen.

Der Erdkundeunterricht bietet reiche Gelegenheit zur Einzel-, Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit. Wichtig ist dabei die überlegte Auswahl der Arbeitsmittel. In den Schülern ist die Freude am eigenen Arbeiten und Sammeln zu wecken. Besondere Gefahren drohen dem Erdkundeunterricht vom länderkundlichen Schema und von einer verfrühten Systematik.

Ein sorgfältig ausgearbeiteter Stoffverteilungsplan, der mit Bedacht das Heimatprinzip verwirklicht, Leitgedanken wählt und Schwerpunkte bildet

und nicht nach einem Vielerlei an Einzelwissen strebt, dafür aber Hin- weise auf die Möglichkeiten der Veranschaulichung durch die verschiede- nen Hilfsmittel enthält, ist für die Fruchtbarkeit des Erdkundeunterrichts von grundlegender Bedeutung. Er sollte immer wieder überprüft und ver- bessert werden.

Eine enge Verbindung mit den übrigen Fächern, vor allem mit der Ge- schichte und Gemeinschaftskunde, ist überaus bedeutsam.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Deutschland in lebensnahen erdkundlichen Einzelbildern

Eingliederung des Heimatkreises in seine natürliche Landschaft. Die Oberrheinische Tiefebene und ihre Randgebirge. Das Saarland. Das Neckar- und Mainland. Die Schwäbische und die Fränkische Alb. Die Oberpfalz und die bayerischen Grenzgebirge. Das Alpenvorland und der deutsche Anteil an den Alpen.

Die Landschaften zu beiden Seiten des Mittelrheins; das Ruhrgebiet. Hessen und das Weserbergland. An der Zonengrenze. Thüringen. Der Harz. Das Erzgebirge und die Industriegebiete Sachsens. Schlesien und die Sudeten. Die deutsche Nordseeküste. Das Tiefland zwischen Ems und Elbe. Industrie und Bergbau längs des Mittellandkanals. Schleswig-Hol- stein. Die Ostsee und ihre Küstenlandschaften bis Ostpreußen. Die Mark Brandenburg. Berlin. Das geteilte Deutschland.

Beobachtungen über die scheinbare Bewegung der Sonne und die Be- wegung des Mondes. Schattenlänge und Tageszeiten. Tageslänge. Einige Sternbilder.

6. Schuljahr

Europa

Die Niederlande, Belgien und Luxemburg. Frankreich. Die Britischen Inseln. Dänemark; die übrigen nordeuropäischen Länder. Die Tschecho- slowakei und Polen; Osteuropa und Überblick über die Sowjetunion. Die Donau- und die Balkanländer. Die Alpenländer. Italien; die übrigen süd- europäischen Länder.

Der Globus. Achsendrehung der Erde; Entstehung von Tag und Nacht. Die scheinbare Bewegung am Sternenhimmel. Die Wanderkarte und der Kompaß; das Meßtischblatt.

7. Schuljahr

Afrika und Asien

Afrika

Übersicht über die Klima- und Landschaftsgürtel. Die Atlasländer. Die Sahara. Die Nilländer. Äthiopien. Der Sudan. Äquatorialafrika. Ost-

afrika. Südafrika und Rhodesien. Neue selbständige afrikanische Staaten, ihre wirtschaftliche und politische Eigenart.

Asien

Der Vordere Orient und die Türkei. Die Sowjetunion. China. Der Himalaya und Tibet. Indien und Pakistan. Hinterindien. Indonesien. Japan.

Die Erde als Ganzes; Gradnetz und Klimazonen. Die Zeitzonen. Die Karte 1 : 100 000.

8. Schuljahr

Amerika, Australien und Ozeanien, Arktis und Antarktis

Kanada. Die Vereinigten Staaten von Amerika. Mexiko und Mittelamerika. Südamerika.

Australien, Neuseeland und Ozeanien.

Die Polargebiete. Die Weltmeere. Der Weltverkehr.

Die Bewegung der Erde um die Sonne; Jahreszeiten. Kalender. Sonnen- und Mondfinsternis.

9. Schuljahr

Vertiefende Betrachtung Süddeutschlands, insbesondere Baden-Württembergs

Geologische Struktur; Erdgeschichte. Landschaften. Klima. Landwirtschaft. Bodenschätze und Industrie. Versorgung mit Energie und Wasser. Verkehr.

Vertiefende Betrachtung Gesamtdeutschlands

Landschaften. Landwirtschaft. Bodenschätze. Energiewirtschaft. Industrie. Handel und Verkehr.

Die Teilung Deutschlands.

10. Schuljahr

Rückblick auf Europa und die übrigen Erdteile

Klimazonen und Landschaftsgürtel der Erde. Die großen Versorgungsgebiete für Nahrungsmittel und Rohstoffe. Die großen Industriegebiete. Wachsende Weltbevölkerung und Ernährungsfragen.

Unterentwickelte Gebiete.

Wirtschaftliche und politische Zusammenschlüsse. Güteraustausch.

Das Weltall. Das Sonnensystem. Fixsterne und Kometen. Das Milchstraßensystem; andere Milchstraßensysteme. Entfernungen im Weltall. Probleme der Weltraumfahrt.

Englisch

Bildungsziel

Der Unterricht soll den Schüler im Verlauf der Schulzeit dahin führen, daß er die gesprochene Sprache in angemessenem Umfang versteht und sich über Sachverhalte des praktischen Lebens mündlich und schriftlich richtig auszudrücken und stufengemäße Ganzschriften selbständig zu lesen vermag.

Die Schüler sollen gewisse Gesetzmäßigkeiten im Aufbau der Fremdsprache erkennen und durch Vergleiche mit der Muttersprache eine Vorstellung von der Eigenart des Englischen sowie von der Verwandtschaft beider Sprachen gewinnen. Die im Deutschunterricht erworbene sprachliche Einsicht und Ausdrucksfähigkeit wird dadurch vertieft und erweitert, wie auch der gute Fremdsprachenunterricht einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Muttersprache leistet.

Der Unterricht vermittelt den Schülern Einblicke in englische Verhältnisse und englische Wesensart und bringt ihnen durch lebensvolle Einzelbilder Wichtiges aus Geschichte, Kultur und Wirtschaft des anglo-amerikanischen Sprachraumes nahe. So kann der Fremdsprachenunterricht zur Achtung vor der Leistung anderer Völker, zum gegenseitigen Verstehen und zur friedlichen Zusammenarbeit beitragen.

Bildungsweg

Hör- und Sprecherziehung

Hören und Sprechen der Fremdsprache stehen von der ersten Stunde an im Mittelpunkt des Unterrichts. Die Schüler müssen lernen, sich in den Klang von Lauten, Lautverbindungen und Wörtern sowie in die Tonführung der Fremdsprache hineinzuhören und sie sprechend immer besser nachzuahmen. Dabei kommt dem laut- und intonationsrichtigen Sprechen des Lehrers größte Bedeutung zu. In ständig wechselnden Übungen ist das Erarbeitete zu festigen und der Übungserfolg zu überwatchen.

Die Übungen im Sprechen sind durch Schallplatten und Tonbänder zu ergänzen. Ein von Schülern und Lehrern besprochenes und wieder abgehörtes Tonband ermöglicht die notwendige Selbstkontrolle. Das richtig geführte Chorsprechen darf nicht fehlen.

Die Hörübungen sollen gleichzeitig zum Verstehen des Gesprochenen führen. Daher bietet der Lehrer nicht Einzelwörter, sondern kleine natürliche Sinneinheiten aus der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schüler. Die Hör- und Sprechaktivität wird angeregt und gesteigert, wenn sie sich auf darstellbare Tätigkeiten, vorführbare Gegenstände mit ihren Eigenschaften und räumlichen Beziehungen stützt (Aktionsketten, Learning by Doing). Später kann der Lehrer einfache Scherze, Anekdoten und Erzählungen darbieten, ihren Inhalt in der Fremdsprache erfragen und nach erzählen lassen.

So lernen die Schüler auf natürliche Weise die Fremdsprache verstehen und gebrauchen. Unterrichtssprache ist grundsätzlich Englisch. Die Muttersprache darf erst dann herangezogen werden, wenn sprachliche und sachliche Verhältnisse und Sinnzusammenhänge nicht mehr ohne zeitraubende und ermüdende Anstrengungen geklärt werden können.

Hörübungen müssen immer mit Sprechübungen verbunden werden und einen sinnvollen Zusammenhang haben. Sie lassen sich in der mannigfaltigsten Weise aus natürlichen Sprechsituationen heraus durchführen. Auf allen Stufen stehen Reihenübungen im Vordergrund, in denen feststehende Satzbauformeln mit auswechselbaren Einzelgliedern verbunden werden (substitution tables, sentence patterns, phrase patterns). Dadurch wird über den unbewußten Erwerb gewisser Sprachgewohnheiten die Einsicht in den logischen Aufbau des Satzes vorbereitet.

Von hohem Wert ist auf allen Stufen das Auswendiglernen und Vortragen von Kinder- und Spielreimen, Gedichten und geeigneten Prosastücken. Dazu kommen Zwiegespräche, Lieder, Stegreifspiele, kleine Auführungen, Übungen in Fragen und Antworten, Umformungen aller Art, Nacherzählungen, Bildbeschreibungen und Rätselraten. Auch die besondere lautliche Schulung geschieht innerhalb von Satz- und Sinn Ganzen und umfaßt damit von Anfang an gleichzeitig Phonetik und Intonation. Dabei sollen die Schüler so weit mit der internationalen Lautschrift bekannt gemacht werden, daß sie die Aussprache unbekannter Wörter dem Wörterbuch entnehmen können.

Lesen

Das Lehrbuch, dem nach Inhalt, sprachlicher und methodischer Gestaltung, planvollem Aufbau und auswertbarer Bebilderung große Bedeutung zukommt, führt stufenweise über die Umwelt des Kindes zu Darstellungen aus dem fremden Volksleben und zu lebensvollen Einzelbildern aus Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft.

Das bis zur Geläufigkeit geübte Einlesen prägt Klang, Bindung und Satzmelodie ein. Der Inhalt des Gelesenen muß von den Schülern klar erfaßt werden. Als Prüfungsmittel dienen das Unterrichtsgespräch, die Nacherzählung, Illustrationen, Mimik und Gestik und — besonders in Oberklassen — die Herübersetzung.

Um die Freude an der Fremdsprache zu steigern, soll spätestens vom 7. Schuljahr an auch das selbständige Lesen leichterer Texte gefördert werden. Es führt rascher zur Erweiterung des Wortschatzes und zur Sinnfassung. Als Lesestoffe treten neben das Lehrbuch vor allem Ganzschriften und Beiträge aus Zeitschriften für Schüler. Bei der Auswahl sind die besonderen Bedürfnisse der Jungen und Mädchen zu berücksichtigen. Für die einzelnen Schulen empfiehlt es sich, einen Plan über Ganzschriften aufzustellen, wobei die sprachliche Leistungsstufe der einzelnen Klassen zu berücksichtigen ist.

Grammatik

Das Hauptgewicht des Grammatikunterrichts liegt auf der Gewöhnung an die formen- und fügungsrichtige Sprachleistung (Wort- und Satz-

lehre) der Schüler (language habits, sentence patterns). Sie wird durch die Einsicht in sprachliche Gesetzmäßigkeiten unterbaut und durch abwechslungsreiche Übungen (Reihenbildungen, Umformungs- und Ergänzungsübungen) befestigt. In den ersten zwei Klassen wird mehr Wert auf das unbewußte Üben und Gewöhnen an grammatische Formen gelegt, während in den folgenden Klassen durch wohlüberlegte Übungen die Einsicht in die Funktion entwickelt wird, die in der grammatischen Regel ihren Niederschlag findet. Grundsätzlich soll nur das für den praktischen Sprachgebrauch Unerläßliche vermittelt werden. Um so sorgfältiger sind jene grammatischen Formen zu üben, die der englischen Sprache eigentümlich sind, z. B. Gebrauch der Zeiten, Verlaufsform, Partizip, Gerundium, Möglichkeiten der Satzverkürzung, Präpositionen. Neben die deutschen und lateinischen Bezeichnungen, wie sie im Deutschunterricht üblich sind, treten von Anfang an die englischen.

In allen Schuljahren müssen die Schüler angeregt werden, gewisse Gesetzmäßigkeiten in Laut- und Schreiblehre sowie im Satzaufbau selbst zu finden, z. B. Dehnung und Kürzung der Vokale, Lautangleichung und Akzentverschiebung. Vergleiche mit der Muttersprache, auch der Mundart, können zu vertieften Einsichten führen, z. B. in der Lautverschiebung.

Vom 8. Schuljahr ab ist ein Grammatikbuch zu benutzen.

Wort- und Ausdrucksschatz

Das Verstehen und Sprechen der Fremdsprache erfordert einen ausreichenden Wort- und Ausdrucksschatz (idioms). Daher werden die häufigsten und bekanntesten Wörter und Wendungen planmäßig erarbeitet und in ganzheitliche Zusammenhänge (Wortfamilien, Wort- und Sachfelder, synonyms) gebracht. Der Lehrer muß sich immer wieder davon überzeugen, daß sie auch orthographisch zum sicheren Besitz der Schüler geworden sind.

Schriftliche Arbeiten

Die schriftlichen Haus- und Klassenarbeiten dienen sowohl der Übung und Befestigung als auch der Überprüfung der erworbenen Kenntnisse. Sie bilden eine wichtige Grundlage für die Beurteilung des Leistungsstands und sollen nicht zu umfangreich sein.

Alle schriftlichen Arbeiten wie Abschreibübungen, Nachschriften, Niederschriften aus dem Gedächtnis, Einsetzübungen, Umformungen, Reihenbildungen, Bildbeschreibungen, Nacherzählungen, leichte freie Aufsatzübungen, Her- und Hinübersetzungen bedürfen genauer Anleitung und Überprüfung und müssen sinnvoll verbessert werden.

Der Briefverkehr mit Schülern anderer Länder ist zu empfehlen; er fördert nicht nur sprachlich, sondern kann auch durch Gedankenaustausch und persönliche Begegnungen zur Völkerverständigung beitragen.

Herübersetzungen in den oberen Klassen sind notwendige Übungen und sehr geeignet, um festzustellen, ob der Schüler den Inhalt des Gelesenen sachlich und sprachlich verstanden hat. Darüber hinaus wirken sie in hervorragender Weise geist- und stilbildend. Sie heben die Unterschiede im idiomatischen Ausdruck der deutschen und der englischen

Sprache klar heraus, machen sie bewußt und wecken das Gefühl für die eigentümliche Schönheit beider Sprachen.

Die Hinübersetzung ist für das Einüben grammatischer Ausdrucksformen bei zweckmäßiger und sorgfältiger Auswahl des Sprachgutes wertvoll und von sprachbildender Wirkung.

Bildungsgut

Vorbemerkung

Die nachstehende Aufgliederung und Stoffangabe für die einzelnen Schuljahre ist als Vorschlag zu betrachten. Der Lehrer wird im allgemeinen dem Gang des an der Schule eingeführten Unterrichtsbuchs folgen, wobei sich Verschiebungen ergeben können.

5. Schuljahr

Sprechschulung

Erarbeitung der Laute, der Wortbetonung und der Satzmelodie durch lebendige, auf Anschauung aufgebaute Hör- und Sprechübungen. Sorgfältiges Vorsprechen durch den Lehrer. Reihenbildungen, Wechselgespräche, kleine stufengemäße Rollenspiele.

Lesestoffe

Texte des Unterrichtsbuchs, einzeln, gruppenweise und im Chor gelesen; Gedichte, Sprüche und Reime; Lieder. (Es sollen möglichst viele kurze Prosastücke und kleine Gedichte gelernt und vorgetragen werden.)

Grammatik

Der einfache Satz: das Präsens der Hilfsverben to have, to be und to do; das Präsens der Verben in ihrer einfachen und progressiven Form. Partizip Präsens. Frage und Verneinung. Imperativ. Artikel. Deklination des Substantivs. Adjektiv mit germanischer Steigerung. Interrogativadverbien. Pronomina. Grund- und Ordnungszahlen; Datum. Die wichtigsten Präpositionen und Konjunktionen. Der einfache Satz und seine Ergänzung. Intonation bei Fragen. Englisches Alphabet.

Schriftliche Übungen

Abschriften, Wiedergabe auswendig gelernter kleiner Stücke, Nachschriften, Reihenübungen, Umformungen, Ergänzungsübungen (Lückentexte). Nacherzählungen von einfachen Stücken aus dem Buch.

12 Klassenarbeiten.

6. Schuljahr

Sprechschulung

Steigerung der Anforderungen bei den Sprech- und Leseübungen. Pflege des englischen Satztons (Schallplatten, Tonbänder).

Kleine Dialoge, an Lesestücken erarbeitet. Aufführung von Märchen.

Lesestoffe

Aus dem Alltag des englischen Schülers in der Stadt und auf dem Lande. Kurze Erzählungen, Märchen, Gedichte, Lieder. Gegen Ende des Jahres möglichst eine leichte Ganzschrift.

Grammatik

Präteritum des Verbs und der Hilfsverben to have, to be und to do. Frage, Verneinung und progressive Form im Präteritum. Unvollständige Hilfsverben. Futur, Perfekt und Plusquamperfekt. Romanische Steigerung und einige unregelmäßige Steigerungsformen; Vergleich im Satz. Besonderheiten der Pluralbildung. Das Adverb. Die Stellung des Adverbs und der adverbialen Bestimmung im Satz. Relativpronomen und substantivisches Possesivpronomen. Vervielfältigungszahlen.

Schriftliche Übungen

wie im 5. Schuljahr.

Vorübungen für den freien Aufsatz.

12 Klassenarbeiten.

7. Schuljahr

Sprechschulung

Stetige Verbesserung der Aussprache und Intonation (Verwendung von Schallplatten und Tonband). Sprechübungen mit steigender Schwierigkeit unter Anlehnung an Themen aus dem eigenen Lebenskreis. Reihenbildungen. Dialoge und szenische Darstellungen geeigneter Stoffe.

Lesestoffe

Bilder aus England und den Vereinigten Staaten. Verschiedene Berufe bei der Arbeit. Gestalten aus Sage und Geschichte. Abenteuer. Spiel und Sport. Leben in der Familie. Eine leichte Ganzschrift.

Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs.

Grammatik

Futur II und Konditional I und II. Progressivform im Perfekt und Plusquamperfekt. Anwendung der Zeiten. Passiv. Ersatzformen für unvollständige Hilfsverben. Verstärkung durch to do. Kurzfrage im Sinne von „nicht wahr?“ Schwierige Steigerungsformen des Adjektivs. Steigerung des Adverbs. Geschlecht der Substantive. Weitere Pronomina und ihre Deklination. Das satzverkürzende Partizip Präsens. Nachstellung der Präposition. Weitere Besonderheiten bei der Anwendung des Zahlworts.

Schriftliche Übungen

vgl. Bildungsweg S. 94 f.

Einfache Aufsätze.

10 Klassenarbeiten.

8. Schuljahr

Sprechschulung

Erweiterte Sprechübungen im Anschluß an Schallplatten, Lektüre und Erlebtes, Reihenübungen, Wechselgespräche, szenische Darstellungen. Vortrag von Gedichten und Prosatexten. Pflege der Aussprache und Intonation.

Lesestoffe

England von heute: Land und Leute, Sitten und Gebräuche. Lebensnahe Einzelbilder aus Geschichte und Kultur, Spiel und Sport. Eine leichtere Ganzschrift, die Einblick in das englische Leben vermittelt.

Grammatik

Das Relativpronomen im notwendigen und nicht notwendigen Relativsatz. Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels. Substantivierung des Adjektivs. Gerundium. Adjektiv mit Stützwort *one*. Gebrauch des Genitivs. Anwendung des Possessivpronomens. Satzverkürzender Infinitiv. Akkusativ mit Infinitiv. Das Partizip. Weitere Formen des Passivs. Verben mit festen Präpositionen im Passiv, mit direktem und indirektem Objekt und solche, die den Dativ mit *to* nach sich ziehen.

Weitere sinnverwandte Wörter, Wortfelder, Wortverwandtschaft, Wortbildung, Wortfamilien.

Schriftliche Übungen

vgl. Bildungsweg S. 94 f. (unter angemessener Steigerung der Anforderungen).

9—10 Klassenarbeiten.

9. Schuljahr

Sprechschulung

Erweiterung und freiere Gestaltung der Sprechübungen. Vortrag von Gedichten und Prosastücken. Stetige Pflege von Aussprache und Intonation.

Lesestoffe

Bilder aus dem Leben, aus Geschichte und Kultur der angelsächsischen Völker. Eine Ganzschrift.

Grammatik

Besondere Anwendung des Personalpronomens ("es" und "man"). Weitere Möglichkeiten im Gebrauch des Infinitivs. Konjunktiv. Länder- und Völkernamen. Besonderheiten im Gebrauch des Singular und Plural. Direkte und indirekte Rede. Bedingungssatz.

Schriftliche Übungen

vgl. Bildungsweg S. 94 f. (unter angemessener Steigerung der Anforderungen). Sorgfältige Pflege der Herübersetzung. Der einfache englische Aufsatz. Der Brief.

7—8 Klassenarbeiten.

10. Schuljahr

Sprechschulung

Planmäßige Pflege von Aussprache und Intonation. Unterschiede zwischen englischer und amerikanischer Aussprache (einige auffallende Beispiele). Übungen zur Steigerung der Ausdrucksfähigkeit. Versuche in Debating und Discussing über Themen aus praktischen Lebensgebieten. Kleinere Berichte im Anschluß an Klassenlesestoffe.

Lesestoffe

The British Commonwealth of Nations und The United States. Lebensbilder von Persönlichkeiten aus dem angelsächsischen Kulturkreis. Eine Ganzschrift.

Grammatik

Die Inversion. Umschreibung mit "it is ... that ...". Progressivform im Passiv. Abschließende Behandlung der Pronomina. Wiederholung und Vertiefung der Satzlehre.

Schriftliche Übungen

vgl. Bildungsweg S. 94 f. (mit angemessenem Schwierigkeitsgrad).

6—7 Klassenarbeiten.

Französisch ¹⁾

Bildungsziel

Der Unterricht soll den Schüler im Verlauf der Schulzeit dahin führen, daß er die gesprochene Sprache in angemessenem Umfang versteht und sich über Sachverhalte des praktischen Lebens mündlich und schriftlich richtig auszudrücken und stufengemäße Ganzschriften selbständig zu lesen vermag.

Die Schüler sollen gewisse Gesetzmäßigkeiten im Aufbau der Fremdsprache erkennen und durch Vergleiche mit der Muttersprache eine Vorstellung von der Eigenart des Französischen gewinnen, wodurch gleichzeitig die im Deutschunterricht erworbene sprachliche Einsicht und Ausdrucksfähigkeit erweitert und vertieft wird.

Der Unterricht hat außerdem die Aufgabe, dem Schüler durch lebensnahe Einzelbilder Einblicke in französische Verhältnisse und französische Wesensart zu vermitteln und ihm dadurch Gemeinsames und Verschiedenartiges unserer beiden Völker bewußt zu machen. So kann der Französischunterricht zur Achtung vor den Leistungen Frankreichs, zum gegenseitigen Verstehen und zur friedlichen Zusammenarbeit beitragen.

Bildungsweg

Hör- und Sprecherziehung

Hören und Sprechen der Fremdsprache stehen von der ersten Stunde an im Mittelpunkt des Unterrichts. Dem laut- und intonationsrichtigen Sprechen des Lehrers kommt größte Bedeutung zu. In ständig wechselnden Übungen ist das Erarbeitete zu festigen und der Übungserfolg zu überwachen.

Die Übungen im Sprechen sind durch Schallplatten und Tonbänder zu ergänzen; auch das richtig geführte Chorsprechen darf nicht fehlen.

Die Hörübungen sollen gleichzeitig zum Verstehen des Gesprochenen führen. Daher bietet der Lehrer nicht Einzelwörter, sondern kleine natürliche Sinneinheiten aus der Erfahrungs- und Erlebniswelt der Schüler. Später kann er Anekdoten und Erzählungen einführen, die er in der Fremdsprache erfragt und nacherzählen läßt.

Unterrichtssprache ist grundsätzlich Französisch. Die Muttersprache sollte nur bei grammatikalischen Erklärungen und bei schwierigen Sinnzusammenhängen herangezogen werden.

Auf allen Stufen stehen Hör-, Sprech- und Reihenübungen im Vordergrund, die sich aus natürlichen Sprechsituationen ergeben.

Von hohem Wert ist das Auswendiglernen und Vortragen von Kinder- und Spielreimen, Gedichten und geeigneten Prosastücken. Dazu kommen Zwiegespräche, Lieder, Stegreifspiele, kleine Aufführungen, Übungen in Fragen und Antworten, Umformungen aller Art, Nacherzählungen, Bildbeschreibungen und Rätselraten.

¹⁾ Vgl. Bek. vom 7. Febr. 1964 U II 3219/16 K. u. U. S. 349.

Die lautliche Schulung geschieht innerhalb von Satz- und Sinnganzen und umfaßt damit von Anfang an gleichzeitig Phonetik und Intonation. Dabei sollen die Schüler mit der internationalen Lautschrift bekannt gemacht werden.

Lesen

Das Lehrbuch führt stufenweise über die Umwelt des Kindes zu Darstellungen aus dem fremden Volksleben und zu lebensvollen Einzelbildern aus Landschaft, Geschichte, Kultur und Wirtschaft.

Das bis zur Geläufigkeit geübte Einlesen prägt Klang, Bindung und Satzmelodie ein. Der Inhalt des Gelesenen muß vom Schüler klar erfaßt werden. Als Prüfungsmittel dienen das Unterrichtsgespräch, die Nacherzählung und — besonders in Oberklassen — die Herübersetzung.

Um die Freude an der Fremdsprache zu steigern, soll im 9. und 10. Schuljahr auch das Lesen leichterer Ganzschriften gefördert werden. Daneben ist die Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften zu empfehlen.

Grammatik

Eine gründliche grammatische Schulung, die das sprachliche Können fördert, ist für das Französische unerlässlich. Der Grammatikstoff ist im lebendigen Zusammenhang des Satzes zu erarbeiten und zu üben. Grundsätzlich soll nur das für den praktischen Sprachgebrauch Notwendige vermittelt werden. Um so sorgfältiger sind jene grammatischen Formen zu üben, die der französischen Sprache eigentümlich sind, z. B. Verneinung, Stellung der Personalpronomen, Gebrauch der Zeiten, Gerundium. Neben den deutschen und lateinischen Bezeichnungen treten von Anfang an die französischen.

In allen Schuljahren müssen die Schüler angeregt werden, gewisse Gesetzmäßigkeiten in Laut- und Schreiblehre sowie im Satzaufbau selbst zu finden.

Wort- und Ausdrucksschatz

Das Verstehen und Sprechen der Fremdsprache erfordert einen ausreichenden Wort- und Ausdrucksschatz (idiomatische Redewendungen). Daher werden die häufigsten und bekanntesten Wörter und Wendungen planmäßig erarbeitet und in ganzheitliche Zusammenhänge gebracht.

Schriftliche Arbeiten

Die schriftlichen Haus- und Klassenarbeiten dienen sowohl der Übung und Befestigung als auch der Überprüfung der erworbenen Kenntnisse. Sie bilden eine wichtige Grundlage für die Beurteilung des Leistungsstandes und sollen nicht zu umfangreich sein.

Alle schriftlichen Arbeiten, wie Abschreibübungen, Nachschriften, Niederschriften aus dem Gedächtnis, Einsetzübungen, Umformungen, Reihenbildungen, Bildbeschreibungen, Fragen und Antworten, Nacherzählungen, leichte freie Aufsatzübungen, Her- und Hinübersetzungen, bedürfen ge-

nauer Anleitung und Überprüfung und müssen sinnvoll verbessert werden. Herübersetzungen sind notwendige Übungen in den oberen Klassen; Hinübersetzungen sind für das Einüben grammatischer Ausdrucksformen wertvoll und von sprachbildender Wirkung.

Der Briefverkehr mit Schülern anderer Länder ist zu empfehlen; er fördert nicht nur sprachlich, sondern kann auch durch Gedankenaustausch und persönliche Begegnungen zur Völkerverständigung beitragen.

Bildungsgut

5. Schuljahr

Sprechschulung

Erarbeiten der Laute unter Nutzung der Unbefangenheit und des natürlichen Nachahmungstriebes des Schülers in Wörtern und kleinen sinnvollen Sätzen. Besonders zu beachten sind die Unterscheidung der stimmhaften und stimmlosen Konsonanten, der weiche Ansatz der Verschlusslaute, die straffe Artikulation und die Nasallaute.

Als Mittel dienen Sprech- und Leseübungen (Reihenbildungen, Wechselgespräche, Gedichte, Lieder und das Auswendiglernen kleinerer Lesestücke).

Verstehen der internationalen Lautschrift.

Lesestoff

aus dem Anschauungs- und Lebenskreis des Schülers.

Grammatik

Artikel, auch Teilungsartikel, Substantiv (Pluralbildung und Deklination), Adjektiv (Veränderlichkeit und Stellung), die wichtigsten Pronomina (adjektivisches Possessivpronomen, Personal-, Demonstrativ-, Reflexiv- und Interrogativpronomen), Grundzahlwörter bis 20, die wichtigsten Präpositionen, Grundlegendes über die Wortstellung, Präsens von avoir und être, der regelmäßigen Verben auf -er und einiger wichtiger unregelmäßiger Verben, Frageform und Verneinung, nahe Zukunft.

Schriftliche Übungen

Diktate, Fragen und Antworten, Niederschriften aus dem Gedächtnis, leichte Umformungen, Einsetzübungen, Konjugationsreihen.

12 Klassenarbeiten.

6. Schuljahr

Sprechschulung

Steigerung der Anforderungen bei Sprech- und Leseübungen (lautliche Schulung, Satzmelodie, besondere Übungen zur Geläufigkeit im Lesen).

Lesestoff

aus der Umgebung des französischen Schülers. Erzählungen, Gedichte, Lieder, Sprichwörter und Rätsel.

Grammatik

Pronomina (verbundene und unverbundene Personalpronomen, die Pronominaladverbien en und y, Relativpronomen), Grund- und Ordnungszahlwörter bis 100, Wortstellung im Fragesatz, Adverbien (ursprüngliche, tout, seul), Verben auf -ir und -re mit und ohne Stammerweiterung, weitere unregelmäßige Verben, modale Hilfsverben, Futur, Konjunktionen.

Schriftliche Übungen

wie im 5. Schuljahr.
12 Klassenarbeiten.

7. Schuljahr

Sprechschulung

Besondere Übungen zum ausdrucksvollen Lesen und zum lautgerechten Sprechen. Verbesserung der Aussprache durch Verwendung von Schallplatte und Tonband. Zwiegespräche und szenische Darstellung. Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs.

Lesestoff

Ausschnitte aus dem französischen Leben.

Grammatik

Bildung des Adverbs, Steigerung des Adjektivs und des Adverbs, Grund- und Ordnungszahlen über 100, Imparfait, passé simple, passé composé, plus-que-parfait, Veränderlichkeit des participe passé.

Schriftliche Übungen

Fragen und Antworten, Umformungen, Diktate, leichtere Nacherzählungen, Übersetzungsübungen, Briefe.

10 Klassenarbeiten.

8. Schuljahr

Sprechschulung

wie im 7. Schuljahr. Auswendiglernen von Gedichten und Prosastücken. Übungen zur Verbesserung der Aussprache und Intonation.

Lesestoff

Französische Lebensgewohnheiten, Sport, Beruf, Technik.

Grammatik

Partizip Präsens, Partizipialkonstruktionen, Gerundium, Konditional, Bedingungssatz, reflexives Verb, Übereinstimmung der Zeiten, indirekte Rede, Passiv, unbestimmte Pronomina, Konjunktiv, weitere unregelmäßige Verben, Adverbien der Verneinung.

Schriftliche Übungen

wie im 7. Schuljahr. Nacherzählungen, Inhaltsangaben und Übersetzungen.
10 Klassenarbeiten.

9. Schuljahr

Sprechschulung

Pflege der Sprechfertigkeit durch freie mündliche Wiedergabe von Lese-
stoffen und Erlebtem aus dem Alltag.

Lesestoff

aus dem Bereich des kulturellen, sozialen und politischen Leben Frank-
reichs. Leichte Ganzschriften.

Grammatik

Das Verb und sein Objekt, Infinitiv mit à und de, bestimmter Artikel
(Gebrauch und Weglassung), Gebrauch und Stellung des Adjektivs, die
Präpositionen, unpersönliche Verben.

Schriftliche Übungen

wie im 8. Schuljahr.
8 Klassenarbeiten.

10. Schuljahr

Sprechschulung

wie im 9. Schuljahr.

Lesestoff

aus der Geschichte Frankreichs. Einige Fabeln und Gedichte. Gelegentliche
Lektüre einer Zeitung oder Zeitschrift. Eine Ganzschrift. Auswirkungen der
französischen Kultur.

Grammatik

Wiederholung und Vertiefung der wichtigsten in der Sprachlehre be-
handelten Themen, insbesondere die für den praktischen Gebrauch der
Sprache wichtigen Erscheinungen, Redewendungen und Synonyme.

Schriftliche Übungen

Diktate, größere Nacherzählungen, Bildbeschreibungen, Briefe.
6—8 Klassenarbeiten.

Mathematik

Bildungsziel

Der Unterricht erstrebt, den Schülern die der Mathematik innewohnende Struktur und Ordnung durch Pflege des vergleichenden, beziehenden und funktionalen Denkens zu erschließen. Er fördert die Urteilskraft, schult im knappen, treffenden Ausdruck, erzieht zu Klarheit und Sachlichkeit und weckt den Sinn für die in unserer Welt durch Form, Maß und Zahl sichtbar gewordene Harmonie. Er verlangt sowohl Intuition und Phantasie als auch kritische Haltung und Fähigkeit zur Abstraktion. Im Bemühen um eine gefällige Darstellung fordert er Sorgfalt, Gründlichkeit und Ausdauer.

Die Mathematik an der Mittelschule ist in drei Unterrichtsgebiete Rechnen, Algebra, Geometrie gegliedert.

Bildungsweg

Der mathematische Unterricht geht von der Anschauung aus, paßt sich auf allen Stufen der Fassungskraft der Schüler an und bemüht sich um Lebensnähe. Die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sind durch ständiges Üben und Wiederholen zu festigen und auch am neuen Stoff zu erproben. Besonders gefördert wird das mathematische Denken, wenn die Schüler aus Sachverhalten ihrer Umwelt heraus die mathematische Aufgabe erkennen und sie auf die zweckmäßigste und kürzeste Weise zu lösen versuchen.

Das Abschätzen und Überschlagen der Ergebnisse schriftlicher Arbeiten gibt Sicherheit im Überlegen, Klarheit im Urteil und vermeidet Fehler.

Rechnen:

Die Schüler sollen den Aufbau unseres Zahlensystems verstehen, die Rechenoperationen beherrschen und die Gegebenheiten des praktischen Lebens rechnerisch bewältigen lernen. So wird auch eine Voraussetzung für wirtschaftliches Denken und Handeln geschaffen. Kopfrechnen und halbschriftliches Rechnen sind besonders zu pflegen. Rechenvorteile sollen ständig angewandt werden. Aufgaben, die umfangreiche und zeitraubende Sacherläuterungen erfordern, sind zu vermeiden. Das „bürgerliche Rechnen“ soll neben anderen Zweigen der Mathematik nicht vernachlässigt werden.

Algebra:

Das Rechnen mit allgemeinen Zahlen fördert die formale Bildung der Schüler und zwingt zur Abstraktion. Doch sind algebraische Gesetze und Lehrsätze soweit wie möglich aus der Anschauung zu entwickeln. Die Schüler sollen erkennen, daß das Rechnen mit allgemeinen Zahlen und algebraischen Formeln den Rechenvorgang vereinfacht. Das Lösen eingekleideter Aufgaben mittels Gleichungen ist von höherem Bildungswert als rechentechnische Übungen an reinen Zahlen- und Buchstabenglei-

chungen. Wie im Rechnen ist auch in der Algebra jede Gelegenheit wahrzunehmen, mathematisch zu erfassende Größen und Beziehungen graphisch darzustellen.

Geometrie:

Die Schüler lernen in der Geometrie die Gestaltmerkmale, die Gesetzmäßigkeiten und die Beziehungen geometrischer Formen kennen und erwerben dadurch die Fähigkeit anschaulichen Denkens in Fläche und Raum.

In der Geometrie wird der Weg zur proportionalen und funktionalen Erfassung der Flächen und Körper dadurch vereinfacht, daß die Schüler diese Gebilde vor Augen haben. Das Herstellen von Modellen ist von besonderem Wert, da die Schüler bei dieser Arbeit zu klareren Vorstellungen gelangen.

Die in der Algebra entwickelte Fähigkeit, rechnerische Zusammenhänge oder Ergebnisse in Formeln zu fassen, wird in der Geometrie besonders gepflegt. Geometrische Lehrsätze werden aus der Anschauung oder Erfahrung gewonnen und auch logisch bewiesen.

Wesentliche Arbeitsverfahren sind Messen, Probieren, Ausschneiden, Abdecken, Verschieben, Drehen, Spiegeln und Abbilden.

Die Denkschritte beim geometrischen Konstruieren sind so früh wie möglich auch schriftlich in klarer und knapper Form darzustellen.

Die Schüler sollen lernen, mit Zirkel, Lineal, Reißschiene, Reißfeder, Meßstab, Zeichendreieck, Kurvenlineal und anderen Hilfsmitteln sicher umzugehen. Auf gewissenhaftes Einhalten der Maße, genaue Darstellung, saubere Ausführung und gefällige Flächeneinteilung ist zu achten.

Im 9. und 10. Schuljahr werden die Jungen in das geometrische Zeichnen eingeführt. Dafür ist die 5. Mathematikstunde bestimmt, die auch Mädchen freiwillig besuchen können. Die mathematischen Zeichen, Maße und Formeln sollen nach DIN geschrieben werden (vgl. Anlage 1, 2 und 3).

Bildungsgut

5. Schuljahr

Rechnen:

Vertiefung der Einsicht in den Aufbau des Zahlensystems und in den Stellenwert der Ziffern, Sicherheit im Schreiben auch größerer Zahlen. Lesen und Schreiben von Zahlen mit römischen Ziffern. Die Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen; dabei sind folgende Bezeichnungen zu verwenden: addieren, Summand, Summe, subtrahieren, Differenz, plus, minus, multiplizieren, Faktor, Produkt, dividieren, Quotient. Unser Geld. Längen-, Flächen-, Raum-, Hohl-, Gewichts- und Zeitmaße, Zählmaße (Dutzend, Gros). Dezimale Schreibweise der 100- und 1000-teiligen Maße. Summen, Differenzen, Vielfache und Teile von Dezimalzahlen. Bildliche Darstellung von Zahlengrößen, Zahlenstrahl. Teilbarkeit der Zahlen, Primzahlen, Faktorenerlegung, größter gemeinsamer Teiler, kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches. Anschauliches Darstellen,

Vergleichen und Auffassen einiger bekannter Brüche des täglichen Lebens ohne eigentliches Bruchrechnen. Schlußrechnen mit geraden Verhältnissen: Zweisatz und einfache Fälle des Dreisatzes. Rechnerische Sachbegriffe: Einnahmen, Ausgaben, Unkosten, Gesamtausgaben, Ersparnis; Einkauf, Verkauf, Gewinn, Verlust; Aufschlag, Abschlag.

Geometrie:

Sicherheit im Gebrauch der Längenmaße. Formenkundliche Betrachtung: Würfel, Quadrat; quadratisches Prisma, Quader und Rechteck. Anschauliche Erarbeitung geometrischer Grundbegriffe (Körper, Fläche, Seite, Kante, Ecke; senkrecht, waagrecht; Punkt und Gerade, Strecke und Strahl, Winkel). Gebrauch der Zeichengeräte. Berechnen des Umfangs und der Fläche von Quadrat und Rechteck (mm^2 , cm^2 , dm^2 , m^2). Berechnen der Oberfläche und des Rauminhalts von Würfel, quadratischem Prisma und Quader (mm^3 , cm^3 , dm^3 , m^3). Quadrat und Rechteck als Schmuckformen. Der verkleinerte Maßstab: 1:10, 1:100, 1:2, 1:5 u. ä. Der Maßstab der Landkarte.

10 Arbeiten.

6. Schuljahr

Rechnen:

Gründliche Einführung in die Lehre von den Brüchen. Formveränderungen der Bruchzahlen. Verwandeln gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Grundrechnungsarten mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen. Einfache Durchschnittsrechnungen. Einfaches Schlußrechnen mit geraden und umgekehrten Verhältnissen. Schaubild des geraden Verhältnisses. Einführung der Prozentrechnung als Hundertstelrechnung. Auffassen und Darstellen der Prozente als Bruchteile des Ganzen. Rechnerische Sachbegriffe: Durchschnitt, Anzahlung, Abzahlung, Preisnachlaß.

Geometrie:

Formenkundliche Betrachtung und Darstellung von Prisma und Pyramide, Dreieck, Parallelogramm; Zylinder und Kreis. Herstellen von Modellen. Der Kreis und seine Einteilung in 360° . Rechte, spitze und stumpfe Winkel; der Winkelmesser. Grundkonstruktionen: zeichnen von Parallelen, Senkrechten; halbieren von Strecken und Winkeln. Dreieck und Kreis als Schmuckformen. Messungen im Freien: abstecken von Strecken und rechten Winkeln, Gebrauch von Meßband, Fluchtstäben und einfachem Feldwinkelmesser, Flächenmaße: a, ha, km^2 .

10 Arbeiten.

7. Schuljahr

Rechnen:

Sicherheit in den Grundrechnungsarten mit gemeinen und Dezimalbrüchen; periodische Dezimalbrüche. Erweitern und vertiefen des Schlußrechnens. Prozentrechnung: Prozentwert, Grundwert, Prozentsatz; vermehrter und verminderter Grundwert. Graphische Darstellungen. Rechnerische Sachbegriffe: Roh-, Rein- und Verpackungsgewicht.

Algebra:

Einführung in das Rechnen mit allgemeinen Zahlen. Relative Zahlen. Das Rechnen mit Klammerausdrücken. Die Grundrechnungsarten mit allgemeinen Zahlen. Einfache lineare Gleichungen.

Geometrie:

Kongruentes Abbilden durch Spiegeln, Verschieben und Drehen (Ebenensymmetrie, Achsensymmetrie, zentrische Symmetrie). Dreieckslehre: Arten der Dreiecke nach Seiten und Winkeln. Besondere Linien und Punkte im Dreieck. In- und Umkreis, Thaleskreis. Die Kongruenzsätze. Konstruktion aus gegebenen Stücken. Berechnen des Umfangs und der Fläche von Parallelogramm und Dreieck. Geometrische Schmuckfiguren aus Dreiecken und Parallelogrammen. Ebene Figuren mit Maßlinien und Maßzahlen nach Art der Zeichnungen in verschiedenen Maßstäben (DIN beachten). Sicherheit im Gebrauch der zeichnerischen Hilfsmittel.

8—10 Arbeiten.

8. Schuljahr

Rechnen:

Erweitern und vertiefen der Prozentrechnung; Promillerechnung. Rechnungsbetrag, Skonto bei Barzahlung. Zinsrechnen: Zinsen, Kapital, Zinsfuß und -zeit. Mischungs- und Verteilungsrechnung. Lesen und auswerten von einfachen statistischen Aufstellungen. (Lebensnahe Aufgaben aus Sachgebieten wie Bevölkerung, Wirtschaft, Technik, Verkehr.)

Quadratzahlen und Quadratwurzeln.

Verwendung des Rechenstabs (mechanische Benutzung).

Algebra:

Binomische Formeln. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten; Bruchgleichungen. Verhältnisse und Verhältnisgleichungen. Der Funktionsbegriff. Das Koordinatensystem. Die lineare Funktion.

Geometrie:

Viereckslehre: Parallelogramm, Raute, Drachenviereck, Trapez, unregelmäßiges Viereck. Konstruktion von Dreiecken und Vierecken. Kreislehre: Kreis und Gerade, Sehnen- und Tangentenviereck, regelmäßige Vielecke. Winkel im und am Kreis; gemeinsame Tangenten zweier Kreise. Umfang und Flächeninhalt des Kreises. Flächengleichheit und Flächenverwandlung geradlinig begrenzter Figuren. Satz des Pythagoras, Kathetensatz, Höhensatz. Schmuckformen aus Dreieck, Viereck, Vieleck und Kreis.

8—10 Arbeiten.

9. Schuljahr ¹⁾

Rechnen:

Verteilungs- und Mischungsrechnung, * Zinseszinsrechnung nach Tafeln. Vielseitiger Gebrauch des Rechenstabs.

¹⁾ Die im 9. Schuljahr mit * bezeichneten Stoffe sind nicht verbindlich.

Algebra:

Gleichungen ersten Grades mit zwei Unbekannten. Zeichnerische Lösung der Gleichungen ersten Grades. Potenzrechnen mit ganzen positiven und negativen Hochzahlen; Potenzen mit gebrochenen Hochzahlen. Wurzelrechnen. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten; die quadratische Funktion und ihr Schaubild.

Geometrie:

Strahlensätze, harmonische Teilung, Ähnlichkeit. Sekanten- und Tangentensatz, Sehnensatz. *Goldener Schnitt, *Fünfecksfolge. Kreisteile: Kreisring, Bogen, Sektor, Segment. Ellipse. Berechnen der Körper: Würfel, Quader, Prisma, Zylinder, Pyramide und Kegel. Darstellen der Körper in Grund-, Auf- und Seitenriß; Netze, Abwicklungen und Schrägbilder. Einfache Schnitte an Körpern.

8 Arbeiten.

10. Schuljahr ¹⁾**Rechnen:**

Überblick über den bankmäßigen Zahlungsverkehr. *Versicherungswesen.

Algebra:

Logarithmisches Rechnen, Logarithmentafel, die logarithmische Teilung am Rechenstab. Arithmetische und geometrische Reihen; *die unendliche geometrische Reihe. Einfache Anwendung der Reihen; Zinseszins- und Rentenrechnung.

Geometrie:

Pyramidenstumpf, Kegelstumpf; die Kugel und ihre Teile. Zusammenfassende Behandlung aller Körper. Trigonometrische Funktionen spitzer Winkel und ihre Schaubilder; berechnen rechtwinkliger Dreiecke mit natürlichen Funktionswerten und mit Logarithmen. Berechnen spitzwinkliger Dreiecke, Sinus- und Kosinussatz; *Erweiterung auf das stumpfwinkliger Dreieck. *Heronische Formel. Angewandte Aufgaben aus der Planimetrie, Stereometrie und Landesvermessung. *Praktische Übungen im Freien. *Bekanntmachen mit den in der Feldmessung üblichen Neugraden. Darstellen der Körper in Grund-, Auf- und Seitenriß; Netze, Abwicklungen und Schrägbilder. Darstellen einfacher Körper in Zentralperspektive.

8 Arbeiten.

¹⁾ Die im 10. Schuljahr mit * bezeichneten Stoffe sind nicht verbindlich.

Physik und Chemie

Bildungsziel

Der Physik- und Chemieunterricht soll den Schülern grundlegende Einsichten in wichtige physikalische und chemische Vorgänge des praktischen Lebens und in ihre Gesetzmäßigkeiten erschließen, sie im genauen Beobachten und folgerichtigen Denken üben und zur Klarheit im Ausdruck, zur Sachlichkeit und Wahrheitsliebe erziehen. Er will ihnen ferner einen Einblick vermitteln, wie die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse und ihre technische Auswertung das Weltbild sowie das wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Völker entscheidend mitgestalten. Außerdem sollen die Schüler das Lebenswerk bedeutender Bahnbrecher auf dem Gebiet der physikalischen und chemischen Forschung und der Technik kennenlernen. Der Unterricht in Physik und Chemie soll Achtung vor den Naturgesetzen wecken und erkennen lassen, daß jeder Mißbrauch des Wissens um die gesetzmäßige Wirkung von Naturkräften ernste Gefahren für alles Leben in sich birgt. Je tiefer der Mensch in die Naturgesetze eindringt, um so mehr wächst seine Verantwortung vor dem Schöpfer unserer Weltordnung.

Bildungsweg

Der Unterricht geht in der Regel vom Erfahrungsbereich des Schülers aus. Zur Klärung der jeweiligen Frage muß ihm Gelegenheit gegeben werden, Beobachtungen und geeignete Versuche anzustellen. Der Versuch wird so zum Kernstück des Physik- und Chemieunterrichts. Neben den Demonstrationsversuchen soll der Schülerversuch treten. Daher muß jede Schule über die notwendige Ausstattung für Gruppenversuche und Schülerübungen verfügen.

Der Schwerpunkt des experimentellen Unterrichts liegt in der geistigen Verarbeitung der Versuchsergebnisse; sie muß zu klaren Abgrenzungen physikalischer und chemischer Begriffe und zum Erkennen der Gesetzmäßigkeit führen. Auf die praktische Auswertung und Anwendung der erkannten Gesetze in der Technik ist einzugehen. Von Anfang an sind die heute allgemein verbindlichen technischen Bezeichnungen, die physikalischen und chemischen Zeichen und Formeln zu verwenden (vgl. Anlage 2 und 3).

Der Physik- und Chemieunterricht bietet reiche Möglichkeiten, Ergebnisse knapp, klar, sachlich und sprachlich richtig darzustellen. Erst mit zunehmender Reife der Schüler werden die Ergebnisse fachlich einwandfrei gefaßt und in Form mathematischer Gleichungen ausgedrückt.

Die rasche Entwicklung der Physik und Chemie, ihr Umfang sowie die Altersstufe der Schüler zwingen zu einer bewußten Beschränkung des Bildungsgutes.

Vor allem gilt es, den Stoff zu vertiefen, vielseitig anzuwenden und ständig zu wiederholen. Besonders im 10. Schuljahr bietet sich immer wieder Gelegenheit, aus den behandelten Gebieten der vorhergehenden Jahre bedeutsame Themen erneut einzuflechten, in geeigneter Weise zu verknüpfen

fen und abzurunden. Wichtiger als eine Fülle stofflicher Einzelheiten ist der Einblick in das Wesen physikalischer und chemischer Gesetzmäßigkeiten und in die Arbeitsmethoden, die zu diesen Erkenntnissen führen. Besuche in Werkstätten, Betrieben und Laboratorien öffnen den Blick dafür, wie weit der Weg vom einfachen Versuch bis zur technischen Auswertung ist und wie sehr der Mensch heute vom richtigen Ablauf der Arbeitsprozesse innerhalb der Gemeinschaft abhängt.

Arbeitsgemeinschaften

In Arbeitsgemeinschaften für Physik und Chemie werden nach entsprechender Vorbereitung und Anleitung geeignete Versuchsreihen durchgeführt. Sie geben der Eigentätigkeit der Schüler breiteren Raum und vertiefen die Einsicht.

Bildungsgut ¹⁾

Physik

7. Schuljahr

Von festen Körpern:

Messen (Längen-, Flächen- und Raummaße).
Wägen (Gewicht: kp, p), Artgewicht.
Masse (kg, g), Schwerpunkt.

Von Flüssigkeiten:

Eigenschaften. Verbundene Gefäße, Haarröhrchen. Hydrostatischer Druck, Stempeldruck (kp/cm^2). Auftrieb, Archimedisches Prinzip.

Von gasförmigen Körpern:

Eigenschaften. Luftdruck (mm Hg, mb, at). * Überdruck (atü), * Unterdruck. * Pumpen, * Spritzen, * Heber. * Auftrieb in der Luft.

Von einfachen Maschinen:

Rolle, Hebel, * Schiefe Ebene. Arbeit (kpm), mechanische Energie. Leistung (kpm/s, PS). Goldene Regel der Mechanik.

8. Schuljahr

Von der Wärme:

Ausdehnung der Körper durch Erwärmen. Temperatur, Thermometer. Zustandsänderung. Anomalie des Wassers. Übertragung der Wärme durch Leitung, Strömung und Strahlung. Wärmemenge (kcal, cal), Heizwert. Artwärme. * Schmelzwärme, * Verdampfungswärme. Umwandlung von Wärmeenergie in mechanische Energie. Die Wärmeenergiemaschinen. * Die Grundlagen der Wetterkunde.

¹⁾ Das Bildungsgut ist nach Sachgebieten geordnet. Die mit * versehenen Stoffe sind nicht verbindlich.

Vom Schall:

Schallerregung und Schallausbreitung, Schwingung, Frequenz (Hz). Schallgeschwindigkeit. * Reflexion, * Nachhall, * Echo. Ton und Frequenz. Resonanz. * Musikinstrumente. * Hörbereich, * Ultraschall.

Vom Licht:

Lichtquellen, Lichtausbreitung, Lichtgeschwindigkeit. * Lichtstärke, * Beleuchtungsstärke. Reflexion. Lichtbrechung. Auge und optische Instrumente. * Zerlegung des Lichtes. * Ultraviolett und Infrarot.

9. Schuljahr

Von der Elektrizität:

Magnetische Grunderscheinungen. Das magnetische Feld. * Die Erde als Magnet. Stromkreis, Leiter und Isolatoren. Gefahren des elektrischen Stromes. Wärme- und Lichtwirkungen. * Elektronen und Elektrizitätsmenge (C). Stromstärke (A), Spannung (V), Widerstand (Ω). Das Ohmsche Gesetz; Sicherungen. * Reihen- und Parallelschaltungen. Elektrische Leistung (W, kW), elektrische Arbeit (Ws, kWh). Elektrische Energie und ihre Kosten. Chemische Wirkungen, Element, Akkumulator, Elektrolyse. Elektromagnetismus. * Elektrische Meßgeräte. Elektromotor. Grunderscheinungen der Induktion. Wechselstrom, Generator, Transformator. * Transport elektrischer Energie.

10. Schuljahr

Von Kräften und Bewegungen:

Kraft und Gegenkraft. * Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften. * Reibung. Geschwindigkeit. Beschleunigung, freier Fall. Masse (Schwere und Trägheit), Trägheitsgesetz. * Kreisbewegung. * Pendelbewegung. * Physikalische Grundlagen des Fliegens.

Von den Grundlagen für Funk und Fernsehen:

Elektrische Ladung und elektrisches Feld. Kondensator, Kapazität (F). Spule und Selbstinduktion. * Elektronenröhre (Gleichrichter, Verstärker). * Gedämpfte und ungedämpfte Schwingungen. * Senden und Empfangen. * Die Braunsche Röhre.

Abschließende Betrachtungen:

Energiequellen, Energieformen und ihre Umwandlung. Atombau und Kernenergie.

Chemie

7. Schuljahr

Von Grundstoffen und chemischen Verbindungen:

Chemische Vorgänge im Vergleich zu physikalischen Vorgängen. Grundstoff, Gemenge, Verbindung. Atom und Molekül; Wertigkeit. Chemische

Kurzschrift: Zeichen, Formel und Gleichung. Zerlegen einer Verbindung, Analyse, Synthese. Luft, Sauerstoff und Oxydation. Kohlendioxyd und -monoxyd; * Brennen und Löschen. Das Wasser als Lösungsmittel, Filtrieren und Destillieren. Elektrolyse des Wassers. Wasserstoff, Knallgas, Schweißen und Schneiden. Kochsalz; Chlor.

8. Schuljahr

Von Säuren, Laugen und Salzen:

Natrium als Laugenbilder. Natron- und Kalilauge. Kalkwasser. Stickstoff. Ammoniak und Salmiakgeist. Eigenschaften der Laugen, Reagenzien und Flammenfärbung. Schwefel und Schwefelsäure. Salzsäure. Kohlenstoff, Kohlensäure. * Salpetersäure. * Phosphor und Phosphorsäure. Eigenschaften der Säuren, Reagenzien. Salzbildung, wichtige Salze, hartes und weiches Wasser. * Nachweisreaktionen. * Untersuchung der Pflanzenasche. * Düngemittel.

9. Schuljahr

Von unseren Nahrungsmitteln:

Nahrungsmittel und Nährstoffe. Kohlenhydrate, Gärung, Alkohol, Essig. Fette, Eiweiß. * Mineralstoffe und Vitamine. * Nährstoffgehalt und Heizwert unserer Nahrungsmittel. * Verdauen, * Fermente. * Konservieren der Nahrungsmittel.

Vom Waschen und Reinigen:

Seife und andere Waschmittel. * Reinigungs- und Bleichmittel.

Vom Werk- und Baustoffen:

Eisen und seine Gewinnung. Aluminium und seine Gewinnung. * Kalk, * Zement, * Gips. * Sand, * Glas. * Ton, * Porzellan.

10. Schuljahr

Von den Gesetzen der Chemie:

Erhaltung der Masse. Gewichtsverhältnisse bei Verbindungen. Atomgewicht, Molekulargewicht, Mol, Molvolumen. Einfache chemische Berechnungen.

Vom Ringen um Rohstoffe:

Kohle, trockene Destillation, Stadtgas, Teer, Benzol, Erdöl, Benzin. * Kettenförmige und ringförmige Kohlenwasserstoffe. * Synthetische Treibstoffe. * Karbid, * Azetylen. * Natürlicher und künstlicher Kautschuk, * Gummi. Holz als Rohstoff, Zellstoff, Papier. * Natürliche und synthetische Fasern. * Kunststoffe.

Vom Bau der Materie:

Atombau und Periodensystem der Elemente.

Biologie

Bildungsziel

Im Biologieunterricht begegnet der junge Mensch der Welt des Lebendigen. Er gewinnt Einblicke in den Formenreichtum der Organismen, in ihre mannigfaltigen Lebensäußerungen und in die vielfältigen Beziehungen zu ihrer Umwelt. Die Menschenkunde vermittelt Einsichten in Bau und Leben des eigenen Körpers und gibt dem Schüler Hilfen für eine gesunde Lebensweise.

Höchstes Ziel des Biologieunterrichtes ist, den jungen Menschen zur Naturverbundenheit, zur Ehrfurcht vor dem Leben und zu einer verantwortungsbewußten Haltung gegen sich, seine Mitmenschen und die übrige Kreatur zu führen. Natur- und Landschaftsschutz werden so zur sittlichen Verpflichtung.

Bildungsweg

Ausgangspunkt aller biologischen Unterrichtsarbeit ist die Natur selbst. Zielgerichtetes Beobachten, gewissenhaftes Untersuchen und anschließendes Ordnen führen zu klaren Erkenntnissen. Unterricht im Freien, gut vorbereitete Lerngänge, die unter bestimmten Gesichtspunkten stehen sollen, sowie Schullandheimaufenthalte sind daher dringend erwünscht.

Die Vielgestaltigkeit der Natur erfordert bei der Auswahl und der Verarbeitung des Bildungsgutes Beschränkung auf das Typische. Immer sollte ein besinnliches Verweilen gewährleistet sein. Tiere und Pflanzen werden möglichst in ihren Lebensräumen und Lebensgemeinschaften betrachtet.

Das ausgewählte Bildungsgut ist im örtlichen Stoffverteilungsplan festzulegen. Dazu gehören auch ganzjährige Beobachtungsaufgaben. Einzelne Sachgebiete sollen in Arbeitsgemeinschaften vertieft und erweitert werden. Die in den einzelnen Schuljahren aufgegliederten Stoffe sind nicht isoliert, sondern in sachlichem und jahreszeitlichem Zusammenhang zu erarbeiten. Die Beobachtungen im Freien werden ergänzt durch Pflanzentische, Präparate, Modelle, Anschauungstafeln, Bildreihen, Unterrichtsfilme und Mikroprojektion. Die Eigentätigkeit ist in jeder Weise für den Unterricht nutzbar zu machen. Die Schüler sollen lernen, selber biologische Versuche durchzuführen, Versuchs- und Beobachtungsreihen aufzustellen und Modelle, Zeichnungen und Skizzen anzufertigen. Auch die dem jungen Menschen eigene Freude am Sammeln kann für den Unterricht fruchtbar gemacht werden, allerdings ohne dabei Natur und Landschaft zu schädigen. Das Anlegen eines Schulgartens wird dringend empfohlen; er leistet nicht nur dem Unterricht in Biologie, sondern auch jenem in Hauswerk wertvolle Dienste. Die Pflege von Zimmerpflanzen und die gewissenhafte Betreuung von Aquarien und Terrarien vermehren das biologische Wissen und vertiefen das Verhältnis zu Pflanze und Tier.

Viele Sachgebiete, wie Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Weinbau, Fischerei, Volksernährung, öffentliche Gesundheitspflege, Eugenik, schlie-

Ben gemeinschaftskundliche Fragen ein, die nach Möglichkeit aufgegriffen werden sollten.

Bildungsgut ¹⁾

5. Schuljahr

Ganzjährige Beobachtungen von der Knospe bis zum Laubfall in den Anlagen, im Schulhof, in der Allee, am Wegrand (z. B. Roßkastanie).

Pflanzenkunde:

* Frühblüher im Garten, auf der Wiese und im Laubwald. Einfach gebaute Blütenpflanze: Tulpe, Schlüsselblume, Kirschbaum, * Taubnessel, * Salbei, * Heckenrose. Nutzpflanzen: Bohne, * Erbse, * Möhre. * Arbeiten im Gemüsegarten.

Tierkunde:

Ausgewählte Vertreter einheimischer Säugetiere und Vögel unter besonderer Berücksichtigung der Haustiere: Hund und Katze, Rind, * Schaf oder Ziege, Schwein, Pferd, * Kaninchen. Feldhase, Eichhörnchen, * Maus oder Ratte, * Igel, Maulwurf, Fledermaus, * Spitzmaus. Hühner und Tauben als Nestflüchter und Nesthocker. Ente oder Gans. Schwalben, * Mauersegler, Storch, Bussard, Schleiereule. Einige örtlich bedeutsame Singvögel, z. B. Sperling, Buchfink, Meise, Amsel, Star. Zugvögel und Vogelschutz.

Grundbegriffe der Gestaltlehre:

Vergleichende Betrachtung der behandelten Pflanzen und Tiere nach Familien- und Ordnungsmerkmalen. Einfache Kennübungen.

Grundbegriffe der Menschenkunde:

Bau und Lebensvorgänge des menschlichen Körpers (in einfacher Darstellung), vor allem im Hinblick auf die Behandlung der Wirbeltiere. Die wichtigsten Gesundheitsregeln.

6. Schuljahr

Ganzjährige Beobachtungen: Vertiefung und Ausweitung der vorjährigen Beobachtungen im Garten, auf der Wiese (mit Ausnahme der Gräser), im Laubwald.

Pflanzenkunde:

Einheimische Blütenpflanzen unter Berücksichtigung der Familienzugehörigkeit: * Hahnenfußgewächse, Kreuzblütler, Rosengewächse, Lippenblütler, Schmetterlingsblütler, Korbblütler, * Doldengewächse. Ein- und zweihäusige Pflanzen: Haselnuß, Weide. Laubbäume und Sträucher in Wald und Park, z. B. Buche, Eiche, Linde, * Esche, * Ahorn. Kennübungen: * auch an Winterknospen. Gift- und Heilpflanzen. Geschützte Pflanzen.

¹⁾ Die mit * versehenen Stoffe sind nicht verbindlich.

Vermehrung der Pflanzen durch Samen, Stecklinge, Brutknospen, Knollen usw. Keimung. * Beobachtung des Wachstums. Verbreitung von Früchten und Samen.

Tierkunde:

Weitere einheimische Tiere: Reh, * Hirsch, * Wildschwein, Fuchs, * Dachs, * Marder, * Iltis, * Wiesel. * Jagdgesetz (Schonzeiten). * Kuckuck, Spechte, Krähen. Weitere Singvögel (Kennübungen). Eidechse, Blindschleiche, Kreuzotter, * Ringelnatter. Frosch, * Kröte, * Molch, * Salamander. Karpfen oder Forelle, * Hecht, * Aal. * Tiere ferner Länder, etwa in einem Gang durch den Tiergarten.

Erweiterung der Gestaltlehre:

Überblick über die Wirbeltiere.

7. Schuljahr

Beobachtungen:

* Abhängigkeit der Pflanzen von den natürlichen Lebensbedingungen.
* Abhängigkeit des wirtschaftlichen Ertrages von Saatgut, Bodenbearbeitung, Düngung und Unkrautbekämpfung. * Wiederholter Besuch einer Gärtnerei oder eines Bauernhofes.

Pflanzenkunde:

Bäume des Nadelwaldes: Kiefer, * Fichte, * Tanne, * Lärche. Einige Wiesen- und * Riedgräser. Die Getreidearten: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. Kulturpflanzen: Kartoffel, * Zuckerrübe, * Ölpflanzen, * Faserpflanzen u. a. * Der Weinstock. Schädlinge dieser Kulturpflanzen und das Wichtigste über ihre Bekämpfung. Kennübungen und * einfache Bestimmungsübungen. Überblick über die Blütenpflanzen.

Tierkunde:

Ausgewählte Vertreter der Wirbellosen:

Gliederfüßler: Maikäfer, Honigbiene, * Wespen, * Hummel, Rote Waldameise, Stubenfliege, * Stechmücke, Kohlweißling, * Laubheuschrecke, * Feldgrille, * Libellen. Kreuzspinne, Flußkrebs. Überblick über die Gliederfüßler. Kennübungen an Insekten. Weichtiere: Weinbergschnecke, * Teichmuschel. Würmer: Regenwurm, * Blutegel.

* Abhängigkeit der Tiere von den natürlichen Lebensbedingungen. Geschützte Tiere.

Betrachtung einer Lebensgemeinschaft bzw. Kulturform:

Der Wald als Lebensgemeinschaft und als Wirtschaftsform. * Die Wiese. * Der Acker. * Der Weinberg.

8. Schuljahr

Beobachtungen: * Kenn- und Bestimmungsübungen.

Pflanzenkunde:

Blütenlose Pflanzen: Moose, Farne, Schachtelhalme. Der Steinkohlenwald. Die wichtigsten Speise- und Giftpilze, * schädliche Kleinpilze (Mut-

terkorn, Brand-, Fäulepilze u. a.), Schimmelpilze, Hefepilze. Bakterien. Viren. — Männer und Frauen im Kampf gegen Krankheiten. Algen, Flechten (Symbiose). Übergang vom einzelligen zum mehrzelligen Wesen (Volvox). * Kulturpflanzen des Auslandes: Reis, Zuckerrohr, Kokospalme, Zitrusgewächse, Kaffee, Tee, Kakao, Gewürzpflanzen, Baumwolle, Sisal u. a.

Tierkunde:

Urtiere. * Schwämme. Süßwasserpolymp, * Quallen, * Korallen. Seestern, * Seeigel.

Lebensgemeinschaften: Der Teich oder Der Bach. * Das Moor. * Die Steppenheide. * Das Meer. * Der tropische Urwald. * Die Wüste.

Schmarotzer in Pflanze, Tier und Mensch: Klappertopf oder Mistel, * Klee-seide. Bandwurm, Trichine, Spulwurm.

Natur- und Landschaftsschutz.

Überblick über das natürliche System der Pflanzen und Tiere.

9. Schuljahr

Beobachtungen: * Kenn- und Bestimmungsübungen.

Zellenlehre:

Die Zelle als kleinste Lebenseinheit: Formen, Bau, Lebensäußerungen, Differenzierung.

Pflanzenkunde:

Bau und Leben der Pflanze (auf der Grundlage von Versuchen):

Aufbau der Pflanze aus Zellen. Wachstum. Die Wurzel als Organ der Wasseraufnahme: Wurzelhaare, Osmose, Nährsalze. Wasserkulturen. Der Stengel als Stütz- und Leitorgan: Grund-, Leit- und Festigungsgewebe. Das Blatt als Organ der Verdunstung und Assimilation: Deck- und Grundgewebe, Verdunstungsschutz, Spaltöffnungen, Transpiration, Guttation. Die Photosynthese und ihre Bedeutung für das Leben auf der Erde. Gegenüberstellung von Assimilation und Atmung. * Der Kreislauf des Kohlenstoffs und des Stickstoffs. * Reizerscheinungen: Lichtwendigkeit, Erdwendigkeit, mechanische und chemische Reizbarkeit.

Menschenkunde:

Haltung und Bewegung: Knochen und Muskeln. Skelett und Muskulatur in ihrem Zusammenwirken. Haltungsschäden, * Knochenerkrankungen.

Stoffwechsel:

Ernährung: Nährstoffe, Salze, Wasser und Vitamine (in Verbindung mit Chemie und Hauswerk). Die Verdauungsorgane und ihre Funktionen (Mundhöhle, Speiseröhre, Magen, Darm, Verdauungsdrüsen). Pflege und Erkrankungen.

Die Atmung: Zuführende Luftwege, Lunge, äußere und innere Atmung. Pflege und Erkrankungen.

Blut und Blutkreislauf: Herz und Blutgefäße, Blut und Lymphe. Abwehrkräfte des Blutes; Schutzimpfung. Pflege und Erkrankungen.

Die Ausscheidung: Bau und Leistung der Niere. Pflege und Erkrankungen.

Die Haut und ihre Funktionen. Hautschäden und Hautpflege.

Erste Hilfe bei Knochenbrüchen. Gelenkschäden, Vergiftungen, Ertrinken, Blutungen und Verbrennungen (gegebenenfalls in Verbindung mit dem Roten Kreuz).

10. Schuljahr

Beobachtungen: * Kenn- und Bestimmungsübungen.

Fortführung der Menschenkunde:

Sinnesleistungen und Steuerung: die Sinnesorgane und ihre Funktionen: Auge, Ohr, * Lage- und * Drehsinn, Geruchs- und Geschmackssinn, Tast- und * Muskelsinn, * Temperatur- und * Schmerzsinne.

Das Nervensystem: Nervenzellen und -bahnen. Das Zentralnervensystem. * Das vegetative Nervensystem. Gesunderhaltung des Nervensystems. Wesen und Wirken der Hormone, z. B. Thyroxin, Insulin.

Fortpflanzung und Vererbung:

Ungeschlechtliche und geschlechtliche Fortpflanzung bei Pflanze und Tier. * Grundzüge der Keimesentwicklung. Grundvorstellungen und -begriffe des Erbgeschehens, möglichst an Pflanzen- oder Tierversuchen erarbeitet (Wunderblume, Löwenmäulchen, Iberis, Veränderlicher Blattkäfer, Fruchtfliege u. a.) ¹⁾. Intermediäre, dominante und rezessive Anlagen. Reinerbigkeit und Mischerbigkeit. * Gregor Mendel. * Die Chromosomen als Träger der Erbanlagen. * Unabhängigkeit und Koppelung von Anlagen. * Vererbung des Geschlechts. Modifikation und Mutation. Anwendung der Erblehre in Pflanzen- und * Tierzüchtung. Die Vererbung beim Menschen: Familiengeschichte und Zwillingsforschung als Untersuchungsmöglichkeiten. Körperliche und geistig-seelische Merkmale. Erbkrankheiten. * Probleme der Volksgesundheit.

Abstammung:

Beweise für die stammesgeschichtliche Entwicklung aus der Erdgeschichte, aus der vergleichenden Anatomie und der Embryologie der Organismen, * aus der Tier- und Pflanzengeographie.

Ursachen der Entwicklung: Mutation, Auslese, Absonderung (Isolation). * Darwin.

Menschheitsentwicklung: die Stellung des Menschen im System. Fossilgeschichte des Menschen. Die Sonderstellung und die Verantwortung des Menschen in der Natur.

¹⁾ Die Pflanzenversuche müssen schon im 8. Schuljahr begonnen werden.

Leibesübungen

Bildungsziel

Die Leibesübungen bauen auf dem natürlichen Bewegungstrieb und der Bewegungsfreude des Schülers auf und wollen den Körper kräftigen, Bewegungsfähigkeit und Bewegungssicherheit entwickeln, die Gesundheit festigen, Leistungs- und Widerstandskraft steigern und zu einer aufrechten und gelösten Haltung als Ausdruck eines innerlich freien Menschen hinführen. Sie sollen das Bewußtsein von Wert und Würde des Leibes und der Verantwortung für sich selbst und die Mitmenschen wecken, zur Charakterbildung und zur Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit beitragen, Willenskraft und Selbstbeherrschung, Rechtssinn und Hilfsbereitschaft fördern.

Bildungsweg

Der Unterricht in Leibesübungen umfaßt die allgemeine Grundausbildung in Gymnastik, Spiel, Leichtathletik, Boden- und Geräteturnen sowie Schwimmen und Wintersport. Auswahl des Stoffes und Durchführung des Unterrichts richten sich nach der Jahreszeit und den örtlichen Gegebenheiten. Die Grundlage bildet die gymnastische Schulung mit besonderer Betonung des Rhythmischen und Musischen.

Spiele sind das ganze Jahr hindurch zu pflegen.

Dem Schulwandern kommt auf allen Altersstufen besondere Bedeutung zu.

Entwicklungs- und Kräftestand der Schüler bestimmen Auswahl, Aufbau und Lehrweise der Übungen. Die Entwicklungsstufen sind gekennzeichnet durch körperliche, geistige und seelische Merkmale; sie sind aber nicht scharf gegeneinander abzugrenzen.

Der ganze Organismus muß gleichmäßig entwickelt werden; Organkraft kommt vor Muskelkraft. Die Herzleistung ist planmäßig zu steigern, auf richtiges Atmen Wert zu legen. Nachlässiger Haltung, Haltungsmängeln und Fußschwächen ist in jeder Unterrichtsstunde entgegenzuwirken. Ärztlich festgestellte Fehler und Schäden zu beheben ist nicht Aufgabe der Schule. Das Bildungsgut ist sinnvoll auszuwählen und aufzugliedern und in einem örtlichen Stoffverteilungsplan festzulegen. Der Lehrer muß den Bildungswert aller Übungsformen kennen und ist an kein bestimmtes Gerät oder System gebunden. Je nach Absicht kann der Schwerpunkt auf die allgemeine Kräftigung, die Bewegungs- oder Leistungsschulung oder, insbesondere bei den Mädchen, auf Bewegungsgestaltung und Tanz gelegt werden.

Die einzelnen Unterrichtsziele und Erziehungsaufgaben lassen sich nicht scharf trennen; sie greifen immer ineinander. Je besser die Aufgaben aufeinander abgestimmt und Kraft und Bewegungsgefühl entwickelt sind, desto schneller wird dies in Bewegungssicherheit und Leistungsfähigkeit sichtbar werden.

Die nachstehenden Übungen sind nicht alle verbindlich; auch können

sie abgewandelt, gesteigert und ergänzt werden. Richtig ausgewählt gewährleisten sie auch unter den einfachsten Verhältnissen die körperliche Ausbildung der Schüler und führen zu den für die einzelnen Bewegungsformen festgelegten Zielen. Die meß- und wertbare Leistung ist nicht Endzweck, sondern Erziehungsmittel. Bei den Mädchen ist die Lehrweise so zu wählen, daß besonders das rhythmische Empfinden verfeinert wird und schöpferisch gestaltende Kräfte ausgelöst werden. Musik- und Bewegungserziehung ergänzen sich hierbei, die mit dem Fach Musik abzustimmen sind.

Der Unterricht soll sooft wie möglich im Freien stattfinden. Die Halle ist nur dann zu benutzen, wenn Jahreszeit, Witterung, Übungsform oder Platzmangel es bedingen.

Jede Unterrichtsstunde muß sorgfältig vorbereitet und aufgebaut sein. Die Übungen sind so auszuwählen, daß körperliche und geistige Anstrengung mit leichten, erholenden Tätigkeiten wechseln. Ein guter Arbeitsrhythmus sichert höchste Leistungsfähigkeit und fröhliche Bereitschaft der Schüler. Durch belebende Übungen zu Beginn jeder Stunde soll die innere Bereitschaft geweckt, die Übungsgemeinschaft gebildet und die leistungsbetonte Arbeit, die im Mittelpunkt stehen muß, vorbereitet werden. Diese verlangt planmäßige Schulung und soll aus dem Jahresaufbau herauswachsen. Die Stunde soll beruhigend enden und als frohes Erlebnis nachklingen.

Beim Üben sind möglichst viele Schüler gleichzeitig zu beschäftigen. Sobald es die Reife der Schüler erlaubt, ist der Unterricht in zunehmendem Maße auf ihre Mitverantwortung aufzubauen; so haben sie z. B. selbst für die äußere Ordnung des Übungsbetriebes zu sorgen, besonders wenn die Klasse in Gruppen, Riegen und Mannschaften aufgeteilt ist. Vor allem beim Geräte- und Ortswechsel sind Selbstzucht und Ordnungswillen der Übenden notwendig. Auch sollen die Schüler frühzeitig zur gegenseitigen Hilfeleistung angeleitet werden.

Es sind alle Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen und gesundheitlichen Schädigungen zu treffen: Helfen und Sichern, richtiges Aufstellen, Nachprüfen der Einrichtungen auf ihre Betriebssicherheit, ausreichende Beheizung der Halle (nicht unter +12 Grad C) u.a. Der Lehrer muß seine Schüler ständig im Auge behalten, diese aber sollen sich auch selbst und gegenseitig beobachten, vor allem bei besonderer Beanspruchung. Nach Krankheit und bei starkem Wachstum sind sie bewußt zu schonen.

Die Übungsaufgaben sollen dem Schüler freien Spielraum zur selbständigen Lösung lassen, das selbstschöpferische Tun ist anzuregen und zu fördern. Der natürliche Bewegungsablauf darf nicht gehemmt werden durch verfrühte Anforderungen an die Form oder durch sinnwidriges Zerlegen in Teile. Die gute Form ist schrittweise anzustreben, groben Fehlern jedoch von Anfang an gewissenhaft zu begegnen. Zu häufiges Wiederholen ist ebenso zu vermeiden wie unbegründeter Übungswechsel.

Dem natürlichen Wettstreit der Schüler sind angemessene Aufgaben zu stellen; dem Wettkampfgedanken ist im Unterricht sinnvoll Raum zu geben, übertriebener Ehrgeiz aber zu dämpfen. Die Schüler müssen zu Ritterlichkeit, Anständigkeit, Ehrlichkeit und Beachtung der Spiel- und

Wettkampfregeln erzogen werden. Wettkämpfe - auch Schule gegen Schule - sind durch planmäßiges Üben vorzubereiten, so können auch gesundheitliche Schäden vermieden werden. Alle Wettkämpfe müssen aus dem Jahresplan erwachsen. Mehrkämpfen ist der Vorzug zu geben. Die Auswahl hat mit der jugendlichen Leistungsfähigkeit im Einklang zu stehen. Höhepunkte bilden die Turn- und Sportfeste der Schulen (Bundesjugendspiele), die in besonderem Maße die Freude an den Leibesübungen wecken und das Gemeinschaftsleben fördern.

Bildungsgut für Jungen

Zehn- bis Zwölfjährige

Für die allgemeine Kräftigung werden die gymnastischen Grundformen angewandt (Rumpfübungen aus verschiedenen Ausgangsstellungen. Arm- und Beinschwingen, Fußfedern, Kniebeugen, Partnerübungen, besondere Übungen zur Rumpf- und Fußkräftigung).

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen

Gehen und Laufen mit eingelegten, vielfältigen Bewegungsaufgaben in wechselndem Zeitmaß und Rhythmus.

Vierfüßlergang und Kriechen, auch an Geräten, z. B. am Schwebebalken, an der Bank usw., auch unter Verwendung von Kleingeräten.

Sprunglauf, Steigerungs- und Tempoläufe.

Startübungen, Pendel- und Umkehrstaffeln.

Schnellauf bis 50 m. Dauerlauf, auch als Gelände- und Waldlauf mit Gehpausen. Hindernislauf über mittelhohe Hindernisse, auch als Mannschaftslauf. Hüpfen und Springen, auch mit Seil und Partner.

Hocken, Grätschen, Scheren, Drehen in Verbindung mit Federn, als Freisprünge und an Geräten. Schrittsprünge, Laufsprünge, auch über kleine Hindernisse. Tiefsprung.

Weitsprung, auch im Gelände, vom Grubenrand, vom Balken, mit dem Ziel des sicheren Absprungs, Hochsprung mit besonderer Schulung des Anlaufs und des Absprungs beim Hock- und Rollsprung.

Fechter- und Stützsprünge an brusthohen Geräten und am Partner (Hockwende, Hocke, Flanke, Kehre, Grätsche über den Bock).

Werfen, Fangen, Stoßen

Kernwurf, Schockwurf.

Weit- und Zielwerfen mit dem Schlagball, Hohlball, Vollball, Fangen ein- und beidhändig.

Werfen und Stoßen mit Bällen auch über eine vorgespannte Schnur.

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Rollen, Überschlagen

Ziehen und Schieben ein- und beidhändig mit Partner und mit Gerät. Mannschaftsziehen am Tau.

Mannschaftskämpfe.

Trageübungen mit Partner, Huckepacktragen. Sitzen und Reiten auf den Schultern.

Rolle vorwärts und rückwärts aus wechselnden Ausgangsstellungen und in Verbindung mit Bewegungsaufgaben.

Kopfstand, auch mit Abrollen, Handstand mit Helfer und an der Wand, Rad.

Handstandüberschlag mit Helfer, auch an Geräten.

Steigen, Klettern, Schaukeln, Schwingen

Steigen an Leitern und auf verschieden hohe Geräte. Hindernisturnen. Klettern, Klettersteigen, Wanderklettern.

Schaukeln, auch zum Stand, auf Geräten und von Gerät zu Gerät. Auf- und Abswingen an brust- und kopfhohen Geräten (Reck-Stufenbarren, Barren, Gitterleiter) wie Knieauf- und Knieumschwung zwischen und neben den Händen, Felgauf- und Felgabschwung, Unterschwingung aus dem Stand, auch über ein Hindernis. Abhurten. Spreizabsitzen.

Spiele

Die Körper- und Ballbeherrschung, erworben durch die kleinen Spiele, ist Voraussetzung für die Einführung der Mannschaftsspiele. Sie sollte gegen Ende der Entwicklungsstufe einen Grad erreicht haben, der die Aufnahme der großen Spiele gestattet. Intervallstaffeln ohne und mit Hand- und Kleingeräten (Keulen, Reifen, Bälle u. a.), mit Hindernissen. Tragestaffeln, Rollstaffeln, Auf- und Abbaustaffeln mit dem Partner, der Gruppe und der Mannschaft.

Jägerball, Grenzball, Prellball. Ball über die Schnur.

Anfangsgründe der großen Spiele und ihre Anwendung mit einfachen Regeln, bei verkürzter Spielzeit und verkleinerten Maßen.

Schwimmen

Brustschwimmen, Rückenkraul und vorbereitende Übungen für Brustkraul.

Startsprung und Wende.

Staffelschwimmen bis 25 m.

Einfache Sprünge vom 1-m-Brett.

Freischwimmerschein.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislaufen, Skilaufen in angemessenen Grenzen.

Wandern

Halbtags- und Tageswanderungen.

Zwölf- bis Vierzehnjährige

Für die allgemeine Kräftigung eignen sich Wiederholungen aus dem Übungsgut der vorherigen Stufe mit vorsichtiger Steigerung der Anforderungen und maßvoller Pflege des Wettkampfes. (Vorpubertät und Pubertät.)

Gehen, Laufen, Hüpfen, Federn, Springen

Gehen und Laufen unter Beachtung sorgfältiger Fußarbeit und Betonung des Schreitens und Federns, des rhythmischen Zusammenspiels von

Hüftbewegung, Schulterführung und Armarbeit. Vorgabe-, Steigerungs- und Tempoläufe (Intervallarbeit), Pendelstaffeln, Rundstafeln, 75-m-, 100-m-Lauf, Dauerlauf, auch als Gelände- und Waldlauf mit Gehpausen, Hindernislauf. Weitere Ausbildung der Sprungkraft durch Steigerung der Anforderungen und durch erschwerte Formen. Seilspringen. Weitsprung und Hochsprung mit besonderer Schulung von Anlaufrythmus und Absprung.

Laufsprünge auf und über Hindernisse.

Stützsprünge an Geräten und über den Partner (Grätsche, auch mit Vierteldrehung, Hocke, Flanke, Wende, Kehre, Längsgrätsche über Doppelbock, Kasten). Freisprung über feste Hindernisse.

Werfen, Fangen, Stoßen

Wurf- und Fangübungen mit Schlagball, Hand- und Basketball. Schleuderballwerfen (1 kg).

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Rollen, Überschlagen

Zieh- und Schiebekämpfe ohne und mit Gerät.

Tragen als Partnerübung.

Rolle zu zweien. Übersprungrolle. Hechtrolle (Vorsicht!).

Flüchtiger Handstand mit Rolle vorwärts. Rolle rückwärts durch den flüchtigen Handstand, Nackenkippe vom niederen Kasten. Rad. Radwende. Überschlag mit gebeugten Armen am Pferd mit und ohne Pauschen, am Kasten, am Bock, am Partner, aus dem Schwingen am Barrenende. Handstandüberschlag.

Klettern, Schaukeln, Schwingen

Planmäßige Steigerung der Anforderungen im Klettern an Stangen und Tauen. Schaukeln an Ringen in Verbindung mit Klimmziehen. Ablaufen im Vorschaukeln, Abspringen am Ende des Rückschaukelns. Auf- und Abschwingen am brust- bis reichhohen Reck, auch aus dem Beugehang. Sitzumschwung, Felgumschwung rückwärts. Felgabzug. Unterschwingung aus dem Stütz. Flanke und Hocke aus dem Stand. Knieaufschwung aus dem Vorlaufen. Einspringen in den Stütz am hüft- bis brusthohen Barren. Schwingen im Stütz in Verbindung mit Sitzarten und Schraubenspreizen. Kehre und Wende auch mit 1/4-Drehung. Fechterflanke. Schulterstand. Überrollen mit gebeugten Hüften in den Oberarmhang. Einfache Übungsverbindungen in flüssigen Abläufen.

Spiele

Wiederholung wertvoller kleiner Spiele zur Vorbereitung der großen Spiele. Fuß- und Handball mit dem Ziel der Ballsicherheit, Ball- und Spielbeherrschung.

Die Spielschulung erfolgt nach einem genau festgelegten Plan. Schleuderball, Faustball, Schlagball, Prellball, Korb- und Volleyball. Dem Spiel werden die Regeln des Fachverbandes zugrundegelegt; doch steht es dem Lehrer frei, die Regeln nach den methodischen Erfordernissen abzuwandeln.

Es empfiehlt sich, ein Spiel als Hauptspiel zu pflegen, die anderen aber

nicht völlig zu vernachlässigen. Bodenständige Spiele haben den Vorrang.

Schwimmen

Rücken- und Brustkraul.

Verfeinerung der Wendetechnik.

Staffelschwimmen 50 m.

Tieftauchen, Streckentauchen (15 m), Transportschwimmen.

Sprünge vom 3-m-Brett.

Fahrten- und Jugendschwimmschein.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern

Halbtags- und Tageswanderungen.

Vierzehn- bis Sechzehnjährige

Für die allgemeine Kräftigung werden wirksame Formen aus dem Übungsgut der früheren Stufen mit wechselnden Anforderungen ausgewählt, besonders auch bei der Verwendung von Handgeräten zur Steigerung der Muskelkraft. Ziel der Arbeit ist die Beherrschung der Einzelformen und die beginnende flüssige Verbindung in einfachen und sinnvollen rhythmischen Bewegungsabläufen.

Gehen, Laufen, Springen

Das rhythmische Zusammenspiel der Bewegungen wird weiterentwickelt. Vorgabe-, Steigerungs-, Tempoläufe (Intervallarbeit), Staffelläufe (Pendel- und Rundstaffel), Startübungen, Stabwechsel. 100-m-Lauf, 1000-m-Lauf, Gelände- und Waldläufe, anfangs noch mit Gehpausen. Weitsprung und Hochsprung.

Laufsprünge auf und über Hindernisse, auch an Doppelgeräten. Stützsprünge. Grätsche mit halber Drehung am Bock. Grätsche und Hocke am Doppelbock. Flanke, Diebsprung, Hocke, Grätsche, Wende, Überschlag am Pferd mit und ohne Pauschen und am Kasten. Sprünge am längsgestellten Kasten und am Pferd. Freisprünge über feste Hindernisse.

Werfen, Fangen, Stoßen

Wurf-, Fangübungen und Spiele mit Schlag-, Hand- und Vollbällen. Schleuderballwerfen (1 kg), Kugelstoßen (5 kg), auch aus dem Kreis.

Ziehen, Schieben, Heben, Tragen, Rollen, Überschlagen

Planmäßiges Steigern der Anforderungen durch Wiederholen der Grundformen und unter Herausarbeiten der charakteristischen Bewegungsführung bei Partnerübungen und Gruppenarbeit. Rollen vor- und rückwärts. Hechtrolle. Nackenkippe.

Handstandüberschlag.

Übungsverbindungen.

Klettern, Schaukeln, Schwingen

Klettern und Hangeln an Stangen und Tauen.

Schaukeln an Ringen mit Aufschwingen zum Sturzhang am Ende des Vorschaukelns. Absprung am Ende des Rückschaukelns aus dem Beugehang. Ablaufen im Vorschaukeln.

Am Reck: Auf- und Abschwünge nach Höhe und Form gesteigert. Felg-, Knie- und Sitzumschwung. Schwungholen. Flanke und Hocke aus dem Stütz, Lauf- und Schwungkippe. Übungsverbindungen.

Am Stufenbarren: Stemmen, Auf- und Abschwingen.

Am Barren: Aus- und Einflanken, Ein- und Rückhocken. Schraubenaufgang. Schwingen im Stütz in Verbindung mit Sitzen. Schulter-, Oberarmhangschwingen, Oberarmkippe, Flanke aus dem Seitliegestütz, Überschlag mit gebeugten Armen am Barrenende. Wende, Kehre auch mit Drehungen, Fechterflanke. Übungsverbindungen.

Spiele

Handball, Fußball, Faustball, Volleyball, Basketball, Prellball je nach Übungsmöglichkeit und der Pflege am jeweiligen Ort. Die Schüler sind weitgehend zur selbständigen Leitung der Spiele anzuleiten und heranzuziehen.

Schwimmen

Erweiterung und Verfeinerung der Schwimmtechniken. Schmetter / Delphin. Übungen für den Erwerb des Grund- und Leistungsscheins.

Eintauchübungen. Sprünge ohne und mit Anlauf vom 1-m- und 3-m-Brett. Spiele mit dem Wasserball.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislaufen, Skilaufen.

Wandern

Ein- und zweitägige Wanderungen.

Bildungsgut für Mädchen

Zehn- bis Zwölfjährige

Die gymnastischen Grundformen sind das unentbehrliche Mittel, den Körper zu kräftigen, das Bewegungsgefühl zu wecken und zu erhalten sowie Bewegungssicherheit zu entwickeln. Sie müssen in folgerichtiger Aufbau weitergeführt werden. Der vorbeugenden und ausgleichenden Arbeit gegen Haltungsmängel und Fußschwächen ist bei den Mädchen besondere Beachtung zu schenken.

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen

Gehen und Laufen in aufrechter und freier Haltung, in wechselnden Zeitmaßen und Rhythmen, mit Klatschen, vorwärts, rückwärts, seitwärts, in Kurven, mit kurzen und langen Schritten, zu Paaren, in Gruppen unter Anpassung an den Raum, mit Handgeräten (Ball, Seil, Keule, Reifen, Stab), auch als Geschicklichkeitsübung.

Gleichgewichtsschulung (Turnbank, Schwebebalken, Leiter).
Sprunglauf, Steigerungs- und Tempoläufe in angemessenem Umfang.
Startübungen, Staffelläufe, Schnellauf 50 m.
Hindernisläufe in einfachen Formen, auch als Mannschaftsläufe und im Gelände. Federn, Hüpfen, Galopphüpfen, Springen in einfachen Formen.
Spreizen, Drehen, Schritt- und Laufsprünge, auch auf und über kleine Hindernisse, Ziehsprung über den Kasten.
Weitsprung, auch im Gelände, vom Grubenrand, vom Balken, mit dem Ziel des sicheren Absprungs.
Hochsprung mit besonderer Schulung des Anlaufs und des Absprungs beim Hocksprung und Rollsprung.
Flüchtige Stützsprünge an hüft- und brusthohen Geräten, Aufhocken am Kasten, Niedersprung in verschiedenen Formen, Abgrätschen. Grätsche über den Bock, Hockwende, Hocke.

Werfen, Fangen

Ballwerfen, -prellen, -fangen, -rollen ein- und beidhändig, auch in rhythmischer Folge.
Schlagballwerfen in die Weite und nach Zielen.
Ballschlagen und -fangen.
Werfen mit dem Hohl- und Vollball.

Ziehen, Schieben, Tragen, Rollen, Überschlagen

Ziehen und Schieben als Partnerübung.
Huckepacktragen.
Rolle vorwärts und rückwärts aus verschiedenen Ausgangsstellungen und in Verbindung mit Bewegungsaufgaben.
Handstand mit Hilfe, Rad.
Einfache Übungsverbindungen.

Steigen, Klettern, Schaukeln, Schwingen

Steigen an Leitern, auf Geräte in verschiedener Höhe (Hindernisturnen).
Klettern an Stangen und Tauen, Wanderklettern.
Schaukeln an Ringen, auch zum Stand auf Geräten und von Gerät zu Gerät. Auf- und Abschwünge an brusthohen Geräten (Stufenbarren, Reck, Gitterleiter) wie Felgauf- und Felgabschwung.
Unterschwung aus der Bewegung und aus dem Stand, auch über ein Hindernis. Niedersprung rückwärts aus dem flüchtigen Seitstütz, Aufspringen durch den flüchtigen Querstütz zum Sitz auf dem Barren.

Fang- und Ballspiele

Fangerles in vielfältigen Formen, Nummernwettlauf, Dreiballauf, Komm mit — lauf weg, Ringender Kreis, Tag und Nacht.
Wanderball, Burgball, Königinnenball, Jägerball, Völkerball, Ball über die Schnur.
Die kleinen Spiele dienen zugleich der Vorbereitung von Mannschaftsspielen.

Singspiele und Mädchentänze

Lauf- und Hüpf tänze wie Knopfloch, Schneidertanz, Schlittenfahrt.
Einfache Bewegungsspiele, die sich aus den Grundformen des Hüpfens und Laufens entwickeln lassen.

Schwimmen

Tauch-, Auftrieb- und Gleitübungen.
Brustschwimmen, Vorübungen für Rückenkräul.
Startsprung und Wende.
Staffelschwimmen bis 25 m.
Einfache Sprünge vom 1-m-Brett.
Freischwimmerschein.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislauf, Skilauf in angemessenen Grenzen.

Wandern

Halbtags- und Tageswanderungen.

Zwölf- bis Vierzehnjährige

Die gymnastischen Grundformen werden sinnvoll weiterentwickelt.
Bei Leistungsanforderungen ist Vorsicht geboten (Pubertät).

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen

Gehen und Laufen in verschiedenen Richtungen, federnd, schwingend, raumgreifend, mit rhythmischen Abwandlungen, als Partnerarbeit im Hinblick auf die Einordnung in die Gruppe. Das Handgerät spielt auf dieser Stufe eine wichtige Rolle.

Tiefstart, Staffelläufe, Schnellauf 50 und 75 m, Steigerungs- und Tempolauf, Geländelauf mit eingelegten Gehpausen.

Federn, Hüpfen, Springen mit Hinleitung zum geformten Sprung.

Weitsprung und Hochsprung mit besonderer Schulung des Anlaufrhythmus' und des Absprungs.

Stützsprünge an Bock, Kasten, Pferd. Hocke, Grätsche am Kasten, Diebsprung.

Aufhocken und Niedersprung, auch mit Strecksprung und mit Drehung.

Laufsprünge an mittelhohen Geräten auf und über höhere Geräte unter besonderer Beachtung des federnden Niedersprungs.

Freisprung über hüfthohe Hindernisse.

Werfen, Fangen, Stoßen

Wurf- und Fangschulung mit verschiedenen Bällen aus dem Stand und in der Bewegung.

Kernwurf, Werfen und Stoßen mit Voll- und Medizinbällen, auch über eine gespannte Schnur.

Ziehen, Schieben, Rollen, Überschlagen

Ziehen und Schieben als haltungsfördernde Übungen.

Rolle vorwärts mit leichtem Anhechten und in Verbindung mit Streck-
sprung.

Abrollen aus dem Handstand.

Handstand gegen die Wand, Kopfstand.

Handstandüberschlag von niederen Geräten.

Klettern, Schaukeln, Schwingen

Klettern und Hangeln an Stangen und Tauen. Schaukeln an den Rin-
gen mit Drehungen, Aufschwingen in den Beugehang.

Auf- und Abspringen an kopfhohen Geräten, Knieauf- und -umschwung,
Felgaufschwung, vor allem am Stufenbarren.

Flüchtiger Querstütz am Barren in Verbindung mit Sitz und Kehre.

Schraubenaufgang und Schraubenspreizen.

Einfache Übungsverbindungen.

Spiele

Wiederholung wertvoller kleiner Spiele als Vorbereitung für die großen
Spiele: Korbball, Prellball, Volleyball.

Mädchentänze und Bewegungsspiele

Polka, Aufzüge.

Volkstänze: Tampet, neuer Klapptanz, Große Runde, Gay Gordons u. a.
Bewegungsspiele, die aus den Grundformen erwachsen.

Schwimmen

Rücken- und Brustkraul.

Verfeinerung der Wendetechnik.

Staffelschwimmen bis 50 m.

Streckentauchen bis 10 m.

Kopfsprung vorwärts vom 1-m-Brett.

Fahrtenschwimmschein.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern.

Halbtags- und Tageswanderungen.

Vierzehn- bis Sechzehnjährige

In den gymnastischen Grundformen ist die Leistungsfähigkeit zu erhal-
ten, der Bewegungsfluß zu vervollkommen; sie werden weiterent-
wickelt zum Schwingen im Stand und in der Bewegung, mit Hand-
geräten und mit Musikbegleitung.

Gehen, Laufen, Federn, Hüpfen, Springen, Werfen, Stoßen

Verfeinerung und Entwicklung der Grundformen zu Bewegungsspielen
mit und ohne Gerät, mit rhythmischen Abwandlungen.

Steigerungs- und Tempoläufe. Staffellauf (Rundstaffel), Schnellauf 75 m,
Langlauf bis 2000 m. Gelände- und Hindernislauf.

Weitsprung und Hochsprung.
Stützsprünge über Bock, Kasten, Pferd, quer- und längsgestellt.
Schleuderballwurf

Rollen und Überslagen

Rollen in Verbindung mit Sprüngen und Drehungen.
Überrollen am Barren, Überschlag am Barrenende.
Handstandüberschlag.
Übungsverbindungen.

Schaukeln, Schwingen

Schaukeln an den Ringen in den bisher gepflegten Formen.
Auf- und Abschwünge am Stufenbarren und am Reck.
Einfaches Stützschiwingen am Barren mit Kehre und Wende.
Übungsverbindungen.

Spiele

Korbball, Volleyball, Handball und Faustball.
Neben der technischen Schulung ist der Taktik und Regelkunde erhöhte
Aufmerksamkeit zu schenken. Die selbständige Leitung der Spiele
ist anzustreben.

Tänze

Rheinländer, Mazurka und Walzer, Tanzspiele.
Deutsche und ausländische Volkstänze, u.a. Kontratänze und Square-Tänze.

Schwimmen

Sportliches Schwimmen in allen Stilarten.
Sprungschule vom 1- und 3-m-Brett.
Übungen für den Erwerb des Jugendschwimm- bzw. des Grundscheins.

Winterliche Leibesübungen

Rodeln, Eislauf, Skilauf.

Wandern

Ein- und zweitägige Wanderungen.

Musik

Bildungsziel

Die Musikerziehung trägt zur ganzheitlichen und harmonischen Bildung des Menschen bei. Sie führt zur Freude an der Schönheit der Musik, weckt und pflegt schöpferische Kräfte im jungen Menschen durch nachschöpferisches Tun beim Singen und Spielen, bewußtes Hören kleinerer und größerer Kunstwerke, improvisatorisches Gestalten einfacher musikalischer Formen und das Übertragen von Musik in Bewegung. So spricht sie die Kräfte des Verstandes, des Gemütes und des Willens an und führt vom passiven Musikgenuß zum aktiven Musikerlebnis.

Die Begegnung mit wahrer Kunst entwickelt das Unterscheidungsvermögen zwischen dem Echten und dem Unechten und dient so der Geschmacksbildung. Das gemeinsame Musizieren im Klassenverband, in Chor- und Instrumentalgruppen führt zu einem Gemeinschaftserlebnis besonderer Art.

Bildungsweg

Die Anlagen der Schüler werden innerhalb der folgenden sechs Arbeitskreise entwickelt durch systematische Anleitung zu eigenem musikalischen Tun und durch Vermittlung fördernder Kenntnisse.

Singen und Musizieren

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht die Arbeit am Lied. Sie vermittelt einen reichen, wertvollen Liedschatz und ist Ausgang aller Erkenntnisse, die sich auf musikalische Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten beziehen.

Die Liedauswahl soll daher nicht nur nach dem persönlichen Geschmack, der altersmäßigen Eignung oder vom Text her erfolgen, sondern muß auch eine lebendige und stufenweise Erarbeitung der Musiklehre ermöglichen. Neben alten und neuen deutschen Volksliedern sollen charakteristische fremdländische Lieder gesungen werden. Sie schlagen nicht nur Brücken zu anderen Fächern, sondern auch zu fremder Volkseigenart. Es bleibt immer Pflicht des Lehrers, Verklingendes zu bewahren und wertvolles Neues zu entdecken. Im Interesse des gemeinsamen Singens wird empfohlen, daß jede Schule einen Kanon verbindlicher Lieder aufstellt. In jedem Schuljahr müssen 5 Lieder auswendig gelernt werden. (Vorschläge finden sich unter „Bildungsgut“.)

Der unbegleitete einstimmige Gesang bleibt auf allen Stufen wesentlich, auch wenn der Unterricht zu homophoner und polyphoner Mehrstimmigkeit fortschreitet. Die Schüler sollten beim chorischen Singen jede Stimme mitüben.

Auch das Instrumentalspiel gehört zum Musikunterricht. Es bereichert die Singstunde und regt zu selbständigem Musizieren außerhalb der Schule und im späteren Leben an. Jeder Schüler sollte lernen, die Blockflöte zu spielen. An geeigneter Stelle können Orffsche Instrumente, zur Liedbegleitung außerdem Klavier, Gitarre, Laute u. a. herangezogen werden.

Fortgeschrittene und begabte Schüler sind in Chor- und Instrumentalgruppen zusammenzufassen.

Stimmpflege

Voraussetzung für schönes und reines Singen ist der richtige Gebrauch der Stimmwerkzeuge. Die jugendliche Stimme ist heute vielen schädlichen Einflüssen ausgesetzt, weshalb es erste Aufgabe der Stimmpflege ist, Schädigungen zu erkennen und zu beheben. Darüber hinaus erhält sie die gesunde Stimme durch ständige Pflege und Überwachung und verbessert die Laut- und Tonbildung. Gelegentliche Korrekturen reichen dabei nicht aus; eine dauernde, planmäßig aufgebaute Stimmpflege ist notwendig.

Richtiges Atmen (Zwerchfell-Flanken-Atmung) bildet dabei die Grundlage. Atembeherrscher Tonansatz (Stütze) und richtige Führung des Atems bringen einen ungetrübten Tonklang hervor.

Um dem Ziel eines wohlklingenden und mühelos gebildeten Tons näher zu kommen, müssen Kopf- und Brustregister gemischt werden (Lagenausgleich). Voraussetzung dafür ist das Ansprechen der oberen Resonanzräume und die Kräftigung der Kopftöne. Der geweckte und gekräftigte Kopftön ist soweit wie möglich in tiefere Lagen herunterzuführen. Kein Schüler darf längere Zeit auf eine tiefe Stimmlage festgelegt bleiben.

Die Lautbildung hat ihr Vorbild in der Phonetik der Hochsprache. Besonders wesentlich ist die richtige Unterscheidung von offenen und geschlossenen Vokalen und die dialektfreie Aussprache der Doppellaute. Die Erarbeitung der Vokalreihe (u, o, a, e, i) und der Umlaute (ü, ö, ä) führt nicht nur zur richtigen Formung dieser Einzellaute, sondern auch zu der Verschmelzung des gesamten Vokalklangs (Vokalausgleich). Die deutliche und richtige Formung der Konsonanten, besonders der Klinger (m, n, ng, l) und der Halbklinger (w, j, r, s) kann in Vokalisationssilben geübt werden.

Bei aller Übung herrsche das unbewußte Lernen — vor allem am Lied — und die spielerisch-fröhliche Form. Technische Erklärungen und Fachausdrücke sollen auf das nötigste beschränkt werden; bildhafte Vorstellungen dagegen sind unentbehrlich. Die besten Helfer aller Stimmpflege sind das Vorbild des richtig singenden und sprechenden Lehrers und das immer aufmerksame Gehör.

In der Mutation soll das Singen nicht unterbrochen, die Stimme jedoch geschont werden. Auf die schädigende Wirkung von Johlen, Schreien und frühzeitigem Rauchen ist zur gegebenen Zeit hinzuweisen.

Da Stimmpflege Unterrichtsprinzip ist, wird auf eine Aufteilung des Stoffes nach Schuljahren verzichtet.

Rhythmische Erziehung

Grundlage der rhythmischen Erziehung ist die Wiedergabe des musikalischen Bewegungsablaufs durch Klopfen, Klatschen, Schreiten und Gestik. Daneben kommt dem rhythmischen Sprechen und dem Einsatz des Schlagwerks besondere Bedeutung zu.

Zusammenfassung ist der gemeinsame Tanz. Ziel ist die Sublimierung der äußeren Bewegung zu einem inneren Mitgehen beim Hören von Musik. Der Stoffplan ist mit den Leibesübungen abzustimmen.

Musiklehre

Aus der lebendigen Musikerfahrung sollen die Voraussetzungen für das Vombsattsingon und -spielen erwachsen sowie musikalische Grundbegriffe und Ordnungen abgeleitet werden. Wissen und Können sind nicht Selbstzweck, sondern sollen die musikalische Erlebnisfähigkeit erweitern und steigern. Handzeichen können helfen, das funktionelle Geschehen im Melodieablauf zu klären. Glockenturm und Legenoten veranschaulichen die Verbindung von Tonhöhe und Notenbild.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Werkbetrachtung soll zum bewußten Hören führen, ohne die Fähigkeiten der persönlichen Intuition und die Freude am Formal-Schönen zu mindern. Sie will in behutsamem Vorgehen erreichen, daß Musikwerke unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit nacherlebt werden. Auf keinen Fall darf im Schüler der Eindruck entstehen, als könne durch den lehrbaren Stoff die Musik in ihrem ganzen Wesen erfaßt werden.

Werkbetrachtung setzt nicht erst beim großen Kunstwerk ein; sie kann an jedes Lied und jede Improvisation angeschlossen werden. Von hier aus schreitet sie fort zum Kunstwerk, von kleineren zu größeren Formen, vom einfacheren zum komplizierteren Aufbau.

Die Betrachtung eines Kunstwerkes muß verknüpft werden mit dem Persönlichkeits- und Lebensbild seines Schöpfers und in den oberen Klassen mit der geistesgeschichtlichen Situation seiner Zeit. Werkbetrachtung und Musikgeschichte sind also eng miteinander verwoben und nehmen Verbindung auf zu Kunsterziehung und Geschichte.

Die eigene Darbietung des Lehrers sowie die Werkerarbeitung durch einzelne Schüler, durch Chor- und Instrumentalgruppen sind zur Werkbetrachtung mindestens ebenso wichtig wie der Besuch von Konzerten und Opern oder wie die Verwendung von Schallplatte, Tonband und Rundfunk.

Für die Werkbetrachtung kommen außer den Meistern des Barock, der Klassik und der Romantik auch Komponisten unserer Zeit in Frage wie Bartok, Hindemith, Strawinsky, Orff, Distler.

Chor- und Instrumentalgruppen

Jede Schule baut im Rahmen des Möglichen Chor- und Instrumentalgruppen auf. Sie vertiefen die Unterrichtsarbeit und bereichern das Gemeinschaftsleben der Schule (offenes Liedersingen, Tag der Hausmusik, Schulfeiern, öffentliche Aufführungen). Aus dem reichen Literaturangebot einen Plan für die einzelnen Jahre aufzustellen verbietet die weite Streuung der musikalischen Leistungsmöglichkeiten. Originalmusik ist minderwertigen Bearbeitungen vorzuziehen.

Bildungsgut

Vorbemerkung

Das Bildungsgut ist auf die örtlichen Verhältnisse abzustimmen. Die den einzelnen Jahrgängen und Arbeitskreisen zugeteilten Stoffgebiete sollen nicht nur an der angegebenen Stelle behandelt, sondern sinnvoll von Jahr zu Jahr ausgebaut werden.

5. Schuljahr

Singen und Musizieren

Ich hab mir mein Weizen am Bergl gsät
Im Walde, da wachsen die Beer'n
Einigkeit und Recht und Freiheit
Grüß Gott, du schöner Maien
O Freude über Freude

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

a) Takt und Rhythmus:

Wiederholung des Grundschulstoffes (Noten- und Pausenwerte). 2er-, 3er- und 4er-Gruppierungen und -Taktarten. Bestimmen der Taktarten an gegebenen und erfundenen Beispielen. Taktierbewegungen zum Lied. Auftakt. Pausenwerte.

b) Bewegung und Tanz:

Gehen, Laufen, Hüpfen, Klatschen und Klopfen einfacher Liedrhythmen nach Gehör und Notenbild. Erfinden von Schreit- und Tanzfiguren zu kleinen Liedern. Marsch, Tanz.

c) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Erkennen geklopfter oder notierter Rhythmen (rhythmisches Rätselraten). Ergänzen rhythmischer Frage-Motive. Sprechen von Liedtexten im Rhythmus ihrer Melodie. Aufzeichnung der rhythmischen Gliederung einfacher bekannter Lieder. Einfache rhythmische Diktate bis zu 2 Takten.

Musiklehre und Gehörschulung

a) Tonarten und Intervalle:

Wiederholung des Grundschulstoffes (Noten c' bis g''). Erweiterung des Notenraums nach g' und h'. Aufbau der Durtonleiter. Leitton (von Stufe 7 nach 8), Gleitton (von Stufe 4 nach 3). Die Intervalle bis zur Quinte. Arbeit mit Handzeichen (möglichst ohne Tonsilben).

b) Mehrstimmigkeit:

Konsonanz und Dissonanz. Einfacher, zweistimmiger Satz mit Terzen, Quinten und Sexten (sog. Hornquinten). Der Dur-Dreiklang.

c) Musizieren vom Blatt:

Vomblattsingen im Raum bis zur Quinte. Vomblattspielen im Raum bis zur Oktave.

d) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Melodische Diktate bis zu 2 Takten sowie Erfindungsübungen vom Terz zum Quintraum.

e) *Instrumentenkunde:*

Orffsche Instrumente

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Motivbeantwortung als Wiederholung, Umkehrung oder neues Motiv. Improvisation von Motiven zu gegebenen und erfundenen Texten, Rhythmen oder Tonfolgen. Formen der Instrumentalmusik: Marsch, Walzer; kleine Stücke großer Meister.

6. Schuljahr

Singen und Musizieren

Der Wächter auf dem Türmlein saß
Auf, auf zum fröhlichen Jagen
Bei Luzern dem Rigi zua
O du stille Zeit
Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

a) *Takt und Rhythmus:*

Die Achtelnote als Zählleinheit im 4/8-, 3/8 und 6/8-Takt. Die Sechzehntelnote. Die punktierte Note (Halbe, Viertel, Achtel). Erkennen der Taktart und Einzeichnen der Taktordnung in bekannten und unbekanntem Melodien.

b) *Bewegung und Tanz:*

Schreiten und Klatschen wie seither, auch mit punktierten Notenwerten (Hüpfschritt) und Achtelteilungen. Einfache Lied- und Kanontänze, ABA-Formen.

c) *Vorschläge zu Improvisation und Diktat:*

Möglichkeiten rhythmischen und taktlichen Ordners von Tonfolgen. Improvisationsübungen im 6/8-Takt. Rhythmische Diktate wie seither, jedoch bis zu 4 Takten und mit punktierten Noten.

Musiklehre und Gehörschulung

a) *Tonarten und Intervalle:*

Der Halb- und Ganztonschritt. Die Vorzeichen; das Auflösungszeichen. C-, G- und F-Dur. Die Intervalle bis zur Oktave. Der Auftaktschritt V - I und Modellsammlung von Intervallen an Liedern.

b) *Mehrstimmigkeit:*

Hauptdreiklänge I, IV, V in C-, G- und F-Dur (mit Umkehrungen) und

Dominantseptakkord. Die Kadenz. Kanons und Lieder im Quodlibet über ostinatem Kadenzbaß. Zweite Stimme als Überstimme.

c) Musizieren vom Blatt:

Vomblattsingen im Raume bis zur Oktave in C-, G- und F-Dur; Vomblattspielen über den Oktavraum hinaus.

d) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Improvisationsübungen im gleichen Tonraum zu gegebenen Rhythmen oder Texten.

Lieder und Jodler über Harmoniebordunen. Melodische Diktate mit kleinen Intervallen im Raume bis zur Oktave; Notierung in C-, G- und F-Dur, auch einfach rhythmisiert.

e) Instrumentenkunde:

Bekanntmachen mit weiteren Instrumenten.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Bildung kleiner musikalischer Formen mit gegebenen und eigenen Motiven.

Erfinden von Melodien mit und ohne Text. Spiel eigener Begleitformen. Formen der Instrumentalmusik: Menuett, Ländler, Walzer.

7. Schuljahr

Singen und Musizieren

Der Winter ist vorüber
Winde wehn, Schiffe gehn
Es freit ein wilder Wassermann
Wir zogen in das Feld
Hört der Engel helle Lieder

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

a) Takt und Rhythmus:

2/2-, 3/2-, 4/2- und 6/4-Takt. Belebender Taktwechsel im alten und neueren Volkslied und Volkstanz. Die rhythmische Melodiegestalt in alten Volksliedern und Chorälen. Die Triole als Ausdruck treibender Kraft. Die Synkope (= Rückung) als gegentaktliche Spannung.

b) Bewegung und Tanz:

Bewegungsmäßige Darstellung ungewöhnlicher Rhythmen aus bekannten Beispielen.

Einfache Volkstänze, u. a. Rondospiele, Zwiefacher.

c) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Improvisation und Diktate mit taktlich und rhythmisch gesteigerten Schwierigkeiten. Zeitmaße und dynamische Bezeichnungen.

Musikpflege und Gehörschulung

a) Tonarten und Intervalle:

Durtonarten bis zu 2 Vorzeichen mit den Dreiklängen. Bestimmen dieser Tonarten aus Vorzeichen, Anfangs- und Schlußton an Musikbeispielen. Einführung in das Moll-Tongeschlecht; Musterbeispiel a-moll = äolisch. Vergleich zwischen Dur und Moll.

b) Mehrstimmigkeit:

Dreistimmige homophone Liedsätze und ihre harmonische Grundlage.

c) Musizieren vom Blatt:

Vomblattsingen und -spielen bis zu 2 Vorzeichen. Vomblattsingen einer zweiten Stimme bei klingender erster.

d) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Notierungen von Improvisationen bis zu 2 Vorzeichen und in a-moll unter Anwendung verschiedener Zeitmaße. Melodische Diktate mit gesteigerter Schwierigkeit.

e) Instrumentenkunde:

Übersicht über eine Instrumentenfamilie.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Elemente der Formgestaltung: Motiv, Thema; Sequenz, Veränderung (auch Girlandenstimme). Ein-, zwei- und dreiteilige Liedform. Formen der Vokalmusik: das Kunstlied als Strophenlied und als Ballade.

8. Schuljahr

Singen und Musizieren

Jeden Morgen geht die Sonne auf
Der Mai, der Mai, der lustige Mai
Es waren zwei Königskinder
Die Mazurka lockt
Schlaf, mein Kindlein, schlaf ein Schläfchen

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

a) Takt und Rhythmus:

Unterschied zwischen Takt und Rhythmus. Die Synkope mit Tendenz zur Taktauflösung in Beispielen freier Rhythmik (Distler: Lobe den Herren, Frühling läßt sein blaues Band).

b) Bewegung und Tanz:

Historischer Gesellschaftstanz: Grundform des deutschen Tanzes als „Tanz“ (gerader) und „Nachtanz“ (ungerader Takt) mit der gleichen Melodie; Kontratanz.

c) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Pentatonische Improvisationen mit dem Schlagwerk-Instrumentarium.
Rhythmische Diktate mit Synkopen.

Musiklehre und Gehörschulung

a) Tonarten und Intervalle:

Moll-Tonarten mit einem Vorzeichen. Möglichkeiten der erweiterten Tonalität.
Einführung des Baßschlüssels von c' aus. Übertragen von Stimmen aus einem Schlüssel in den anderen.

b) Mehrstimmigkeit:

Liedsätze in homophoner und polyphoner Mehrstimmigkeit. Unterschied zwischen Homophonie und Polyphonie. Die 4 Stimmlagen: Sopran - Tenor; Alt - Baß.

c) Musizieren vom Blatt:

Singen und Musizieren nach dem Baßschlüssel.

d) Vorschläge zu Improvisation und Diktat:

Versuch der freien Erfindung einer zweiten Stimme, auch gegenmelodisch, gegenrhythmisch, kontrapunktisch und mit Quartführungen.

e) Instrumentenkunde:

Die Instrumente des Symphonie-Orchesters (Bau, Spielart, Klangcharakter; vgl. Britten: Purcell-Variationen).
Musizierbesetzungen: Trio, Quartett, Kammerorchester, Symphonieorchester. Aufbau einer Partitur.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Formen der Instrumentalmusik: die Tanzfolge der Suite; Chaconne und Passacaglia; Grundform des Rondos a-b-a-c-a ... Formen der Vokalmusik: die Oper (Die Entführung aus dem Serail, Der Freischütz oder Zar und Zimmermann). Opernbesuch. Das Kunstlied als variiertes Strophenlied und als durchkomponiertes Lied.

9. Schuljahr

Singen und Musizieren

Unser Liebe Fraue vom kalten Bronnen
Nehmt Abschied, Brüder
Horch, was kommt von draußen rein

Es saß ein klein weiß Vögelein
Gottes Kind uns geboren ist

Erweiterung und Zusammenfassung des deutschen und fremdländischen Liedgutes als Querschnitt: Tages-, Jahres-, Wander-, Scherz- und Spott-, Tanzlieder, Balladen, Lieder von der Liebe, von Leben und Tod, von den menschlichen Gemeinschaften, Lieder zu Fest und Feier.

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

Im Anschluß an den modernen Gesellschaftstanz der Tanzstunde: Sing-, Volks- und Gemeinschaftstanz (auch anderer Völker) in ihren Musik- und Bewegungsformen (vergleichende Betrachtung). Historischer Gesellschaftstanz: Pavane.

Möglichkeiten der Bewegungsgestaltung für Stilkunde und Schulfeier.

Musiklehre und Gehörschulung

Molltonarten bis zu zwei Vorzeichen. Übersicht über die Tonarten im Quintenzirkel (Bach: Wohltemperiertes Klavier). Erziehung zum linearen (horizontalen) Hören: polyphoner Kanon.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Moderne Tänze. — Instrumentalmusik: klassische (= symmetrische) Rondoform; Figural- und Choralvariation; Form der klassischen Sonate und Symphonie, Besuch eines Kammer- oder Orchesterkonzerts. — Vokalmusik: Das Kunstlied bis zur Hochromantik. Hinführung zu sinnerfüllter Singgestaltung. Vergleich: Volkslied — Kunstlied — Rezitativ und Arie. Programmmusik.

10. Schuljahr

Singen und Musizieren

Ade zur guten Nacht
Es ist ein Schnitter, heißt der Tod
Hast du dein Häubchen am Abend verlorn
Wenn morgens früh die Sonn' aufgeht
Und Unsrer Lieben Frauen, der traumete ein Traum

Abschließende Zusammenfassung des Liedgutes als Längsschnitt: Gregorianischer Choral, Minnesang, Meistersang, das alte und neuere Volkslied, das Lied der Jugendbewegung, das neue Gemeinschaftslied.

Für Mädchen: Jede Schülerin sollte eine Anzahl Volkskinderlieder sicher besitzen und möglichst eine eigene Sammlung anlegen.

Stimmpflege

siehe Bildungsweg.

Rhythmische Erziehung

Der Rhythmus in seiner Bedeutung für die Eigenart der Musik einzelner Völker anhand des Liedguts und klassischer Musikbeispiele (charakteristische Ausdrucksformen) und für die Geschichte der abendländischen Musikkultur.

Musiklehre und Gehörschulung

Ordnetendes Zusammenfassen der erworbenen Kenntnisse im Zusammenhang mit der Werkbetrachtung.

Werkbetrachtung und Musikgeschichte

Polyphone Arbeitsprinzipien und Formen: Invention, Fuge, polyphone Variation; Kantate und Oratorium. Besuch von Kirchenkonzerten.

Jazz: Quellen, Ragtime, New-Orleans (Dixieland), Chicago (Blues), Swing, Bebop, Cool Jazz. Kritische Scheidung von Schlager und Jazz.

Das Kunstlied bis zur Gegenwart.

Vergleich zwischen absoluter und Programmmusik. Die Entwicklung der Instrumentalmusik bis zur Gegenwart, etwa: Bolero (Ravel), für Kinder (Bartok), Carmina Burana, Die Kluge (Orff) und Petruschka (Strawinsky).

Geistige und formale Zusammenhänge zwischen der Musik und anderen Künsten.

Musikgeschichtliche Längsschnitte und Querschnitte (z. B. von der Bedeutung der Volksmusik für die abendländische Kunstmusik).

Bildhaftes Gestalten

Bildungsziel

Das bildhafte Gestalten kommt dem Ausdrucksbedürfnis des jungen Menschen entgegen und entwickelt seine bildnerischen Kräfte, die sich in freien Gestaltungsaufgaben entfalten können. Daneben übt es die klare zeichnerische Darstellung, wie sie die Arbeitswelt fordert. Durch Kunstbetrachtung weckt es die Freude am Kunstwerk und bahnt das Verständnis für seine Werte an.

Bildungsweg

Die Arbeiten müssen sich den Wachstums- und Reifestufen der Schüler anpassen und ihrem Erlebniskreis verbunden sein.

In einer behutsam geförderten natürlichen Entwicklung soll der Schüler den Weg finden von einem vorwiegend naiven, gefühlsbetonten und von der Phantasie gelenkten Gestalten zu einer Darstellung der äußeren Wirklichkeit, die stärker von Seherlebnissen bestimmt ist. Es sind also keine Darstellungsformen einzuüben, die vom Lehrer gegeben worden sind. Die bildnerischen Anlagen können durch vielerlei Arbeitstechniken angeregt werden. Nicht nur aus dem Bildthema, auch aus den Werkzeugen und Werkstoffen kommen wichtige Gestaltungshilfen. Bei allem Vielerlei der Techniken bleiben aber Zeichnen, Malen und Formen die Grundlagen des Bildhaften Gestaltens.

Zeichnen und Malen:

Zeichnen und Malen sind meistens untrennbar miteinander verbunden. Doch muß auch das Zeichnen für sich selbst gepflegt werden, nicht nur mit dem Bleistift, sondern auch mit der Feder. Bevorzugtes Malmaterial sind die deckenden Wasserfarben.

Beim freien Malen, das vom Erlebnis der Farbe bestimmt ist, werden Aufgaben gestellt, bei denen schwierige Formen, Bewegungen und räumliche Tiefendarstellung vermieden werden. Die Farbe soll dann unmittelbar aufgetragen werden und flächig wachsen. Großes Format und dicke Pinsel erleichtern diese Arbeit.

Einsichten in Ordnung und Harmonie der Farben erwachsen aus den konkret bildhaften Aufgaben.

Die räumliche Lage der Körper und maßgerechte Darstellungen:

Die Schwierigkeiten der flächigen Darstellung der räumlichen Lage der Körper können im Bildhaften Gestalten nicht durch den Sprung in zentralperspektivische Konstruktionen überwunden werden. Der Lehrer muß eine organische Entwicklung ermöglichen, in der die auf Beobachtung aufgebauete Arbeit im 9. und 10. Schuljahr an die vorausgegangene naive Raumdarstellung durch Überschneidung und Schrägstellung anschließt.

Die Grundsätze der konstruierten Zentralperspektive lernt der Schüler

im geometrischen Zeichnen kennen und anwenden. Im Bildhaften Gestalten wird das Schrägbild bevorzugt.

Die maßgerechte Darstellung mit Grund- und Aufriß und anschließendem Schrägbild wird nicht an mathematischen Körpern geübt, sondern an einfachen anschaulichen Beispielen aus der Umwelt.

Schriftpflege:

Die mit der Schnurzugfeder geschriebene Blockschrift wird so weit geübt, daß ein sauberes, gut gegliedertes Schriftbild erreicht wird. Ornamentale Übungen und freie Federspiele sind lohnende Vorübungen. Mit der Bandzugfeder kann diese Schrift weiterentwickelt werden. Das Ausschneiden und Aufkleben von Buchstaben erleichtert bei einfachen Schriftplakaten den Buchstabenausgleich und die gute Gliederung der Fläche.

Kunstaberachtung:

Die Kunstaberachtung sollte so eng wie möglich mit der praktischen bildnerischen Arbeit verbunden sein, da diese mehr als alle theoretischen Hinweise das Verständnis für die Gestaltungsprobleme der Kunst fördert. Der Schüler ist z. B. besonders dafür aufgeschlossen, die Schönheit des Rasenstücks von Albrecht Dürer zu sehen, wenn er sich selbst bemüht hat, einen Löwenzahn darzustellen; es gibt keine bessere Vorbereitung für den Schüler, einen modernen Holzschnitt zu verstehen, als wenn er selber einen Linienschnitt schneidet und druckt.

Die Bildbetrachtungen sollen nicht seltene Ausnahmen sein, sondern durch alle Schuljahre immer wieder die Gestaltungsaufgaben erweitern und vertiefen. Dabei sollte auch das Verständnis für Kunstwerke aus dem 20. Jahrhundert gepflegt werden.

Die Gesichtspunkte für die Charakterisierung der Baustile und das Verständnis für das neue Bauen werden so weit als möglich aus Bauten gewonnen, die nicht im Lichtbild, sondern in der Wirklichkeit betrachtet werden können. Mit dem Erschließen ihrer Eigenart und ihrer Schönheit entsteht zugleich das Verständnis für die Charakterzüge der geschichtlichen Formen. Die so erworbenen Grundlagen können dann durch Lichtbilder ergänzt werden.

Auch in der bildenden Kunst sollte der Schüler nicht nur Abbildungen kennenlernen, sondern auch Originalwerken begegnen. Der Besuch von Kunstsammlungen und Ausstellungen wird empfohlen. Allerdings sollen dann nur wenige, sorgfältig ausgewählte Werke im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Die Schüler können auch angeregt werden, eine kleine Bildersammlung anzulegen, die das im Unterricht gewonnene Verständnis pflegt und festhält.

Die Aufgaben sollen nicht zu umfangreich sein; die Arbeiten sollten in zwei bis drei Doppelstunden abgeschlossen werden können. Die Wahl der Arbeitsmittel und des richtigen Formats ist wohl zu überlegen, so kann z. B. ein schmales Blatt viel zum Gelingen mancher Aufgaben beitragen.

Die Einführung in die Aufgaben soll Vorstellungen zum Thema wecken

und vor allem jene ausbauen, die bildhaft gestaltet werden können. Der Inhalt des Themas und seine Gestaltung müssen einander entsprechen. Den Abschluß der einzelnen Arbeiten bildet immer ihre gemeinsame Besprechung. Das Vergleichen fördert das Verständnis, und die Anerkennung des Gelungenen stärkt das Selbstvertrauen des Schülers und weckt Lust zu neuer Arbeit.

Bildungsgut

5. und 6. Schuljahr

Die Arbeit ist ein naives, von der Phantasie bestimmtes Gestalten, dessen Ergebnissen man nicht mit den Maßstäben einer äußeren Richtigkeit gerecht wird.

Bevorzugte Arbeitsverfahren:

Malen, Zeichnen, Reißen mit Buntpapier, Stempeldruck mit Kartoffeln, Schriftübung.

Aufgabenvorschläge:

Rübezahl, Hexe, Zwerg Nase, Vogelscheuche, Schneemann, die Mutter hängt Wäsche auf, das Kind mit dem Roller, Obsternte, Kaminfeger, Briefträger, Schutzmann, Ballonverkäufer, Jäger mit Hund, Fisch, Hahn, Schlange, Raupe, Schmetterling, Vogel auf dem Nest, Katze auf dem Dach.

Wunderblume, Paradiesbaum,

Laterne, Sonne, Mond und Sterne, die Heiligen Drei Könige, Hirten auf dem Feld.

7. und 8. Schuljahr

Das vom Innenbild geprägte, in einer Art Bilderschrift verwirklichte Gestalten wird in einer natürlichen Entwicklung immer stärker durchsetzt von Darstellungselementen, die Erkenntnisse eines bewußten Sehens verwerten. Durch die Aufgabenstellung und Arbeitshinweise muß der Lehrer helfen, daß dabei das bildhaft gestaltende Grundelement nicht nur erhalten bleibt, sondern sich weiter entfalten kann.

Bevorzugte Arbeitsverfahren:

Malen, Zeichnen, Schwarzpapierschnitt, Linolschnitt, Stempeldruck, Kratztechnik, Absprengarbeit, Stoffapplikationen (Mädchen), Schriftübung.

Aufgabenvorschläge:

Robinson (mit einem Schirm, auf seinem Floß, seine Katze, das Wrack), Eskimos, Indianer,

Wunder der Tiefsee, das versunkene Schiff, Seeräuberschiff im Sturm, brennendes Haus, brennende Burg, Vulkan,

Urwald, Negerdorf, Schlangenbeschwörer, Tiger im Dickicht, morgenländische Stadt, Mittelmeerinsel,

Wald im Sommer, Wald im Winter, Eichhörnchen auf der Flucht, Igel Familie, Tausendfüßler, Käfer, Kampf um den Ball, Boxer, balgende Buben, Skifahrer im Schneetreiben, Marktfrau, Zeitungsverkäufer, Cowboy, Zigeuner, Gärtner, Weingärtner mit Butte, Herbstfrüchte liegen auf Herbstblättern, Plakatsäule, Baustelle, Tankstelle, altes Auto, Feuerwehr, Müllwagen, Sonnenblumen, Breitwegerich, Löwenzahn, Ahornzweig, Lindenweig mit Früchten, Blätterdach.

9. und 10. Schuljahr

Die vom Lehrer in gemeinsamer Arbeit mit den Schülern erschlossenen Erkenntnisse von Form- und Gestaltgesetzen der Natur und Architektur und die Einsichten in den Grundcharakter der bildnerischen Gestaltung, die der Umgang mit den Werkstoffen, Werkzeugen und Arbeitstechniken bringt, bedingen mehr und mehr die Arbeit im Bildhaften Gestalten.

Bei der Pflanzenzeichnung und Sachzeichnung wird dem methodischen Weg der Vorstellungsbildung der Vorzug gegeben vor der Anleitung zum Abzeichnen unmittelbar von der Natur.

Das Gemeinsame aller Teilaufgaben liegt im bildhaft Gestalteten, in das auch alles exakt Beobachtete verwandelt werden muß.

Bevorzugte Arbeitsverfahren:

Zeichnen, Malen. Linolschnitt, Stempeldruck (Streudruck und Rapportdruck),

Absprengarbeit, Monotype, Schriftübung, Schriftplakat mit geschnittenen Buchstaben.

Aufgabenvorschläge:

Eichenweig mit Früchten, Kiefernweig, Silberdistel, Getreideähren, Rasenstück, Tomatenstock, Weinstock,

Rindenoberflächen, Ketten, Körbe, Hobelspäne, Ziegelhaufen, Kehrweg mit Kutterschaufel,

Skilangläufergruppe, Straßenmusikanten, an der Bahnsteigsperr, kleine Insel mit Zelt und Boot und Baum, Dorf im Schnee, Boote am Strand, Segelregatta,

Vineta (versunkene Stadt), Stadt am Berghang, Stadt am Fluß mit Spiegelung, Stilleben, Herbstblumen,

freie Farbspiele zum Erproben von Harmonie und Kontrast der Farben, Streudruck mit Linolstempeln (Wald, Karawane, Tierherden mit Nomaden), Rapportdruck mit streng geordneten Formen als Musterdruck und Bilddruck,

Fachwerkhau, moderne Baugruppe, Fabrikanlage, Teertonnenlager, Lagerraum mit Kisten, Bretterstapel, Kiste, Schraubstock,

Tablett mit Gläsern, vielerlei Flaschen auf dem Tisch, maßgerechte Darstellung mit Grund und Aufriß und nachfolgendem Schrägbild: Ferienhaus, Eckbank mit Tisch und Hockern.

Werken

Bildungsziel

Werken und Bildhaftes Gestalten gehören aufs engste zusammen. Auch der Werkunterricht hat das Ziel, die im Menschen ruhenden schöpferischen Anlagen zu wecken und zu pflegen. Durch den Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen werden die praktischen Fähigkeiten gefördert, und der Sinn für werk- und stoffgerechte Formen wird planmäßig geschult.

Bildungsweg

Eine Werkgruppe wird in der Regel etwa 15 Schüler umfassen. Die gebräuchlichsten Werkzeuge sollten in einer für die ganze Gruppe jeweils ausreichenden Zahl vorhanden sein.

Der Schüler ist vor Aufgaben zu stellen, die er seinem Alter entsprechend lösen kann. Auch beim Erlernen der technischen Fertigkeiten im Umgang mit Werkzeug und Werkstoff ist die Entwicklungsstufe der Schüler zu beachten. Der Lehrgang im Werken wird deshalb vorwiegend durch den wachsenden Schwierigkeitsgrad der Aufgaben bestimmt. Das Arbeiten nach Vorlagen ist zu vermeiden. Der Werkunterricht will zwar nicht eine handwerkliche Lehre einleiten; doch ist großer Wert auf gründliches Erlernen des richtigen Werkzeuggebrauchs und auf gewissenhafte Ausführung des einzelnen Werkstücks zu legen.

Fertige Arbeiten werden in der Werkgruppe gemeinsam besprochen. Vergleiche mit modernen Industrieformen regen zu kritischer Stellungnahme an, schulen die Urteilskraft und bilden den Geschmack.

Da die anzufertigenden Werkstücke nur ein Anreiz für die Schüler zur Betätigung und damit zur Selbstausbildung sein sollen, stehen keine schwierigen Techniken mit hochentwickelten Hilfsmitteln im Vordergrund; vielmehr soll das Material zunächst mit möglichst einfachen Werkzeugen spielerisch angepackt werden. Werkzeuge, die nicht nur den kindlichen Kräften angepaßt sind, sondern denen auch die natürliche Zuneigung des Kindes gehört, sollten bevorzugt werden. Vom jeweiligen Werkstoff und einem Werkzeug (spätere mehrere) sollten Gestaltungsimpulse ausgehen.

Alle Werkzeuge ergänzen aber nur die Hand. Ihr gebührt daher die besondere Aufmerksamkeit während der ganzen Schulzeit.

Nicht nur mit dem Bildhaften Gestalten, sondern auch mit dem Handarbeitsunterricht ist eine möglichst enge Zusammenarbeit anzustreben.

In Arbeitsgemeinschaften ist Gelegenheit gegeben zu größerer Entfaltung der Selbsttätigkeit und des Gestaltungsvermögens. Hier können auch im Unterricht auftauchende Form- und Farbprobleme gründlicher besprochen und abgeklärt werden.

Bildungsgut ¹⁾

Ton

Freies Gestalten

Am Anfang steht die spontane Auseinandersetzung mit dem Material. Das Kind soll die Möglichkeit zu einem eigenen schöpferischen Ausdruck haben. Hier beobachtet der Lehrer den Begabungsgrad und beginnt dann behutsam mit der Führung. Er vermeidet jedoch, etwas vorzumachen, was die Kinder kopieren. Es ist immer ein individueller Ausdruck anzustreben. Als Aufgaben bieten sich Fabeltiere und menschliche Figuren an.

Formen von Hand

Formen aus der Kugel: einfache Gefäße durch Fingerdruck.

Formen aus der Rolle (Aufbaukeramik): Gefäße durch Aufsetzen der Rolle und Betonung der Strukturmöglichkeiten. (Formvorbilder: Eichel, Kürbis, Samen, Früchte und Ei).

Tonplattenrelief, Kacheln.

Gelungene Gefäße und andere Formen werden gebrannt.

Bauen von Gefäßen aus dem Blatt

Zylindernahe Formen

Gebauchte Formen

Oberflächengestaltung

Strukturen und Werkspuren, Engoben und Glasuren.

(Figürliche Themen berücksichtigen stets die jeweilige Entwicklungsphase und lassen die typischen Merkmale der einzelnen Stufen erkennen.)

Das Aufbereiten, Entwässern und Schlagen der Töne, das Ansetzen der **Engoben, Wachse, das Brennen und Glasieren** müssen nicht nur geübt, sondern auch unterrichtlich behandelt werden.

Papier

Grundtechniken: Reißen, Schneiden, Ritzen, Biegen, Falten, Rollen, Wickeln und Kleben.

Papierplastik (Papier und Karton):

Verkleiden eines Rundstabes, Laternen, Bäume, Masken, Tiere.

Kubische Formen wie Häuser, Fabriken, Wolkenkratzer, orientalische Stadt. Lampenschirme.

Herstellung von Buntpapieren:

Kleister-, Struktur-, Abspreng- und Kartoffeldruckpapiere zum Schmücken und Gestalten späterer Arbeiten.

¹⁾ Da die Fortschritte in den einzelnen Werktechniken weitgehend von den Anlagen der Schüler abhängig sind, ist das Bildungsgut nach Techniken und nicht nach Klassenstufen gegliedert. Ebenso sind die angegebenen Aufgaben als Beispiele zu betrachten. Auch die aufgeführte Reihenfolge der Werktechniken ist nicht bindend; doch ist ein Beginn mit dem ursprünglichen Material, dem Ton, zu empfehlen, weil er dem Kind die reichsten Gestaltungsmöglichkeiten gibt.

Leim- und Kleisterarbeiten:

Schachteln, einfache Mappen, Kassetten unter Verwendung der selbstgefertigten Buntpapiere.

Papiermaché:

Handpuppen, Masken über Kern, Krippenfiguren über Drahtplastiken, Relief.

Holz

Spalten:

Material: Nadelholzrugeln (Brennholz)

Werkzeug: Das Beil wird zum Spalten mit dem Holzhammer geschlagen.

Aufgaben: Stadt, Siedlung, Burg, Bauen von Türmen und Raumkörpern (horizontal und vertikal). Später auch Wagen, Eisenbahn, Figuren (Mensch und Tier), Blockhäuser, Krippen (Figuren und Stall).

Sägen:

Material: Beliebige Rundhölzer (Äste und Zweige).

Aufgabe: „Bauen“ aus Scheiben und Walzen, die mit Hilfe gewachsener Dübel verbunden werden können.

Schneiden:

Material: Lindenholzäste und Zweige. Lindenholzkantbretter (Seitenkante 12 — 18 mm).

Aufgaben: Figürliche Übungen nur in der Rinde der stehenden Rundsäulen. An den Kantstäben zunächst dekorativ-rhythmische Schnitte bis zum Figürlichen. Schachspiele aus geometrischen oder figürlichen Formen. Krippenfiguren (aus Rundsäulen).

Raspeln:

Material: kurzfasrige Hölzer.

Aufgabe: Zunächst einfaches Raspeln unter Berücksichtigung des Holzcharakters, dann auch Herstellung von Hohlformen, z. B. Schaufeln, Löffeln, Schöpfer. Gabeln. Später Krippenfiguren.

Erarbeiten von Hohlformen:

Material: Gewachsene Rundhölzer, Kant- und Brettholz.

Aufgabe: Einbaum ohne und mit Ausleger, Arche Noah und andere Schiffsförmigen. Löffel, Schaufeln, Schöpfer, Schalen.

Holzverbindung:

Material: Dünne Nadelholzbretter (8 — 12 mm).

Aufgabe: Herstellen von Raumkörpern durch verschiedene Holzverbindungen. Später Spielzeug und Gebrauchsgegenstände.

(Es empfiehlt sich, Entwicklungsreihen des gleichen Themas mit steigenden Anforderungen zu werken, um damit die notwendige Genauigkeit zu erreichen.)

Metall

Werkstoffe: Eisen, Aluminium, Kupfer und Messing.

Industrieformen der Werkstoffe: Folie, Blech, Draht, Drahtgewebe, Rohr.

Flächentechniken:

Knittern: Nur mit den Fingern, ohne Hilfe des Werkzeugs. Folie 0,1 mm. Aluminium, Kupfer, Messing.

Drücken: Mit Holz- und Metallpunzen. Bleche von 0,2 bis 0,3 mm. Aluminium, Messing, Kupfer.

Punzieren: Metallpunzen. Bleche von 0,2 bis 0,3 mm. Aluminium, Messing, Kupfer.

Treiben und Hämmern: Metallpunzen und Hämmer. Bleche von 0,3 bis 0,5 mm. Aluminium, Messing, Kupfer, Eisen.

Weitere Techniken: Sägen, Schneiden, Bohren, Biegen, Feilen, Schmieden, Löten, Treiben.

Leichte Bleche:

(0,3 bis 1,5 mm) Schneiden und Biegen von Ausstecherformen, Tier- und Märchenfiguren aus Weißblech (Konservendosen). Raumpörper. Broschen und Anhänger. Treiben und Hämmern von Armreifen, Löffeln, Bechern, Schalen und Leuchtern.

Kupfer-, Messing-, Aluminium-, Eisen- und Silberdraht:

Biegen zu Ringen, Ketten, Armreifen, Drahtplastiken, Broschen. Bewegungskörper (Marionetten).

Ätzen: Salpetersäure, Eisenchlorid (39° Säuregrad).

Färben: Schwefelleber.

Patinieren: Kupfervitriol mit Zinnzugabe.

Emaillieren: Schmelz- und Grubenemail. Schmuck.

Weben und Flechten

Material: Schnur, Bast, Binsen, Stroh, Maisstroh, Weiden und Peddigrohr.

Aufgaben: Untersetzer, Unterlagen, Körbe, Schals, Teppiche.

Klassenzimmertechniken

Mosaik aus Kieselsteinen, aus Fenster- und farbigem Glas.

Gipsschnitt: Positiv- und Negativschnitt, einfaches Flachrelief.

Ytong-Schnitt: Figuren und Köpfe. Eventuell Batik.

Handarbeit

Bildungsziel

Die Mädchen sollen solide Fertigkeiten in den grundlegenden Techniken der weiblichen Handarbeit erwerben. Dazu müssen zureichende Kenntnisse der Werkstoff- und Werkzeugkunde kommen. Der Handarbeitsunterricht bildet die Kräfte des Gemütes und des Verstandes, erzieht zu Pünktlichkeit, Sorgfalt, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe und Hilfsbereitschaft, leitet zu selbständigem Arbeiten und Gestalten an und weckt so schöpferische Kräfte. Besonderer Wert ist auf die Geschmacksbildung zu legen.

Das eigene Mühen von der Planung bis zur Vollendung eines Werkstückes vermittelt Befriedigung und Selbstbestätigung und steigert gleichzeitig die Achtung vor fremder Arbeit.

Bildungsweg

Eine Unterrichtsgruppe soll nicht mehr als 16 Schülerinnen zählen; für je drei Mädchen muß eine Nähmaschine zur Verfügung stehen.

Wohl ist die Selbsttätigkeit der Schülerinnen oberstes Unterrichtsprinzip; doch soll jede Arbeit mit einer gemeinsamen Planung beginnen. Dabei sind vor allem die Beziehungen zwischen Zweck, Werkstoff und Technik aufzusuchen. Einflüsse der Mode sollen behutsam einbezogen, Verzierungen und Schmuck so weit als möglich dem persönlichen Geschmack der Schülerinnen überlassen werden. Die Anforderungen sind nach den unterschiedlichen Begabungen abzustufen, die Schülerinnen zu gegenseitiger Hilfeleistung anzuhalten. Die Ausführung der Arbeiten ist von der Lehrerin sorgfältig zu überwachen, charakteristische Mängel und Fehler sind herauszugreifen und gemeinsam zu besprechen. Aufzeichnungen, Bilder und Arbeitsproben können zum leichteren Erfassen der Arbeitsvorgänge beitragen. Die Herstellungskosten der Arbeiten sind nach Möglichkeit zu berechnen, wobei auch die aufgewendete Arbeitszeit berücksichtigt werden muß.

In den örtlichen Stoffverteilungsplänen sind neben den umfangreicheren Arbeitsvorhaben auch kleinere Werkarbeiten zur Auflockerung vorzusehen. Das Ausstellen einzelner Arbeiten und größere Ausstellungen geben vielerlei Anregungen und Anreize und fördern das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus.

Eine möglichst enge Verbindung des Handarbeitsunterrichts mit bildhaftem Gestalten und Werken ist anzustreben. Anstand und Höflichkeit sollen durch bewußte Pflege der sprachlichen Umgangsformen geübt werden.

Bildungsgut ¹⁾

5. Schuljahr

Nähen:

Saum, Naht, Nahtversäuberung. Kleine Ausbesserungsarbeiten wie Annähen von Knopf und Druckknopf, Riegel, Aufhänger.

¹⁾ Die aufgeführten Arbeitsbeispiele sind nicht verbindlich. Sie können ersetzt werden durch andere Werkstücke, an denen sich die vorgeschriebenen Techniken erlernen und üben lassen.

Arbeitsbeispiele: Einschlagtuch, Turnschuhbeutel, Säckchen.
Einführung in das Maschinennähen (bei günstigen Verhältnissen).
Arbeitsbeispiele: Topflappen mit Steppverzierung und Schrägstreifenrand
(einrolliert), Nähzeugtäschchen, Serviettentasche.

Stricken:
Musterstricken, vierteiliges Käppchen; Strickfehlerverbesserung.
Arbeitsbeispiele: Söckchen, Skisocken, Hüttenschuhe.

Schnittgewinnung: Papiermodelle.

Werkstoff- und Werkzeugkunde:
Wolle, Baumwolle, Nadeln, Faden, Leinenverbindungen.

Werkarbeiten aus Papier und Metallfolie.

6. Schuljahr

Nähen:
Maschinennähen: Einfache Nähte, Kantigsteppen, Aufsteppen eines Bundes, Einnähen eines Reißverschlusses.
Handnähen: Verzieren durch selbstentworfene Flächen- oder Bortennuster, Knopfloch. Ausbesserungsarbeiten: Stopfen.
Arbeitsbeispiele: Schürze, Sommerrock, Klammerschürze, Kinderröckchen.

Häkeln:
Arbeiten aus grobem Material.
Arbeitsbeispiele: Mütze, Bettschuhe, Taschen.

Schnittgewinnung: Abformen.

Werkstoff- und Werkzeugkunde:
Flachs, Leinen, Halbleinen Knopflochgarn und Knopflochscherer, Stickgarn und Sticknadeln, Flickgarne und Flicknadeln, Pflege der Nähmaschine.

Werkarbeiten aus Bast, Leder und Kunststoff.

7. Schuljahr

Nähen:
Maschinennähen: Flacher Schrägstreifenbesatz, einfacher Schlitzbesatz, Stoffknopfloch. Ausbesserungsarbeiten: Untersetzen.
Arbeitsbeispiele: Wäschebeutel, runder Frisierumfang, Kinderschürze, Kissenbezug.

Stricken:
Formstricken.
Arbeitsbeispiele: Pullover, Jacke.

Schnittgewinnung:
Zeichnen nach Maß.

Werkstoff und Werkzeugkunde:
Bedruckte und buntgewebte Stoffe, Mischwolle.

Werkarbeiten aus Wachs und Stroh.

8. Schuljahr

Nähen:

Maschinennähen: Doppelnäht, Plattnäht.

Arbeitsbeispiele: Sommernachthemd, Schlafanzug mit kurzer Hose, einfache Bluse.

Sticken: Kreuzstich, Durchbrucharbeiten mit und ohne Fadenausziehen.

Arbeitsbeispiele: Kinderlatz, Servietten, Sets, Tischdecken aus Siebleinen und Leinen.

Schnittgewinnung:

Der Grundschnitt und seine Abänderungen. Verständnis der allgemeinen Schnittformen.

Werkstoff- und Werkzeugkunde:

Feine Baumwollstoffe und ihre Ausrüstung, Handarbeitsstoffe und Stickgarne.

Werkarbeiten aus Peddigrohr.

9. Schuljahr

Nähen:

Maschinennähen: Formbesätze, Verschlüsse, Kragen, Koller, Passe.

Arbeitsbeispiele: Winterschlafanzug, Nachthemd, Morgenrock, Badejacke.

Weben auf dem Handwebeapparat.

Arbeitsbeispiele: Schal, Kissen, Kaffeewärmer, Tasche, Beutel, Kinderkleid, Kimonobluse.

Schnittgewinnung:

Ausgerädelte und fertige Schnittmuster.

Werkstoff- und Werkzeugkunde:

Gerauhte Baumwollstoffe, Köperbindung, echte Seide. Webapparat, Webmaterial, Stoffdruckfarben.

Werkarbeiten: Färben und Drucken.

Arbeitsbeispiele: Kopftuch, Schal, Blusenstoff.

10. Schuljahr

Nähen: Einführung in das Kleidernähen.

Arbeitsbeispiele: Rock, Bluse, Sommerkleid, Kinderkleidung.

Ausbesserungsarbeiten: Einziehen von Hand an gemustertem Stoff.

Schnittgewinnung:

Einfache Kleiderschnitte durch Zeichnen oder Ausrädeln.

Werkstoff- und Werkzeugkunde:

Stoffe aus synthetischen Fasern, Überblick über die gebräuchlichsten Kleider- und Wäschestoffe. Batik-Werkzeug, Stofffarben.

Werkarbeiten: Batiken, Kinderspielzeug.

Hauswerk

Bildungsziel

Der Hauswerkunterricht soll die Schülerinnen auf die Aufgaben vorbereiten, die sie in Haus und Familie erwarten, indem er ihnen die dazu nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, die Freude an schöner, harmonischer Häuslichkeit weckt, ihr ästhetisches und musikalisches Empfinden pflegt und sie zu Verantwortungsbewußtsein und Hilfsbereitschaft erzieht. Er verschafft ihnen Einblicke in die Grundlagen einer gesunden Lebensführung und lehrt sie, gewandt und überlegt zu wirtschaften, Angebote kritisch zu prüfen und damit in ihrem Bereich einen gesunden Einfluß auf Marktlage und Volkswirtschaft auszuüben.

Bildungsweg

Eine Unterrichtsgruppe soll nicht mehr als 16 Schülerinnen umfassen. Außer den erforderlichen Räumen und dem notwendigen Geschirr gehören zur vollständigen Einrichtung arbeit- und zeitsparende Geräte und Maschinen und eine Ausstattung für Säuglings- und Krankenpflege.

Die im 8. bis 10. Schuljahr für den Unterricht in Hauswerk und Handarbeit zur Verfügung stehende Zeit ist in den einzelnen Klassen gleichmäßig für beide Fächer zu verwenden. Die Verteilung innerhalb des Schuljahres — epochal oder 14tägig — richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Der Stoffverteilungsplan der einzelnen Schule ist vor allem mit den Plänen in den Fächern Biologie, Chemie, Physik, Deutsch und Gemeinschaftskunde abzustimmen.

Eine bewußte Beschränkung und sorgfältige Auswahl des Stoffes ist dringend notwendig. Gerade in Hauswerk empfiehlt sich exemplarisches Lehren und Lernen. Dabei sollen sich die Schülerinnen ein hauswirtschaftliches Grundkönnen erwerben, auf dem der Unterricht an berufsbildenden Schulen und die eigene Weiterbildung aufbauen können.

Lebendige Anschauung ergibt sich aus dem praktischen Umgang mit Material und Gerät und führt über Versuch und Vergleich zu kritischem Überlegen, zu selbständigem Urteilen und Handeln. Bildungsmöglichkeiten, die außerhalb der Schule geboten werden, sind einzubeziehen (Presse, Rundfunk, Fernsehen, Ausstellungen, Besichtigungen einschlägiger Betriebe, Vorführungen).

Im 10. Schuljahr ist ein zweiwöchiges Praktikum in einem Säuglingsheim oder Kindergarten verbindlich. Es ergänzt und vertieft den Unterricht in Säuglingspflege und Kindererziehung. Freiwilliger Sonntagsdienst in einem Krankenhaus ist erwünscht. Alle diese Dienstleistungen stärken das soziale Empfinden und fördern das Verantwortungsbewußtsein und die menschliche Reife der Schülerinnen. Auch sollte kein Mädchen die Schule verlassen, das nicht fähig wäre, Märchen zu erzählen, einfache Spiele zu spielen und Kinderlieder zu singen.

Vorbereitung und Gestaltung von Festen in Schule und Haus lassen die Mädchen den Wert und die Bedeutung menschlicher Beziehungen erleben.

Die Arbeitsgemeinschaften geben den Mädchen Gelegenheit, ihre Kenntnisse in Kochen und Haushaltsführung zu erweitern. Die Jungen haben in eigenen Arbeitsgemeinschaften die Möglichkeit, sich Grundkenntnisse in Kochen und Hausarbeit anzueignen, um sich im Notfall selbst versorgen und im Haushalt helfend einspringen zu können.

Bildungsgut ¹⁾

8. Schuljahr

Hausarbeit und Heimpflege:

Einrichtung und Pflege der Küche und ihrer Geräte.

Der gedeckte Tisch: Porzellan- und Glasgeschirr, Besteck.

Tischschmuck. Das Benehmen bei Tisch.

Wohnungspflege.

Wäsche- und Kleiderpflege.

Gesundheitspflege:

Die Körperpflege des jungen Mädchens.

Kochen:

Zur Einführung der grundlegenden Hantierungen werden in Verbindung mit der Hausarbeit einfache Gerichte hergestellt, z. B. Fertiggerichte und ihre Ergänzung durch Frischsalate, Frischgemüse und Obst.

9. Schuljahr

Kochen einschließlich Ernährungs- und Nahrungsmittellehre:

Kohlenhydrate: Zucker, Getreideprodukte, Kartoffeln.

Fett: Pflanzliche und tierische Fette.

Eiweiß: Tierische und pflanzliche Eiweißarten.

Mineralstoffe.

Vitamine.

Triebmittel: Natürliche und künstliche Triebmittel.

Marktangebot und Speisezettel.

Das Wirtschaftsgeld.

Vorschläge für gesunde Ernährung.

Im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit steht ein Lehrgericht. Bei der Besprechung der einzelnen Nahrungsmittel ist besonderer Wert zu legen auf die Bedeutung ihrer Nährstoffe und auf deren Verhaltensweise und Erhaltung beim Zubereiten der Speisen.

Die wichtigsten Grundrezepte sind zu erarbeiten und auszuführen.

10. Schuljahr

Kochen einschließlich Ernährungs- und Nahrungsmittellehre:

Halbarmachen von Nahrungsmitteln. Lebensmittelgesetz. Festliche Mahlzeiten. Kalte Gerichte. Festliches Backwerk. Schonkost. Krankenkost.

¹⁾ Das nachfolgende Bildungsgut ist nach Sachgebieten geordnet. Auswahl und Reihenfolge innerhalb des Schuljahres sind nicht verbindlich.

Gepflegte Häuslichkeit:

Einrichtung der Wohnung. Harmonische Ausgestaltung des Heims. Festgestaltung.

Modernes Haushalten:

Arbeitserleichterung durch Arbeitsplanung. Zeit- und kraftsparende Geräte und Maschinen. Verhütung von Unfällen im Haushalt.

Krankenpflege:

Krankenzimmer und Pflege des Kranken. Ausführung ärztlicher Verordnungen.

Säuglingspflege:

Vorbereitung auf das Kind. Tägliche Pflege des Säuglings. Ernährung des Säuglings. Säuglingskrankheiten. Entwicklung und Erziehung des Säuglings. Grundlegende Hinweise für die Erziehung des Kleinkindes.

Arbeitsgemeinschaften

Arbeitsgemeinschaft Französisch

Die Ausführungen über Bildungsziel und Bildungsweg für Französisch gelten sinngemäß auch für die Arbeitsgemeinschaft. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich um eine Arbeitsgemeinschaft handelt, der für vier Schuljahre je drei Wochenstunden zur Verfügung stehen und deren Arbeitsbedingungen anders sind als die des Unterrichts in der Pflichtfremdsprache.

Besonders in der Grammatik sollten daher nur die für das Verständnis und den praktischen Gebrauch der Umgangssprache unerläßlichen Erscheinungen behandelt werden.

Für die Zulassung zu dieser Arbeitsgemeinschaft sind in der Regel befriedigende Leistungen in Deutsch und Englisch Voraussetzung.

Die nachfolgende Aufstellung und Verteilung des Bildungsgutes auf die einzelnen Schuljahre ist als Vorschlag zu betrachten. Der Lehrer wird im allgemeinen dem Gang des an der Schule eingeführten Unterrichtsbuches folgen, wobei sich Verschiebungen ergeben können.

Bildungsgut

7. Schuljahr

Sprechschulung

Grundlegende und sorgfältige Lautschulung, auch unter Verwendung akustischer Hilfsmittel; umfangreiche Sprechübungen im Anschluß an den Erlebniskreis des Schülers, mit Hilfe von Bildern und an Hand des Lese-gutes. Intonationsübungen. Lieder, Gedichte.

Lesestoff

über Schule, Haus, Kameradschaft (Wortschatz aus dem täglichen Leben); Gedichte, Rätsel, Lieder.

Grammatik

Konjugation der regelmäßigen Verben auf -er, -ir, -re, der Hilfsverben avoir und être sowie einiger wichtiger unregelmäßiger Verben, z. B. faire, mettre, aller, lire, dire, zunächst nur im Präsens, jedoch in bejahter, verneinter und fragender Form. Imperativ. Adjektiv, Form und Stellung. Substantiv mit Artikel und Teilungsartikel und in den Deklinationsformen. Demonstrativ-, Possessiv- und Personalpronomen (die beiden ersteren in den einfachen Formen, letzteres nur im Nominativ).

Grund- und Ordnungszahlen in Verbindung mit Datum und Uhrzeit.

Schriftliche Übungen

Abschriften, Umformungen, Nachschriften, Wiedergabe aus dem Gedächtnis.

8 Klassenarbeiten von nicht zu großem Umfang.

8. Schuljahr

Sprechschulung

Weitere gründliche Laut- und Sprechschulung wie im 7. Schuljahr. Weitere Infonationsübungen. Singen von Liedern, Vortrag auswendig gelernter Gedichte oder Prosastellen.

Lesestoff

aus dem erweiterten Erlebniskreis des Schülers. Fabeln, Sagen, Anekdoten, Bildgeschichten. Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs.

Grammatik

Konjugation der Verben des 7. Schuljahres nun im Passé composé und im Futur. Einige weitere wichtige unregelmäßige Verben wie écrire, voir, vouloir, pouvoir. Reflexive Verben zunächst nur im Präsens. Vertieftes Einüben von Frageformen in Verbindung mit Interrogativpronomen und Interrogativadverbien. Steigerung der Adjektive. Vergleichssätze. Gebräuchliche Konjunktionen und Präpositionen.

Schriftliche Übungen

wie im 7. Schuljahr. Nacherzählung von einfachen Stücken aus dem Buch. Bildbeschreibung.

8 Klassenarbeiten mit allmählich steigender Schwierigkeit und zunehmendem Umfang.

9. Schuljahr

Sprechschulung

wie im 8. Schuljahr mit erhöhten Anforderungen. Nacherzählen, kurze freie Berichte, kleine Spielszenen als Mittel zur Hebung der Sprechfreude. Lieder, Gedichte.

Lesestoff

Land und Leute in Frankreich. Sitten und Gebräuche. Geschichte, Kultur, Wirtschaft.

Grammatik

Konjugation einiger weiterer wichtiger unregelmäßiger Verben. Imperfekt, Plusquamperfekt, Passé simple, Partizip Präsens, Gérondif. Konditional. Konstruktion mit aller faire qc. und venir de faire qc. Orthographische Unregelmäßigkeiten der 1. Konjugation. Passiv. Erweiterung des aktiven Wortschatzes durch expressions idiomatiques. Synonyma. Personalpronomen in Dativ und Akkusativ und seine Stellung im Satz (sog. Dreiecksregel); hierzu auch die Verwendung von y und en. Satzstellung, absolute Fragestellung.

Schriftliche Übungen

wie bisher, jedoch allmähliches Übergehen zu selbständigen Arbeiten

(Nacherzählung, Dialog, Bildbeschreibung). Vorübungen zum freien Aufsatz. Her- und einfache Hinübersetzungen.

8 Klassenarbeiten.

10. Schuljahr

Sprechschulung

wie bisher, jedoch mit gesteigerten Anforderungen, insbesondere Intonationsübungen mit Hilfe von Übungsschallplatten und Tonbandgerät.

Lesestoff

wie im 9. Schuljahr. Eine Ganzschrift. Zeitung, Zeitschrift.

Grammatik

Wiederholung und Vertiefung insbesondere der in der Umgangssprache häufigen Erscheinungen. Veränderlichkeit des Partizips. Passé Composé der reflexiven Verben. Infinitiv. Häufig vorkommende Konjunktivformen. Adverb. Satzstellung.

Schriftliche Übungen

wie bisher unter angemessener Steigerung der Anforderungen. Einfache Formen des freien Aufsatzes. Der Brief; Schülerbriefwechsel.

6—7 Klassenarbeiten.

Arbeitsgemeinschaft Englisch

Die Ausführungen über Bildungsziel und Bildungsweg für Englisch gelten sinngemäß auch für die Arbeitsgemeinschaft. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich um eine Arbeitsgemeinschaft handelt, der für 4 Schuljahre je 3 Wochenstunden zur Verfügung stehen und deren Arbeitsbedingungen anders sind als die des Unterrichts in der Pflichtfremdsprache. Besonders in der Grammatik sollten daher nur die für das Verständnis und den praktischen Gebrauch der Umgangssprache unerläßlichen Erscheinungen behandelt werden.

Für die Zulassung zu dieser Arbeitsgemeinschaft sind in der Regel befriedigende Leistungen in Deutsch und Französisch Voraussetzung.

Die nachfolgende Aufstellung und Verteilung des Bildungsgutes auf die einzelnen Schuljahre ist als Vorschlag zu betrachten. Der Lehrer wird im allgemeinen dem Gang des an der Schule eingeführten Unterrichtsbuches folgen, wobei sich Verschiebungen ergeben können.

Bildungsgut

7. Schuljahr

Sprechschulung

Erarbeitung der Laute, der Wortbetonung und der Satzmelodie durch lebendige, auf Anschauung aufgebaute Hör- und Sprechübungen. Sorgfält-

tiges Vorsprechen durch den Lehrer. Reihenbildungen, Wechselgespräche, Sprechübungen auch im Anschluß an Schallplatten. Vortrag von kurzen Texten. Lieder.

Lesestoffe

Aus dem Alltag des englischen Schülers. Kurze Erzählungen, Märchen, Gedichte, Lieder.

Grammatik

Das Präsens der Hilfsverben to have, to be und to do; das Präsens der Verben in ihren einfachen und progressiven Formen. Frage und Verneinung. Interrogativpronomen und -adverbien. Imperativ. Artikel. Deklination des Substantivs. Einige Besonderheiten der Pluralbildung. Adjektiv mit germanischer Steigerung. Die wichtigsten Präpositionen und Konjunktionen. Demonstrativ-, Personal-, Possessivpronomen. Grund- und Ordnungszahlen.

Schriftliche Übungen

Abschriften, Wiedergabe auswendig gelernter kleiner Stücke, Nachschriften, Reihenübungen, Umformungen, Ergänzungsübungen (Lückentexte).

8 Klassenarbeiten von nicht zu großem Umfang.

8. Schuljahr

Sprechschulung

wie im 7. Schuljahr.

Lesestoffe

Leben in der Familie. Verschiedene Berufe bei der Arbeit. Bilder aus England. Gestaltung aus Sage und Geschichte. Spiel und Sport. Eine leichte Ganschrift. Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs.

Grammatik

Präteritum der Verben und Hilfsverben. Frage, Verneinung und progressive Form im Präteritum. Unvollständige Hilfsverben. Futur I. Romanische Steigerung und einige unregelmäßige Steigerungsformen. Adjektiv mit Stützwort one. Das Adverb, seine Stellung im Satz und seine Steigerung. Relativpronomen. Vervielfältigungszahlen.

Schriftliche Übungen

wie im 7. Schuljahr. Nacherzählungen von einfachen Stücken aus dem Buch. Bildbeschreibung.

8 Klassenarbeiten mit allmählich steigendem Umfang und Schwierigkeitsgrad.

9. Schuljahr

Sprechschulung

Stetige Pflege von Aussprache und Intonation. Erweiterte Sprechübun-

gen im Anschluß an Schallplatten, Lektüre und Erlebtes. Wechselgespräche. Kleine freie Berichte. Vortrag von Gedichten und Prosatexten.

Lesestoffe

Lebensnahe Einzelbilder aus Geschichte und Kultur. Land und Leute, Sitten und Gebräuche in England. Bilder aus den Vereinigten Staaten. Eine leichtere Ganzschrift, die Einblicke in das englische oder amerikanische Leben vermittelt.

Grammatik

Perfekt und Plusquamperfekt, einfache und progressive Form. Passiv in den bisher durchgenommenen Zeiten. Ersatzformen für unvollständige Hilfsverben. Weitere Pronomina und ihre Deklination, besonders Interrogativ-, Reflexiv- und Indefinitpronomen. Das satzverkürzende Partizip. Das Relativpronomen im notwendigen und nicht notwendigen Relativsatz.

Schriftliche Übungen

wie im 8. Schuljahr. Leichte Nacherzählungen. Vorübungen für den freien Aufsatz. Her- und einfache Hinübersetzungen.

8 Klassenarbeiten.

10. Schuljahr

Sprechschulung

wie im 9. Schuljahr. Stetige Übungen zur Erweiterung der Ausdrucksfähigkeit und Sprechgewandtheit wie Inhaltsangaben, freie Berichte, Umwandlung von Texten in Gespräche, Unterschiede zwischen englischer und amerikanischer Aussprache (einige auffallende Beispiele).

Lesestoffe

Lebensbilder von Persönlichkeiten aus dem angelsächsischen Kulturkreis. Zeitung, Zeitschrift. Eine Ganzschrift.

Grammatik

Futur II und Konditional I und II. Bestimmter und unbestimmter Artikel. Gerundium. Satzverkürzender Infinitiv. Akkusativ mit Infinitiv. Das Partizip. Länder- und Völkernamen. Direkte und indirekte Rede. Bedingungssatz.

Schriftliche Übungen

wie im 9. Schuljahr (unter angemessener Steigerung der Anforderungen). Der Brief; Schülerbriefwechsel. Einfache Formen des freien Aufsatzes.

6—7 Klassenarbeiten.

Kurzschrift

Bildungsziel

Die Schüler sollen Verständnis für den Aufbau der Kurzschrift sowie Sicherheit und Gewandtheit im Schreiben und Lesen der verkürzten Verkehrsschrift gewinnen. Die Fertigkeit im Festhalten des gesprochenen Worts und in der praktischen Verwertung der Verkehrsschrift bei Aufzeichnungen und Entwürfen soll planmäßig gesteigert werden.

Die Arbeitsgemeinschaft in Kurzschrift hat aber keine berufsbildende Aufgabe, sondern will nur einen Beitrag zur Allgemeinbildung darstellen.

Bildungsweg

Die Einführung in die Kurzschrift muß an Hand eines Lehrbuches erfolgen. Die Schüler sollen jede einzelne Schreibregel an einer größeren Zahl von Beispielen erarbeiten. Die Kürzel, die von Anfang an einer unablässigen Übung bedürfen, sollen den Schülern nicht als willkürliche Zeichen, sondern als Ergebnisse weitgehender, aber sinnvoller und folgerichtiger Kürzung erscheinen.

Von Anfang an sind die Schüler an ein flüssiges Schreiben zu gewöhnen, wobei auf Richtigkeit und Steigerung der Geschwindigkeit zu achten ist. Sicherheit und Geläufigkeit können besonders durch wiederholtes Schreiben derselben Texte auf Vollinatur gesteigert werden. Es ist überaus förderlich, wenn die Schüler die Kurzschrift bei jeder sich bietenden Gelegenheit anwenden.

Die Leseübungen sind reichlich zu bemessen. Dabei sind die Schüler anzuhalten, ihre eigenen Niederschriften regelmäßig, zuweilen aber auch die der Mitschüler durchzulesen und zu überprüfen. Das Lesen zeitgemäßer Texte in stenografischen Zeit- und Ganzschriften fördert sehr.

Bildungsgut

9. Schuljahr

Gründliche Einführung in die Verkehrsschrift nach §§ 1—8 der Systemurkunde von 1936. Sicherheit im Lesen und Schreiben. Kurze Übertragungsübungen.

10. Schuljahr

Weiterführung zur verkürzten Verkehrsschrift und weitere Kürzungsregeln nach § 9 und § 17 der Systemurkunde. Übung, Befestigung und planmäßige Steigerung der Schreib- und Lesegeschwindigkeit. Sicheres Nachschreiben, Wiederlesen und Übertragen von Ansagen bis zu fünf Minuten Dauer. Lesen zusammenhängender Texte in Kurzschrift (Teil- oder Ganzschriften).

Verwendung der Kurzschrift in schriftlichen Arbeiten.

Maschinenschreiben

Bildungsziel

Die Schüler sollen das Maschinenschreiben so weit erlernen, daß sie ohne Blick auf die Tasten einen fehlerfreien, sauberen und formschönen Schriftsatz fertigen können. Die Arbeitsgemeinschaft in Maschinenschreiben hat aber keine berufsbildende Aufgabe, sondern will nur einen Beitrag zur Allgemeinbildung darstellen.

Bildungsweg

Die Schüler sind zu natürlichem, aufrechtem Sitzen und zu richtiger Hand- und Fingerhaltung zu erziehen. Jeder Schüler benötigt einen Maschinenschreibtisch und einen Vorlagenhalter.

Von Anfang an ist das vollkommene Tastschreiben zu verlangen; Hilfsmittel dazu sind Tastenverdecker und Kohlepapier. Taktmäßiges Schreiben ist auf allen Stufen zu pflegen. Der Anschlag soll kurz, elastisch und besonders bei den Satzzeichen nicht zu schwer sein. Die Schreibübungen gewinnen an Reiz und Erfolg, wenn sie rhythmisch unterlegt (Schallplatten) oder als sportlicher Wettbewerb durchgeführt werden. Wiederholte Maschinendiktate, Reihen- und Blockübungen fördern die Schreibschnelligkeit. Die bei Geschwindigkeitsübungen erreichte Anschlagzahl wird von Zeit zu Zeit mit der Stoppuhr festgestellt. Am Ende der Schulzeit können etwa 120 Anschläge in der Minute erwartet werden. Mit wachsendem Können erhalten die Schüler auch in Verbindung mit anderen Unterrichtsfächern mehr und mehr Gelegenheit zu Schreibarbeiten, an denen sie ein persönliches oder praktisches Interesse haben.

Maschinenkundliche Belehrungen sollen die Schüler befähigen, ihre Maschine richtig zu pflegen.

Bildungsgut

9. Schuljahr

Einführung in das Verständnis und den Gebrauch der Schreibmaschine.

Einführen und Herausnehmen des Papiers. Grundstellung der Finger. Pflege des rhythmischen Schreibens. Erarbeitung des gesamten Tastenfeldes.

Abschreibübungen leichter Texte. Geläufigkeitsübungen an Hand von Übungssätzen, Reihen- und Blockübungen. Reinschriften.

Maschinenkundliche Belehrungen: Wagenbewegung, Schreibwalze, Reinigung der Typen, Typenführung, Farbbandwerk, Umschalter, Umschaltfeststeller.

10. Schuljahr

Erarbeitung der Schreibregeln nach DIN 5 008 (Regeln für das Maschinenschreiben).

Die Form des Einheitsbriefes im Format DIN A 4. Bedienung des Tabulators. Gestaltungsaufgaben nach Drucktexten. Reinschriften.

Abschreibproben bei einer Schreibfertigkeit bis zu etwa 120 Anschlägen in der Minute. Übungen zur Festigung der Griffsicherheit und zur Formbeherrschung.

Maschinenkundliche Belehrungen: Liniervorrichtung, Farbbandwechsel, Zeilenrichter, Tabulator, Reinigung der Maschine. Bekannte Büromaschinen (mechanische und elektrische Maschinen), Vervielfältigungs- (Umdruck-)maschinen.

Anlagen zu den Unterrichtsfächern Mathematik und Physik

Anlage 1 ¹⁾

Mathematische Zeichen

=	gleich	⊥	nicht parallel
≠	nicht gleich, ungleich	⊥	rechtwinklig zu, senkrecht auf
≡	identisch	\overline{AB}	Strecke AB
≢	nicht identisch gleich	\widehat{AB}	Bogen AB
≈	ähnlich, proportional	△	Dreieck
≈	angenähert, nahezu gleich, rund, etwa	∠	Winkel
≅	kongruent	∠ABC	Winkel zwischen \overline{AB} und \overline{BC}
≐	entspricht	° ' "	Grad, Minuten, Sekunden (in der 360°-Teilung, z. B.: 24°05'36")
<	kleiner als	g c cc	Grad, Minuten, Sekunden (in der 400°-Teilung, z. B.: 24 g 05 c 36cc = 24,0536 g)
>	größer als	∅	Sinnbild für Durchmesser
≤	kleiner oder gleich	□	Sinnbild für Quadrat
≥	größer oder gleich	π	Kreiszahl, Verhältnis des Kreisumfangs zum Durchmesser
∞	unendlich	i	imaginäre Einheit
+	plus	log	Logarithmus allgemein
-	minus	^a log	Logarithmus zur Basis a
·	mal	lg	Zehnerlogarithmus
—	durch, geteilt durch, zu	ln	Natürlicher Logarithmus
:	durch, geteilt durch, zu	sin	Sinus
,	Komma als Dezimalzeichen	cos	Cosinus
%	Prozent, von Hundert	tan	Tangens
‰	Promille, von Tausend	cot	Cotangens
()	runde Klammer auf und zu	f(x)	Funktion der Veränderlichen x
[]	eckige Klammer auf und zu	→	gegen, nähert sich, strebt nach
{ }	geschweifte Klammer auf und zu	lim	Limes, Grenzwert
< >	spitze Klammer auf und zu		
a	Betrag von a		
$\sqrt{\quad}$	Quadratwurzel aus;		
$\sqrt[n]{\quad}$	n-te Wurzel aus		
∑	Summe von		
	parallel		

¹⁾ Auszug aus den Deutschen Industrie-Normen

Maßeinheiten und Kurzzeichen

Vorsätze zur Bezeichnung von dezimalen Vielfachen und Teilen der Einheit:

da	=	Deka	=	10^1	d	=	Dezi	=	10^{-1}
h	=	Hekto	=	10^2	c	=	Zenti	=	10^{-2}
k	=	Kilo	=	10^3	m	=	Milli	=	10^{-3}
M	=	Mega	=	10^6	μ	=	Mikro	=	10^{-6}

Einheiten

Länge:	m	Meter	Gewicht:	kp	Kilopond
Fläche:	m ²	Meterquadrat, Quadratmeter	Zeit:	p	Pond = 10^{-3} kp
	a	AR = 10^2 m ²		s	Sekunde
Volumen:	m ³	Meterkubus, Kubikmeter	min	Minute	
	l	Liter = 10^3 cm ³	h	Stunde	
Masse:	kg	Kilogramm	d	Tag	
	g	Gramm = 10^{-3} kg		z. B.: Zeitdauer: 3h 04 min 15 s	
	t	Tonne = 10^3 kg		aber Uhrzeit: 3 ^h 04 ^m 15 ^s	

Allgemeine Formelzeichen und Maßeinheiten

Zeichen	Benennung	Maßeinheit	Kurzzeichen
l, L	Länge	Meter	m
b, B	Breite	Meter	m
h, H	Höhe (Fläche, Körper)	Meter	m
r, R	Halbmesser, Radius (Kreis, Kugel)	Meter	m
d, D	Durchmesser (Kreis, Kugel)	Meter	m
λ	Wellenlänge	Meter	m
s	Weglänge	Meter	m
F	Fläche	Meterquadrat, Quadratmeter	m ²
V	Rauminhalt, Volumen	Meterkubus Kubikmeter	m ³
α, β, γ	Winkel	Grad, Minuten Sekunden in der 360°-Teilung	o ' "
n	Anzahl	Stück, Dutzend	St., Dtz.
A	Atomgewicht		
M	Molekulargewicht		
m	Masse	Kilogramm Techn. Masseneinheit	kg ME
ρ	Dichte		
G	Gewicht	Kilopond	kp
γ	Artgewicht, Wichte Spezifisches Gewicht		
P	Kraft	Kilopond	kp
N	Kraft	Newton	N
M	Drehmoment	Kilopondmeter	kpm
p	Druck (Kraft : Fläche)	Kilopond je Quadratmeter	kp/m ²
at	Druck	Techn. Atmosphäre	kp/cm ²
μ	Reibungszahl		
t	Zeit	Sekunde	s
T	Periodendauer, Umlaufzeit	Sekunde	s
f, ν	Frequenz	Hertz	Hz
n	Drehzahl		s ⁻¹
ω	Winkelgeschwindigkeit Kreisfrequenz	Radian/Sekunde	2 π f
v	Geschwindigkeit	Meter je Sekunde	m/s
b	Beschleunigung	Meter je Sekunde ²	M/s ²
g	Fall-(Erd-)beschleunigung	9,81 Meter je Sekunde ²	9,81 m/s ²

Zeichen	Maßeinheit	Benennung	Kurzzeichen
t	Temperatur	Grad Celsius	°C
T	absolute Temperatur	Grad Kelvin	°K
α	Längsausdehnungskoeffizient		
γ	Raumausdehnungskoeffizient		
W	Wärmemenge	Kalorie	cal
c	spezifische Wärme		
E _{pot}	Energie der Lage	Kilopondmeter	kpm
E	Energie der Bewegung (Wucht)	Masseneinheiten mal Meter je Sekunde	ME.m/s kpm
A	Arbeit	Kilopondmeter	kpm
N	Leistung	Kilopondmeter je Sekunde	kpm/s
		Watt	W
		Pferdestärke	PS
Q	Elektrizitätsmenge, Ladung	Coulomb	C
e	Elementarladung	Coulomb	C
E	Elektrische Feldstärke	Volt je Meter	V/m
U	Elektrische Spannung	Volt	V
I	Elektrische Stromstärke	Ampere	A
R	Elektrischer Widerstand	Ohm	Ω
ρ	Spezifischer elektr. Widerstand		
ϵ	Dielektrizitätskonstante		
C	Elektrische Kapazität	Farad	F
H	Magnetische Feldstärke	Amperewindung je Meter	A.w/m
V	Magnetische Spannung	Amperewindung	A.w
L	Induktivität	Henry	H
c	Lichtgeschwindigkeit	Meter je Sekunde	m/s
n	Brechungszahl		
f	Brennweite	Meter	m
I	Lichtstärke	Candela	cd
E	Beleuchtungsstärke	Lux	lx
L	Lautstärke	Phon	ph

Fremdsprachlicher Unterricht an Mittelschulen

Bekanntmachung vom 7. Februar 1964 U II 3219/16 — K. u. U. S. 349

An vollausgebauten Mittelschulen und Mittelschulzügen an Volksschulen, die vom 5. bis zum 10. Schuljahr durchgehend doppelzünftig geführt sind, kann im Benehmen mit den Erziehungsberechtigten und dem Schulträger mit Zustimmung des Kultusministeriums an einem Zug an Stelle von Englisch Französisch als Pflichtfremdsprache unterrichtet werden. Ist Englisch Pflichtfremdsprache, so können Arbeitsgemeinschaften in Französisch eingerichtet werden. Ist Französisch Pflichtfremdsprache, so können Arbeitsgemeinschaften in Englisch eingerichtet werden.

Bei den notwendigen Besprechungen mit den Erziehungsberechtigten über die Einführung von Französisch als Pflichtfremdsprache sind diese nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie bei einem ggfs. notwendig werdenden Schulwechsel nicht damit rechnen können, daß der Schüler wieder in eine Mittelschule oder einen Mittelschulzug aufgenommen werden kann, wo ebenfalls Französisch als Pflichtfremdsprache unterrichtet wird.

Im Auftrag: Dr. Nothardt

Prüfungsordnung für die Mittelschulen in Baden-Württemberg

Bekanntmachung vom 12. November 1963 U II 2231/14 — K. u. U. S. 351

A. Ordentliche Abschlußprüfung

§ 1

Zweck der Prüfung

Die Prüfung bildet den Abschluß der Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Mittelschulen, wobei die Schüler nachweisen sollen, daß sie das Ziel der Mittelschule erreicht haben.

§ 2

Ort der Prüfung

Die Abschlußprüfung wird an den öffentlichen und den staatlich anerkannten privaten Mittelschulen abgehalten.

§ 3

Zeitpunkt der Prüfung

- (1) Die Abschlußprüfung findet einmal jährlich statt.
- (2) Der Zeitpunkt der schriftlichen Prüfung wird vom Kultusministerium festgesetzt.
- (3) Die mündliche Prüfung findet nach der schriftlichen Prüfung statt; die Oberschulämter bestimmen den Zeitpunkt der mündlichen Prüfung an den einzelnen Mittelschulen.

§ 4

Zulassung zur Prüfung

- (1) Zur Abschlußprüfung werden die Schüler des 10. Schuljahres einer Mittelschule zugelassen.
- (2) Die Namen der an der Prüfung teilnehmenden Schüler und deren Leistungen in der Abschlußklasse in sämtlichen Fächern (Jahresleistungen)

sind vom Schulleiter 4 Wochen vor Beginn der Prüfung in einer Liste zusammenzustellen.

§ 5

Schriftliche Prüfung

- (1) Die Leitung der schriftlichen Prüfung obliegt dem Schulleiter.
- (2) Die schriftliche Prüfung erstreckt sich auf die Fächer Deutsch, Mathematik und die Pflichtfremdsprache.
- (3) Die Prüfungsaufgaben werden dem Stoffgebiet des 10. Schuljahres entnommen und aufgrund von Vorschlägen der Schulen (§ 2) vom Oberschulamt mit Zustimmung des Kultusministeriums einheitlich für den Bereich des Oberschulamts gestellt.
- (4) Als Prüfungsaufgaben sind zu fertigen:

in Deutsch:	ein Aufsatz (Zeit: 4 Stunden)
in Mathematik:	vier Aufgaben (Zeit: 4 Stunden)
in der Fremdsprache:	a) eine Herübersetzung (Zeit: 2 Stunden) b) ein Diktat von 120—150 Wörtern (Zeit: bis zu 1 Stunde)

Für den deutschen Aufsatz werden den Schulen 8 Themen genannt, von denen sie 4 den Schülern zur Wahl zu stellen haben. Für Mathematik werden den Schülern 6 Aufgaben zur Wahl gestellt, von denen 4 zu bearbeiten sind.

(5) Jede Prüfungsarbeit wird vom Fachlehrer der Klasse und einem vom Oberschulamt bestellten Fachlehrer beurteilt und bewertet. Weichen die Bewertungen voneinander ab und können sich die Prüfer nicht einigen, so wird die Note vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses (§ 6 Abs. 1) im Rahmen der Bewertungen festgesetzt.

(6) Über den Verlauf der schriftlichen Prüfung ist vom aufsichtsführenden Lehrer eine kurze Niederschrift zu fertigen.

§ 6

Mündliche Prüfung

- (1) Die mündliche Prüfung wird von einem Prüfungsausschuß abgenommen. Diesem gehören an:
 1. als Vorsitzender ein Vertreter des Oberschulamts oder ein vom Oberschulamt beauftragter Leiter einer fremden Mittelschule,
 2. der Leiter der Schule und die Fachlehrer der Prüfungsklasse,
 3. die vom Oberschulamt gemäß § 5 Abs. 5 bestellten Fachlehrer.
- (2) Die mündliche Prüfung erstreckt sich:
 1. auf Geschichte mit Gemeinschaftskunde,
 2. nach Wahl des Schülers auf Erdkunde, Biologie, Physik oder Chemie. Anstelle eines dieser Fächer kann der Schüler Musik, Bildhaftes Gestalten, Werken, Handarbeit oder Leibesübungen wählen und darin seine Begabung und Fertigkeiten nachweisen,
 3. auf Fächer, in denen das Ergebnis der schriftlichen Prüfung um zwei oder mehr Noten unter oder über der Jahresleistung liegt.

(3) Die mündliche Prüfung kann als Gruppenprüfung (bis zu sechs Schüler je Gruppe) durchgeführt werden. Zeit: etwa 10 Minuten je Schüler; bei Schülern, die in einem der in Abs. 2 Nr. 2 Satz 2 genannten Fächer geprüft werden, kann die Prüfungszeit in diesem Fach bis zu einer halben Stunde verlängert werden.

(4) Im Anschluß an die Prüfung setzt der Prüfungsausschuß für jeden Schüler das Ergebnis der mündlichen Prüfung fest. Der Prüfungsausschuß entscheidet mit Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

(5) Über jede mündliche Prüfung ist eine Niederschrift zu fertigen; sie ist vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses und von dem von ihm bestellten Schriftführer zu unterschreiben.

§ 7

Ergebnis der Prüfung

(1) Der Prüfungsausschuß ermittelt in einer Schlußsitzung für jeden Schüler das Ergebnis in den einzelnen Prüfungsfächern sowie das Gesamtergebnis der Prüfung und stellt fest, wer die Prüfung bestanden hat und wer sie nicht bestanden hat. Die Vorschrift des § 6 Abs. 4 Satz 2 gilt entsprechend.

(2) Das Ergebnis in den einzelnen Prüfungsfächern errechnet sich jeweils aus dem Durchschnitt der Jahres- und Prüfungsleistungen. Das Gesamtergebnis der Prüfung errechnet sich aus dem Durchschnitt der Ergebnisse in den einzelnen Prüfungsfächern und den Jahresleistungen der übrigen Fächer, ausgenommen Religionslehre und Arbeitsgemeinschaften.

(3) Die Jahresleistungen in Religionslehre und in den Arbeitsgemeinschaften werden in das Prüfungszeugnis übernommen.

(4) Maßgebend für die Feststellung, ob die Prüfung bestanden oder nicht bestanden ist, sind die Bestimmungen der Versetzungsordnung.

(5) Über die Schlußsitzung ist eine Niederschrift zu fertigen, die von den Mitgliedern des Prüfungsausschusses unterschrieben wird.

§ 8

Prüfungszeugnis

(1) Schüler, die die Prüfung bestanden haben, erhalten das Abschlußzeugnis der Mittelschule (Anlage 1).

(2) Schüler, die die Prüfung nicht bestanden haben, erhalten beim Abgang von der Schule ein Abgangszeugnis, das in den Prüfungsfächern die Ergebnisse der Prüfung, in den übrigen Fächern die Jahresleistungen enthält.

§ 9

Wiederholung der Prüfung

(1) Wer die Prüfung nicht bestanden hat, kann sie einmal nach einem Jahr wiederholen.

(2) Die Wiederholung der Prüfung setzt die Wiederholung des 10. Schuljahres einer Mittelschule voraus. Wer das 10. Schuljahr nicht wiederholt, kann die Abschlußprüfung für Schulfremde (§§ 12 ff.) ablegen.

§ 10

Rücktritt von der Prüfung

(1) Tritt ein Schüler nach Beginn der schriftlichen Prüfung ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Prüfungsausschusses von der Prüfung zurück, so gilt die Prüfung als nicht bestanden.

(2) Wird der Rücktritt genehmigt, so gilt die Prüfung als nicht unternommen. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn nachweislich wichtige Gründe, insbesondere Verhinderung durch Krankheit, vorliegen. Bei Erkrankung ist ein ärztliches Zeugnis vorzulegen.

(3) Für Schüler, die mit Genehmigung von der Prüfung zurückgetreten sind, kann das Oberschulamt einen besonderen Prüfungstermin ansetzen. Bereits abgelegte Teile der Prüfung können angerechnet werden.

§ 11

Täuschungsversuch oder Benützung unerlaubter Hilfsmittel

(1) Versucht ein Schüler, das Ergebnis der Prüfung durch Täuschung oder durch Benützung unerlaubter Hilfsmittel zu beeinflussen, so wird die schriftliche Arbeit mit ungenügend bewertet oder der Schüler wird von der weiteren Prüfung ausgeschlossen. Im Falle des Ausschlusses gilt die Prüfung als nicht bestanden. Die Entscheidung trifft der Vorsitzende im Benehmen mit dem Prüfungsausschuß.

(2) Stellt sich nachträglich heraus, daß die Voraussetzungen des Absatzes 1 vorlagen, kann das Oberschulamt die Prüfungsentscheidung widerrufen und entweder ein Zeugnis mit geringeren Noten erteilen oder die Prüfung für nicht bestanden erklären. Der Widerruf ist ausgeschlossen, wenn seit der Beendigung der Prüfung mehr als zwei Jahre vergangen sind.

B. Abschlußprüfung für Schulfremde

§ 12

Zweck der Prüfung

Wer das Abschlußzeugnis der Mittelschule erwerben will, ohne Schüler einer öffentlichen oder staatlich anerkannten privaten Mittelschule zu sein, kann als außerordentlicher Teilnehmer (Schulfremder) die Abschlußprüfung ablegen.

§ 13

Zeitpunkt der Prüfung

Die Abschlußprüfung für Schulfremde findet einmal jährlich, in der Regel mit der ordentlichen Abschlußprüfung, statt.

§ 14

Voraussetzungen für die Zulassung

(1) Schulfremde können die Abschlußprüfung nicht eher ablegen, als es ihnen bei normalem Schulbesuch möglich wäre.

(2) Zur Prüfung wird nur zugelassen, wer den Nachweis erbringt, daß er sich den Lehrstoff der Mittelschule erarbeitet hat.

§ 15

Meldung zur Prüfung

- (1) Die Meldung zur Abschlußprüfung für Schulfremde ist bis zum 1. Dezember jeden Jahres an das für den Wohnsitz des Bewerbers zuständige Oberschulamt zu richten.
- (2) Der Meldung sind beizufügen:
 1. ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe über den bisherigen Bildungsgang und gegebenenfalls über die ausgeübte Berufstätigkeit,
 2. die Geburtsurkunde,
 3. die Abgangs-, bzw. Abschlußzeugnisse der besuchten Schulen (beglaubigte Abschriften),
 4. eine Erklärung darüber, ob und gegebenenfalls mit welchem Erfolg sich der Bewerber schon einmal der Abschlußprüfung an Mittelschulen unterzogen hat,
 5. Nachweise über die Vorbereitung auf die Prüfung oder Bericht über den Selbstunterricht des Bewerbers mit Angabe der Fremdsprache (Englisch, Französisch oder eine andere Fremdsprache) und des Wahlfaches, wobei für alle Prüfungsfächer der durchgearbeitete Lehrstoff und die benützte Literatur anzugeben ist,
 6. der Nachweis über die eingezahlte Prüfungsgebühr.

§ 16

Zulassung zur Prüfung

- (1) Das Oberschulamt entscheidet über die Zulassung zur Abschlußprüfung und unterrichtet den Bewerber über die getroffene Entscheidung. Die Versagung der Zulassung ist schriftlich zu begründen.
- (2) Die zugelassenen Bewerber werden vom Oberschulamt einer öffentlichen Mittelschule zur Ablegung der Prüfung zugewiesen.

§ 17

Prüfungsgegenstände

- (1) Die schriftliche Prüfung erstreckt sich auf Deutsch, Mathematik, eine Fremdsprache und ein Wahlfach.
- (2) Wahlfächer sind Geschichte mit Gemeinschaftskunde, Erdkunde, Physik, Chemie, Biologie. Aus dem gewählten Fach werden drei Themen bzw. Aufgaben zur Wahl gestellt. Hiervon ist ein Thema bzw. eine Aufgabe zu bearbeiten (Zeit: 2 Stunden).
- (3) Die mündliche Prüfung erstreckt sich auf die Fächer der schriftlichen Prüfung sowie auf die nicht gewählten Wahlfächer.
- (4) Die Aufgaben der schriftlichen und mündlichen Prüfung sind dem Stoffgebiet des 10. Schuljahres zu entnehmen.
- (5) Schulfremde können von der mündlichen Prüfung weder ganz noch teilweise befreit werden.
- (6) Der Bewerber kann dem Prüfungsausschuß als Belege für seine Leistungen auf dem Gebiet seines besonderen Interesses selbstangefer-

tigte schriftliche Arbeiten, Zeichnungen, Modelle, Werkstücke und dergleichen vorlegen.

§ 18

Durchführung der Prüfung

(1) Die Bestimmungen der §§ 5 und 6 sowie des § 7, Abs. 1 und 5, und der §§ 9, 10 und 11 gelten mit folgender Maßgabe entsprechend:

1. bei der Feststellung des Prüfungsergebnisses zählen allein die Prüfungsleistungen;
2. das Ergebnis in den Prüfungsfächern, in denen schriftlich und mündlich geprüft wird, errechnet sich aus dem Durchschnitt der Noten für die schriftlichen und mündlichen Prüfungsleistungen;
3. das Gesamtergebnis der Prüfung errechnet sich aus dem Durchschnitt der Noten in den einzelnen Prüfungsfächern; hierbei zählen die Fächer, in denen schriftlich und mündlich geprüft wird, doppelt, die übrigen einfach;
4. die Prüfung ist nicht bestanden, wenn
 - a) das Gesamtergebnis der Prüfung schlechter als 4,0 lautet,
 - b) in einem der schriftlichen Prüfungsfächer die Note „ungenügend“ oder in mehr als zwei dieser Fächer die Note „mangelhaft“ lautet.

(2) Wer die Abschlußprüfung bestanden hat, erhält das Abschlußzeugnis für Schulfremde (Anlage 2).

§ 19

Prüfungsgebühr

Die Gebühr für die Abschlußprüfung für Schulfremde und deren Wiederholung beträgt gemäß Nr. 62 (2) Ziff. 38 des Gebührenverzeichnisses zur Landesgebührenordnung je 60.— DM. Sie ist an die zuständige Regierungsoberkasse mit dem Vermerk „Mittelschulabschlußprüfung für Schulfremde“ einzuzahlen.

C. Übergangs- und Schlußbestimmungen

§ 20

(1) Die vorstehende Prüfungsordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt des Kultusministeriums in Kraft. Gleichzeitig tritt der Erlaß des Kultusministeriums über die Erteilung von Zeugnissen an Volks-, Mittel- und Sonderschulen vom 20. 11. 1956 — U Nr. 12343 — K. u. U. S. 100 — insoweit außer Kraft, als er die Erteilung der Abschlußzeugnisse an Mittelschulen und Mittelschulzügen regelt.

(2) Schüler, die im Schuljahr 1963/64 das 10. Schuljahr einer Mittelschule besuchen und die Abschlußprüfung nicht ablegen, erhalten ein Abschlußzeugnis nach der bisher geltenden Regelung.

(Name der Schule)

Baden-Württemberg

Abschlußzeugnis der Mittelschule

(Vornamen und Familienname, Rufname unterstreichen)

geboren am in Kreis

hat die — den seit
(Name der Schule)besucht und am die ordentliche Abschlußprüfung
(letzter Prüfungstag)an dieser Schule abgelegt. Er — Sie hat die Abschlußprüfung an Mittel-
schulen mit der Gesamtnote bestanden.Prüfungsfächer waren: Deutsch, Geschichte mit Gemeinschaftskunde,
Mathematik, und
(Fremdsprache) (Wahlfach)Seine — Ihre Leistungen in den einzelnen Fächern *) wurden wie folgt
beurteilt:

Religionslehre	Musik
Deutsch	Bildhaftes Gestalten
Englisch	Werken
Französisch	Handarbeit
Geschichte mit Gemeinschaftskunde	Hauswerk
Erdkunde	Arbeitsgemeinschaften:
Mathematik	Kurzschrift
Physik	Maschinenschreiben
Chemie
Biologie
Leibesübungen

Der Vorsitzende des
Prüfungsausschusses:

Der Schulleiter:

(Siegel)

Leistungsstufen: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4),
mangelhaft (5), ungenügend (6)*) Bei den nicht geprüften Fächern sind die Noten für die erzielten Jahres-
leistungen eingesetzt.

Oberschulamt

Baden-Württemberg

Abschlußzeugnis der Mittelschule

.....
(Vornamen und Familienname, Rufname unterstreichen)

geboren am in Kreis

hat vom bis vor dem vom Oberschulamt

bestellten Prüfungsausschuß als Schulfremder die Abschlußprüfung an
Mittelschulen abgelegt.Seine — Ihre Leistungen in den einzelnen Fächern wurden wie folgt
beurteilt:

Deutsch Erdkunde

Englisch Mathematik

Französisch Physik

Geschichte mit Chemie

Gemeinschaftskunde Biologie

Er — Sie hat die Abschlußprüfung an Mittelschulen mit der Gesamtnote

..... bestanden.

....., den

(Siegel)

Der Vorsitzende des
Prüfungsausschusses:_____
Leistungsstufen: sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4),
mangelhaft (5), ungenügend (6).

